

Kinematograph

SCHERLVERLAG

BERLIN, SW. 68 + 20. JAHRG. NR. 994

✦

MILTON SILLS
*spielt die Hauptrolle
in dem neuen großen
Sensationsfilm der
First National Produktion
im Verleih der
Phoebus-Film A-G*

KNOCK OUT

*dessen kürzl. Uraufführg.
sich zu einem neuen
Phoebus Erfolg
gestaltete.*

✦



BERLIN, DEN 7. MÄRZ 1926

PREIS:
50
PFENNIG

Landes- u. Stadtbibliothek
Düsseldorf

Aufnahmen soeben beendet!

DEUTSCHE AM HERZEN DEUTSCHEN RHEIN

SIEBEN AKTE AUS DEUTSCHLANDS JÜNGSTER VERGANGENHEIT

REGIE: FRED SAUER

Hauptdarsteller:

GRETE REINWALD, ADELE SANDROCK, MANJA WALOWSKA
H. A. v. SCHLETTOW, HANS ALBERS, JULIUS v. SZÖREGHJ

VERKAUFT:

Für Berlin O an LLOYD KINO FILMS, BERLIN, Friedrichstraße 224

Für Mitteldeutschland an RUDOLPH-FILM VERLEIH

Für Norddeutschland an RITTER FILM, HAMBURG, Mönckebergstraße 10

Für Süddeutschland an LLOYD KINO FILMS, BERLIN, Friedrichstraße 224

URAUFFÜHRUNG DEMNÄCHST IM PRIMUS-PALAST

NOCH FREI:

**RHEINLAND-WESTFALEN inkl. Saargebiet
und das AUSLAND**

BOSTON-FILMS-CO., BERLIN

Fernruf: Dönhoff 5491

/ Friedrichstraße 12

/ Tel.-Adr.: Bostonsfilm

Kinematograph

Regimentsbefehl vom 6. März

Der Titel

DER STOLZ DER KOMPAGNIE

unseres

REINHOLD SCHÜNZEL GROSSFILMS

wurde durch eine einstweilige Verfügung verboten

Der völlig unveränderte Film läuft

VON JETZT AB

unter dem Titel

DIE PERLE DES REGIMENTS

in der

2. WOCHE

bei täglich dreimal ausverkauftem Hause im

PRIMUS PALAST, Potsdamerstr.



Die Verleih-Kommandantur
Strauss-Film-Verleihgesellschaft
m. b. H.



Der Produktions-Kommandeur
Domo Film G. m. b. H.

Unsere Zwischen

DÜRFEN WIR SCHWEIGEN?

REGIE: RICHARD OSWALD

IN DER HAUPTROLLE: CONRAD VEIDT

FRITZ KORTNER / ELGA BRINK / MARY
PARKER / FRIEDA RICHARD / WALTER RILLA

DIE FÜRSTIN DER RIVIERA

IN DER TITELROLLE:

ELLEN KÜRTI

REGIE: GÉZA v. BOLVARY-ZAHN

PAT UND PATACHON ALS SCHWIEGERSÖHNE

EIN NEUER PAT UND PATACHON - GROSSFILM

DER GRAF VON LUXEMBURG

NACH DER WELTBEKANNTEN OPERETTE VON
FRANZ LÉHAR



Mit der Vermietung

BAYERISCHE

IMMELKAMP

MÜNCHEN / BERLIN / HAMBURG / LEIPZIG

ETELANDERWEGEN SOWIE SCHNITZ ARANZIERUNGEN GELB 20000



Produktion 1926

DAS WEIB, DIE LIEBE UND DER STAATSANWALT

DER NEUE EMBELKA-FILM MIT DER GROSSEN DEUTSCHEN BESETZUNG

REGIE: FRANZ SEITZ

DER BUMMELPRINZ

DAS GROSSE SENSATIONSLUSTSPIEL MIT DEM BERUHMTEN
AMERIKANISCHEN SENSATIONS-DARSTELLER

GEORGE WALSH

DIE VARIÉTÉPRINZESSIN

EIN BLICK HINTER DIE KULISSEN VON VARIÉTÉ UND THEATER



beginnen wir sofort!

FILM * G. M. B. H.
KONZERN

BRESLAU / DÜSSELDORF / FRANKFURT a. M. u. a.



Eine der aktuellsten Fragen

ist heute für alle Welt

SÜD-TIROL.

Tausende von Zeitungen schreiben täglich darüber, **Millionen von Menschen** verschlingen begierig jeden Artikel, jede Nachricht über jenes schöne deutsche Land jenseits des Brenners!

Einer der aktuellsten Filme

ist daher heute der große Film:

Süd-Tirol

die Grenz wacht deutscher Kultur!

Dieser an

prachtvollen Landschaftsbildern und hochsensationellen Sportaufnahmen überreiche Film erlebt am Sonntag, den 7. März, vormittag 11^{1/2} Uhr, seine

Uraufführung in der Alhambra

am Kurfürstendamm.

Der Oesterreichisch-Deutsche Volksbund E. V. hat das Protektorat über diese vom Reichsverband »Kulturfilme«, Berlin, Schloß Bellevue veranstaltete Vorführung übernommen.

Männer, wie ALFRED KERR u. Reichstagsabg., Dr. MITTELMANN werden dabei sprechen!

Versäumen Sie diese Vorführung nicht! Sichern Sie sich diesen Film sofort!! Er bringt Ihnen Hunderte und Hunderte von Besuchern, die sonst nie Ihr Theater betreten!

Aufnahmen: **Berg- und Sportfilm G. m. b. H.**, Freiburg i. B.

Hersteller und Weltvertrieb:

Richard Hirschfeld G. m. b. H., Berlin SW 68

Telegramm-Adr.: Filmcervo / Zimmerstraße 79-80 / Telefon: Dönhof 6674, 6675

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Blick in die Zukunft

Von ALEX.

In der letzten Woche zweimal wieder einmal zu der grundlegenden Überlegung, was aus dem deutschen Film werden soll. In sämtlichen großen Theatern des Westens spielen Amerikaner. Wenn sie weitergeht, wird es überhand geben, so kann vielleicht Berliner-Umrahmungsunternehmer einen deutschen Film produzieren. Wenn das ein Zufall wäre, bräuhete man die Amerikaner nicht fragend zu befragen. Aber es ist leider nicht zu verlernen, daß das gesamte Kinojahrung wird, die die Lage der Verhältnisse nicht anzubehalten ist.

Wir müssen Mittel und Wege suchen, die Fabrikation im eigenen Lande zu betreiben und zu erhalten. Von unkoordinierter Bedeutung ist es, daß wir von Deutschland nach Amerika aus finanziert werden. Es kommt vor allem darauf an, daß wir den Geschmack unseres Publikums Rechnung trägt, das deutsche Kino zu betreiben werden, nicht etwa zu werden, welchen mitunterlichen Gründen, nicht ohne aus sozialen Rücksichten, sondern aus dem sehr einfachen Grunde, weil wir nur mit Filmen des deutschen oder europäischen Genres das deutsche Kino erhalten können.

Wir haben in einem hervorragenden großen eleganten modernen Theater in Berlin den Beweis, wofür die Taktik der amerikanischen Filme über deutsche Außenwerke zu zeigen. Das wunderbarste Haus, an sich das Ideal eines Kinos, steht bei unseren Vorstellungen halb leer und alle Reklameversuche liefern nichts an der Tatsache, daß das Haus langsam aber sicher geschäftlich herunterkommt.

Dieser geschäftliche Mißerfolg ist unseres Erachtens wohl sicher nicht die erste Veranlassung dazu, daß die Amerikaner sich ebenfalls für die deutsche Produktion

interessieren. Ganz gleich, ob Kontingent oder nicht. Mit dem amerikanischen Erzeugnis allein ist in Deutschland kein Geld zu verdienen. Und da nun einmal durch

den sogenannten Dis-Vertrag Amerika und Deutschland vereinbart sind, so dürfte das Problem des deutschen Films drüber genau so interessieren wie bei uns. Ein bekannter amerikanischer Filmman, der im Rahmen der großen Kombinationen eine beachtliche Rolle spielte, brachte vor kurzem zum Ausdruck, daß es die Aufgabe Erich Pommer's sein sollte, drüber für Bilder in unserem Sinne zu sorgen. Man muß hier hinter dem, was er gesagt wurde, auch als eine Phrase sehen, und es wird auch sicherlich im Sinne Pommer's sein, seinen Einfluß nach dieser Richtung hin in Hollywood geltend zu machen. Aber mit der Produktion europäischer Ware in New York ist das Problem nicht gelöst.

Zu anderen Zeiten wäre es verhältnismäßig leicht gewesen, Kapital in Deutschland für den Film zu beschaffen. Aber es besteht vor allem nach den recht merkwürdigen Ereignissen der letzten Zeit heute mehr denn je eine Abneigung der kapitalkräftigen Kreise, sich gerade beim Film festzusetzen. Es sei offen angegeben, daß an diesen Zuständen die Filmindustrie naturgemäß ein beträchtliches Maß von Schuld hat.

Man erlebt immer wieder von Geschäften und Transaktionen, bei denen man den Kopf schüttelt und zwar sowohl über die, die derartige Propositionen aufstellen, wie über die anderen, die auf derartige Verträge eingehen. Ein besonders lehrreiches Beispiel dafür ist der Fall Westfalia-Djomo, über den im Augenblick hier nur nicht näher gesprochen werden soll, weil die Akten noch nicht ein-



BETTY HEUGENY — Film-Künstlerin
die in dem amerikanischen Film „A Kiss in the Cathedral“ spielen beteiligt.

gültig geschlossen sind. Es ist im übrigen auch schwer, der einen oder anderen Partei in solchen Fällen Vorwürfe zu machen, da ja schließlich jeder sieht, einen so günstigen Vertrag herauszubekommen, wie es eben möglich ist.

Man hat bisher geglaubt, daß in der billigen Fabrikation der große Erfolg liege. Es hat sich herausgestellt, daß auch das nur bedingt richtig ist. Denn es muß zur billigen Fabrikation hinzukommen, daß sie auch gut ist. Ein Film mit zugkräftigen Stars, wirkungsvoll für 90 000.— Mark gemacht, ist immer noch billiger und zweifellos rentabler, als ein schwer verwertbares Schauspiel, für das man 40 000.— Mark aufgewendet hat.

Einer unserer klügsten Köpfe im Verleih, Direktor Melamerson von der Deulig, hat bei Bekanntgabe seines neuen Programms ausgesprochen, daß man nicht mehr allein auf die Billigkeit sehen könne, sondern daß man versuchen müsse, große, zugkräftige Werke zu bekommen. Aus diesem Grunde hat man die bekannte deutsch-französische Vereinbarung geschlossen, wobei natürlich auch der Gedanke mit sprach, daß wir hier in Deutschland nicht in der Lage sind, eine derartig zugkräftige Produktion allein zu finanzieren. Man hat glücklicherweise bei dieser Kombination auch daran gedacht, daß in Deutschland gearbeitet wird, daß also deutsche Arbeiter, deutsche Schauspieler und deutsche Ateliers Beschäftigung finden, denn das ist schließlich auch ein Problem, wie wir unsere Atelierbetriebe beschäftigen, aufrecht erhalten und durchhalten.

Überhaupt werden die nächsten Monate in der Hauptsache mit den Erörterungen darüber ausgefüllt sein, wie wir am Aufbau und Wiederaufbau des deutschen Films arbeiten. Es hat keinen Zweck, die Dinge weitergehen zu lassen, denn diese Methode hat uns immer weiter in die Abhängigkeit vom Ausland gebracht. Es muß irgendwo irgend etwas geschehen und zwar sehr bald, wenn nicht, wie hier schon so oft gesagt, ein Ende mit Schrecken kommen soll. Wie und was, das ist eine Angelegenheit, die vorläufig nicht öffentlich, sondern im engen Kreise diskutiert werden muß. Nur Gesetze, nur Kontingentvorschriften allein können uns auch nicht retten. Sonst kommen wir allmählich von der einen Quote zur anderen und vor lauter Quoten bleiben schließlich und endlich keine Filme mehr übrig.

Es berührt eigentlich humoristisch, wenn in einem solchen Stadium die Außenhandelsstelle Filme darauf hinweist, daß die Frist für die Ausnutzung von Kompensationsberechtigungen aus den Jahren 1924 und 1925 demnächst abläuft. Die amtliche Stelle muß selbstverständlich diese Bekanntmachung erlassen. Sie ist dazu verpflichtet, denn sie hat sich an dem Wortlaut der Bestimmungen zu halten. Aber nicht mit Unrecht wurde von verschiedenen Seiten auf der Verleihertagung darauf

hingewiesen, daß vieles von dem, was wir jetzt bedauern, was wir gern ungeschehen machen möchten, hervorgerufen ist durch die eigenen Beschlüsse, also sozusagen durch eigene Schuld.

Es hat keinen Zweck, über solche Dinge jetzt nachträglich noch viel zu lamentieren. Geschehen ist geschehen und nicht wieder gutzumachen. Das Einzige wäre, wir lernten daraus. Aber im Augenblick, wo es um das Kontingent geht, kann niemand genug bekommen und hinterher, wenn es ja ist, weiß niemand, was er damit anfangen soll. Wir haben allerhand Organisationen und Organisationsbüros. Aber es fehlt uns der große, weitblickende Kopf. Und selbst, wenn er ja wäre, könnte er

nicht viel ausrichten, weil man eine Vogel-Strauß-Politik beliebt, weil man nicht versteht, über die nächsten Monate hinwegzusehen und darum meist gerade das tut, was naher nur Nachteile bringt.

Es ist dabei natürlich an keinen bestimmten Fall gedacht und es soll auch nicht verkannt werden, daß natürlich die Filmindustrie unter der wirtschaftlichen Ungunst leidet, die überall in Deutschland zu verzeichnen ist. Aber wir wären ökonomisch stolz darauf, daß der Film seiner ganzen Natur nach eine internationale Angelegenheit ist. Darum hätte man sich auch international einstellen müssen. Es ist sehr einfach, jetzt von der Amerikanisierung, von der Überfremdung und von ähnlichen Dingen zu reden, wo sich die deutsche Industrie selbst nicht mehr erhalten kann.

Man muß jetzt manchen als selbstverständlich annehmen, was man vor Jahr-

resfrist vielleicht noch entrüestet abgelehnt hätte. Man wird aber ernsthaft sehen müssen, daß irgend etwas in nächster Zeit geschieht. Denn wenn nicht alles ist der deutschen Industrie, soweit sie überhaupt noch vorhanden ist, eine Galgenfrist gegeben. Nutzt sie es nicht, so hat sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn Amerika in unserem Lande beherrschend wird. Das ist zu sich betäubend, aber es wird unabänderlich sein und letzten Endes Schuld derer, die sich heute zum deutschen Film zählen.

Es scheint zwar, als sei in letzter Stunde die Einsicht erwacht, und so möchten wir dringend wünschen, daß dies nicht nur ein schöner Traum bleibt. Denn um was es geht, ist nichts anderes als dies: wir müssen wieder zu Filmen kommen.

In der Filmindustrie wird heute an allen Ecken und Enden abgebaut, wie ja diese Bewegung durch das gesamte deutsche Wirtschaftsleben geht. Diese harte Notwendigkeit wird für die Filmindustrie, die von den guten Zeiten her noch mit manchem Ballast beschwert war, besonders heilsam sein. Aber mit der Konzentration allein erreicht man das Ziel nicht. Hier gibt es nur eine einzige rettende Medizin und diese heißt: Publikumswirksame Produktion.



DOLORES COSTELLO *Film-Waune*
die Partnerin von John Barrymore in „Schwarz“

Amerikas Filmherrschaft

Von unserem New-Yorker H. R. H.-Korrespondenten

Die Bilanz der amerikanischen Filmindustrie für das Jahr 1925 bestätigt nur, was wir hier und Sie drüben im alten Europa längst wissen: der amerikanische Film regiert die Welt. So erfreulich das für die Amerikaner sein mag, so bedauerlich wird das für die Europäer sein, namentlich für die deutsche Filmindustrie, die mit ihrer anerkannten Qualität weit über allen ihren Rivalen steht. Amerika hat im Jahre 1925 an Position 225 Millionen Fuß exportiert — 35 Millionen Fuß mehr als im Vorjahre. C. J. North, der Filmsachverständige des Handelsdepartements, behauptet auf Grund seiner Berichte, daß Großbritannien neunzig Prozent seines Bedarfs an Filmen von Amerika bezieht. Deutschland und die skandinavischen Länder folgen mit achtzig und Frankreich mit fünfundsüßzig Prozent; die übrigen Länder Europas importieren im gleichen Verhältnis.

Umgekehrt fällt der Import europäischer Filme nach Amerika kaum ins Gewicht, wenn überhaupt einmal ein fremdländischer Film hier Aufsehen erregt, so ist es jedesmal ein deutsches. Ob durch die Verbindung der Ufa mit den Famous Players der deutschen Film hier mehr als früher berücksichtigt werden wird, oder ob sich die Amerikaner darauf beschränken werden, die Errungenschaften der deutschen Filmkunst zu „absorbieren“, bleibt abzuwarten.

Unwichtig muß man das Bestreben der Amerikaner anerkennen, den Film künstlerischer zu gestalten. Das haben ganz besonders die Film-Schwänke und Lustspielbewerben, die in den letzten Tagen vorgeführt wurden. Der derbe Humor, mit dem die Chaplins, Ben Turpin, Slim Pickard und Genossen den Beifall der Menge erringen, hat sich überlebt; der Geschmack der Amerikaner hat sich in auffälliger Weise gebessert und die verschiedenen Filmgesellschaften, die den Finger am Puls des amerikanischen Publikums haben, tragen der neuen Geschmacksbildung Rechnung.

Unter dem halben Dutzend komischer Filme der letzten zwei Wochen gebührt einem humoristischen Kriegsfilm der erste Platz. „Behind the Front“ (Hinter der Front) schildert die Kriegserlebnisse eines vierschüßigen, geistig beschränkten Schweden — eine Prachtleistung des bisher als brutaler Bösewicht geschätzten Wallace Beery — und eines geistlosen Gauners von der New-Yorker Ostseite, mit dem Raymond Hatton in die Reihe der erstklassigen Filmkomiker getreten ist. Der Humor dieser Filmposse erinnert an die Soldatengeschichten von Hackländer, Lenz, Winterfeld und Schlicht — harmlos, liebenswürdig und immer in den Grenzen des Möglichen. Der besondere Wert dieses Films liegt in der stellenweise recht scharfen

und bissigen Satire auf die Zustände in der amerikanischen Armee und auf den verlogenen Puffertismus der „Hundertprozentigen“ — und das amerikanische Publikum nimmt die Beiheten ruhig hin, es lacht herzlich über die Fortrollen an und hinter der Front, über die Egesellen vor der Kriegszeit, die ihm heute so lächerlich erscheinen und die uns damals so viele wehe Stunden bereitet haben. Ob die Lachenden zinzeln, wie lächerlich sie sich damals benommen haben? Mit wenig Schritten in den Schlüsseln des, am Tage des Waffenstillstandes in den



DOROTHY MACKAIG. (Mit Fern. Sonntag)

deutschen Schützengraben spielen, könnte dieses Film der Famous Players auch drüben gegeben werden — der Humor würde bei Ihnen erst recht verstanden werden.

Die Universal hat in Reginald Denny einen Komiker, der mit jeder neuen Rolle neue Freunde gewinnt. In dem Schwank „What happened to Jones“ (Der Polterabend des Herrn Jones) und die Abreise eines jungen Mannes am Vorabend seiner Hochzeit mit unwiderstehlicher Komik gesteuert. Gegen seinen Willen muß er an einem Pickerspiel seiner Freunde teilnehmen; die Polizei erscheint und hebt die „Spuckhölle“ aus. Jones und der dröhlige Schwiegervater seines Freundes flüchten über die Feuerleitern in ein Nachbarhaus und geraten — in ein türkisches Bad für Damen. Was sie da erleben, ist, mit aller Dezent, so wirksam geschildert, daß das Publikum Tränen lacht. Jones und der alte Herr entkommen, als

Frauen verkleidet, in die Wohnung des Alten. Inzwischen ist der Tag der Hochzeit gekommen, die Braut hat auf Drängen der Eltern sich entschlossen, einen anderen zu heiraten, da Jones verschwunden ist, aber Jones erscheint bei der Trauung im Gewand des Geistlichen, die das verhängnisvolle „Ja“ gesprochen, erkennt ihn die Braut, stiehlt mit ihm im Automobil des wirklichen Geistlichen und läßt sich im Auto rasch trauen. Um diese durchaus gläublich entwickelte Geschichte reiht sich eine Überfülle lustiger Momente. . . . gesunder Schwankhumor, dessen Ton Denny und Otis Harlan, als der alte Schwereimörter, überzeugend treffen.

In einem Film-Lustspiel „The Grandduchess and Her Watter“ (Die Großfürsten und der Kellner) trumphierten Adoll Menjou und die entzückende Florence Vidor, diese ihrer Entdeckung durch Lubitsch in „Ehe im Kreis“, ein wirklicher Star geworden ist. Lubitsch — der hätte dieses Lustspiel zu einem sensationellen Erfolg gestaltet; der Stoff gab glänzende Gelegenheiten, die sehr geschickt bis zum Höhepunkt geführt werden — dann kommt ganz unnötigerweise ein Bruch . . . ein keineswegs komischer, vielmehr ein lächerlicher Schluß. Da fehlte die Meister-

hand eines Labitsch, der mit „Lady Windermere's Fächer“ imbestritten den Platz als der Erste bezaupert.

Und noch einmal Labitsch — die Film Guild die sich die Pflege der Filmkunst zur Aufgabe gemacht hat, spielt in der kommenden Woche ausschließlich Labitsch-Filme — „Doherry, Samson, Das Weib des Pharis, Verhohene Paradies, Ehe im Kreis, Lady Windermere“ — die indirekte Anerkennung der überragenden deutschen Filmkunst als deren besten Vertreter — das Amerikaner Ernst Labitsch anerkennt.

Sam Guildwyn, der bisher eine ununterbrochene Kette von Erfolgen aufweisen konnte, hat mit seinem neuesten „Periwigler und Potash“-Film eine Niederlage erlitten. Die ersten beiden Rollen stelen ganz auf der Höhe der

früheren „P. o P.“-Produkte, und dann folgen sechs Rollen, in denen weder Humor so grundlich vertrieben ist, daß sich der graue Mantel der Langeweile über die gute Laune des Publikums legt.

„Die lustige Witwe“, die monatlang vor ausverkauften Häusern gespielt wurde, geht nun auf die Reise in die „Ketten-Theater“, in das entzückende Verfilmung von Murgers Roman, mit John Gilbert als Rodolfo und Lillian Gish als Mimi entzihen.

In einem der großen Film-Monatshefte wurde kürzlich behauptet, daß Lillian Gish überhaupt keine Schauspielerin sei, als Mum kann sie diese Behauptung widerlegen — oder bestätigen.

Die Kinotechnik auf der Leipziger Messe.

(Von unserem Korrespondenten.)

Im Gegensatz zu der von der Kino- und Photoindustrie verhältnismäßig schwach besichtigten Herbst-Messe 1925 steht die Turnhalle am Frankfurter Tor diesmal wieder im Zeichen eines regeren Betriebes. Vor allem hinterläßt sie beim Besucher über den Eindruck absoluter Vollständigkeit. Zwar sind einige wenige Firmen diesmal ferngeblieben, aber dafür haben andere ihre Plätze eingenommen. Die kinotechnische Industrie ist durch etwa 18 Firmen vertreten, und in etwa gleicher Stärke präsentiert sich die Photoindustrie.

Die Askania-Werke stellen die bekannten Aufnahmeapparate für Berufs Zwecke aus. Neu wurde soeben eine Revolverkopfkamera herausgebracht, die im Revolver vier Objektive hat. Vorsatztrieb und Kompendium lassen sich hier wie bei jedem normalen Apparat anbringen. Die vollautomatisch arbeitende Blende zeigt durch eine Scheibe die jeweilige Blendeneinstellung an.

Auf dem Ernemann-Stand interessierte vor allem das Kofferkinos und ein neuer Einbildprojektor. Daneben wurden die neuen Modelle der Theatermaschinen und hochwertigen Objektive gezeigt.

Neben reinen Photolampen zeigt die Meteor-Lampen-G. m. b. H., Siegen eine neue Filmaufnahmelampe auf einem Zweisäulenstativ. Die beiden an diesem Stativ angebrachten Lampenkörper sind leicht hoch und tief verstellbar, und zwar bis zu einer Höhe von 2,25 m. In den Reflektoren sind die Kohlenhalter für je drei Kohlenpaare eingebaut.

Die Arri-Erzeugnisse der Firma Arnold & Richter, München, sind zum Teil durch die letzte Messe bekannt.

Als projektionstechnische Neuheit von besonderer Bedeutung ist ohne Zweifel das neue Klein kino der Firma Ergen Bauer, Stuttgart, der Pantalex, anzusprechen. Ein hübscher, handlicher Apparat, den man bei allen kleinen Gelegenheiten gern benutzen wird, sei es in Schule, Haus, bei Vorträgen oder zu Industriezwecken. Das Werk entspricht in seiner äußeren Form dem Stahlprojektor M 5 der gleichen Firma. Alle wichtigen Teile sind in Ölkammern staubdicht abgeschlossen.

Auch Ed. Liesegang, Düsseldorf, macht uns mit einigen wichtigen Neuheiten bekannt, so dem neuen Schul- und Vereinsapparat „Mentor Maltesser“, der in verschiedenen Ausführungen, unter anderem auch mit Stillstandseinrichtung, geliefert wird. Das neue Janus-Epidiaskop Trajanus arbeitet mit zwei Glühlampen und gibt eine bedeutend hellere Projektion als Janus, außerdem auch ein größeres Bild. Auch im Bau von Glühlampen-Mikroprojektoren sind verschiedene wichtige Fortschritte erzielt worden. Als reklametechnische Neuheit von besonderer Wichtigkeit ist schließlich das Diatrop anzusprechen, das für zwölf Diapositive eingerichtet ist und unter der Wirkung einer kräftigen Projektionsglühlampe Lichtbilder von beträchtlicher Helligkeit gibt.

Die Firma Leitz, Wetzlar, hat ebenfalls verschiedene Apparate für die episkopische Projektion herzubrought, so das kleine Epidiaskop V. 2, das in erster Linie für undurchsichtige Gegenstände aller Art Verwendung finden kann. Es ist aber auch zur Projektion von Glasbildern, Filmbildern sowie zur Mikroprojektion geeignet.

Die Optica-G. m. b. H., Berlin, zeigt als besonders ansprechende Neuheit ein Kaleidoskop. Unter Verwendung eines neuartigen optischen Principsystems ist es möglich, farbenprächtigste Muster von großer Vielseitigkeit und Gestaltung in einem scharfbegrenzten, gleichmäßig hell ausgeleuchteten Sechseck zur Projektion zu bringen.

Der Ica-Stand brachte, wie üblich, neben Photoapparaten dem Kinemo usw. die bekannte Theatermaschine.

Geyer-Berlin hatte zum erstenmal die Leipziger Messe besucht, und zwar mit dem Cine-Geyer und dem dazugehörigen Geyer-Projektor.

Der Schering-Konzern brachte u. a. die Saffar-Lampe — eine verbesserte Ausführung der Stemberglampe — deren Fabrikation von Schering übernommen worden ist. Vorerst sind nur kleinere Modelle für Amateure und Photographen herausgekommen.

Sehr gut eingeführt hat sich das Jupiter-Film- und Kino-Spezialhaus G. m. b. H., Frankfurt a. M., mit seinen „Kosmos“-Lampen, die schon rein äußerlich durch die in allen Typen wiederkehrende ornamentale Form auffällige Konstruktion und Ausführung sind ausgezeichnet. Besonders beliebt waren die Lampen für 6 und 10 Ampere, die für Fachphotographen und auch für Film- und Großindustrie in Frage kommen. Die hervorragende Lichtwirkung der kleinen Amateur-Lampen veranschaulicht sehr gut die Beispiele in der ansprechend ausgestatteten Broschüre.

Lampen für Amateure und Berufsphotographen zeigt der lehrer Meteor-Lampen G. m. b. H., Siegen Westf., dann Johannes Vogt in Leipzig) und eine deutschböhmische Firma, während die Großlampenindustrie nur durch die Ela vertreten war.

Theaterstühle hatten Otto & Zimmermann und die Firma M. Richter-Waldheim ausgestellt.

Den größten Teil des Agfa-Standes nahmen die auszeichneten Farbenphotographien ein. Daneben wurden zum erstenmal die Rietschel-Cameras unter dem Namen „Agfa“ angeboten. Der Konzern brachte einige Projektionsmodelle, während die Serienfabrikation in ein paar Wochen einsetzen soll.

Die Sensation der diesjährigen Frühjahr-Kinomesse ist ohne Zweifel die Beteiligung der Firma Delbrück, Paris. Das Spezialhaus für kinotechnische Erzeugnisse zeigt vor allem seine Aufnahmeapparate, unter denen die Typen „Parvo“ und „Interview“ besonderes Interesse beanspruchen.

Kinofagung in Österreich

Von unserem Wiener J. J. Korrespondenten

Im Kaculmannschen Vereinshaus in Linz fand am 18. v. M. eine Kinofagung statt, die vom Zentralverband der Landesfachverbände der Kinobesitzer Österreichs veranstaltet wurde. Der Zweck dieser Tagung war wichtige Landesinteressen zu beraten und vor allem gegen die von der österreichischen Regierung beschlossene Kontingentierung der Auslandsfilme — die die Kinolitheaterbesitzer ganz Österreichs in geschlossener Phalanx zu Gegenwehr — eine Protestaktion einzuleiten. Dieser Tagung wohnten sämtliche Landesfachverbände, die durch 80 österreichische Lichtspieltheaterbesitzer vertreten waren, bei.

Kinobesitzer Löffler (Graz) erstattete sodann das Referat zum ersten Punkte der Tagesordnung: Änderung der Kinoverordnung. Herr Löffler erörterte die Schädlichkeit des in Österreich bestehenden Lizenzsystems für die Lichtspieltheater, da die bereitserte Zeildauer einer Lizenz — 2 Jahre/ Kapitalinvestitionen in Kinounternehmen — die durch diese Lizenzfristigkeiten dem Gewältnis einer Amortisation bieten — als nicht erscheinbar. Der Redner forderte nur in der angestrebten Kontingentierung des Kinobetriebes seine weitere Abhilfe.

Der Namen der 648 Kinolitheaterbesitzer Österreichs wurde eine Resolution, daß die veraltete Kinoverordnung von 1912 endlich eine den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende Änderung erfahren müsse, einstimmig angenommen.

Das nächstfolgende Thema: Kontingentierung, erörterte Sektionsrat Petzl das Referat, dessen Besprechung, die sich stellenweise sehr lebhaft gestaltete, der braveste Grund auf diesem Kongreß zugewiesen wurde. Herr Petzl beschloß unter anderem: „daß die Wiener Kinobesitzer sich zur Kontingentierungstagung im Parlament, in dem sie nicht geladen wurden, den Zutritt erzwingen haben wollen. Sie feststellen mußten, daß die Regierungsvertreter mit den Kontingentfreunden einer Meinung sind. Ohne also die Lichtspieltheaterbesitzer zu hören, die ihren Standpunkt gegen eine Filmeinfuhrbeschränkung bei dem Anlaß der Filmenquete in der Handels- und Gewerkekammer und später auch in einer schriftlichen Eingabe präzisieren wurden die Wünsche der Kinobesitzer in dieser Sache von der Regierung vollständig übergangen. Die Wiener Handelskammer hat trotz des kundgegebenen Standpunktes der Kinobesitzer, die Kontingentierung bei der Regierung befürwortet, während die Linde Handelskammer sich den Anschauungen der Kinolitheaterbesitzer Österreichs anschließend gegen eine Beschränkung der Filmeinfuhr ausgesprochen hat.“

Herr Referent Fischmann (Wien) mahnte die österreichischen Kinolitheaterbesitzer darauf aufmerksam, daß eine schärfere Kontingentierung der fremden Filme eine vorläufige Erhöhung der Eintrittspreise nach sich ziehen würde, da im Vorjahr um 20 ausländische Filme in Österreich exportieren zu können, mindestens sieben Filme selbst werden herstellen müssen, dessen Gabebudgetkosten ungefähr zwei Millionen ausmachen. Die Vorredner wollten infolgedessen natürlich versuchen, diese in ihrer Tagesproduktion anzustreben zwei Millionen aus 21 Filmen weder heranzuwirtschaften. Es liegt auf der Hand, daß dies nur bei einer Erhöhung

um etwa 15 Prozent möglich sein würde, um Mehrpreistellen heute kein Kino mehr zustande sein würde bezalden, weil dem schlechten Geschäftsgang und der seit 1924 eingeleiteten 30 bis 40prozentigen

Ertragsminderungen auch nicht der selbst Teil der notwendig gewordenen Lebenspreiserhöhung auf das Publikum abgewälzt werden kann.“ Nach einer stürmischen Debatte wurde von allen Rednern die Kontingentierung als „das Kino in seiner Existenz bedrohend“ abgelehnt und eine Be-

soldatun angenommen, mittels welcher die Delegierten der Landesfachverbände, die Kinobesitzer von Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Kärnten, Tirol und Vorarlberg — insgesamt 648 Betriebe — gegen jede Art der Kontingentierung der Filmeinfuhr protestieren.

Zum dritten Punkt der Tagesordnung, zur Frage der allgemeinen Bundeszensur, erstattete Kinobesitzer Schmidt (Linz) das Referat, der der Versammlung klarlegte, daß das kleine Österreich in seinen einzelnen Ländern nicht weniger als 8 Zensurstellen aufweise, während Deutschland mit 2 Zensurstellen auskomme, dessen Entscheidung für das Deutsche Reich Geltung habe.“

In den Beratungen über diese Angelegenheit verlangten die Landesfachverbände die Schaffung einer einheitlichen Bundeszensurstelle, wozu sie sich um so mehr berechtigt fühlen, als das Deutsche Reich mit seinen 67 Millionen Einwohnern mit 2 Zensurstellen das Aussehen findet, hingegen das kleine Österreich 8 Zensurstellen besitzt, die sich gegenseitig häufig desavouieren.“ (Bei der Kontingentierungsverordnung fühlte sich der Zentralverband nicht veranlaßt, den Vergleich mit Deutschland zu ziehen, wie die Kontingentierungsformel nicht 1:20, wie in Österreich beschlossen, sondern 1:1 lautet. Der Verfasser.)

In Sachen der Lustbarkeitssteuerabgabe wurde von der Versammlung folgende Resolution gefaßt:

„Die in Linz tagende Versammlung der Vertreter sämt-



Von links nach rechts: Margarete Schickel, Maria Petzl, Johanna Petzl, Johanna Petzl

licher Landesverbände der Kinobesitzer Österreichs stellt fest, daß die Lustbarkeitsabgabe eine „Steuertaxe“ der Kriegszeit, in der Inflationszeit eine Höhe erreicht hat, welche bei den heutigen stabilen Verhältnissen durchaus nicht mehr gerechtfertigt erscheint und für die Betriebsrinnös wirkt. Die versammelten Delegierten der 648 Kinobetriebe Österreichs stellen daher an sämtliche maßgebenden Stellen das dringende Verlangen, diese rinnöse Steuer auf ein den derzeitigen Verhältnissen entsprechendes, erträgliches Maß herabzusetzen.“

Präsident Petzl referierte noch über die organisatorischen Schwierigkeiten, „die sich bisher bei der Namensänderung des Wiener Bundes ergeben haben, da entsprechend den Statuten erst in der Generalversammlung diese Titeländerung beschlossen werden kann“. In der Debatte zu dieser Angelegenheit wird der Wunsch nach Fortsetzung der Tätigkeit des Wiener Zentralverbandes zum Ausdruck gebracht. — Der Kampf der österreichischen Lichtspieltheaterbesitzer gegen die Lustbarkeitssteuer ist übrigens in ein sehr interessantes Stadium getreten. Der „Bund“ hat nämlich eine Aktion eingeleitet, die nichts weniger als den Zusammenschluß von 27 Korporationen bezweckt, die sämtlich die gemeinsame Abwehr der kommunalen Überbesteuerung der Lustbarkeits- und der Nahrungs- und Genußmittelabgabe — in der Hoffnung auf die Wunderwirkung der „kompakten Majorität“ — auf ihre Fahne geschrieben haben.

Diese 27 Interessentengruppen der in Gründung befindlichen Vereinigung sind gegenseitig die Verpflichtung eingegangen, keine Sonderaktionen zu unternehmen, sondern in einer gemeinsamen Aktion der Abwehr den Kampf gegen die Übersteuerung seitens der Gemeinde Wien auszufechten. — Diese Vereinigung wird vorerst eine Denkschrift ausarbeiten, die von den Beauftragten aller 27 Korporationen unterschrieben werden soll. Dieser Vereinigung, die offiziell den Titel „Verein zur Abwehr der Übersteuerung durch die Gemeinde Wien“ führt, gehören alle Vergnügungsunternehmen, Nahrungs- und Genußmittelinteressenten an.

Die schärfere gewordene Tonart des Kampfes der Kinobesitzer gegen die enorme Lustbarkeitssteuer, denen man die Initiative auch in der groß angelegten Aktion gegen die Übersteuerung zuspricht, soll Stadtrat Breitner veranlaßt haben, sich mit seinem Versprechen nicht mehr als gebunden zu erachten. Daher tauchen tagtäglich neue Großkino-Projekte auf, deren Projektanten auf eine Konzessionierung seitens der Gemeinde sicher rechnen zu können glauben. So wird ein neues Kino im Schwarzenbergpalais, ein anderes auf einer der Parzellen der Freihausgründe und eines in der Herrengasse in Aussicht genommen. Diese geplanten Großkinos sind aber von zu errichtenden Bauten oder Umbauten abhängig, was die Gemeinde um so sympathischer berührt und zugunsten dieser Pläne beeinflusst, da ja durch große Neubauten viele Beschäftigungslose der

Baubranche Arbeit finden würden. Diese mit großen Kosten verbundenen Baupläne waren aber im besten Fall vor ein bis anderthalb Jahren nicht realisierbar.

Bei einer Reihe von projektierten Betriebsumwandlungen steht die Sache bedeutend günstiger. Das Philadelphia-Kino z. B., das seit einem Jahre schon fertig dasteht, ohne bisher eine Lizenz erhalten zu haben, würde seiner Bestimmung bald zugeführt werden können. Auch das leerstehende geräumige Café Atlantis, erzählt man sich, soll als Kino wieder eröffnet werden. Die „Wiener Messe A.-G.“ trägt sich auch schon sehr lange mit dem Gedanken hier ein Großkino in den das ganze Jahr hindurch leerstehenden Räumlichkeiten ihrer weitläufigen Gebäude zu errichten. Auch die Besitzer der Apollo-, Carl-Lind des Stadttheaters sowie des Etablissements Ronacher wären nicht abgeneigt, ihre schlecht prosperierenden Museentempel in rentable Lichtspieltheater umzuwandeln.

Man spricht davon, daß die Gemeindeverwaltung — deutlich mit dem Zaunpfahl winkend — auf die Kinobesitzer durch die Verlautbarung einer beabsichtigten Zulassung von Großkinos einen Druck ausüben will, der die Kinobesitzer veranlassen soll, im Kampfe gegen die Lustbarkeitsabgabe nachzugeben, wodurch die jüngst gebildete Kampfvereingung gegen die Übersteuerung auseinander gesprengt würde.

Dabei wird, um die Sache noch einen drohenden Charakter zu geben, bekanntgemacht, daß das neue Theaterunternehmen sich mit den bestehenden Steuerlasten zufriedengeben

und im Falle der Zulassung ihrer Kino-Gründungen sich verpflichten, gegen die Lustbarkeitssteuer niemals den Kampf zu treten.

Es wird zwar publiziert, daß bezüglich dieser schwerwiegenden Projekte — aus Rücksicht für die kleineren Betriebe, die durch die Großkinos zugrunde gehen könnten — keine endgültige Entscheidung erfolgt ist; sicher ist, daß ein temperamentvollster Kämpfer gegen die Lustbarkeitssteuer — der als Redner wie als Publizist gleich erfolgreich die Waffe führt —, auf die ihm zugelegene Kunde, daß in der Nähe seines sehr gut gehenden Kinos man sich auch für die Gründung einer Großkino-Unternehmung interessiert — in seinem peinlichen Dilemma — gesunken hat, seinem Temperament sofort Zügel anzulegen, da man sich ja bekanntlich vor allem seiner eigenen Haut wehren muß.

Am 16. v. M. fand auch die dritte ordentliche Generalversammlung des „Filmbundes“ unter dem Vorsitz des Präsidenten Regisseur Heinz Hanus statt, der in seinem Rechenschaftsbericht mit großer Genugtuung die Fortschritte in der Angelegenheit der Kontingentierung zur Kenntnis der Generalversammlung brachte.

Bei der vorgenommenen Wahl wurde Regisseur Hanus als Präsident wiedergewählt, zu Vizepräsidenten wurden die Herren Direktor Hans Grünhut und Alfons Bole-Feulsel neugewählt.



HOOEY GIBSON Zina Zina
in „Zirkus Wild West“ (Verleih Filmbau-Bruckmann)

Filmkritische Rundschau

KNOCK OUT

SEINE ZWEITE FRAU

Fabrikat: First National
 Verleih: Phonix-Film A.-G.
 Regie: Lambert Hillier
 Hauptrolle: Milton Sills
 Länge: 2036 Meter (6 Akte)
 Ursprung: Monumentum

Fabrikat: W. & F.-Film der Münch.
 Lichtspielkunst A.-G.
 Verleih: Bayer. Filmges. m. b. H.
 Manuskript: Nach dem Bühnenstück
 von May Edinger
 Regie: Graham Cutts

Wie schon der Titel besagt, ein Boxerfilm, der (wie übrigens „Sein letzter Kampf“) bestritten ist.

Die Handlung — sie muß den Manuskriptforschern in Amerika mit noch immer wonder das gleiche sein, d. h., das, was sie vorher schon gesehen haben — sind die Vorgänge in diesem Film so ziemlich dazwischen wie in den Filmen dieses Genres.

Was den Film bemerkenswert macht, ist, daß Milton Sills, der in Deutschland besonders durch „Die Fahrt der sportlichen Schiffe“ populär wurde, der Held der Handlung ist. — Zunächst zu Beginn tritt er als Mittelgewichtler — Meister Donlin einen Meisterschalla-Kampf an, obwohl er in demselben Sturz seinen „Rechten“ verlor und auszuscheiden muß.

Er ist ein Mädchen kennen lernte, die dessen Verabredung will er nach diesem Kampfe von der Boxerei nichts mehr wissen und geht als Geschäftsführer einer Holzhandlung nach Kanada. Der Inhaber seiner Firma ist ein Schurke, der seinen Konkurrenten (dessen Tochter das hübsche, junge Mädchen ist, für das sich Donlin interessiert) sein Hab und Gut erben will. Donlin mit seinen Riesenkräften soll dazu dienen, den überstarken schwarzen Jack, den Sachwalter der Gegenseite, in Schach zu halten. Donlin schlägt denn auch den schwarzen Jack in einem an sensationenreichen Kampfe k. o. und hat der Konkurrenz damit, ohne es zu wollen, den Mann gewonnen, der allein imstande ist, die unzähligen im Flusse festgefrorenen Baumstämme zum Abflößen zu bringen. Nun fährt Donlin rasch von dannen, besteht einen neuen Meisterschalla-Kampf mit dessen Börse er dem durch ihn Geschädigten zu der Peitsche hilft, worauf er dann das schon lange dafür sorgende Töchterchen dieses Mannes heiratet.

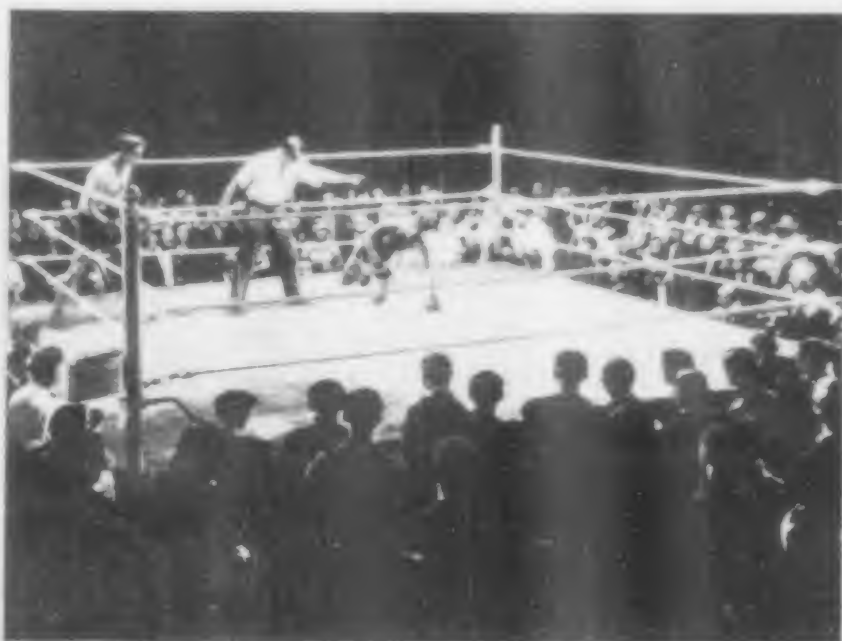
Milton Sills ein intelligenter Schauspieler und launiger Boxer. In diesem Film wird wirklich geboxt, die Aufnahmen der Kämpfe sind fesselnd und packend, die Bilder ausgezeichnet. Vielleicht sehen sich die Herrschaffen, die bei uns Boxkämpfe führen, das einmal an? Von starker Wirkung die Bilder aus Kanada, besonders die Sprengung der festgefrorenen Stämme im reißenden Fluß. — Die interessante Darstellung des Boxers Donlin durch Milton Sills hält das Interesse bis zum Schlusse wach. Sehr komisch Jed Primy als stinktierverfolgter Manager des Boxmeisters,

— nach einem englischen Bühnenstück: „Der Fall der Keuschheit“ ist die Handlung dieses Films zurückgenacht.

Der Film zeigt, daß der Weg zur Frau, d. h. der Weg zu Ehe, doch eine Chaussee ist, auf der sich allerlei Hindernisse bürmen.

Beatrice Audley, einer jungen Dame der besten englischen Gesellschaft, hat von drei Töchtern der Welt nur ziemlich unwirkliche Vorstellungen. — Sie hatte sich mit dem Franzosen Andre le Bequetts von dem sie eigentlich gar nichts weiß, verlobt.

Nun ist da aber Sonia, die Tochter einer emigrierten russischen Aristokratin, die als Lockvogel in einem nicht ganz einwandfreien Spielcasino dient. Sonia wird von Beatrice aufgenommen, sie lernt Andre kennen, der sie heiratet, da ihm Beatrice mit



Milton Sills in „Knock out“

Phonix-Film National

ihren Philosophen über Liebe und Treue zu überzeugen ist. — Andre erährt erst nach der Trauung von Sonias Vergangenheit, verwerflichvoll geht Sonia in den Tod.

Andre will sich an Beatrice rächen, weil diese ihm die Wahrheit über Sonia vorenthalten hatte. Aber schließlich verliebt er sich wieder in Beatrice und ehelicht nun diese. — Was er schon früher einfacher hätte bewerkstelligen können. Regie Graham Cutts, geschmackvoll, aber zu temperiert. Ein interessantes Trio: Jane Novak, Julianne Johnston und Warwick Ward.

Der andere im gleichen Programm laufende Film „Der weiße Reiter von Colorado“ ist eine Geschichte aus eigentlich lange sagenhaft gewordener Goldgräberlegend.

Da ist alles, was man sich so unter „Wildem Westen“ jemals vorstellte. Schurken, die einen braven Mann mit allen Mitteln um seinen Besitz bringen wollen, Postkutschenerüberfall, „Der weiße Reiter“, der überall als Retter der Bedrängten eingreift, und sich schließlich als der nette, aber schlichter junge Mann entpuppt, den die Liebe Nelly nicht heiraten wollte, weil er ihr nicht lorch genug erschien.

Viel Natürlichkeit, aber Tempo und Frische. Joe Moore launig als „weißer Reiter“, Eileen Seedgewick als Nelly entrückend. Der Film gefiel sehr.

Dem Publikum verschlug es nichts, daß das Sujet nicht neu und originell ist. Das von vielem Revolver-schießen behelpte Goldgräbermühsal behagte offenbar den Zuschauern.

DER DIEB IM PARADIES

Fabrikat: Sam Goldwyn
Verleih: Ufa-Leib
Manuskript: Georges Fitzmaurice
Hauptrollen: Ronald Colman, Pringle
Länge: 2017 Meter (6 Akte)

Es ist wohl ein Vergnügen, einen Schauspieler wie Ronald Colman in besserer Rolle zu sehen. Noch ist seine Leistung im „Schwarzen Fingel“ unvergessen, da steht er denn auch schon wieder als Dieb im Paradies vor uns. Seltsam, diesmal sogar in einer Rolle, die ihn als unsympathisches Individuum erscheinen läßt. Aber eigentlich ist er doch nicht ganz unsympathisch, sondern nur recht leichtsinnig und dabei gelegentlich kreathras.

Um alle diese Eigenschaften erfüllen zu können, mußte eine Filmrolle konstruiert werden, eine Virtuosenrolle, die die Möglichkeit gibt, sämtliche Vermutungen zu erfüllen.

Das zu erreichen, hat man in einem selbsturdenlich spannend erlebten Manuskript Handlung mit kriminellem Einschlag erfunden.

Zwei leichtsinnige Burschen aus gutem Hause sind nach vielen Abenteuern unter die Perlenfischer verschlagen worden. Bei einem Streit um eine besonders schöne Perle werden sie handgemein, stürzen ins Meer und der Ängstler wird zur Reue eines Häufchens. An Land findet der andere einen Brief vom Vater des Toten vor, in dem nicht nur Geld liegt, sondern Verzeihung und Rückkehr angeboten wird. Der andere beschließt, auf den Rat einer Tänzerin, die Rolle des reumütig ins Vaterhaus zurückkehrenden Sohnes zu spielen.

Um diese Tatsache ranken sich die Konflikte, ranken schließlich mit zu vielen wilden Trieben, jedenfalls mit viel farbenprächtigen Blüten.

Kompliziert wird die Sache noch dadurch, daß sich der „Sohn“ auf Drängen des Vaters mit einer jungen Millionärin verlobt hat. Aber da ihm die Tänzerin, die um sein Geheimnis weiß, gefolgt ist, so hat er nicht nur ihre großen Geldansprüche zu befriedigen, sondern auch noch ihre Bemühungen um seine Liebe abzuwehren, denn sie möchte als seine Gattin des Geldes sicher sein.

Können Vorgänge, wie diese, das Parkett kalt lassen, das sich in Neugier verzehrt, wann nun endlich der Knalleffekt kommen wird?

Allien gegen die Art, in der die Auflösung des Knotens erfolgt, wäre etwas einzuwenden. Bob muß nämlich endlich doch alles beichten und hat sich hinterher eine Kugel in die Brust zu schießen, aber nicht sehr tief. Denn er wird schließlich gerettet und damit ist denn Friede und Verzeihung da. Das ist weder originell noch tief, sondern konstruiert.

Neben Colman steht als „Vamp“ Ailsa Pringle, eine asiatisch wirkende Frau, raffiniert im Spiel, die wirklich einen dämonischen Zug besitzt und die Tänzerin glaubwürdig darstellt.

George Fitzmaurice führte Regie. Sehr sorgfältig, reich im Detail, verwirrend in der Fülle, die Vorgänge breit ausgedeutet.

IM SANDE DER ARENA

Fabrikat: F. B. O. Pictures
Verleih: Ufa-Leib
Hauptrollen: Fred Thomson, Ann May
Länge: 1537 Meter
Uraufführung: U.-T., Tauentzien

In Arizona geht es, wenn man vorliegendem Film glauben darf, immer noch so zu als damals, da Karl May seine spannenden Abenteuer in diesem Landstrich erlebt haben wollte. Besonders die sich in den letzten Jahren dort aufhalten, haben diese Art Romantik nicht mehr kennen gelernt. Im Film wirkt sie, wenn auch nicht überzeugend, so doch unterhaltend, zumal ihr ein vorzeitliches Tempo unterlegt ist, das den Ablauf der Handlung beschleunigt und so die kritische Prüfung erst einsetzen kann, wenn der Film abgeklaut ist.

Wie in allen Filmen, in dem wilden Westen dreht sich die Handlung um die drei Typen: guter Mann, böser Mann und holde Jungfrau. Der böse Mann will den guten verderben, die Jungfrau aber wollen sie beide. Da man amerikanische Filme seit ein paar Jahren gesehen und sie sich seit einem Jahr abgesehen hat, so weiß man schon beim Auslösen des Konfliktes, welchen Ausgang die Angelegenheit nehmen wird. Man versucht sich auch nicht, denn in den letzten Bildmetern, so lobt man die Moral von der Geschichte; Belohnung des guten Mannes mit dem Mädchen und Bestrafung des bösen Mannes durch die Sheriff.

Die zwischen Anfang und Ende liegenden Teile der Handlung sind mit den Schauerreflexen aus romantischen Groschenbetten verputzt. Da wird nicht vergessen, aber es gibt überall auch keine leeren Stellen, an denen die Regisseure der Aton

Er hat es im Gegenteil darauf angelegt, uns zu verblühen und den Atem anhalten zu lassen, wenn seine Kavalkaden von Erosionen. Filme, wie dieser, haben, trotz aller Nazis, ein großes Publikum. Oder vielleicht gerade deshalb, denn die naive Art der Erzählung ist bei der großen Masse beliebt. Jede spitzbüdige Erklärung im Fortgang der Handlung.

Schauspielrecht ist aus den Rollen natürlich wenig zu entnehmen. Es handelt sich ja dabei um Typen, die groß dargestellt werden müssen und die eben nur dann wirken, wenn der Schauspieler entweder übertreibt oder gar nicht spielt. Die Dargestellten bilden sich bald in der einen, bald in der anderen Art um ihren Rollen ab. Jedoch blieb die sympathische Erscheinung der Unverbrauchtheit der angenehmen Erscheinungen, unter denen Ann May durch herbe Schönheit auffiel, nicht ohne Eindruck.

In ihrem Element waren namentlich die Männer, die durch die sabbal der Regisseur Popell an ihre artistischen Befähigungen appellierte. Man weiß, daß diese amerikanischen Filmspieler dann aus sich herausgehen und Erstaunliches zu leisten vermögen.

So viel amerikanische Filme man auch gesehen hat, man bleibt der Reichtum an neuen Darstellern verblüht. Man erinnert sich nicht, auch nur einen der hier in Frage kommenden Schauspieler gesehen zu haben.



Der Dieb im Paradies. Fred Thomson

Die **LIGNOSE** **KINO-NEGATIVE**

L I G N O S E F I L M · G M B H


LIGNOSE **KINO-NEGATIVE**

Original
Ortho
Ortho-Extra
Panchroma

LIGNOSEFILM G. M. B. H.
BERLIN NW 40, Moltkestraße 1
Gen.-Vertr.: Bolten-Baeckers
BERLIN SW 68, Lindenstraße 32/34

B E R L I N · N W · 4 0

K. 201. 12. 28.



ORIGINAL
ORTHO
ORTHO-
EXTRA
PANCHROMA

DER DIEB IM PARADIES

Fabrikat: Sam Goldwyn
 Verleih: Ufa-Leib
 Manuskript: Georges Fitzmaurice
 Hauptrollen: Ronald Colman, Pringle
 Länge: 2017 Meter (6 Akte)

Es ist stets ein Vergnügen, einen Schauspieler wie Ronald Colman in neuer Rolle zu sehen. Nicht ist seine Leistung im „Schwarzen Engel“ unvergessen, da steht er dem auch schon wieder als Dieb im Paradies vor uns. Seltsam, diesmal sogar in einer Rolle, die ihn als unsympathisches Individuum erscheinen läßt. Aber eigentlich ist er doch nicht ganz unsympathisch, sondern nur recht leichtsinnig und dabei kreuzbräutig.

Um alle diese Eigenschaften erfüllen zu können, mußte eine Barbenrolle konstruiert werden, eine Virtuosenrolle, die die Möglichkeit gibt, sämtliche Gemütsstimmungen zu entwickeln.

Das zu erreichen hat man in einem außerordentlich spannend ersonnenen Manuskript Handlung mit kräftigem Einschlag erfunden.

Zwei leichtsinnige Bur-



IM SANDE DER ARENA

Fabrikat: F. B. O. Pietsch
 Verleih: Ufa-Leib
 Hauptrollen: Fred Thomsen, Ann May
 Länge: 1537 Meter
 Uraufführung: U. F. J. J. J.

In Arizona geht es, wenn man vorliegendem Film glauben darf, immer noch so zu als damals, da Karl May seine spannenden Abenteuer in diesem Landstrich erlebt haben wollte. Reisende, die sich in den letzten Jahren dort aufhielten, lobten diese Art Romantik nicht mehr kennen gelernt. Im Film wirkt sie, wenn auch nicht mehr überzeugend, so doch unterhaltend, zentral ihr ein veraltetes Tempo unterlegt ist das den Ablauf der Handlung beschleunigt und so die kritische Prüfung erst einsetzen kann, wenn der Film abgelaufen ist.

Wie in allen Western, denen wilden Westen dreht sich die Handlung um drei Typen: guter Mann, böser Mann und tolle Jungfrau. Der böse Mann will den guten verderben, die Jungfrau aber wollen sie beide. Da man amerikanische Filme seit ein paar Jahren gesehen und sie sich seit einem Jahr übersehen hat

LIGNOSEFILM GMBH

Die Lignose-Kino-Negative

Die photographischen Eigenschaften eines Aufnahmematerials sind bei der Entscheidung über die Wahl eines solchen stets von ausschlaggebender Bedeutung, denn sie sind es, die die Qualität der Leistung, die mehr oder weniger vollkommene Beschaffenheit des projizierten Bildes, bestimmen. Die nachfolgende Zusammenstellung gibt eine Übersicht über die Vorzüge, die in dieser Beziehung für die verschiedenen Lignose-Kino-Negative in Anspruch genommen werden können. Sie zeigt im besonderen auch, wie in der Reihe dieser Erzeugnisse für jeden gedachten Verwendungszweck ein geeignetes Aufnahmematerial zur Verwendung steht.

Es ist verhältnismäßig leicht, diese Eigenschaften festzustellen und nachzuprüfen. Anders ist es aber mit einigen anderen Eigenschaften, die ebenfalls unerlässliche Kennzeichen des guten Aufnahmematerials darstellen und in erster Linie die Sicherheit des Erfolges bestimmen. Wir nennen die wichtigsten:

die zuverlässige Verarbeitung, die durch eine wirkungsvolle Kontrolle ergänzt wird. Sie verbürgt Genauigkeit des Schnitts, der Perforation, des Emulsionsbegusses, Schrammenfreiheit —

eine ausreichende Gleichmäßigkeit der Emulsionen, insbesondere eine solche der Allgemeinempfindlichkeit — eine möglichst große Haltbarkeit, und zwar in bezug auf die Dauer der Verwendungsfähigkeit ebensowohl wie auf die Einwirkung extrem ungünstiger klimatischer Einflüsse; sie

LIGNOSEFILM GMBH

spielt die größte Rolle z. B. bei der Ausrüstung von Aufnahmeexpeditionen.

Daß auch hier die Lignose-Kino-Negative bestehen, ja daß sie, mindestens zum Teil, in diesen Eigenschaften unerreichbar bleiben, zeigt am besten die ständig wachsende Zahl der regelmäßigen treuen Verbraucher im Inland sowohl wie in den Tropen und in Übersee.

Ausgehend von der sich immer mehr durchsetzenden Erkenntnis, daß auch bei der Kinop Aufnahme die beste Leistung durch das besonders dem Zwecke angepaßte Negativmaterial erzielt wird, werden die Lignose-Kino-Negative in einer Normal- und drei Spezialnulativen geliefert.

Das Normalnegativ ist

das Lignose-Negativ „Original“,

die Spezialnegative

das Lignose-Negativ „Ortho“

das Lignose-Negativ „Ortho-Extra“

das Lignose-Negativ „Panchroma“.

Die sich aus den Bezeichnungen der drei letzten Negative ergebende Vermutung, daß diese Abstufungen den bei photographischen Platten schon längst üblichen gleichen, ist richtig. Nur muß dabei darauf hingewiesen werden, daß infolge der notwendigen Verkürzung der Belichtungszeiten diese Spezialnegative für die kinematographische Aufnahme ein noch größeres Bedürfnis darstellen als für die Photographie.

BERLIN N W 40

BERLIN N W 40

steht.

George Fitzmaurice führte Regie. Sehr sorgfältig, reich im Detail, verwirrend in der Fülle, die Vorgänge breit ausgedeutet.

immer sich nicht auch nur einen der hier in Frage kommenden Schauspieler gesehen zu haben.

Die LIGNOSE KINO-NEGATIVE

LIGNOSEFILM - G M B H

Was ist im einzelnen über die verschiedenen Lignose-Negative zu sagen?

Das Lignose-Negativ „Original“:

Wie oben schon gesagt, gedacht als *Normalnegativ*, eignet sich dieses Material besonders für die Atelierarbeit, für Innenaufnahmen und für Aktualitäten. Es vereint die dazu nötigen Eigenschaften der besten Durchzeichnung, Abstufung in den Lichtern wie in den Schatten und der Weichheit in der denkbar besten Form.

Die *Allgemeinempfindlichkeit* ist 16 — 17° Scheiner — 400 H. & D.

Die *Haltbarkeit* ist praktisch unbegrenzt; 1 1/2 — 2 Jahre alte Emulsionen liefern noch vollständig klare Negative.

Das Lignose-Negativ „Ortho“:

Ein Spezialnegativ von gesteigerter *Gelb- und Grünempfindlichkeit*, ist dieses Material ideal geeignet für Außenaufnahmen und für Arbeiten, bei denen auf eine tongetreue Wiedergabe in den gelben und grünen Farben und eine gute Durchzeichnung in diesen Wert gelegt wird. Die Arbeit mit Gelbfiltern wird bei diesem Negative ebenso wie bei dem Negative „Ortho-Extra“ wesentlich erleichtert durch, daß z. B. beim Lifa-Gelbfilter Nr. 1 (hell) nur die 1 1/2 fache, bei Nr. 2 (mittel) nur die 2 1/4 fache, bei Nr. 3 (stark) nur die 3 fache Belichtungszeit erforderlich ist. Die *Allgemeinempfindlichkeit* ist 17-18° Scheiner - 450 H. & D. Die *Haltbarkeit* ist auch unter ungünstigen klimatischen

B E R L I N - N W - 4 0

LIGNOSEFILM - G M B H

Bedingungen mindestens 10 Monate, ohne daß die Verschleierung sich störend bemerkbar macht. Einige Winke für die *Verarbeitung*, die zu beachten sind, folgen unten.

Das Lignose-Negativ „Ortho-Extra“:

Ein Spezialmaterial von höchster *Allgemein-* und derselben gesteigerten *Gelb- und Grünempfindlichkeit* wie das Lignose-Negativ „Ortho“, eignet sich dieses Negative besonders für Nachtaufnahmen, Aufnahmen in der Dämmerung, wie überhaupt für die Arbeit unter ungünstigen Lichtverhältnissen. Die *Allgemeinempfindlichkeit* ist 19° Scheiner — 600 H. & D. Die *Haltbarkeit* ist auf etwa 3—4 Monate beschränkt, genügt damit aber für die in Frage kommenden Verwendungen vollkommen.

Das Lignose-Negativ „Panchroma“:

Dieses Spezialmaterial von einer gleichmäßigen Empfindlichkeit für die *Farben des Spektrums bis ins Rot*, ist bestimmt für wissenschaftliche Aufnahmen, bei denen eine solche ausgeglichene Empfindlichkeit für alle Farben gefordert werden muß, für klinische Arbeiten, Bilder aus Schmelzwerken, Gießereien usw., und für Nachtaufnahmen. Die *Allgemeinempfindlichkeit* ist 17° Scheiner — 400 H. & D. Die *Haltbarkeit* ist mit 5—6 Monate für ein Material dieser Empfindlichkeit so vollkommen als nur möglich. Die *Verarbeitung* dieses Materials kann infolge seiner hohen Empfindlichkeit nur bei vollständiger Dunkelheit oder unter Anwendung eines Desensibilisators erfolgen.

B E R L I N - N W - 4 0

DER DIEB IM PARADIES

Fabrikat: Sam Goldwyn
 Verleih: Ufa-Leib
 Manuskript: Georges Filanourcy
 Hauptrollen: Ronald Colman, Patsy
 Länge: 2017 Meter (6 Akte)

... ist stets ein Vergnügen, einen Schauspielcr wie Ronald Colman in neuer Rolle zu sehen. Noch ist seine Leistung im Schwarzen Engel unvergessen, da stellt er denn auch schon wieder als Dieb im Paradies vor uns. Seltsam, diesmal sogar in einer Rolle, die ihn als unsympathisches Individuum erscheinen läßt. Aber eigentlich ist er doch nicht ganz unsympathisch, sondern nur recht leichtsinnig und dabei gelegentlich kreischend.

Um alle diese Eigenschaften erfüllen zu können, mußte eine Bronbentrolle konstruiert werden, eine Virtuosenrolle, die die Möglichkeit gibt, sämtliche Ge-



IM SANDE DER ARENA

Fabrikat: E. B. O. Pictures
 Verleih: Ufa-Leib
 Hauptrollen: Fred Thomson, Ann May
 Länge: 1537 Meter
 Uraufführung: U.-T., Tarention

In Arizona geht es, wenn man vorlegendem Film glauben darf, immer noch so zu als damals, als Karl May seine spannenden Abenteuer in diesem Landstrich e-icht haben wollte. Besonders die sich in den letzten Jahren dort aufziehen, haben diese Art Romantik nicht mehr kennen gelernt. Im Film wirkt sie, wenn auch nicht überzeugend, so doch unterhaltend, zumal ihr ein verzwicktes Tempo unterlegt ist, das den Ablauf der Handlung beschleunigt und so die kritische Prüfung erst einsetzen kann, wenn der Film abgelaufen ist.

Wie in allen Filmen aus dem wilden Westen dreht sich die Handlung um drei Typen: guten Mann, bösen Mann und halbe Jung-

LIGNOSEFILM · G · M · B · H

Entwicklungsrezepte und Verarbeitungsvorschriften für die Lignose-Negative

Für die Verarbeitung unserer sämtlichen Negative empfehlen wir folgendes Rezept:

- 1000 ccm Wasser
- 3 g Metol
- 6 g Hydrochinon
- 40 g Sulfit
- 30 g Pottasche
- 2 g Bromkali.

Für die Verarbeitung der sämtlichen Lignose-Negative und -Positive gleichmäßig geeignet ist das Folgende:

- 1000 ccm Wasser
- 1 g Metol
- 4 g Hydrochinon
- 45 g Sulfit
- 25 g Pottasche
- 1 g Bromkali
- 1 g Kaliummetabisulfit
- 0,5 g Zitronensäure.

Die Temperatur dieser Entwickler soll 18—20° C sein. Ebenso gut lassen sich für alle Lignose-Negative auch die anderen gebräuchlichen Entwicklerrezepte verwenden. Bei dem Lignose-Negativ „Ortho“ und „Ortho-Extra“ ist infolge der hohen Gelbempfindlichkeit auch im roten Dunkelkammerlicht vorsichtig zu verfahren, da sonst durch das Licht eine leichte Verschleierung hervorgerufen werden kann.

B E R L I N N W 4 0

5

... doch alles beichten und hat sich hinterher eine Menge ...
 Brist zu schißen, aber nicht sehr tief. Denn er wird schließlich gerettet und damit ist denn Friede und Verzeihung da. Das ist weder originell noch tief, sondern konstruiert.

Neben Colman steht als „Vamp“ Aileen Pringle, eine astro-tisch wirkende Frau, raffiniert im Spiel, die wirklich einen dämonischen Zug besitzt und die Tänzerin glaubwürdig darstellt.

George Fitzmaurice führte Regie. Sehr sorgfältig, reich im Detail, verwirrend in der Fülle, die Vorgänge breit ausgedeutet.

LIGNOSEFILM · G · M · B · H

Das Lignose-Negativ „Panchroma“ darf infolge der ausgezeichneten Empfindlichkeit für das gesamte Spektralbereich nur im völligen Dunkel verarbeitet werden.

Um die Entwicklung verfolgen zu können, kann ein Desensibilisator verwendet werden. Wir empfehlen hierzu das Pinakryptol-Grün der Höchster Farbwerke, und zwar entweder in Form eines Vorbades vor der Entwicklung 1:5000 oder indem man das Pinakryptol-Grün in dieser Konzentration dem Entwickler zusetzt. Die Behandlung in dem Vorbade ebenso wie die Einwirkung des mit dem Entwickler zusammen gelösten Desensibilisators im Dunkeln hat eine Minute zu dauern; die weitere Entwicklung kann dann ohne weiteres bei dunkelrotem oder grünem Lichte erfolgen. Zur Entfernung der unter Umständen störenden Auftärbung des Films durch das Pinakryptol-Grün empfehlen wir ein kurzes Bad nach dem Ausfixieren und Abspülen und vor dem endgültigen Wässern in einer 0,2%igen Salzsäure oder 5%igen Essigsäure.

Für den Gebrauch in den Tropen empfehlen wir zur Fixierung ein Bad zu verwenden, welches die Gelatine des Films härtet und gegen die Einflüsse der hohen Temperaturen während des Wässerns unempfindlich macht. Ein von uns erprobtes Rezept dafür ist:

- 250 g Natriumthiosulfat
- 50 g Bisulfitlauge
- 900 g Wasser
- 100 g Formalinlösung (40%ige des Handels).

B E R L I N N W 4 0

6

In ihrem Element waren namentlich die ...
 sobald der Regisseur Ripell an ihre artistischen Belangen appellierte. Man weiß, daß diese amerikanischen Filmstars dann aus sich herausgehen und Erstaunliches zu leisten vermögen.

So viel amerikanische Filme man auch gesehen ...
 bleibt der Reichtum an neuen Darstellern verblüffend. Man ...
 muert sich nicht, auch nur einen der hier in Frage ...
 Schauspieler gesehen zu haben.

Die LIGNOSE KINO-NEGATIVE

LIGNOSEFILM G.M.B.H.

Allgemeinempfindlichkeitskurven
Belichtung mit 4 Voltlampe 100 cm entfernt
20 Sek. Entwicklung 4 Min. in Neg. Entw.

Gelbempfindlichkeitskurven
hinter Kaliumbromidfilter mit 4 Voltlampe
60 sec. entfernt 30 Sek. 4 Min. in Neg. Entw.



oooo Original oooo Ortho oooo Ortho Extra

B E R L I N N W 4 0

LIGNOSEFILM G.M.B.H.

LIGNOSE KINO-NEGATIVE

Original
Ortho
Ortho-Extra
Panchroma

LIGNOSEFILM G. M. B. H.
BERLIN NW 40, Moltkestraße 1
Gen.-Vertr.: Bolten-Baeckers
BERLIN SW 68, Lindenstraße 32/34

B E R L I N N W 4 0

K. 261. 12. 25.

DIE FÖRSTERCHRISTL

Fabrikat: Zelnik-Film-G. m. b. H.
 Verleih: Sudfilm
 Regie: Friedrich Zelnik
 Photographie: Frederik Fuglsang
 Länge: 2623 Meter

Manuskript: Nach der gleichnamigen
 Operette von Bernhard
 Buchbinder und Georg
 Juras von Fanny Carl-
 son und Alfred Halm

Hauptrollen: Lya Mara, Harry Liedtke,
 Wilhelm Dieterle, Eduard
 von Winterstein, Hein-
 rich Peer, Margar. Kupfer
 Uraufführung: Alhambra, Kurländland

Die neu eröffnete Alhambra hat sich mit der „Fürsterchristl“ ausgezeichnet eingeführt. Man hat keinerlei Mühen gescheut, Direktor Rupp hat schon rein äußerlich für eine Dekoration gesorgt, die anzeigt, daß er mit einem Schlager ganz großen Stils rechnet.

Die geschmackvolle Einleitung von Hans May bringt in hübscher, gefälliger Form Wiener Weisen von Anno dazumal bis heute, dann kommt ein verflüchtiger Prolog von Paul Leni, der wieder einmal zeigt, daß es nicht so einfach ist, die richtige Einleitung zum Film zu bringen, und schließlich kommt der neue Film Friedrich Zelniks.

Die Handlung lehnt sich eng an die bekannte Operette an. Sie ist natürlich für den Film, wie das nicht anders sein kann, räumlich ausgedehnter, hat eine vielfach wechselnde Szenerie und darf, wenn man alles im allem betrachtet, als vorteilhaft bezeichnet werden.

Verfilmungen, so wie sie bei der „Fürsterchristl“ vorgenommen sind, werden immer auf großen Erfolg zählen. Ganz abgesehen davon, daß einmal für die Verkörperung der Hauptrollen ganz ausgezeichnete Darsteller zur Verfügung standen.

Man darf ruhig sagen, daß es einer der besten Filme ist, die Lya Mara in ihrer Film Laufbahn hervorgebracht hat. Sie sieht entzückend aus und konnte über wohlverdienten Beifall quittieren, als sie in einer Tanzszene persönlich auf der Bühne erschienen.

Neben ihr ist in erster Linie Harry Liedtke zu nennen, der den Kaiser Joseph II. spielt. Er vermag sich vielleicht nicht ganz so in Szene zu setzen wie in anderen Bildern, aber das spielt weiter keine Rolle, die Wirkung, die von seiner Leistung ausgeht, ist stark und nachhaltig.

Der Haupterfolg ist naturgemäß auf das Konto des Regisseurs Zelnik zu setzen. Man braucht nicht unbedingt mit jeder Szene einverstanden zu sein. Es ist in vielen Fällen ein Hang zum Hoftheater alten Stils zu konstatieren, und es gibt Dinge, die man nicht unbedingt als das Resultat moderner Filmschauspieler bezeichnen kann. Aber, wie gesagt, das sind Nebensachen. Sie spielen beim Gesamteindruck keine Rolle. Der Theaterbesitzer, der diesen Film spielt, wird seinen Besuchern eine Freude bereiten und selbst auf alle Fälle das große Geschäft machen.

Neben Liedtke und der Mara ist in erster Linie Dieterle zu erwähnen. Man hat ihn lange nicht so sympathisch und so gut gesehen, wie man überhaupt den Eindruck hat,

einen der besten Filme des Jahres gesehen zu haben. Vielleicht nicht, was rein künstlerische Vollendung anbelangt. Hier mögen „Varieté“ und vielleicht auch „Tartuff“ höher stehen.

Aber was uns Zelnik hier bietet, ist der Typ für den Publikumseschmack, der Typ des guten Geschäfts. Das sind immerhin Dinge, die wir gerade jetzt in großem Umlange gebrauchen können.

Heinrich Peer als Fürst Kaunitz war ganz der glatte, alle Ecken und Kanten virtuos vermittelnde Diplomat der theresianischen Zeit. Daß die Kupfer als Haidame, die über „den Geist der neuen Zeit“ aus der Haut fahren möchte, sehr orgeltlich ist, läßt sich ohne weiteres denken. Bertha Schwen-Trautz als Kaiserin Maria Theresia — nun, es ist ja hier auch nur die Figur eines Theater- resp. Filmkaisers. Eduard von Winterstein ein gleichschalteter braver Weidmann von „ecum Schrot und altem Korn“ Karl Harbacher, der einmal unter einem ganz strengen Regisseur eine große komische Rolle spielen sollte (die komische Kraft dazu hätte er) war als Hoffrisier Walperl sehr lustig anzusehen. Aber, wenn man nicht schief sei ihm aufpaßt, übertreibt er eben. Hermann Böttcher, vormals der beliebte Bon vivant des königlichen Schauspielhauses, früher ein betäubender Bolz in den „Journalisten“, hat sich famos in das Alterstück gefunden und gibt in charakteristischen sparsamen Zügen eine ausgezeichnete Hofschränzentypen- der lange Geppert sekundiert ihm dabei trefflich.

Recht gut auch die Photographie von Frederik Fuglsang und die Bauten, die Andrej Andrejew gemeinsam mit dem Architekten Gustav A. Knauer entwarf. Außenaufnahmen sind geschickt mit Atelieraufnahmen

verbunden, das Milieu des Schönbrunner Schlosses ist starken Kontrast gesetzt mit der kleinen Welt in dem Dörfchen, in dem der Förster Lange amtiert.

Zelnik hat mit der Wahl des Stoffes bewiesen, daß er den richtigen „Riecher“ hat. „Die Fürsterchristl“ lag sozusagen auf der Hand.

Die Berliner Premiere wurde zu einem ausgesprochenen, großen Erfolg. Zelnik, die Mara und die übrigen Darsteller mußten sich während der Vorstellung und nach Schluß immer wieder vor dem Publikum zeigen. Die Uraufführung fand zugunsten des österreichischen Unterstützungsvereins statt. Der Botschafter Dr. Frank wohnte der Premiere als Ehrgast bei.



Lya Mara, die Fürsterchristl. Photographie von Frederik Fuglsang

DER KRASSE FUCHS

WARUM SICH SCHEIDEN LASSEN

Fabrikat und Vertrieb: Continent-Film A.-G.
 Manuskript: Dr. Brandt und Conrad
 Wiene nach dem Roman
 von Walter Bloem
 Regie: Conrad Wiene
 Hauptrollen: Hans Brausewetter, W.
 Pittschau, H. Reinwald
 Länge: 2175 Meter (6 Akte)

Fabrikat und
 Vertrieb: Terra-Film A.-G.
 Manuskript: Max Gläß
 Regie: Manfred Noa
 Hauptrollen: Colette Brettel, Vivian
 Gibson, André Mattoni
 Länge: 2108 Meter (6 Akte)
 Uraufführung: U. - T., Kurfürsterdamm

Studentenleben im Film, das ist ja ein beliebtes Thema für die Herren Manuskriptschreiber und für die Filmproduzenten.

Schade, daß nur immer die Teile studentischen Lebens, die mit Furchung, Lernen, Drang nach Erkenntnis nichts zu tun haben, daß nur immer Messuren, Kneipen, Liebeleien gezeigt werden.

Aber es scheint ja, daß dem Gros der Kinobesucher gerade diese Bilder „trischen, ungebundenen“ Studentenlebens, besonders begehren, was die gespannte Anteilnahme des Publikums bewies.

Im „Krasse Fuchs“, dessen Manuskript Dr. Johannes Brandt und Conrad Wiene nach dem Roman von Walter Bloem geschrieben haben, ist wenigstens der Versuch gemacht, dem „Ernst des Lebens“ Rechnung zu tragen. Weshalb man auf das glückliche Ende verzichtete.

„Der Krasse Fuchs“ ist eigentlich in diesem Film eine Nebenperson. Er kommt als Mulus frisch gebacken zur Universität, tritt bei den Cimbren ein, stürzt sich in den Strudel studentischen Lebens, verliebt sich in die Filia hospitalis, bei der er durch den 1. Chargierten des Korps ausgestochen wird. Ein anderer Student, der H. Chargierte Klausner, wird beinahe aus dem Korps gehängt, weil dem Konvent sein Verhalten auf der Mensur nicht gefallen hat. Nur die mahnenden Worte eines zufällig anwesenden „Alten Herrn“ ersparen ihm diese Schande.

Dieser junge Mann liebt die Tochter seines Professors und will — o holder Jugendunverstand — noch während seines Studiums um deren Hand anhalten. Wozu es allerdings nicht kommt, weil inzwischen ihre Verlobung mit einem professoralen Mitglied des Lehrkörpers der Universität verkündet wird.

Der so strenge 1. Chargierte wendet sich kühl von einem Mädchen ab, das ihn innig liebt und das ein Kind von ihm unterm Herzen trägt! (was er allerdings nicht weiß). Das Mädchen, von ihrem Vater aus dem Hause gewiesen, geht in den Tod, der Student fällt im Pistolenduell gegen den Bruder einer anderen Dame (mit der er gar nichts gehabt hat). Mit Totenwacht und Überführung des Toten in seine Heimat schließt der Film.

Dem Regisseur Conrad Wiene ist manche nette Szene gelungen: die Zerfahrenheit des von ihm mitverfaßten Manuskriptes hinderte ihn wohl an der Entfaltung seines Könnens.

Die Studenten Hans Brausewetter, Werner Pittschau, Harry Hardt, frisch und lebendig, ein prächtiger Professor Robert Leffler, Hanni Reinwald als das unglückliche Lenchen bemüht sich tragisch zu geben, eine richtige Studentinwartin Clementine Pfäfer, gut Ludwig Rex in der Charge des strengen Vaters.

In einem Briefe Schillers an Kotzebue heißt es: „Die Freiheit der Komödie ist groß, und die gute, heitere Laune darf sich viel herausnehmen.“ Von letzterem Umstand wird in dem Film „Warum sich scheiden lassen?“, der eine Komödie sein

möchte, in weitestem Maße Gebrauch gemacht. Da kommt etwa eine Frau aus dem Volke, die, wie es heißt, jahrelang in Amerika bei ihrem Sohn gelebt hat, in das Haus ihres Schwiegersohnes geschickt, und man glaubt, sie sei soeben mit der 69 aus der Hochbogenstraße nach Wilmerdorf gefahren — so ameikanisch gebärde sie sich. Dann gibt es einen Fabrikbesitzer, besagten Schwiegersohn, der sich auf der einen Seite empört, daß seine Frau eine solide Erscheinung und keine Weltkugel ist, auf der anderen Seite aber nicht möchte, daß sie unpünktlich ist und Romane liest. Mundane Frauen scheinen dergleichen nicht zu tun. Solcher Dinge gibt es mehr in diesem Film, der so gern eine Komödie sein möchte.

Die Schwiegermutter kann sich einen Kolonialwarenladen, dessen Ausstattung sie aus Vellen oder Grewsterwitz bezogen haben muß, nimmt ihre Tochter zu sich, die sich mit dem Manne verkrachte, und geht als Schwiegersohn, um dort die Wirtschaftlerin zu spielen. Diesem Manne mit der Sehnsucht nach dem großen Leben grüßt sie die sämtlichen Freundinnen aus dem Hause, bis er tiefer Rührung seine immer noch in ihn verliebte Gattin rückholt und nach der Versöhnung mit Schreckek fremde daß er seine Schwiegermutter bei sich beherbergt hatte.

In einem Schwank nimmt man es mit der Wahrheit nicht allzu genau. Warum denn weinen, wenn ein Motiv nicht so anders übergeht, aber es scheint doch, als werde hier so energisch an die Langmut des Publikums appelliert. Schließlich kann nicht geleugnet werden, daß sich manche schmerzliche Situation, manche geglückte Wendung aus den Vorgängen entwickelt. Manfred Noa, der für die Regie verantwortlich zeichnet, hat die Begebenheiten leider nicht im Schwanktempo herunterwirbeln lassen.

Für den Film war eine Reihe Schauspieler aufgebieten worden, die zu den Hausschauspielern der Terra gehören. Magarete Kupfer, für die die Rolle der Schwiegermutter wohl eigens geschrieben wurde, erfüllte sie mit ihrem ruhigen Temperament und fand schnell den Kontakt mit dem Publikum. Diese Künstlerin muß sich nur vor dem Zuviel der Gebärden sprache hüten, denn sie leicht verfällt. Hermann Pilsner, der ausgezeichnete Episodenspieler, hat schnell von dem glücklichsten Ehrgeiz, Träger einer führenden Rolle zu sein, zu seiner ausgezeichneten Charakteristik zurückgefunden. Colette Brettel blieb ein wenig blaß, was bei einer Mutter, wie die Kupfer, schwer glaubhaft schien. Max Landa, Vivian Gibson, Ellen Heel vervollständigten das Ensemble.



WERNER PITTSCHAU und HANS BRAUSEWETTER
 in „Krasse Fuchs“ (Foto: Continet)

HAROLD LLOYD — MÄDCHENSCHU

Fabrikat: Harold Lloyd-Film
Verleih: Ufa-Leih

Hauptrollen: Harold Lloyd und Mildred Davis
Regie: Fred Newmeyer und Sam Taylor

Länge: ca. 2200 Meter
Uraufführung: Ufa-Palast am Zoo

teser befebtste aller amerikanischen Komiker, der in Folge des schlechten Schnittes und des miserablen Titels seines „1000 1“ in der letzten Zeit etwas in den Hintergrund trat, springt in des Wortes wahrster Bedeutung hier wieder einmal an die Rampe. Er hat sich von seinen zahlreichen „Gaymen“ ein Manuskript vertortigen lassen, das ihn zum Schluß von der Strömstange einer Elektrischen in ein Auto und in den tollsten Sätzen bis ans Ziel befördert. Einen Run wie diesen hat die Welt wirklich noch nicht gesehen — und Harold Lloyd bleibt zum Schluß eben der, als der er sich vor Jahren (heute auch schon vergessen) plakatieren ließ. Er!

Die Komik Lloyds ist wie die jedes echten Komikers in der Tatrasche verwurzelt, daß sie eigentlich unfreiwillig ist. Harold erscheint ein amerikanischer Parsifal, in allen seinen Filmen als reiner Gai. Er ist der ewig schüchtern junge Mann, der ohne Bewußtsein der Kompliziertheiten durch das Leben geht und eben deshalb die Schwierigkeiten, an denen andere scheitern, zu überwinden weiß.

Frauen spielen in den Lloydfilmen stets nur die Rolle des „Iol“, wie die Filmsprache Hollywoods die Fraueninnen nennt, die nichts als das Stichwort für den Star zu bringen haben. Harold leidet also diesmal an einer unüberwindlichen Scheu vor dem weiblichen Geschlecht. Er flieht die Frauen, während in seinem Herzen tausend heiße Wünsche glänzen. Der kleine Schneidergeselle, der er ist, schreibt die Liebesabenteuer einer träumerischen Phantasie nieder und bringt sie, da er sich für einen Dichter hält, zu einem Verleger. Aber dieser wirft ihn aus dem Hause, bis ihm später die Erkenntnis kommt, daß die so recht ernst gemachten Lyrismen der Schneiderlehrlingsphantasie eine noch nie dagewesene Komik bergen. Harold Lloyd, den in seiner Armut plötzlich der Scheck eines angesehenen Verlagshauses lockt, könnte nun seine Angebetete heiraten, aber als ewiger Pechvogel muß er im letzten Augenblick erkennen, daß sich die Teure mit einem anderen verheiraten will. Mit einem anderen, von dem er weiß, daß er ein Schurke ist. Was bleibt dem vortrefflichen Harold da weiter übrig, als zu versuchen, im letzten Augenblick dazwischenzuzugreifen?

Die Art, in der das geschieht, bildet den Höhepunkt des Filmes, der bereits bis dorthin an Überraschung, Abwech-

lung sowie tollem Humor ohnegleichen ist. Die Situation der Hetzjagd, in die Harold verfällt, wie er der Eisenbahn nachläuft, Autos zertrümmert, Straßenbahnen demoliert, Fuhrwerke bis zum Durchbrennen der Deckschle durchschneidet, dann mit verhängten Zügeln dahinstarrt — das läßt sich mit Worten nicht beschreiben. Wahrheit durchgeführte Sensationen, keine Fricks, die in anderen Filmen die Zuschauer in Schrecker versetzen sollen, sind hier die Ursachen eines tollen Gelächters. Man sah bei diesen Szenen, wie sich würdige Männer vor Vergnügen auf die Schenkel schlagen wie elegante Damen vor Lachen krächzen. Der Ufa-Palast erlebte in den Schlussakten der „Girl-shy“ vor Schreulärkämpfen, vor Quietschörkanen, vor Lachturnadas. Seit Monaten ist in Deutschland nicht mehr so aus innerster Empfindung gelacht worden — wie auch seit Monaten kein Film einen auch nur annähernden Befall fand.



Nach manchen schwächeren Harold Lloyd-filmen, die uns im Laufe der Zeit serviert wurden, ist dies ein Film, der wieder einmal ein echter Harold Lloyd ist, einer von denen, die begreifen lassen, daß und warum Harold in der ganzen Welt so populär geworden ist. In den letzten

Wochen also wieder Chaplin und Harold Lloyd. Obgleich so wesensverschieden, doch sich berührend in einer sozusagen stoischen Einstellung zu den Dingen, wie es bei Anzengruber heißt: „Mir kann nix g'schehen“.

Nehmen wir die Lehr' davon und lernen von den amerikanischen Schlemihlen bei aller wilden Herumraserei, daß es noch allemal gut geht, wenn wir uns innerlich nicht zu sehr zerreißen.

★

Vorher sah man eine groß angelegte Bühnenschau; vor allem Ernö Rapées Jazzsinfoniker, in der ganzen Aufmachung natürlich für den Ufa-Palast am Zoo berechnet, keinesfalls auf die Provinz übertragbar, schon aus Gründen der Kosten. Ein Tenor sang im Kostüm des Maharadscha und im spanischen Anzug entsprechende Weisen. Das ausgezeichnete Ufa-Ballett unter Oumanski tanzte dazu im Stil der Lieder und der Zeit. Dann sah man Kitty Valery, des großen Uncle Sam jüngste Tochter. Sie ist zwar noch nicht ganz das, was ihre Mutter auf der Höhe ihrer Kunst und ihrer Glanzzeit war, aber immerhin, Kitty kann sich sehen lassen.

*Die ersten Pressestimmen
in Deutschland über*

„Die letzten Tage von Pompeji“

(Hirschel-Sofar-Film-Verleih)

Bremer Nachrichten, Bremen. 11. 2. 1926.

Die Propaganda für diesen Riesensfilm war nicht übertrieben. Ja, es ist wirklich ein Ereignis, etwas ganz Gewaltiges. Man steht vor einem Wunder der Regie und Technik. Und die Darstellung ist vortrefflich.

... Man steht vor Rätseln der Herstellung eines solchen Filmwerkes ...

Tägliche Rundschau, Bremen. 11. 2. 1926.

Es wird aber auch wohl kaum einen Film geben, der packender auf uns wirkt als dieses Monumentalwerk.

... Mit überwältigender Echtheit ist die Katastrophe auf der Leinwand festgehalten worden.

... die Herstellung dieses Films bedeutet eine Kulturtat ersten Ranges.

... es ist ein dramatisches Sittengemälde von größter Bedeutung.

Weser-Zeitung. 11. 2. 1926.

... es wurde Überwältigendes geleistet, das Auge kommt nicht zur Ruhe, immer wieder werden neue Eindrücke empfangen, die die alten überragen, immer wieder ist Steigerung vorhanden.

Darmstädter Tageblatt. 20. 2. 1926.

... es sollte keinen Menschen geben — wenn er nicht stumpf durch die Weltgeschichte geht —, dem dieser mit heißem Leben und kaltem Entsetzen erfüllte Film nicht Bewunderung abringt.

Hannoversches Tageblatt, Hannover. 12. 2. 1926.

Schicksale von ungeheurer Tragik und atemraubender Spannung.

... Als Riesenwerk ersten Ranges kann der Film angesprochen werden.

Frankfurter Nachrichten. 6. 2. 1926.

... Wir empfinden den Schrecken, der die Menschen überkommt, wenn eine solche unabwehrbare Naturmacht, wie sie hier blühendes Leben und hohe Kultur in kurzer Zeit vernichtete, in Erscheinung tritt.

... der Film gehört zu den sehenswertesten Produktionen moderner Filmkunst.

Frankfurter Generalanzeiger, Frankfurt a. M.
6. 2. 1926.

Es sind Szenen, die allein schon durch die Riesendimensionen und die ungeheure Zahl der Spieler wirken, es wirkt vor allem auch die Natur als solche, und die Aufnahmen des feuerspeienden Vesuvs sind von monumentaler Eindruckskraft.

Filmjournal, Hamburg. 4. 2. 1926.

Der Großfilm „Die letzten Tage von Pompeji“ bedeutet einen enormen Fortschritt in der Wiedergabe blühenden Lebens und in der Vernichtung desselben durch die furchtbaren Gewalten einer unbegreiflichen vulkanischen Naturgewalt.

Meines Notizbuch

Phoebus ohne Dividende.

Die Phoebus-Film-A.-G. vertritt durch eine Handelskorrespondenz interessante Nachrichten über ihren Status. Danach erzielte die Gesellschaft in ihrem Capital in den letzten Monaten durchschnittlich einen Reingewinn von vierzig- bis sechzigtausend Mark. Die Jahresbilanz für 1925 wird erst Ende April einer Generalversammlung vorgelegt werden. Trotzdem ein günstiges Resultat auch in anderen Städten im Theaterbetrieb und im Verleih vorliegt, wird man auf eine Dividendenverteilung verzichten, weil der Vorstand der Phoebus aus Zweckmäßigkeitgründen den Reingewinn auf neue Rechnungen vortragen will. Die Verwaltung hat sich zu diesen Mittelungen veranlaßt gesehen, weil gerade über die Phoebus allenthalben Nachrichten verbreitet wurden, die aus tendenziösen Absichten interpretiert werden und. Wir haben es mit der Phoebus mit einem der bestgeleiteten und gesunden Betriebe der Industrie zu tun.

Amerikanische Steuerentierung in Zentral- und Ost-Europa.

Thomas Plaversky, National und Harry Goldwyn haben sich mit der Firma „Fanamet-Film“ zu einer gemeinsamen Vertriebsorganisation für Lizenzen und Aufnahme von Deutschland vereinigt. Man will damit in den einzelnen Ländern Büros und Personal sparen und wirtschaftlich auf diesem Wege eine bedeutende Verbilligung des Betriebes erreichen und durchsetzen. Das gemeinsame Vorhaben wird auch gewissermaßen eine freiwillige Kontingentierung der Amerikaner in den fraglichen Ländern zur Folge haben, denn die „Fanamet“ wird von jedem Beteiligten natürlich nur die besten Filme herausbringen, die Vermarktung der „Fanamet“ wird sich im kommenden Herbst beginnen, weil bis dahin die Firmen noch an langfristige Verträge gebunden sind. Die Leitung liegt in den Händen der Herren R. A. Fritzsche, First National, Ike Blumenthal Paramount und A. S. Aronson, Metro-Goldwyn. Wir kommen auf die Bedeutung der Transaktion in unserer nächsten Nummer noch eingehend zurück.

Eine merkwürdige Generalversammlung.

In Hannover fand die Generalversammlung der Richard Oswald-Film-A.-G. mit dem Sitz in Berlin statt. Warum in Hannover? Die Angelegenheit wird sich etwas klarer, wenn man erfährt, daß nicht ein einziges Mitglied der Aufsichtsrats Anwesenheit war und daß Rechts-

anwalt Dr. Dienstag als Aktionär die Sitzung eröffnete und leitete. Die Probe wurde von der Teilnahme an der Generalversammlung ausgeschlossen. Das Aktienkapital wurde von zweihundert Millionen Papiermark auf zwanzigtausend Reichsmark umgestellt. Die Entlastung des Vorstandes wurde ausgesetzt, die Entlastung des Aufsichtsrates abgelehnt. Kaufmann Gustav Gerloff zum Liquidator bestellt. Netze Zustände. Herr Oswald aber macht weiter Filme. Wann wird

Das hat noch gefehlt.

Die Hegowald-Filmgesellschaft teilt mit, daß sie die Gräfin Bollmer zum persönlichen Auftreten in ihrem nächsten Film verpflichtet hat. Diese Anknüpfung der Firma ist reichlich dunkel. Daß derartige Akquisitionen zum Vorteil für den Film sind, kann man eigentlich nicht behaupten. Fehlt nur noch, daß es sich auch um einen Film zweiter oder dritter Klasse handelt, der zu diesen persönlichen Auftreten abrollt. Bei etwas größerem Geschmach sollte man derartige Dinge eigentlich unterlassen.

Der Graphiker Aucher-Arndt.

Im Verlag Werkkunst ist ein hübsches, ansprechendes Werkchen von Dr. Victor Gerber erschienen, das sich mit den Arbeiten Aucher-Arndts befaßt, der bekanntlich in starkem Umfang für die Filmindustrie beschäftigt ist. Es ist nur zu bedauern, daß die Reproduktionen fast durchweg nur in schwarz-weiß erfolgt sind. Farbige hätte sich ein ganz anderer Eindruck ergeben. Aber auch so sieht man schließlich, daß es sich hier um einen Künstler handelt, der gerade als Gebrauchsgraphiker eine große und wirkungsvolle



ADOLF EGGEN NISSEN mit EDUARD FRITZSCHE. (Aus dem neuen Central-Lentenicht-Film der Nationalfilm V.G. „Meinster aus dem Meer“)

es endlich einmal aufhören, die Leute, die ihre Geschäfte so führen, wie das bei der Oswald-A.G. der Fall war in der Industrie eine irgendwie geartete Rolle spielen? Nur wenn man sich radikal von derartigen Elementen abwandert, kann es endlich und endgültig besser werden.

Ob es Zweck hat?

Der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung hat beim Reichsministerium des Innern und beim Finanzministerium Steuerermäßigung für die Vorführung hygienischer und sozialmedizinischer Filme vor und während der Reichsgesundheitswoche beantragt. Das ist natürlich außerordentlich überkennenswert. Aber es muß darauf hingewiesen werden, daß die Steuerangelegenheit unter die Hoheit der einzelnen Städte fällt, daß deshalb die Ministerien wohl etwas beifürworten, aber nicht durchführen können. Schließlich wird es wieder so gehen wie schon manches Mal. Die Ministerien werden Steuerermäßigung empfehlen, und einzelne Städte werden sie nicht bewilligen. An und für sich wäre es natürlich außerordentlich begrüßenswert, wenn das Kino den Bestrebungen des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung in weitest Maße entgegenkäme und wenn der Film als Mittler eine möglichst große Rolle spielte.

Leistung zu verzeichnen hat. Allen, die in der Filmindustrie propagandistisch mit Dingen des Druckes und Satzes und deren wirkungsvoller Anordnung zu tun haben, wird das Werkchen solche Anregung geben.

Nur nicht auffallen!

In München müssen die Graphiker ihre Entwürfe für Filmplakate der Polizei vorlegen, weil sich sonst bei der Zensur die herrlichsten Dinge ergeben haben. Tänzerinnen, die auf den Photos, die zum Film von der Berliner Prüfstelle genehmigt sind, in kurzen Rückehen und mit nackten Beinen zu sehen sind, bekommen dann lange Hosen angezogen. Selbst die Farben werden dem Künstler vorgeschrieben und bei Vorlage einer Strichskizze passierte es einem namhaften Graphiker vor kurzem, daß er ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, daß es nicht gestattet sei, wieder so auffällige Farben zu nehmen wie das letzte Mal. Denn es bestehe die Gefahr, daß die Leute davor stehen bleiben könnten. Das ist nicht etwa Dichtung, sondern reine Wahrheit aus der Kunststadt München. Es wäre interessant zu hören, wozu die Polizei glaubt, daß Plakate eigentlich dienen. Es ist übrigens eine große Frage, ob dieser Zustand auf die Dauer haltbar ist oder ob nicht etwas dagegen zu geschehen hat.

Der Kampf um den Walzertraum.

Im Austrage des zwischen der „Ufa“ und der Firma „Huk“ schwebenden Prozesses wegen der Rechte an das Filmmotiv des „Walzertraum“ wurde behördlich die Beschlagsnahme der angeblich im Besitze der Firma „Huk“ befindlichen Kopien der ersten Walzertraum-Verfilmung angeordnet. Der Vertrieb und Verleih dieses Films wurde der Firma „Huk“ bis zur Beendigung des Prozesses verboten. Anlässlich der diesbezüglichen Amtshandlung wurden keine Kopien des Walzertraum-Films in den Räumen der „Huk-Film-Gesellschaft“ vorgefunden.

★

Dividende der Ica-A.-G.

In der letzten Sitzung des Aufsichtsrates der Ica-A.-G. in Dresden wurde beschlossen, der auf den 27. März einberufenen Hauptversammlung die Verteilung einer Dividende von 1% (wie im Vorjahre) in Vorschlag zu bringen.

★

Ein neuer Landesverband des Lichtbildwesens in Thüringen.

Der „Thüringer Verband zur Förderung des Lichtbildwesens in Erziehung, Unterricht und Volksbildung“ ist aufgelöst und dafür ein „Thüringer Landesverband im Lichtspielbund Deutscher Städte e. V., Berlin“ neu gegründet worden. Der Vorstand besteht aus Lehrern, soll aber eventuell erweitert werden. Sämtliche Filmbestellungen sollen durch den Vorstand des Verbandes gehen. Und wo bleiben die Filmfachleute? Wenn es sich um eine Förderung des Filmwesens handelt, kann eine solche doch nicht ausschließlich von der Lehrerschaft erwartet werden! Man sieht immer wieder den einseitigen Standpunkt, der bei solchen Gelegenheiten eingenommen zu werden pflegt.

★

Die amerikanische Krise in Ungarn.

Bekanntlich hat die ungarische Regierung eine Verordnung erlassen, wonach für jeden vorzuführenden ausländischen Film 3000 Kronen pro Meter an den zur Hebung der heimischen Filmindustrie zu gründenden Landesfonds zu zahlen sind. Gleichzeitig wurde den Ausländern anheimgestellt, um dies zu umgehen, in Ungarn Filme herzustellen. Die in Ungarn ansässigen Vertretungen amerikanischer Firmen unterhandeln nun seit kurzem mit der Regierung in Budapest, damit diese ihre Verordnung modifiziere. Man drohte hierbei damit, daß sich sämtliche amerikanischen Firmen sonst vereinigen und Ungarn in der Belieferung mit amerikanischen Filmen boykottieren werden. Wie uns ein soeben aus Ungarn hier eingetroffener Gewährsmann, der mit den dortigen Verhältnissen genau vertraut ist, mitteilt, besteht in Ungarn die Absicht, wenn Amerika bzw. die interessierten Firmen ihre Absicht bei der Regierung durchsetzen sollten, mit der allgemeinen Schließung aller ungarischen Kinos zu antworten.

★

Kinotheater in der Roten Armee und der Flotte.

Wie stark die Propagandakraft des Films in Rußland ausgenutzt wird, geht aus den neuesten Nachrichten hervor. Die politische Verwaltung Rußlands versorgt unentgeltlich die gesamte russische Armee — heute an 600 000 Soldaten —

mit ständigen Vorführungen. Für diese Vorführungen stehen besondere Einrichtungen zur Verfügung, wovon im Jahre 1925 ca. 347 existierten. Abgesehen davon wurden rund 212 Lichtbildapparate bei Vortrügen benutzt. Für das Jahr 1926 sind ungefähr 60 neue Wanderkino projiziert zur Versorgung der in der Provinz befindlichen Truppen. Der Wehrkreis Moskau allein verfügte 1924 über 36 derartige Einrichtungen und im Jahre 1925 bereits über 70, wovon auf die Stadt selbst schon 37 Einrichtungen entfallen. Für ganz Moskau mit seinen rund 2 Millionen Einwohnern gibt es 70 ständige Kinotheater und nur für den Wehrkreis nochmals 70 Vorführungseinrichtungen. Aus dieser systematischen Bearbeitung erhellt, welchen Wert die russische Regierung auf diese Vorführungen legt. Die ausgegebenen Filme werden selbstverständlich streng kontrolliert und dienen stets der politischen Propaganda oder sind belehrenden Inhalts. Im Jahre 1925 wurden auf diese Weise der Roten Armee rund 400 Filme vorgeführt, von denen mehr als ein Drittel eigene Produktion war. Die Gesamtmetierzahl der vorgeführten Filme wurde auf rund 200 000 m festgestellt.

★

Der „Rosenkavalier“ in Amerika.

Wie uns ein Telegramm aus Wien meldet, ist der „Rosenkavalier“ nach Amerika verkauft worden.

Im Zusammenhang damit steht wohl das Gerücht, das sich übrigens bewahrheiten dürfte, daß eine amerikanische Gruppe in Kombination mit Pan-Film in Wien produzieren will.

★

Der Walzertraum in Zürich.

Unser Züricher Mitarbeiter teilt uns mit, daß der „Walzertraum“ sich in Zürich eines außerordentlichen Erfolges erfreut. Die femose Leistung von Mady Christians wird von Publikum und Presse besonders gewürdigt.

★

Der Jannings-Regisseur.

Als sich vor ein paar Tagen der linke Herr Lothar Mendes nach Amerika einschiffte, konnte man in allen Filmkaffeehäusern hören, daß er nach Hollywood gereist sei, um die Vorarbeiten für „seinen“ ersten Janningsfilm bei den Famous Players zu treffen. Wie wir an maßgebender Stelle erfahren, denken weder Zukor noch Lasky daran, den einzigen in Amerika als Weltgröße verehrten Star Jannings unter einem unbekanntem Regisseur arbeiten zu lassen, sondern haben D. W. Griffith als Regisseur des ersten amerikanischen Janningsfilms ausersehen. Herr Mendes wird die Stelle eines verdolmetschenden Aufnahmeleiters bei den Famous Players einnehmen, aber vermutlich infolge seiner Beweglichkeit bald als Regisseur bei einer der kleinen Firmen in Hollywood unterschlupfen.

Vielleicht erinnert man sich noch, daß der im Herbst 1922 bei der Ufa gehegte Plan, Herrn Mendes die Regie des Hauptmannfilms „Fuhrmann Henschel“ zu übertragen, nicht verwirklicht wurde. Der Architekt Jacoby-Boy, von dem es hieß, er sei für die Ausstattung dieses Filmes gewonnen, protestierte öffentlich und erzählte privatim, er sei nicht willens, Anführer aus der Taufe zu heben.

★

Neue Züricher Großkinos.

Anfang April wird in Zürich der Bau zweier großer Lichtspielhäuser in Angriff genommen werden. Auf dem Steinmühlareal wird ein Neubau errichtet, das Central-Theater wird völlig umgebaut. Beide Kinos sollen je ungefähr 1200 Plätze fassen.

★

Der Kulturfilm in Frankfurt.

Filmgegner gibt es natürlich auch in Frankfurt. — Auch jene sogenannten „Intellektuellen“, die sich noch etwas an die Tatsache einbilden, in ihrem „ganzen Leben“ noch keiner „Kientopp“ besichtigt zu haben, sind hier ebensowenig selten, wie in anderen Großstädten auch. — Versuche, diese Gegner oder Indifferenten durch die Vorführung guter Kulturfilme zu bekehren, Versuche, den Beweis zu erbringen, daß der Film außer der üblichen „seichten Unterhaltung“ auch Beförderung zu vermitteln in der Lage ist, mußten fehlschlagen, da die wenigen Interessenten für diese Filmgattung eine öffentliche Vorführung im Lichtbildtheater nicht rentabel machen konnten — Die vor einigen Monaten erigte Gründung einer sogenannten Kulturfilmgemeinde hat sich jetzt der lobenswerten Arbeit und Mühen unterzogen, alle Interessenten zu sammeln und durch Vorführungen guter Kulturfilme zu billigen Preisen den Lehr- und Kulturfilm zur Geltung und Wertung zu bringen. Der Versuch gelang in einer überraschend guten Weise und kann im Interesse unserer Industrie auch für andere Großstädte zur Nachahmung empfohlen werden. Die Kulturfilmgemeinde pachtete für ihre Zwecke ein Theater und läßt einen Kulturfilm abspielen. Es darf allerdings nicht vergessen werden, daß die Kulturfilmgemeinde in der Person des Frankfurter Kulturreferenten Ufa, Dr. Niemann, eine vorzügliche Kraft besitzt, auf deren intensive Arbeit ein gut Teil des geschäftlichen Erfolges zurückzuführen ist. Außer diesen gelegentlichen zwanglosen Vorführungen dieser Kulturfilmgemeinde, die auf dem Rathenauplatz ein ständiges Büro unterhält, besteht in Frankfurt am Main im Zoologischen Garten ein ständiges Theater, das ausschließlich Kulturfilm bringt.

★

Anderung im Dresdener Kinoleben.

Herr Martini tritt demnächst von der Leitung des Ufa-Palastes in Dresden zurück, die alsdann Herr Stresemann, der frühere Vorsitzende des Dresdener Lichtspieltheaterbesitzervereins, übernimmt. In den Kreisen der Dresdener Theaterbesitzer herrscht einmütige Bedauern über das Ausscheiden von Herrn Martini, der erst zwei Jahre die U.-T.-Lichtspiele in Dresden leitete und alsdann die Ufa-Palast, als dieser eröffnet wurde, Bedauern ist um so größer, als Herr Martini ein energischer und umsichtiger Geschäftsleiter war und seinem Unternehmen mehr private Gründe zugrunde zu liegen scheinen. Gleichzeitig verläutet, daß auch in der Leitung des Dresdener Ufa-Theaters, des Ufa-Lichtspiele, eine Änderung bevorsteht. — Von der Leitung des Capitol in Dresden wird, wie verläutet, Herr Direktor Wilhelm zurücktreten, dessen Kraft offensichtlich für die Errichtung weiterer Phoebus-Theater beansprucht wird. Herr Direktor Wilhelm hatte vor 16 Jahren auch die Dresdener Lichtspiele als erstes großes Lichtspielhaus Dresdens eröffnet und einige Jahre geleitet.

Aus der Werkstatt

Einsendungen aus der Industrie.

Im Sommer d. J. erscheint im Verlag von Max Mattsson, Berlin SW 68, Ritterstraße 71, das bekannte Kino-Adreßbuch für das ganze deutsche Reich. Der Verlag führt Klage darüber, daß die Fragebogen nur sehr langsam zurückkommen. Wir möchten darauf aufmerksam machen, daß die deutsche Filmindustrie nur auf ein lehrreiches und zuverlässiges Adreßbuch rechnen kann, wenn jeder den ihm zugesandten Fragebogen sofort und genauestens ausgefüllt zurücksendet. Der Verlag hat, wie er uns mitteilt, 15000 Fragebogen hinausgeschickt, von denen noch nicht der dritte Teil wieder in seinem Besitz ist.

Wie durch verschiedene Artikel in den Fachzeitschriften bekannt geworden ist, fertigte Heinz Karl Heiland in Japan einen historischen Film an, und zwar mit Unterstützung der Toa Cinema Co., eines japanischen Filmkonzerns. Die Regie führte Zaomō Kōkō, die Hauptrollen sind besetzt mit Lam Hui, Carl W. Tetting, Tsuyako Okazima und Usuy Akashi. Die deutsche Bearbeitung liegt nunmehr vor.

Alexander Kirde ist nach Paris abgereist, um dort die Vorbereitungen für seinen nächsten Film zu treffen, den er nach Ludwig Börsen Roman „Eine Dabarry von heute“ für Fellner & Somlo druckt. Der Roman behandelt den abenteuerlichen Aufstieg einer schönen und klugen Frau, die in dem Film Maria Corda darstellen wird.

Rosen aus dem Süden“ heißelt sich der neueste Film der Henry Porten-Froelich-Produktion. Mit Henry Porten in der Hauptrolle und unter der Regie von Carl Froelich bietet dieser Film der beliebten Kinoleute im reichsten Maße Gelegenheit, Proben ihres charmanter kühnen Humors und ihrer außerordentlichen Darstellungskunst zu geben. Die Uraufführung dieses im Vergleich der Filmfirma Brockmann & Co. A.-G. erscheinenden Films findet am Donnerstag dem 11. März im Prinsipal-Palast, Potsdamer Straße, statt.

Helene Lackner hat sich mit ihrem Architekten nach Hamburg begeben, um Studien der neuesten Saisonsdampfer zu dem neuen Group-Film „Liebe, Hunger und Geld“ zu machen. Dieses interessante Sujet behandelt die tragisch-komische Geschichte von schönen Frauen.



WARRECK WARD und JANE BOWSER in „Some girls are“ (Verleih: Deutscher Film-Ges.)

Hindenburg in Leipzig. Jack Dempsey beim Training, die Cellularblockade auf dem Reit- und Fahrturnier, Schneesturm in New York, Kapitän und Mannschaft der „Westfalen“, Rekonstruktion eines historischen Volksfestes, die Weiße der Dünen, ein Fabrikeinsturz in New Britain — eine überraschende Fülle von Aktualitäten bringt auch die neue Duldig-Woche Nummer 10.

Die Firma Otto Perutz, Truckenplattensabrik am b. H., München, hat die Vertretung für Dresden und den Freistaat Sachsen (mit Ausnahme der Kreishauptmannschaft Leipzig) Herrn Friedrich Bauer, Dresden-A 27, Baumgasse Str. 43, übertragen.

Der Ring-Film-Verleih am b. H. befindet sich ab 1. März im Harze, Mühlentorstr. 77, Telefon-Donhoff 897, 898 und 899, wo sich ebenfalls der Ring-Film-Aktien-Gesellschaft und deren Tochtergesellschaften befinden.

Hoot Gibson, Amerikas verwegenster Reiter, spielt die Hauptrolle in dem Großfilm der Universal Pictures Corporation „Zirkus Wild West“. Dieser Film, dessen packende Handlung in einer der prachtvollsten Landschaften Amerikas verlegt ist, und der außergewöhnliche Reiter Szenen zeigt, erscheint im Verleih der Filmhaus Bruckmann & Co., A.-G.

Der Schauspielklub Bühne und Film in der Hardenbergstraße inszeniert am Sonnabend 6. März, im Zoo für seine Freunde ein Alt-Berliner Kaffeehauschen zum Besten seiner Klubkasse mit Laterna magica, Jahrmarkts- und Lustplattsch-Wiesen, Sommergarten, Kaffeehaus, Liedliedern, Feuerwehraufzug, Schießbuden, Männerchor usw. nach gut über Spremitte, ohne Kostümzwang. Regie: Benno von Arend, Edmund Edel, Heinz Gordon, Martin Jacoby-Boy, Paul Leni, Theo Mathyeko, Jac Rutschel. Eintrittskarte für drei Taler und zehn Silbergroschen im Klub in der Hardenbergstraße 21.

Die schwerste Aufgabe für den Regisseur ist und bleibt die Besetzung der Rollen für einen Film. Niemals ist diese Frage wohl so glücklich gelöst worden, wie in dem großen Film der Universal Pictures Corporation „His People“, bei dem in der großen Kraft seines Talents spielt hier die Hauptrolle.

Die Davidsohn-Film Aktiengesellschaft hat das Weltverfilmungsrecht der Operette „Der letzte Walzer“ von Oskar Strauß, Buch von Julius Brummer und Alfred Grünwald, erworben und wird den Film im Rahmen der diesjährigen Ufa-Produktion herausbringen.

Der Film der Ufa, der demnächst zur Uraufführung kommt und bisher unter dem Titel „Eine anständige Frau“ angekündigt war, wird nunmehr mit dem Titel „Die Insel der Träume“ erscheinen.

ROH-FILM **NEGATIV**
POSITIV
LIGNOSE

Wovon man spricht

Die Gnadensinsel.

Der russische Prinz Alexei Sascha Ermoloff wurde in seiner Villa in Monaco ermordet aufgelunden. Seine Gattin, Prinzessin Katja, gestand selbst die Täterin zu sein. Ihr Mann war ein gefährlicher Hochstapler, der nicht einmal davor zurückschreckte, einem reicher, verliebten Amerikaner die eigene Frau anzubieten. So weit der einfache Tatbestand; bei der Mentalität der Geschworenen in den romanischen Ländern brauchte man um das Schicksal der schönen jungen Frau nicht übermäßig besorgt zu sein. Doch die Sensation kommt noch. Der wirkliche Mörder wird entdeckt und verhaftet, ein Baron Mediansky, der seine Frau in der Wohnung des Prinzen überrascht hat. Woher aber die ungeheuerliche Selbstbezeichnung der Prinzessin? — Das Rätsel findet eine rührende Lösung: die Prinzessin hat einen Mann für den Täter gehalten, der ihr in der feinfühligsten Weise während ihres Ehemartyriums zur Seite gestanden hatte. Für ihn hatte sie sich opfern wollen. So erzählt uns Paul Rosenhayn in einer seiner phantasievollen Abenteuergeschichten. „Die Insel der Träume“. Zusammen mit Wilhelm Thiele hat er daraus ein spannendes Drehbuch gemacht, das von der Davidson-Film-Gesellschaft für die Ufa unter dem Titel „Eine ausländische Frau“ verfilmt wurde.

Die Filmgroteske marschiert.

Die Filmgroteske wird mehr und mehr zum unentbehrlichen Bestandteil des Kinoprogramms. Dieser Tatsache Rechnung tragend, hat die Pantomim-Film-A.-G. zehn Grotesken mit dem bekannten Filmkomiker Stan Laurel in der Hauptrolle für den Vertrieb in ganz Deutschland erworben. Diese Grotesken, lauter Zweikakter, sind im Gegensatz zu manchen Erzeugnissen ähnlicher Art einzig und allein darauf eingestellt, unter Ausnutzung der witzigsten Situationen und Möglichkeiten die humoristische Note in treffendster Weise zum Ausdruck zu bringen. Jedenfalls haben sie sich das Repertoire in zahlreichen deutschen Kinos bereits erobert.

„Südtirol“

„Südtirol“ — ein Vorposten deutscher Kultur — der von der Berg- und Sportfilm G. m. b. H., Freiburg i. B., und von der Firma Richard Hirschfeld G. m. b. H., Berlin SW 68, Zimmerstraße 79-80, herausgebrachte Film, dem durch den Kampf um das bedrängte Tiroler Deutschtum heute starke Aktualität sicher ist, wird seine Uraufführung im Rahmen einer Matinee erleben, die der

Oesterreichisch-deutsche Volksbund gemeinsam mit dem „Reichsverband Kulturfilm“ am Sonntag, dem 7. März, 11^{1/2} Uhr vormittag, in der „Alhambra“, Kurfürstendamm, veranstaltet. Ansprachen führender Persönlichkeiten (unter anderem von Alfred Kerr) und Gesangschöre sichern der Veranstaltung von vornherein die größte Resonanz und volles Haus.

Lee Parry als Fédora.

Die Aufnahmen zu dem Groß-Film „Fédora“ nach Victorien Sardous berühmten Bühnenwerke gehen, mit Lee Parry und Alfons Fryland in den Hauptrollen, ihrem Ende entgegen. Regie: Dr. Jean Nanoussi. Die Besetzung weist folgende Namen auf: Anita Dorris, Maria Forescu, Erich Kaiser-Titz, Oscar Marion, Nikolai Malikoff, Frida Richard, Eduard v. Winterstein. Hersteller: Maxim-Filmgesellschaft. Verleiher: Filmhaus Bruckmann & Co., A.-G.



OSKAR FEINSTEIN
der russische Vertreter der Universal-Film-Corp.,
wurde fünfzig Jahre alt.

Der erste große Farbenfilm.

Douglas Fairbanks hat seinen neuesten Film vollendet: „Der schwarze Pirat“. Dieser Film ist ein Markstein auf dem Wege der Filmkunst, ist er doch der erste durchweg in natürlichen Farben hergestellte Großfilm. Von einer Persönlichkeit, die eben von Hollywood hier angekommen ist, erfahren wir, daß Fairbanks während der letzten drei Jahre große Geldmittel für Farbenexperimente zur Verfügung gestellt hat, die schließlich in der Vollendung dieses ersten großen Farbenfilmes resultierten. Die Uraufführungen des „Schwarzen Piraten“ finden dieser Tage in New York sowohl als auch in London statt, und es dürfte nicht lange dauern, bis Deutschland durch die Ila United Artists den Film sehen wird. Douglas Fairbanks wird den Premieren beiwohnen.

Chaplin erobert Berlin.

Im „Capitol“ ist der neueste Charlie-Chaplin-Film „Goldrausch“ bei täglich ausverkauftem Hause die dritte Woche verlängert. Vorverkauf ab 12 Uhr am unterbrochen. Die Vorstellungen beginnen um 5, 7 und 9,15 Uhr, Sonntags um 3, 5, 7 und 9,15 Uhr. Jugendliche haben Zutritt. Wegen des großen Andranges empfiehlt sich der Besuch der 5-Uhr-Vorstellungen.

Der goldene Schmetterling.

Michael Kertesz wird als nächsten Phoebus-Sascha-Film ein Smet inszenieren. Das „Der goldene Schmetterling“ betitelt ist Lily Danota deren letzter Film „Fischer Nr. 13“ seiner Berliner Uraufführung entgegensteht, wird auch hier wieder die weibliche Hauptrolle spielen. Paul Luni begibt sich dieser Tage in seiner Eigenschaft als Film-Baumeister mit dem Regisseur selbst nach London und Paris, um sich über geeignete Motive für diese Aufnahmen zu unterrichten.

„Fliegentütenmaxe.“

Unter diesem klassischen Titel wird der National-Film-A.-G. eine neu-zweikaktige Groteske von der Filmstelle Berlin zur Aufführung freigegeben. Ebenso gab die Zensur nach längerer Beratung die Groteske „Ein vornehmes Hotel“ unter Jugendverbot zur Vorführung frei. Beide Filme gehören zum Auslandsprogramm der Producer Distributing Corporation, New York.

Frankfurter Nachrichten.

Einer der größten Filmerefolge bedient in Frankfurt am Main der deutsche Foxfilm „Die Mühle von Sanssouci“. Der Film läuft gleichzeitig in drei Theatern die dritte Woche, und soll sowohl in Bieberbachlichtspielen in Betracht kommen, die größten Kassen mit Bestehen des Theaters erzielt haben. — In den Frankfurter Zoospieltheatern läuft unter großer Anteilnahme der Besucher der Ufa-Film „Urwelt im Urwald“. Im Programm wird der neueste Kulturfilm mit Ufa „Zeitlupe revue aus der geistigen Welt“ vorgeliefert. Der „Urwaldfilm“ zeigt eine Fülle wissenschaftlich wertvoller Aufnahmen aus der Flora und Fauna des Amazonengebietes, von ganz besonderem Interesse sind Bilder aus einer Amazonienkolonie und der Fang einer 4 Meter langen Boa constrictus. Der gute Erfolg anlässlich der Vorführung derartiger so bezeichnender Filme ist im Interesse der deutschen Kulturfilms herzlich zu begrüßen. — Über Theater und Film sprach in den Frankfurter Kammerreden der Berliner Schriftsteller Dr. Kurt Hiller und zwar in einer für den Film recht ehrenvollen Form. Er äußerte u. a. aus, daß der Film in weiblicher Weise der Kultur der Zeit erlaube. Die Theater darf, wie es mancherorts geschieht, im Film keine Gegner sehen, muß allerdings streng darauf achten, daß zum Film in bewußten Gegensatz zu setzen und die Möglichkeiten ergreifen, die aus vielerlei Gründen, aber Erörterung hier nicht scheint, versagt sind.

„RHEINKIPHO“

RHEINISCHE-KINO-UND-PHOTO-GESELLSCHAFT-M.B.H.
ZENTRALE: KÖLN, BRÜCKENSTR. 15

Telephon: Mosel 35

FILIALE: DÜSSELDORF * FILIALE: KÖBLENZ
Graf-Adolfstr. 29 Telephon Nr. 2301 * Löhstr. Passage 103-5 Tel. Nr. 2728
Credite Spezialfirma für Kinematographen-Bedarf für Theater, Schule und Heim

Kinotechnische Rundschau

Klebestellen im Film

Von Gg. Otto Stindt

Es ist erstaunlich, wie wenig man sich um die Kleinigkeiten des täglichen Lebens kümmert, solange sie nicht den eigenen Geldbeutel empfindlich angreifen. Noch erstaunlicher ist es, wie wenig sich der Verleiher, der Theaterbesitzer und Vorführer um eine dieser Kleinigkeiten im Filmbetrieb kümmert. Es handelt sich um die Klebestellen im Film, deren gute oder schlechte Beschaffenheit sehr geldsparend oder filmvernichtend und feuergefährlich, also lebensgefährdend wirkt!

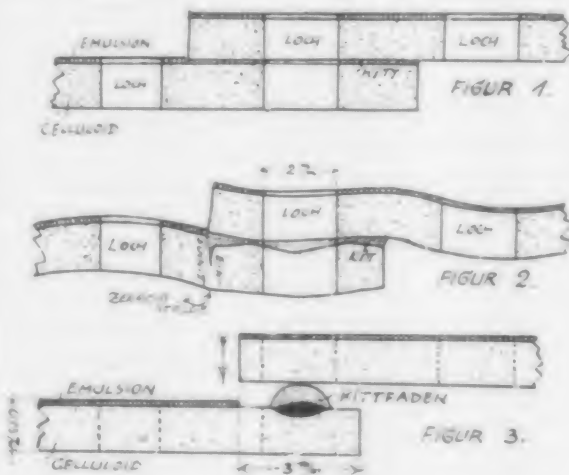
Obwohl die Filmindustrie schon einige Jahrzehnte alt ist, findet sich in unserer Literatur über diese Frage erst sehr wenig. Hauptsächlich in Betracht kommen hier drei Arbeiten über Filmklebestellen und ihre Folgen bei schlechter Ausführung.

Von diesen Arbeiten ist sehr knapp und klar die Lastman - Kodak - Anwei-

sung*) mit ihren deutlichen Bildern und Beispielen; anschaulicher aber ist der Paramount-Film von C. J. Donison, der in 3 Akten alle in der Praxis vorkommenden Fälle zeigt und mit knappen Titeln genauere Erklärungen dazu gibt. — Die dritte Quelle, das deutsche AGFA-

Handbuch der AGFA in Wolfen (1925), bringt nun zwar kurzen, aber doch sehr jehrreichen Absatz.

In den Anfängen des Films konnte man noch nicht die heute mit an erster Stelle der Regisseurartigkeit stehende Schnittarbeit, die alle Szenen ineinander erschneidet, um durch den raschen Wechsel der einzelnen Bilder die Gleichzeitigkeit der an verschiedenen Orten sich abspielenden Geschehnisse vorzutäuschen und um durch das Sich-Überstürzen der einzelnen Teilhandlungen das Tempo der Handlung zu



*) Spring Motion Picture Film (1920) Eastman Kodak Co. Rochester

EUGEN BAUER KINEMATOGRAPHENFABRIK
 GARTENSTRASSE 21 STUTTGART. FERNRUF N° 3573
 PAULINENSTRASSE 37 TELEGR.: KINOBAUER
 BÜRO UND BRIEFANSCHR. GARTENSTR. 21

steigern, damit nicht die beim Zuschauer so wenig beliebten Längen entstehen.

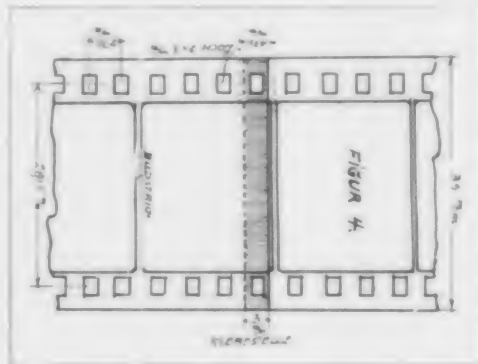
Damals stellten die Fabriken Rollen von 30, 50 oder mehr Meter her, die Filmoperateure nahmen der Reihe nach die Szenen auf, und der fertige Film bestand aus mehreren längeren Stücken. Später, etwa als Urban Gad den ersten 1000-Meter-Film drehte, konnten die Fabriken zwar schon Längen von 120 Meter und mehr herstellen, aber die einzusetzenden Titel und die kürzer werdenden Szenen nutzten diesen Umstand nicht aus. Nur in den Positiven machte man sich den Vorteil zunutze und kopiert heute automatisch, indem man durch Lochungen (System Geyer oder Debrise) oder durch aufgeklebte Knöpfchen (System Corex) das Licht in der Kopiermaschine steuert, so daß man eine voll ausgleichende Belichtung des Positives erzielt und alle Szenen (gleich welcher Art, unterbelichtet, überbelichtet, überentwickelt usw.) gleichmäßig im Positiv-Entwicklungsbad hervorrufen kann. Die modernen Automaten können auch viragierte Szenen und Titel herstellen und vermindern so die Anzahl der Klebestellen auf das Äußerste. Man muß bedenken, daß mancher Filmakt im Negativ heute aus 200 einzelnen Stücken besteht, während man vor einigen Jahren noch 20—30 Einzelstücke für sehr viel hielt. Beim Positiv entstehen aber im Gebrauch durch falsches Umrollen häufig Knicke und Risse, die ein Zerschneiden und Kleben nötig machen.

Schlechte Vorführung mit Zucken und Wackeln des

Bildes auf der Wand sind die Folge, wenn die Klebestellen nicht ordnungsmäßig ausgeführt sind. Aber auch Filmbrände können daraus entstehen, wie weiter unten ausgeführt wird. Es ist zu untersuchen, wie eine allen Ansprüchen genügende Klebestelle herzustellen ist.

Auch auf ein so feines Gebilde, wie der Film es ist,

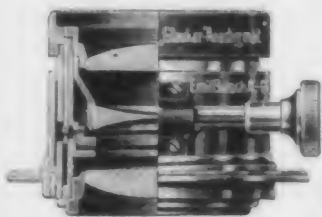
lassen sich gewisse Grundsätze des Maschinenbaues übertragen. Der eine lautet: Eine Kette hält so viel aus wie ihr schwächstes Glied! Der andere lehrt, alle Verbindungen, ob Nietungen, Schweißungen oder Haftungen anderer Art, so herzustellen, daß die Bundstelle weder schwächer noch stärker ist als das andere Glied. Wenn sie schwächer ist, so reißt sie schon bei Unterbeanspruchung, ist sie aber stärker, so verbraucht sie zu viel Material, ist also zu teuer und unzweckmäßig. — Diese technischen Regeln gelten selbst-



verständlich auch für das Kleben von Filmmenden: nur im Bundmittel unterscheidet sich eine Filmklebestelle von einer Schweißung oder Nietung.

Als erste Fehlermöglichkeit springt sofort die zu schwache Klebestelle im Film auf. Sie wird weniger in zu schmaler Haftstelle liegen, weil der Kleber es bald im Gefühl hat, daß nur ein Millimeter breite Klebestellen nicht halten können. Wohl aber kann eine bedenkliche Schwächung der Klebestellen durch Luftblasen im Filmkitt entstehen. Nur die unten näher beschriebene Art des Klebens vermeidet mit Sicherheit diese Fehlerquelle

(Fortsetzung folgt)



Busch



Glaukar-Anastigmat 1:3,1

Bekanntester Spezial-Anastigmat für die Kino-Projektion

Gibt vermöge seiner hervorragenden optischen Leistungen alle Bildeffekte mit gestochener Schärfe, vollendeter Feinheit und Brillanz wieder

Achromat. Doppel-Objektive für alle Projektions-
Arten **Hohlspiegel** für Kino-
Spiegellampen **Erstklass. Kondensor-Linsen**
aus Jenaer Crown Glas, aus
Pyrodurit-Glas

Die erstklassige führende Marke!
Kataloge kostenlos

Emil Busch A.-G. Optische Industrie Rathenow

MAGIERA-LICHT-REKLAME

der größte Erfolg neuartigste Lichteffekte

Ausgeführte Anlagen: Capitol - Berlin, Capitol - Dresden, Schauburg - Kiel, Marmorhaus - Berlin, Mozartsaal - Berlin etc.

Magiera-Lichtreklame, Berlin SW 29, Gnelensausstraße 41
Tel.: Haschenhöde 7208

Filmfachleute

Uns steht auf dem Laufenden zu sein, was über die Filmindustrie in der Auslandspresse geschrieben wird, abonnieren Sie beim

SCHWEIZ. u. INTERN. ARGUS D. PRESSE A. G.

Gené (Schweiz),

wo Tausende von Zeitungen und Zeit-
schriften gelesen werden

Prospekte kostenlos!

Vorführungs-Apparat

gebraucht zu kaufen ge-
sücht. Angebote mit An-
gabe des ausleitenden Preises.
Film-Vertrieb Rolof
Münster i. W. Hannstr. 15

Reklame- Betriebs- Diapositive

liefert Fritz Krantz vorm.
Carl Hoos, Niederberg, Post
Coblenz a. Rhein, Glasklare
Bilder, leuchtende Farben.

Etwa 300 Klappsitze

gebraucht, kauft
Scheuer, Berlin - Hermsdorf
Gliencker Straße 2.

Kinos in allen
Größen u.
in allen
Provinzen, für Kausakäuler
offert und sucht ständig
Hankes Kino-Zentrale,
BERLIN W. Grolmanstr. 68

Reklame-

Diapositive
sow. in zugkräftige
Entwürfe

OTTO ORIMANN
Kunstmalers
Hamburg, Poolstr. 52 ptr

Wir kaufen sofort

Einen 30 od 65 Volt P.S. Gleichstrom Motor

Wir verkaufen eventl tauschen

Einen Gleichstrom-Gleichstrom-Umsformer 220 Volt
auf 65 Volt mit Anlasser, Fabrikat Sirius
Einen Drehstrom-Mot 5 P.S., 220 Volt m. Öl-Anlasser
Einen 7 P.S. Mot. Dr. Max Levy, Drehstrom 2,0 Volt
2 Peck & Ke. Kheff Vorführ-App. in Ölbad laufend

Alles spottbillig gegen Kasse

Hüsters Lichtspiele, Essen-Borbeck

Komplette gebrauchte

Apparate

Ernstmann Lea A. F. G.
Nitzsche von 400 Mk. an

M. Keßler,
Berlin, Littauer Straße 3.

Lackschrift-Plakate

sowie alle erdenklichen Plakat- und Schildmalereien, als Programm-, Preis-
Platz- und Firmenlagerschilder etc. kann jeder sofort ohne jedes zeichnerische
Talent und ohne lange Übungen mit meinen Buchstaben-Pausen, vernähm und
sauber wie gedruckt herstellen. Keine fertigen Schablonen, auch kein mühseliges
Arbeiten nach Vorlagen. Ganze Serie 10 Doppel-Alphabete, jedes
Alphabet große u. kleine Buchstaben von 1 1/2 bis 15 cm, sowie Zahlen,
Zahlen, Hands, Platte etc. in 4 versh. Größen zum bill. Preise von 12 G.-Mk.
gegen Nachn. Bei Herstellung von 3 bis 4 Plakaten hat jeder die Unkosten
schon wieder heraus. Einmalige Anschaffung, immer verwendbar, jahrelang haltbar.
Das einfachste und beste Hilfsmittel, welches für Plakatmalerei auf dem Markt ist.

Albin Huttmacher, Hilden 15, Rheinlaad.

Herr O. Jantzen, Operetten-, Geisenkirchen, schreibt mir wie folgt:
Ihre Pausen dankend erhalten und war ich über die einfache und
praktische Handhabung derselben sehr erstaunt. Die Plakate werden
sehr sauber wie gedruckt. Ich male außer für mein Theater auch
noch für eine Anzahl Vereine und Klubs die Fest- und Vereins-
Plakate, wodurch ich noch einen sehr guten Nebenverdienst hab.

Neul Bis 50 Prozent Ersparnis

durch direkten Bezug ohne Händlervendienst

KOKOS-LÄUFER f. Treppen, Flure, Gänge, Maschinen-
häuser u. zum Belegen ganzer Räume

KOKOS-MATTEN für Zimmertüren, Hauseingänge,
Büros, Maschinenhäuser etc.

KOKOS-TEPPICHE für Hallen, Dielen, Vestibüle,
Sitzungszimmer etc.

Fordern Sie Muster und Preislisten bei

KARL PRICKEN, DIEBURG, NESSEN

Telegr.-Adr.: Pricken, Dieburg · Fernspr.: Nr. 203 Dieburg



„... und dann geben wir
unsere Verlobung durch den
„Berliner Lokal-Anzeiger“
bekannt!“

*

Amerika (U.S.A.)	\$ 2.15
Argentinien	Pesos 5.40
Belgien	Frs. 50.-
Brasilien	Milreis 15.-
Dänemark	Kr. 9.-
Frankreich	Frs. 50.-
Großbritannien	sh. 9.-
Holland	fl. 5.50
Italien	Lire 50.-
Jugoslawien	Dinar 125.-

Kinematograph

IM AUSLAND

DIE BEZUGSPREISE GELTEN FÜR 1/4 JAHR

Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW68

Mexiko	\$ 2.15
Norwegen	Kr. 11.-
Österreich	Sch. 14.-
Portugal	Esc. 45.-
Rumänien	Lei 310.-
Schweden	Kr. 8.-
Schweiz	Frc. 11.-
Spanien	Pesetas 15
Tschechoslowakei	Kr. 75.-
Ungarn	Gmk. 8.75

Die internationale Filmpresse

Wählen Sie für Ihre Propaganda in Portugal die Zeitschrift

„Porto Cinematografico“

die von allen Fachleuten Portugals und seiner Kolonien gelesen wird.
Probhefte auf Wunsch kostenlos

Porto Cinematografico, r. do Bomjardim, 436/3 — Porto (Portugal)

„KINEMA“

Die einzige unabhängige Fachzeitschrift über polnische Kinematographie

Hauptredaktion: JAN BAUMRITZER
Redaktion u. Administration: Warszawa, ul. Miaga 38-40

Probennummer auf Wunsch gratis

Internationale Filmschau Prag II, Palais Lucerna

Wien · Berlin · New York · Budapest

„La Cinematographie Française“

Das führende Fachblatt über den französischen Film

Auslandsnachrichten — Film- und Akteurbereiche

Erscheint wöchentlich — 8 Jahrgang

5, rue Saclay, Paris (9e) — Telefon: Hesper: 10-11

Die Lichtspielbühne

Offizielles Organ der Deutschen Kinematographenvereine in d. C. K. R.
Aussig u. E. (C. S. R.)

Publikationsmittel & Theater u. Filmveranstaltungen / Bestes Lesestoffangebot
Erscheint monatlich

Bezugspreis: Inland jährlich Kč 150 — Ausland jährlich Kč 200 —
Probennummern nach Deutschland nur gegen Rücksend. v. 50 Pf. Portoausgabe

Der Filmbote

Offizielles Organ des Bundes der Filmindustriellen in Österreich

WIEN VII, Neubaugasse 36, Telefon 34-190.

Berliner Büro: SW68, Friedrichstraße 217

Verantwortl. Nollendorf 3239

Größtes und verbreitetstes Fachblatt in Zentraleuropa mit ausgedehntem Leserkreis in Österreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Polen und Rumänien / Abonnementspreis halbjährig 20 Goldmark.

„CINEMA“

Orientalische kinematographische Zeitschrift

Direktor:

Chefredakteur:

K. ATHANASSOPOULO

JACQUES COHEN-TOUSSIEH

„Cinema“ ist die einzige Fachzeitschrift, die im Orient erscheint.
Adresse: „Cinema“, 8 Rue Eglise Debbane, Alexandrie (Egypte)

Die zuverlässigsten Nachrichten des britischen Film-
Marktes bringt die führende britische Fachzeitschrift

„The Film Renter & Moving Picture News“

Jahresabonnement gegen Einsendung von 20 Sh. an den
Herausgeber: 58, Great Marlborough Street,
London, W.1. Cable: Movipicnews, Westcott London

ARTE Y CINEMATOGRAFIA

Ältestes spanisches Fachblatt

Gut informiert / Weltverbreitet / Eigene Berichterstattung
an den wichtigsten Produktionszentren der Welt / XVI. Jahrg.

Redaktion u. Verlag: Calle de Areyon 235, Barcelona (Spanien)

Besitzer und Leiter: J. FREIXES SAURI

Jahres-Bezugspreis:

Spanien und spanische Besitzungen: Ptas. 10.— / Ausland: Ptas. 15.—
Anzeigen laut Tarif

Lesen Sie den

Courrier Cinématographique

Direktor: Charles Le Frapier

Der Courrier ist die älteste, die verbreitetste, die bestinformierte
die unabhängige französische kinematographische Zeitschrift.
Probennummer wird auf Anforderung kostenlos zugesandt.
28 Boulevard Saint-Denis, Paris/France

„THE BIOSCOPE“

Die unabhängige Zeitschrift der britischen Filmindustrie

Seit 1908 Erscheint jeden Sonnabend Seit 1908

Inserieren Sie in „THE BIOSCOPE“

Probeweile und Anzeigentarif: Bezugspreis für das Ausland
jährlich 30 Sh.

The Bioscope Publishing Co. Ltd.
Faraday House, 8-10 Charing Cross Road,
London W. C. 2 England

Das einzige britische Kinofachblatt, welches die
Anzahl der netto verkauften Exemplare nachweist.

THE CINEMA

Erscheint wöchentlich

Jährlicher Bezugspreis einschl. die „Monthly Technical | 20 Schilling
Supplement“, welche als separate Zeitschrift erscheint. |

Haupt-Büro: 80/82, Wardour Street, London, W. 1
Berliner Vertreter: Herr Alexander Bernstein, Bamberger Str. 56



Der große Harold Lloyd Film der Ufa

IN DER HAUPTROLLE:

HAROLD LLOYD

URAUFFÜHRUNG

AM FREITAG, DEN 5. MÄRZ

UFA PALAST AM ZOO



Hansa-Film-Verleih G. m. b. H.

Verleihbetrieb der



Universum-Film Aktiengesellschaft

Kinematograph

SCHERLVERLAG
SW. 68.

20. JAHRGANG
NR: 995



BERLIN, DEN
14. MÄRZ 1926

PREIS
50
PFENNIG

Rina de Ligvoro und Victor Varkoni
in
» DIE LETZTEN TAGE VON POMPEJI «

URAUFFÜHRUNG DEMNÄCHST!

0
aft

Mitte März
vorführungsbereit!

DER REBELL VON VALENCIA

Ein Spiel von Liebe und Leidenschaft
aus dem Süden Spaniens

REGIE: LOTHAR MENDES

Die große Besetzung:
Vivian Gibson Magnus Stifter
E v i E v a Walter Rilla
Manja Tzatschewa Alf Blütecher
Emmy Förster Karl Platen

Mit der Vermietung
haben wir begonnen!

Vulkan-Filmverleih G. m. b. H.

Berlin, Breslau, Düsseldorf, Frankfurt-M., Hamburg, Leipzig, München
Sonderverleih der Bayerischen Filmgesellschaft

Weltvertrieb: Arthur Ziehm

Internat. Film Exchange

IFCO

International Film Company G. m. b. H.

Der erste große Spielfilm
aus Deutschlands Kolonien

unter Förderung der letzten Gouverneure deutscher Kolonien
und Mitarbeit hervorragender Kolonialfachleute

**ICH HATT' EINEN
KAMERADEN**

REGIE: CONRAD WIENE

Manuskript: Dr. Johannes Brandt

Mit der Vermietung
haben wir begonnen!

Vulkan-Filmverleih G. m. b. H.

Berlin, Breslau, Düsseldorf, Frankfurt-M., Hamburg, Leipzig, München
Sonderverleih der Bayerischen Filmgesellschaft

Weltvertrieb: Arthur Ziem

Internat. Film Exchange

Achtung!

Die
Biene Maja
kommt



Deutsch-Nordische Film-Union G. m. b. H.

Dönhoff 8220 - 8224 Berlin SW 48, Friedrichstraße 13 Dönhoff 8220 8224

Hamburg / Düsseldorf / München / Leipzig



mit
LILY DAMITA

Paul Biensfeld / Walter Rilla / Jack Trevor
 Valeska Stock / Hermann Picha

Regie: **Michael Kertesz**

Manuskript: Alfred Schirokauer — Bauten: Paul Leni

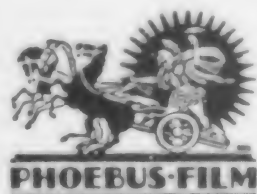
Uraufführung: Donnerstag

C
CAPITOL

Sascha-Film

der

Phoebus-Film A.-G.



Südfilm-Produktion 1925 26

2 neue große Erfolge

in der

Schauburg • Potsdamer Platz



Eine Liebesgeschichte zu Wasser, zu Lande und in der Luft!

In der Hauptrolle:

DOUGLAS MAC LEAN
der liebenswürdige Komiker, der sich erst jüngst mit „Eine ganz tolle Sache“ alle Herzen erobert hat



Ein hochsensationelles Gesellschaftsdrama aus unseren Tagen, das mit einem tollen Ballfest beginnt und mit einer sensationellen Errettung aus den Fluten des Niagarafalles endet

In der Hauptrolle:

die reizende, temperamentvolle
CLARA BOW

Terminieren Sie sofort!

Beide Filme bieten
ein sicheres Geschäft



Südfilm A.G.



Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Amerikas Europa-Spekulation

Von Robert Ramin.

Die „Big Three“, die Famous Players, First National und Metro-Goldwyn, haben das Kriegsgelb begraben und eine gemeinsame Verleihorganisation für Europa, mit Ausnahme von Deutschland, geschaffen. Dieser europäische Zusammenschluß ist ein Beweis für engeren Zusammenhang der drei in Amerika, als es die Öffentlichkeit aus Gründen des Antitrustgesetzes erfahren darf. Was in Amerika geschieht, kann uns im Augenblick gleichgültig sein, denn weder von der großen Drei noch von den Unabhängigen haben wir Entgegenkommen zu erwarten. Darüber können die eigentliche Liebenswürdigkeit nicht hinwegtäuschen, auch nicht die chevalereske Geste, mit der man uns hin und wieder einen Film abnimmt und ihn dann so herausbringt, daß die Unzulänglichkeit des europäischen Films in Amerika neue Bestätigung findet.

Der Kampf gegen diese feindliche Einstellung ist auf amerikanischem Boden für uns ausgemacht. Dagegen können wir in Europa einstweilen noch etwas laut wehren, selbst wenn die Stumpfheit eines Teiles unserer Industrie dem amerikanischen Expansionsdrang die ungelobte Eroberung wichtiger Stellen erlaubt. Denn der Ausdehnungsdrang der Amerikaner ist heftiger, als es die gutgemeinten Versicherungen von gewisser Seite wahrhaben wollen.

Der Kampf gegen den amerikanischen Film ist in ganz Europa entbrannt, aber bisher war es ein Streit, der mit einem Niederwuch gegen einen Elefanten geführt wurde. Der Floderwuch kroch um, während der Elefant ruhig weiter den europäischen Filmaden zertrampelte. Das deutsche Kontingent gegen das die Amerikaner sogar mit diplomatischen Schritten vorgehen versuchten, wenn nicht eine hohe Stelle in Washington abgewinkt hätte, hat bisher die Flut des amerikanischen Filmes wohl aufhalten aber nicht zum Sinken bringen können. Allein in Un-

garn ist eine Radikalkur vorgenommen worden, die die Filmamerikaner zur Drohung mit dem Abzug und dem teilweisen Abbrechen der Zelte beantwortet haben. Sie werden aber darüber kann gar kein Zweifel bestehen, wieder zurückkehren, denn wer für bereits ausgenutzte Filme noch die Dollars für die ungarische Lizenz hinzubekommt, hat auf jeden Fall ein Geschäft gemacht.

Während in Frankreich und England noch offiziell beraten wird, welche Kontingentquote ersprechlich wäre, schließen die großen Drei, die ja bisher schon die Haupt-

lieferanten waren, den Ring enger, um die noch übrig gebliebene europäische Filmindustrie gänzlich an die Wand zu drücken. Als Konkurrenten kommen nur Universal und United Artists in Frage, von denen letzte die größeren Ansichten infolge der höheren Qualität ihrer nicht auf Massenproduktion eingesetzten Arbeiten haben. Fox, der sich europäisch anders eingestellt hat, bildet ein Kapitel für sich. Er dürfte auch der einzige sein, der mit seiner europäischen Kontingentproduktion guter Mittelware etwas verdiente.

Der Zusammenschluß der Big Three wird so dargestellt, als ergebe sich daraus ein Anwachsen der guten Produktion, weil nämlich jede Firma nur die Spitzenleistungen zukünftig in den gemeinsamen Vertrieb bringen wird. Nun sind aber gerade in dieser Saison die Spitzenleistungen bei diesen drei Firmen ausgeblieben und (von der „Lustigen Witwe“ abgesehen) kann sich keine rühmen, einen Serienerfolg zu verzeichnen. Wir glauben sehr viel eher, daß dieser Zusammenschluß das Gegenteil hervorrufen, nämlich Europa mit einer Mittelproduktion überfüttern wird, weil die Amerikaner von dem Glauben nicht loskommen, was sie machten, wäre in jedem Falle gut.

In Deutschland wird sich der Zusammenschluß anders auswirken. Famous-Players und Me-



JENNY JUGO *Phot. Bielea*
der Star der Phöbus-Film A-G

tro haben durch den Ufa-Vertrag sicheren Absatz eines reichlichen Quantums Filme, unter denen sich gewiß viele von der Art befinden werden, wie sie die Ufa in der letzten Zeit herausbrachte und die uns nicht, gerade mit Hochachtung vor der amerikanischen Produktion erfüllen. Aber die Ufa hat mit den beiden Großen ja auch einen Produktionsvertrag, auf dessen Auswirkung man nach dem neuesten Metro-Skandal gespannt sein darf.

Die leitenden Köpfe der Metro-Goldwyn-Mayer-Corp., die, wie so viele Filmamerikaner, aus den führenden österreichischen Kronländern oder den daran grenzenden Ländern stammen, gebärden sich seit einiger Zeit so hundertprozentig, als ob sie der Ku-Klux-Klan selber wären. Sie haben — nachdem Kriegsfilme seit den Erfolgen des „Schwarzen Engels“ wieder einmal Mode sind — in der „Big Parade“

einen Film hergestellt, der von Taktlosigkeiten wimmelte und eine deutliche Tendenz gegen

Deutschland aufwies. Dieser Film ist jetzt in deutschfeindlicher Tendenz bei weitem vom „Mare nostrum“ übertroffen worden, das das „Criterion“ seit einigen Wochen (wie uns unser Berichterstatter meldet) vor halbbleerem

Hause spielt. Nach einem Roman des spanischen Schriftstellers Ibañez, der in der Zeit des Krieges die

alliierte Welt mit sensationellen, wie zugegeben werden muß, geschickt geschriebenen, gegen Deutschland hetzenden Schauerromanen versorgte, hat Rex Ingram einen Film hergestellt, den man 1926 nicht mehr für möglich hielt.

Der Irländer Rex Ingram hat im Kriege (ebenfalls nach Ibañez) die „Reiter der Apokalypse“ hergestellt, die uns mehr als manche verlorene Schlacht gekostet haben. Als Herr Ingram vor einem Jahre in Berlin weilte, um den „Scaramouche“ aus der Taufe heben zu helfen, wehrte er, daraufhin angesprochen, mit einer etwas verlegenen Geste ab, denn die „Reiter der Apokalypse“ seien eine alte, vergessene, ihm nicht eben angenehme Erinnerung.

Nach „Mare nostrum“, über welchen Film in Berlin Berichte gewissenhafter New Yorker Berichterstatter vorliegen, muß man annehmen, daß die Worte, die Rex Ingram in Berlin sprach, eine bewußte Täuschung darstellten. Freilich haben sich die M.-G.-M. (in New York wurde nicht ohne Ironie festgestellt, daß für diesen Film das letzte M. der Schutzmarke, der altamerikanische Name Mayer ausgelassen wurde) sowie Herr Rex Ingram geirrt. Die New Yorker wollen den Film nicht, aber New York ist nicht Amerika, und es kann kein Zweifel daran bestehen, daß er dem deutschen Ansehen ungeheuren Schaden zufügt, zumal er doch sicherlich in den gemeinsamen Topf des europäischen Verleihs der „Fanamet“ geworfen wird.

Es ist nicht ohne Pikanterie, daß Rex Ingram erst vor ein paar Wochen die Welt mit der Nachricht überraschte,

daß er einen phantastischen Film in Vorbereitung habe, dessen führende Persönlichkeit der Golem sei, und daß dieser von Paul Wegener dargestellt werde. Nach der „Talentprobe“ des „Mare nostrum“ dürfte aus dieser Angelegenheit wohl nichts mehr werden, selbst wenn sich heute in Deutschland schon eine Stimme findet, die dem „Mare nostrum“ abwartend gegenübersteht. Es muß eben auch so etwas geben.

Für jeden anderen Menschen aber dürfte es nur die Feststellung geben, daß „Mare nostrum“ nicht unser Meer ist.

In jedem anderen Lande, vor allem in Amerika, das in nationaler Hinsicht sehr empfindlich ist, würde man Herrschaften, die auf der einen Seite wüste Hetzen anzetteln, auf der anderen Seite Geschäfte machen wollen, durch den

Hausdiener entfernen lassen. Wir sind in Deutschland wie es scheint noch nicht so weit. Aber vielleicht sind wir schon fortgeschrittener, als es einzelne Kreise ahnen. Das Publikum, dessen Meinung zum Schluß ausschlaggebend bleibt, will den amerikanischen Film nicht mehr. Es ist nur noch möglich, die Zuschauer für die Spitzenleistungen der amerikanischen Filme zu interessieren. Bereits für die

einzelne nicht zu verkennende Vorzüge aufweist, ist kein Publikum mehr da, und für den großen Rest der übrigen Produktion findet sich kaum mehr ein Verleiher, weil diese die schmerzliche Erfahrung machen mußten, daß auch an amerikanischen Filmen Geld verloren werden kann.

Die Abkehr vom amerikanischen Film wird sich im Laufe der nächsten Monate noch verschärfen und in Zukunft bestimmend für die Filmbeziehungen Europa zu Amerika sein. Die Amerikaner können nicht ihrer Filmwelt entsagen, die nun einmal nicht die unsere ist und bei aller Annäherung Europas an die technischen Manieren Amerikas, niemals die unsere sein wird. Diese Abkehr unserer Zuschauer ist letzten Endes ein starker Schutz als jedes Kontingent.

Nicht nur in Europa, auch in Ostasien geht die Tendenz dahin, die heimische Produktion durch den Schutz des Kontingents sicherzustellen. Der Schutz des Publikums wird dazu beitragen, die Überwuchern amerikanischen Filmes zu verhüten, wenn er auch schließlich die Kontingentproduktion, die rein als Spekulationsobjekt gedacht ist, durch Erfolglosigkeit unmöglich machen wird.

Der Weg bis dahin ist gewiß weit. Aber da beim Publikum der Wille vorhanden ist, wird sich der Weg schließlich schon zeigen.



HARRY HILL
in seinem neuen Photostudium „Der schwarze Pirat“

Phot. Photo.

Das neue Kinoprogramm

Von unserem New-Yorker H. R. H.-Korrespondenten.

Ein Jahr und Tag hatten die großen Kinobäuser der Hudson-Metropole ihr bestimmtes Programm. Sam Rothafel (Roxy) und Dr. Hugo Riesenfeld hatten dieses Programm aufgestellt; der letztere nach dem Grundsatz, daß das amerikanische Kinopublikum bildungsbedürftig, bildungsfähig, bildungshungrig sei; der erstere von der Ansicht ausgehend, daß Bildung zwar etwas sehr Schönes sei, daß indessen Unterhaltung (vorausgesetzt, daß sie schön) noch schöner sei. So entstand das typische Kinoprogramm, in dem große Orchester, kleine Ballettkorps, klassische Musik, sentimentale Gassenhauer die ausgedehnte Einleitung für die eigentliche Filmvorstellung bildeten. Berlin hat einen Abklatsch des typischen amerikanischen Kinoprogramms genossen — das verübrigt eine eingehendere Beschreibung.

Riesenfeld und Rothafel hatten Erfolg mit ihren Programmen, und die gewaltige Konkurrenz zollte ihnen die höchste Anerkennung, indem sie die Programme nachahmte. Und gleichzeitig verließen sich beide Kinoprogrammleiter den Schauplatz ihrer Tätigkeit. Rothafel ging um sein eigenes Theater, das größte Kino der Welt zu bauen, und sein Nachfolger Major Siskin wandelt im Kapitulum der alten Plade — der Groß-Roxy's schwebt noch immer über dem Capitol. Riesenfeld ging, weil die

Patronat-Gesellschaft in den Herren Katz und Balaban ein neues Direktorium erhalten hatte, und diese neuen Herren wollten etwas Neues, eine neue Leitung, einen neuen Geist. Eine Nacht verschwand das alte Kinoprogramm von der Bildfläche, und am nächsten Morgen stand etwas ganz Neues auf der Bühne — und diese Neue war so erfolgreich, daß es in den anderen Kinobäusern sofort Nachahmung fand, finden mußte, wenn man Katz und Balaban nicht das Feld überlassen wollte.

Die Vorstellung beginnt wie früher mit einer mehr oder weniger klassischen Ouvertüre des vierzig Mann starken Orchesters, das indessen nicht wie früher vor dem Podium sitzt, sondern auf einem beweglichen Podium aus der Tiefe langsam aufsteigt und nach seiner Nummer wieder in die Tiefe verschwindet. Warum? — „Wirtschaft, Horatio, Wirtschaft!“ — Früher waren die drei ersten Sitzreihen zumeist leer; kein Mensch wollte da sitzen, weil das Orchester die Aussicht versperrte. Jetzt ist der Blick auf die ganze Bühne frei, die ersten Reihen sind die begehrtesten, weil — na, das werden Sie später erfahren.

Als zweite Nummer folgt ein Lied mit Orgelbegleitung, ein Lied, dessen Refrain das Publikum gebeten wird, mitzusingen. Der Text erscheint groß und deutlich lesbar, mit kitschigen Bildchen illustriert, in Stereoptikon-

bildern auf der Leinwand. Katz und Balaban haben ihre Laufbahn im Nickeltheater begonnen; sie wissen aus diesen Anfängen, daß das Publikum gern mitspielt — und es spielt wirklich mit, trotzdem es jetzt 85 Cents Eintritt bezahlt, also siebzehnmals feiner gebildet sein mußte.

Nummer drei eine Jazzband — zwölf Mann — auf der Bühne. Nicht eines jener Jazzorchester, wie sie auch drüben bekannt sind und die Achtung vor dem musikalischen Verständnis der Amerikaner gefährden. Ein Jazzorchester, das aus erstklassigen Musikern besteht, von denen jeder ein Künstler auf seinem Instrument sein muß. Ein Jazzorchester, das auch gute Musik sehr gut zu spielen versteht. Oder ein Jazzorchester, wie ich es im „Colony-Theater“ sah: zwölf gute Musiker, von denen jeder eine Spezialität haben muß — der eine war ein vorzüglicher Tänzer; der andere ein ungewöhnlich guter Akrobat; der dritte ein angenehmer Sänger; der vierte hielt eine humoristische Rede, die tatsächlich Humor hatte usw.



LAURA LA PLANTE und JOHN RICHMOND
in „The Millionaire“ (H. R. H. - Film, Die Millionärin) - Film Universal

Und nun Nummer vier, die Hauptnummer, die gerade die ersten Sitzreihen begehrenswert macht: eine Revue en miniature, ein Kabarett . . . sechs oder acht glänzende Solonummern, drei bis sechs Tänze von zwölf bis achtzehn Mädchen ausgeführt, die von zwölf bis achtzehn Jahre alt sind und deren Kostume manchmal nur aus zwölf bis achtzehn Zoll Stoff bestehen. Bitte, verstehen Sie mich nicht miß, die Sache ist tadellos aufgemacht; der puritanischste Zensor kann nichts dagegen einwenden — alles erstklassig. Solisten, wie sie in seiner besten Zeit im „Wintergarten“ nicht besser zu finden waren. Nur ein Beispiel: man gibt eine Revue betitelt: „Kabarett im Irrerhaus“ — allerlei Allotria, verrückten Unsinn . . . plötzlich tritt ein junger Mann im Kostüm des Rhadames auf, singt ganz ernsthaft mit schöner, geschulter Stimme das „Celeste Aida“ — Caruso hat das schöner gesungen, aber ich hab es auch schon viel schlechter gehört — mit Leichtigkeit nimmt er das hohe B, hält den Ton mit der Standhaftigkeit und Eigenliebe eines echten Tenors aus und . . . schlägt drei Purzelbäume — und hält dabei das hohe B aus. Amerikanische Geschmacklosigkeit? Aber nicht doch: ein glänzender Witz — es ist doch ein „Kabarett im Irrerhaus“. Wer weiß, wozu ein Tenor in seiner Verrücktheit imstande ist.

Dann folgen als Nummer fünf, sechs, sieben usw. Filme — Neuigkeiten vom Tage, ein kurzer Lehrfilm oder eine Filmposse und der große Film. So sieht das neue Kinoprogramm aus, das von New York aus bald in allen Groß-Kinos des ganzen Landes zu sehen sein wird.

Daß ich's nicht vergesse: man hat auch einen neuen Vorhang, aus irgendeinem Metallstoff oder Glanzseide, auf dem allerlei neuartige Beleuchtungseffekte geübt werden.

Das neue Kinoprogramm ist kostspielig — vierzig Mann Orchester, zwölf Mann Jazzband, achtzehn Ballettmädchen, ein halbes Dutzend teure Solisten und dazu die Filmgebühr . . . ein teureres Vergnügen, aber ein Vergnügen, das dem Publikum Spaß macht, die großen Kinos spielen von elf Uhr vormittags bis elf Uhr nachts ununterbrochen — und sind während dieser zwölf Stunden acht Stunden total ausverkauft.

Quinn Martin, der scharfe Filmkritiker der „World“, der standhaft für bessere Films eintritt, veröffentlicht den folgenden Brief ohne Kommentar:

„Aus den Zeitungen ersehe ich, daß unsere amerikanischen Filmfabrikanten aus Europa Stars, Regisseure und Stücke importieren, wahrscheinlich um dem Filmgeschäft etwas neues Blut zuzuführen. Schön — diese ausländischen Stars sind gut, wenn sie gut sind; die Regisseure von drüben mögen unseren amerikanischen Films etliche neue Ideen einflößen. Aber, um Himmels willen, was sollen uns die fremden, namentlich die europäischen Stücke? Wissen die Herrschaften denn nicht, daß der amerikanische Film seine wachsende Beliebtheit in der ganzen Welt hauptsächlich der Handlung verdankt, die leichten Sinn, Lebensfreude, Gutmütigkeit widerspiegelt und frei ist von Niedrigkeiten und tragischen Momenten? Wissen sie nicht, daß die Grausamkeiten, die den deutschen Film in Deutschland und den französischen Film in Frankreich populär machen, hier in Amerika seinem Erfolge im Wege stehen? Erkennen sie nicht, daß sogar die Deutschen und Franzosen, trotz ihrer vielhundertjährigen Kultur, mehr Vergnügen an den frohen amerikanischen als an ihren eigenen traurigen Films finden?“

Ich bin kein Autor, der aus egoistischen Gründen spricht, ich bin nur ein ganz gewöhnlicher Kinobesucher, der aber seine Freude an den Films mit dem ‚happy ending‘ — dem guten Ausgang — hat. Ich bezahle für mein Vergnügen und nicht für Verstimmung. Ziehen Sie nur verächtlich die Lippe hoch, Herr Martin, lächeln Sie höhnisch über den ‚guten Schluß‘ — Ihre Lippe wird viel eher als der gute Schluß die Zugkraft verlieren. Loben Sie nur die Filmfabrikanten dafür, daß sie ausländische Geschichten für den amerikanischen Film importieren; ermutigen Sie die Herrschaften, daß sie artistische Mißerfolge produzieren, die bei diesen fremdländischen, fremdartigen Geschichten unvermeidlich sein werden. Wie können unsere Filmfabrikanten nur so eselhaft sein? Warum wollen sie auf einmal die Europäer nachäffen, die klar und deutlich ihre Unfähigkeit bewiesen haben, populäre Bilder zu schaffen, während die ganze Welt den amerikanischen Films jubelt. Warum wollen wir den Weg des Mißerfolges einschlagen, statt auf der Bahn des Erfolges weiter vorwärtszugehen? Warum sollen wir das System des Spielers spielen, der im Verlust sitzt, wenn wir nach unserer eigenen Methode das Spiel gewinnen müssen?“

Der Brief spricht die Sprache der Mehrheit, die immer noch Unsinn ist. Verstand ist bei den wenigen nur gewesen — diese wenigen nehmen jedoch erfreulich zu. Der ehemalige Ufa-Direktor Pommer, der zurzeit besuchsweise hier weilt, sagte mir: „Ich bin — soll ich sagen, angenehm oder unangenehm? — überrascht über den unverkennbaren, großen künstlerischen Aufschwung, den der amerikanische Film in den letzten fünfzehn Monaten genommen hat. Unter den vielen Bildern, die ich gesehen habe, ist eine beträchtliche Anzahl, die auch nach unseren deutschen Begriffen die Bezeichnung ‚gut‘ verdient. Ob dieser Fortschritt nicht direkt und indirekt den Regisseuren zuzuschreiben ist, die sich Amerika von drüben geholt hat?“

Der Regisseur von drüben, — die Film Guild, von der ich wiederholt berichtet habe, beginnt am 7. März einen Lubitsch-Zyklus, der zwei, vielleicht sogar vier Wochen umfassen soll . . . wechselndes Programm — jeden Tag ein anderes Stück. Das spricht gegen den Schreiber des eingangs zitierten Briefes und für den verbesserten Geschmack des Publikums. Ich wüßte dem Lubitsch eine würdige, große Aufgabe Grillparzers ‚Traum ein Leben‘ mit Richard Barthelmes als Eustan, Emil Jannings als Zanza, Grete Nissen als Gulnare, Vilma Banky als Mirza Lon Chaney als Kaleb, und der Mann vom Felsen. Und ich möchte eine Aufnahme von Lubitsch machen, wenn er diesen Vorschlag liest — das Lächeln wäre ebenso unbezahlbar wie die Kosten dieses Films, an dem trotzdem ein Vermögen zu verdienen wäre.

Grete Nissen, die bezaubernde Dänin, hat übrigens ihren Kontrakt mit der Paramount gelöst, da ihr die zuerteilten Rollen nicht zusagten. Die Nissen hat vollkommen recht gehabt; im ‚Wanderer‘ war sie und nur sie der Erfolg, da hat sie bewiesen, daß sie eines der stärksten Filmtalente unserer Zeit ist. Die Paramount gab ihr Rollen, in denen sie nichts zeigen konnte als bestenfalls ihre wunderbare Figur . . . womit allerdings wir, aber nicht die Grete Nissen zufrieden waren. Man versucht nun die Lösung des Kontraktes mit Künstlercruelle, Primadonnalaunen und Unverträglichkeit zu erklären. Darauf entgegnet Harriet Underhill, die Kritikerin der ‚Tribune‘ unaufgefordert und nur aus dem Gefühl der Gerechtigkeit heraus: „Grete Nissen hat von allen Filmkünstlerinnen, die ich kennengelernt habe, die geringsten Anlagen zur ‚Primadonna‘; die einzige, die ihr an Bescheidenheit und Gefügigkeit gleichkommt, ist Belle Daniels.“

Die neuen Filme? — „Heiß mich nicht reden, heiß mich schweigen, denn mein Geheimnis ist mir Pflicht.“ Das Mignon-Wort ist leider nicht auf Korrespondenten anwendbar — die haben die Pflicht, kein Geheimnis zu haben, aber sie haben auch manchmal das angenehme Recht, sich kurz fassen zu können.

Sid Chaplin hat mit ‚Charles Tante‘ seine Spezialität entdeckt; Zum dritten Male spielt er in ‚Oh, what a nurse!‘ (So ‚ne Wärterin!) eine Verkleidungskomödie — er kommt abermals als Damenkomiker. Diese Art Komik ist im Film wie auf der Sprechbühne nur wirksam, wenn sie glaubhaft erscheint und nicht die feine Grenzlinie überschreitet, die die Zofe von der Zote trennt. Sid Chaplin kennt diese Grenze offenbar nur von der anderen Seite d. h. wenn er sie überschritten hat. Sein neuer Film ist vulgär, was freilich nicht ausschließt, daß seine Komik den schallenden Beifall jener vielen findet, die ihren Komiker immer verstehen, wenn er und sie sich auf dem gemeinsamen Boden der Derbheit finden. Heißt das drastischer ausgedrückt; es ist aber auch so verständlich.

Die Universal, die nacheinander ein halbes Dutzend guter Films, darunter einen amüsanten und einen vorzüglichen humoristischen („Der Polterabend des Herrn Jones“), herausgebracht hat, verzeichnet mit „Kelly und Cohen“ eine Niete. Die Geschichte aus der Mietskasernen, in der die irische Familie und die jüdische Familie im ewigen Streit nebeneinander wohnen. Natürlich verlobt sich der irische Sohn in die jüdische Tochter, und das ist in solchen Fällen unvermeidliche Baby erscheint als Herkulesläuterer und Friedensengel. Der Humor ist in beiden Familien ebenso unnatürlich wie die beiderseitige Sentimentalität; schließlich löst sich alles in Tränen, Wohlgefallen und alkoholischen Getränken auf (trotz Prohibition!) — das letztere erklärte sich durch den Umstand, daß Kelly Polizist ist, und es ist hierzulande das Vorrecht der Polizisten, das Gesetz zu schützen, aber nicht zu halten.

Breslauer Filmleben

ie überall, leidet auch in Schlesien und besonders in der Landeshauptstadt Breslau das Lichtspielgewerbe unter den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen; wie sich die Arbeitslosigkeit auf den Besuch der Lichtspielhäuser auswirkt, davon können ja die Theaterbesitzer in ganz Deutschland — und die Verleiher — ein trauriges Lied singen. Dazu der Druck der Lustbarkeitssteuer, der Behörden liebstein Kind.

Das Sechstagerennen im Februar blieb natürlich auf den Kinobesuch während der Dauer dieser Veranstaltung nicht ohne Einfluß.

Daß wir aber in Schlesien nicht träumen und die Hände in den Schoß legen, davon können die Anstrengungen, die die Breslauer Lichtspielhäuser machen, Zeugnis ablegen. Die Programme der Kinos von Februar und der ersten Märzwoche zeigen, daß die „Provinz“, abgesehen von einigen „gollen Kassen“ an neuen und neuester Produktion herabzubringen, was irgendwie Ansehens auf Geld hat. In bunter Folge ohne Rücksicht auf Rangordnung der Theater, hier der Februartageplan vorgeführt.

„Die da unten“ (Kammertheater), mit vielem Interesse aufgenommen; „Die Kleine vom Bismarck“ gefiel in den Kammerlichtspielen sehr, die Spielzeit mußte verlängert werden. „Ein Lebenskünstler“ kam im Palasttheater und Weltbühne heraus; in den Ah-Lichtspielen und im Promenaden-Theater „Die Frau am Scheideweg“ (La garçonne); dazu gab es „Auf nach Illustrien“. Die Filmbühne brachte „Der Mann im Sattel“, dazu ein sehr beifällig aufgenommenes Gastspiel von Charles Willi Kayser und Mia Pankau in der eindrucksvollen Operette „Hochzeitsabend“. In den Tivoli-Lichtspielen „Flug um den Erdball“ (II), dann „Blitzkrieg der Liebe“, und ebenfalls Kayser-Pankau-Gastspiele. „Der Gefangene von Zenda“ lief in den Fledermaus-Lichtspielen in den Ceh- und Jupiter-Lichtspielen war „Gräfin Mariza“ ein Erfolg, nicht zuletzt dank der musikalischen Untermauerung nach Motiven der bekannten Operette.

Ferner: „Mensch gegen Mensch“ (Beh-Lichtspiele), „Windstärke 9“ und „Der Fechter von Ravenna“ (Matthias Kino, Moltkestr.), „Die Frau ohne Geld“ zusammen mit dem Tolnaesfilm „Eines Weibes Lüge“ in den Ceh-Lichtspielen, im Eden „Der Tiger der Südsee“, der Aldinifilm „Eine Minute vor zwölf“ hatte durch die Bravourleistungen Aldinis im Palast-Theater und Weltbühne großen Erfolg. „Pat und Patachon als Millionäre“ und „Moral der Gasse“ (Promenaden-Theater und Ah-Lichtspiele).

Im T. T. Tauntzien hatte der „Walzertraum“ stürmischen Erfolg; natürlich Verlängerung von Woche zu

Woche. Das Theater des Nordens brachte „Das Phantom der Oper“, dessen große Aufmachung dem Film Zulauf brachte, die Beh-Lichtspiele veranstalteten unter dem Gesamttitel „Erdbeben in Breslau“ eine „Deutsch-amerikanische Lachwoche“, in der Schünzel in „Hahn im Korbe“ den Vogel abschloß; die amerikanischen Grotesken: „Harold Lloyd als Landwirt“ und „Larry Semon als Kulturschleiber“ wurden gleichfalls sehr belacht.

Der Eiko-Nationalfilm „Die eiserne Braut“ wurde in den Jupiter- und den Wartburg-Lichtspielen mit stärkstem Beifall aufgenommen. „Theater des Nordens“ brachte den „Bismarck“-Film. Der Fluobusfilm „Der Bastard“ wurde unter dem schönen Titel: „Ein Kind der



Im „Ziener-Kleingebäude“ (Phot. National) Harry Liedtke, Erikus Glöckner und Adolpho Tognari in dem neuen Eiko-Film der Saturnafilms A.G. „Die Winkler“, nach dem Komme von Rudolf Beron (Regie: Arthur Beron)

Liebe“ in den Beh-Lichtspielen mit großem Erfolg vorgeführt im Edentheater gefolgt von Hoot Gibsons „Roter Kitz“ und „Monty beim Ballet“ sehr. Die Wartburg-Lichtspiele zeigten Zirkus Pat und Patachon, dann Mädel vom Variété mit Mrs. Murray und „Liebe bei 30 Grad“ (6 Akte für wilde Rangen und solche, die wilde Rangen lieb haben) (!) in den Fledermans.

Lichtspielen, „Tarzans Rückkehr in den Urwald“ (Wartburg-Lichtspiele), der Lya Mara-Film

„Frauen, die man nicht grüßt“ (Ceh-Lichtspiele), „Abenteuer im Nachtexpress“ mit dem hier sehr beliebten Harry Piel (Ringtheater), Lucy Doraine in „Gebetzte Menschen“ (Lichtbild-Bühne, Tauntzienstr. 177) und im „Um eines Weibes Ehre“ (Tivoli); zu dem letzteren Film lief „Wenn Mädchen träumen“ mit Gunnar Toinaes und Karina Bell; „Der Mann der sich verkauft“ (Kammerlichtspiele) hatte Interesse, weil seiner Zeit im Thalia-theater das gleichnamige Bühnenwerk gegeben wurde; „Die Lieblingsfrau des Maharadscha“ mit Tolnaes (Palast-Theater und Welt-Bühne) natürlich starker Zulauf; „Das verbotene Paradies“ mit Pola Negri.

Im März bis jetzt im wesentlichen: „Dieb von Bagdad“ (Ah-Lichtspiele und Promenaden-Theater), „Stolz der Kompagnie“ (Palast-Theater), Tartuff (Ufa), „Die Wunderwelt des blauen Golfes“ (T. T.), „Knockout“ (Eden), „Liebe und Trompetenblasen“ (Tivoli und Beh), „Wenn du eine Tante hast“ (Kammerlichtspiele). Ein Lustspiel, das als Beiprogramm in den Jupiterlichtspielen lief, hieß in freier Anlehnung: „Wege zu Mut und Kühnheit“, der Eifer, die Ankündigungen recht wirksam zu gestalten, treibt hier noch manche kuriose Blüten; Anpreisungen, wie „Sechs spannende und pikante Akte“ sollte man eigentlich nicht mehr lesen. Das von den Verleihern so beklagte und bekämpfte Zweischlager-Programm grassiert hier bedenklich. — Du lieber Gott — die Konkurrenz!

Oesterreichische Filmsorgen

Von unserem ständigen Wiener J. J. - Korrespondenten.

Die Generalversammlung des „Bundes der Filmindustriellen Österreichs“ brachte interessantes Material. Im Rechenschaftsbericht wurde die erhebliche Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage gegen das Jahr 1924 festgestellt. Viele während der Inflationszeit entstandene Unternehmungen mußten in dem katastrophenreichen Jahr 1925 liquidiert werden, außerdem verschwanden mehrere größere und kleinere Firmen aller Geschäftszweige ganz vom hiesigen kinematographischen Markt. Des weiteren trug noch die übergroße Einfuhr — 700 bis 800 Filme gegen eine Bedarfsmenge von 400 bis 500 — zur Verschlechterung des Verleihgeschäftes bei. Die Folgen waren dann eben Kapitalverluste und die daraus resultierenden Liquidationen der betroffenen Leihanstalten.

Manches zur Verschlechterung der Lage des österreichischen Verleihmarktes hat auch die nicht unbeträchtliche Vermehrung der ausländischen Niederlassungen. — die unter günstigeren Bedingungen als die einheimischen arbeiten konnten — beigetragen. Dazu kam noch der schlechte Geschäftsgang der Kinos, die unter der übermäßigen Lustbarkeitsteuer um ihre Existenz kämpfen mußten.

Die Filmherstellung vollzog sich in der abgelaufenen Saison ebenfalls unter keinem glücklichen Stern, denn auch bei der Fabrikation herrschte empfindlicher Geldmangel, was bei einzelnen Produzenten zu unliebsamen Vorkommnissen führte. Die Erzeugung litt wie das Verleihgeschäft unter der Schutzlosigkeit gegenüber der Überflutung durch fremde Filme. Man konnte in der letzten Zeit einen starken Rückgang in der heimischen Produktion beobachten. Es sind im Jahre 1925 nur 10 Filme, gegen 30 und 40 im Jahre 1922-23, in Österreich hergestellt worden.

— Im vergangenen Wirtschaftsjahr hat sich der „Bund“ daher zur hauptsächlichsten Aufgabe gemacht, sich mit der Notlage der Produzenten und der Verleiher zu beschäftigen. Die Mehrheit der Industriellen sah in einer Einfuhrbeschränkung — wie sie in Deutschland besteht — das wirksamste Schutzmittel gegen den Niedergang der heimischen Filmindustrie. In dieser Maßregel allein sahen alle Gruppen der Branche derzeit den einzigen Rettungsanker. Infolgedessen wurde auch vom Bund beschlossen, wegen Erlassung einer Kontingentierungsverordnung bei der Regierung vorstellig zu werden.

Bei einigen Verleihern, hauptsächlich bei den Leitern der Filialen ausländischer Filmfirmen, stieß dieser Beschluß auf energischen Widerstand, was zu einer Scheidung zwischen den Anhängern und Gegnern der Kontingentierungs-idee führte. In der diesbezüglichen Sitzung blieb das Präsidium Stern-Garai-Pirron in der Minorität, was eine Mandatniederlegung seitens dieser Funktionäre zur Folge hatte.

Bei den darauf folgenden Neuwahlen wurde Direktor Schnek zum Präsidenten, die Herren Garai und Robert Müller zu Vizepräsidenten gewählt. Die grundsätzlichen

Gegensätze konnten aber auch durch diese Neuwahl nicht aus der Welt geschafft werden. In der Sitzung vom 5. November v. J. wurde ein neuerlicher Beschluß der Kontingentierung mit der Formel: 300 Filme frei, Kontingent 1:5, gefaßt. (Diese Formel ist aber später zugunsten der von der Regierung angenommenen Formel von 1:20 fallen gelassen worden. D. V.)

In diesem Sinne wurde eine Eingabe an die Handelskammer gemacht, welcher Schritt die treibende Veranlassung zum Austritt von vier Verleihfirmen aus dem „Bund“ wurde, denen sich dann noch eine weitere Anzahl von Verleihern anschloß. Die Führung dieser Opposition übernahm Herr Kommerzialrat Stern, den dann die Kontingentgegner zum Präsidenten des von ihnen neugegründeten „Verbandes der österreichischen Leihanstalten“ wählten.

Der „Bund“ hat sich ferner anlässlich der Bestrebungen des Pächters des Apollotheaters, aus diesem Etablissement ein Kinogroßen Stiles zu machen, für die Erteilung von neuen Kinolizenzen ausgesprochen. Neue Lichtspieltheater würden ja der Branche neue und wünschenswerte Absatzmöglichkeiten schaffen und das erstrebenswerte Prinzip der Alltagsaufführungstheater für Filme fördern. Der „Bund“ ist aber mit seinen diesbezüglichen Bemühungen bei der Gemeinde nicht durchgedrungen, erst in der Angelegenheit des Kolosseumkinos haben die Behörden endlich eingeschwenkt. Es geht auf die Dauer doch nicht an, es auf die Dauer doch nicht zu erhalten, am numerus clausus festhalten und so die gedeihliche Entwicklung der Filmindustrie zu verhindern. (Eben höre ich, daß eine Interessentengruppe der Besizer des Carltheaters den Antrag ge-



TIEM MIX Photo Fox
Ist die „Dok. Europa, der größte Handel“ im „Marinellum“ großen Buftall

macht hat, auch das Carltheater in ein Großkino umzuwandeln.)

Bei der Vornahme der Neuwahlen wurde Graf Sascha Kolowrat, Generaldirektor der Sascha Film A.-G. zum Präsidenten, Paul Engel (Firma Hugo Engel-Emelka) und Oskar Glück (Projektograph), sowie Robert Müller zu Vizepräsidenten gewählt. Der frühere Präsident, Herr Direktor Schnek, wurde dann zum Ehrenmitglied des Bundes ernannt.

Dazu erfahre ich aus sicherer Quelle, daß der Erlass der Kontingentierungsverordnung keine Verzögerung erfahren werde, die Regierung ist eben daran, den Wortlaut des diesbezüglichen Gesetzes festzulegen.

Nationalrat, Minister a. D. Heini ist der Leiter der Enquêtes. Nationalrat Heini hat sich aber die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Österreich zur Hauptaufgabe gemacht. Obzwar er sich — nach seinen Äußerungen — eigentlich zum Freihandel bekennt, stellt er fest, daß ihn die gegenwärtig herrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse zu einer Schutzpolitik zwingen. Bei solchen Anschauungen ist es nicht mehr anzunehmen, daß Herr Nationalrat Heini in Sachen der beschlossenen Kontingentierung den Rückzug antreten wird.

Der Film in Japan

Von Felix Baumann.

Im Herbst 1910 lud mich der bekannte Parlamentarier Graf Yasutoshi Yanagisawa, der damals an der Spitze des im europäischen Stil erbauten Yuraku-Theaters in Tokio stand, zu einer Kino-Separatvorführung in diesem Theater ein. Zur Darstellung gelangte ein französischer Film, der die Passionsgeschichte vor Augen führte. Doch die Leidensgeschichte Christi hinterließ bei den Japanern keinen Eindruck. Sie verstanden den auch wenig künstlerischen Film nicht, obwohl er durch einen Vortrag erläutert wurde. Man konnte ruhig von einem Fiasko reden. Im vergangenen Jahr — nach fünfzehn Jahren — wohnte ich einer Kinovorstellung im neuen Shochiku-Theater in Osaka, einem europäisch eingerichteten Muster-Kinopalast, bei, in dem wieder ein religiöser Film vorgeführt wurde, das von einem japanischen Oberregisseur verfaßte Stück „Sturmwellen“, das das riesige Leben der Japaner schildert. Im Gegensatz zur Passionsgeschichte haben diese „Sturmwellen“ einen großen Erfolg errungen. Gerade diese Vorstellung und die Inaugurationsnahme des modernen neuen Theaters wie auch die Besuche der großen und kleinen Kinos in anderen japanischen Städten, Studien in den Kinostudios und Unterredungen mit führenden Filmleuten ließen mir den gewaltigen Aufschwung zum Bewußtsein kommen, den das Kinowesen seit dem Jahre 1910 in Japan genommen hat.

Die große Septemberkatastrophe von 1923 versetzte der japanischen Filmindustrie einen schweren Schlag. Ruinen, Schutt und Asche kennzeichneten die Straßen des Tokioter Vergnügungsviertels Asakusa, wo vor dem Erdbeben und der Feuersbrunst sich Kino an Kino reihte, wo sich des Nachmittags und Abends bis spät in die Nacht, wie ich es noch sechs Monate vor der Katastrophe beobachten konnte, Tausende und aber Tausende drängten und schoben, um sich an den Vorführungen auf der Leinwand zu ergötzen.

Als ich sechs Monate nach der verheerenden Kalamität durch die Straßen des Asakusa-Parks schlenderte, überraschte mich die große Anzahl der bereits wieder erstandenen Kinos. Im letzten Jahre waren in Tokio dreißig Prozent mehr Kinos zu verzeichnen als vor dem Erdbeben. Den 37 Theatern der Landeshauptstadt standen 170 Kinos gegenüber, die im Dezember v. J. von 1 353 667 Personen besucht wurden, während sich in diesem Monat in den Theatern nur 247 450 Personen einfanden. In Fachkreisen schätzt man heute den Monats-

besuch in den japanischen Kinos auf 40—50 Millionen Leute und die Jahreseinnahme auf 120 Millionen Yen.

Zurzeit bestehen in Japan vier große selbständige Filmkonzerne, die im Gegensatz zu Amerika und Europa in sich selbst geschlossene Gesellschaften bilden, ihre eigenen Filme erzeugen und diese in eigenen Theatern vorführen. Es sind die Tokioter Konzerne Nippon Katsudo Shashin Kabushiki Kaisha (abgekürzt: Nikkatsu) und Shochiku Cinema Kabushiki Kaisha sowie die Osakaer Konzerne Teikoku Cinema Engei Kabushiki Kaisha und

Toei Cinema Kabushiki Kaisha.

Die Nikkatsu besitzt gegen 600 eigene Kinos, die anderen Konzerne von 150—400, die im Durchschnitt 500—1000 Personen fassen. Das größte Kinetheater ist das Shochiku in Osaka, dem sich das Nikkatsu-Kwan in Tokio anschließt.

Der „Großen Vier“ wie die vier obigen Konzerne genannt werden, gehören auch die vier bedeutendsten Ateliers in Tokio, Kyoto und Osaka. Die Einrichtung der japanischen Ateliers ist, wie von japanischer



Szene aus dem Film „Tage der Not“.

Seite selbst bekannt wird, noch sehr primitiv. Die beiden sogenannten Dunkelateliers gemahnen an Scheunen, ein helles Atelier fehlt ganz und wird durch zwei Ateliers mit „gemischtem Licht“ ersetzt.

Die Filme, die in diesen Ateliers aufgenommen werden, zerfallen in klassische und moderne Stücke. Die klassischen sind als eine Ergänzung der Bühnendramen zu betrachten, während die modernen Stücke den eigentlichen Filmcharakter offenbaren.

Man gibt in Japan ohne weiteres zu, daß die heimische Filmindustrie noch nicht die erwünschte Vollendung erreicht hat und daß der geringe Anklang, den die japanischen Filme in Amerika und Europa gefunden haben, auf das Unverständnis der Europäer bzw. Amerikaner für japanische Sitten und Gebräuche zurückzuführen ist. Die Japaner lehnen wiederum die okzidentalen Filme ab, die sich mit Japan befassen, die, wie mein Gewährsmann erklärte, „als unkünstlerische und abstoßende Orientdramen mit Theaterdamen nach alten bunten Japandruckern, einem unnatürlichen Harakiri, Lampions und in Japan unbekanntem Früchten“ von den Japanern abgelehnt werden. Auch Sessue Hayakawa; „La Bataille“ fand bei meinem Gewährsmann keine Anerkennung, nach seinen Angaben werden in Japan bessere Filme hergestellt.

Infolge des Weltkrieges ist es den Amerikanern gelungen, sich auf dem Filmmarkt in Japan festzusetzen, so

daß heute 80 Prozent der importierten Filme aus den Vereinigten Staaten stammen. Was kaum zu bezweifeln ist, wenn man die Ankündigungen in den japanischen Kinostraßen einer Musterung unterzieht — die bekannten grellen schreienden Plakate.

Von den europäischen Filmen haben die deutschen „Sumurun“, „Danton“, „Carmen“, die französischen „Kein“, „Le Chant de l'Amour Triomphant“, „Le Prince Charmant“ und „Les Galleries des Monstres“ in Japan großen Anklang gefunden.

Ein Film bleibt in den japanischen Städten eine Woche auf dem Spielplan, in den Landkinos zehn Tage. Die Vorführung dauert gewöhnlich drei Stunden, zuweilen auch vier bis fünf Stunden.

In den eigentlichen Kinovierteln, wie Asakusa in Tokio, Sennichimae in Osaka und Kyogoku in Kyoto, beginnen die Vorführungen morgens um 10 Uhr. Andere Häuser öffnen ihre Pforten um 12 Uhr, auf dem Lande erst um 6 Uhr abends. An Sonnabenden, Sonntagen und Feiertagen wird von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends ununterbrochen vorgeführt.

Jedes Kino hält sich einen „Bilder-Dolmetscher“, von denen es gegen 8000 in Japan gibt. Vielfach betätigen sich diese auch als „Anreißer“. Die Leute fungieren sozusagen als „lebende Textbücher“. Sie müssen jede Szene, jeden Darsteller usw. erklären. Ihre Existenz ist dadurch zu erklären, daß die Japaner gewohnt sind, dem Gehör eine größere Bedeutung beizumessen als dem Auge, und die Kunst der Bilder-Dolmetscher hauptsächlich ins Leben gerufen wurde, um den Japanern ausländische Namen und fremde Sitten und Gebräuche zu interpretieren.

Die japanischen Filme unterstehen einer ziemlich strengen Zensur. Sie müssen gewöhnlich der Stadt- oder Präfekturnpolizei vorgeführt werden. In Tokio befaßt sich das der hauptstädtischen Polizeibehörde angegliederte „Büro für die Erhaltung des Friedens“ mit der Filmzensur. Da die japanischen Sitten und Gebräuche sehr von den europäischen und amerikanischen abweichen, so muß diesem Umstand Rechnung getragen werden. Die Filme dürfen weder Liebesszenen, als da sind Küsse und Umarmungen, noch Entkleidungsbilder, insbesondere keine Nuditätszenen, enthalten.

Das japanische Ministerium des Innern regte unlängst eine Normierung der Filmsensur und die Gründung eines nationalen Zensuramtes an. Auch das Unterrichtsministerium und das Eisenbahnministerium haben dem Film ihre Aufmerksamkeit zugewendet.

Das erstere hat ein Komitee gegründet, das gute Filme auswählt, die dem Publikum empfohlen werden. Das Eisenbahnministerium hat Winterszenen in Japan filmen lassen, die unlängst auch im japanischen Klub in Berlin zur Vorführung gelangten.

Sogar ein kaiserlicher Prinz, der Sohn des verstorbenen Prinzen Kikumaro, Fujimaro Yamashina, hat sich als Filmopérateur betätigt. Er fuhrte in seinem in der Fujimi-cho in Tokio gelegenen Palast einen von ihm selbst aufgenommenen „Unser Winter“ betitelten Film vor. Der Prinz hatte sich mit seinen Brüdern auf eine Skitour nach dem japanischen St. Moritz, Taguchi bei Niigata, begeben und dort den Wintersport geliebt.

In Tokio haben Filmenthusiasten die „Gesellschaft zum Lob der guten Bilder“ gegründet. In jedem Monat wird eine Sondervorstellung abgehalten, in der gute Filme vorgeführt werden. Auch die in Osaka erscheinende Asahi Shimbun hat eine „All Kansai Film Society“ zur Verbesserung des Filmwesens ins Leben gerufen. Und mehrere Filmzeitschriften in japanischer und englischer Sprache sind der Beweis von dem Aufschwung, die die Filmindustrie seit der Einführung des Edisonschen Vitaskops und der Lumiere-Kinematographen in Japan genommen hat.

Hört oder liest man die Titel japanischer Filme, wie „Die schwarze Lilie“, „Im blutroten Sonnenuntergang“, „Liebe und Samurai“, „Der goldgesaltene Silberfisch“, „Der Elenbeinturm“ usw., so kann man schon daraus auf die ganz auf Japanische eingestellten Innalt schließen.

Sehr populär ist der von Iran Mori verfaßte und vom Regisseur der „Nikkatsu“, Murata, umgearbeitete und in Szene gesetzte Film „Der kleine Straßenzauberer“ geworden, in dem einer der besten japanischen weiblichen Filmsterne, Yoshiko Okada, die Hauptrolle spielt. Nach dem Besuch der Theaterschule in Tokio wandte sich Yoshiko Okada der modernen Theaterichtung zu und spielte die Käthe in Meyer-Försters „Alt-Heidelberg“.

Die Gagen der japanischen Filmdarsteller und -darstellerinnen, auch die der besten Kräfte, halten sich im Vergleich zu den Summen, die in den Vereinigten Staaten und Europa bezahlt werden, in sehr bescheidenen Grenzen. Vielleicht vollzieht sich auch hier mit der Zeit ein Wandel.

Denn wie es die japanische Filmindustrie verstanden hat — hier sei noch erwähnt, daß neben der „Großen Vier“ vier andere Konzerne bestehen: Makino Bando, Takamatsu und die „Künstlerische Vereinigung“, die nur Filme erzeugen und diese überallhin verkaufen — sich von der früheren Kinobevormundung zu befreien, das amtliche Kinomonopol in eine Kinozensur hinüberzusetzen und wie aus den früheren „Kintöppchen“ in Gestalt kleiner Holzbuden oder Wellblechhäuschen doch schon mehrere moderne erklassige „cinema houses“ entstanden sind, so kann sich auch die Liliputgag der japanischen Filmsterne nach und nach in eine Goliathgag verwandeln.



Das neue Shuei-kaiza-Theater in Osaka

Filmkritische Rundschau

ROSEN AUS DEM SÜDEN

DICK TURPIN, DER GALANTE BANDIT

Fabrikat: Henny Porten-Froelich-Produktion G. m. b. H.
 Verleih: Filmhaus Bröckmann A.-G.
 Hauptrollen: Henny Porten, Angèle Ferraré
 Länge: 2300 Meter (6 Akte)
 Uraufführung: Primus-Palast

Fabrikat und Verleih: Fox-Film
 Regie: A. J. G. Blystone
 Hauptrollen: Tom Mix, Kath. Myers
 Länge: 2224 Meter (7 Akte)
 Uraufführung: Marmorhaus

„Diese südlichen Rosen haben eigentlich mit den Rosen des Waldes-Strauß und dem „Spitzenbusch der Königin“ nichts zu tun, obwohl der Waldes oft — nicht zu oft — im Ablauf der Handlung erklingt.

„Die Rosen aus dem Süden“ sind ein Parfum, seine Erfinderin ist Frau Dr. Maron, alias Henny Porten.

Es ist also der Film einer schönen Frau, die Verlassener des

Manuskriptes Walter Supper und Hans Oberländer nutzen das Vorrecht, das der schönen Frau zugestanden sein soll, nämlich das, einigermaßen unlogisch zu sein, für sich aus. Da ist ein sehr stimmungsvolles Vorspiel, in dem Frau Dr. Eva Maron in der Sylvesternacht einen einsamen Skifahrer aus einer Gletscherspalte rettet. Übernachtung in der Alpenverweihütte in allen Züchten und Ehren. Anderen Morgens ist die Frau auf und davon, der Mann aus der Gletscherspalte, ein Herr Dr. Adam, Chemiker, wird nach dem Raubschuß der Autoren einfacher Gefährte der Fabrik der Frau Doktor Maron, erinnert sich scheinbar mit köstlichen Winterstücken an das Bergerlebnis.

Die Frau Doktor ist sehr in geschwulstigen Schulden vom verlassenen Mann. Ein lösser Konkurrent in Paris, der Herr Armand Laurence, ein Gläubiger. Will die Firma Maron insolvent machen, wenn nicht Fiston Maron Heirat Frau Doktor Maron und stattfindet. „Rosen aus dem Süden“, feingelungenes Maron-Parfum. Dr. Adam verkauft Rechte an Frau in Paris (a Lady) um 2 Millionen. Irrungen und Wirrungen, bis endlich in Berlin in höchst komfortablen Grunewald-Landhaus, das Frau Doktor Henny — Eva trotz ersauernder Schulden besitzt (pklein abgerichtet, Garage usw.) sich der Kissen löst und Dr. Adam in Frau Doktor Eva die Frau und gleich auch ein solches Kindchen (sein Kind — Sylvesternacht in der Schutzhütte) findet. — Die Zuschauer waren einigermaßen verblüfft. Es war in der Schutzhütte doch so ehrbar zugegangen. Vielleicht die p. t. Zensur?

„Lustig“ Der Film ist sehr nett die Porten immer zum Entzücken. Ihr Charms bedentet immer den Sieg, besonders wenn, wie hier, der Regisseur (Carl Froelich) so sauber gearbeitet hat.

Zwei allgemeinen Bedauern mußte Frau Porten einer starken Erkältung wegen der Premiere fernbleiben. Der Beifall war stark und herzlich.

er hätte das gedacht! Tom Mix ist Koller und loben Steelein, einen Riesensäbel an der Setze ganz naht die Gesellschaft von dem kühnen Banditen, der von Armen und Unterdrückten beistellt und hochnäsige Reiche nicht leiden kann. Na, aber von einer entzückenden, wohlwollenden Nützlichkeit.

Also Tom ist hier Dick Turpin, „der populärste Straßenräuber des alten England“. Dick erleuchtet die reichen Leute, die in dem United Kingdom reisen, mit Grazie um ihre Kosbarkeiten. So auch den Lord Charlton, der ein brutales Ferkel ist. Der Lord will die Nichte des Richters Crabtree heiraten, sie mag aber den aufgeblasenen Hochmützigen nicht. Dick, der Straßenräuber, jagt andere Straßenräuber, die den Richter und seine Nichte ausplündern wollen, in die Flucht. Die Nichte verliebt sich in den chesafresken Banditen, Lord Charlton, der Dick erkennt, will ihn festnehmen lassen, aber Dick entflieht auf seinem treuen Roß „Black Bess“. Ein Boxer wird für Dick gehalten und verhaftet. — Dick ficht für ihn den Boxkampf in glorioser Weise aus, fällt aber, als er gerade als Sieger ausgerufen wird, den Häschern in die Hände.

Soll gehenkt werden. Ein guter Freund Dick's macht den Henker betrunken (old merry England!) und verhilft Dick zur Flucht.

Dick und das Mädchen, das er liebt, fliehen „zu Schluß nach Frankreich“. Dick wird jetzt ein neues, ehrbares Leben an der Seite seiner geliebten Alice beginnen.

Das Ganze wie ein Lied aus der Jugendzeit, als wir mit süßeren Bäckern über solchen Geschichten von kühnen, edelmütigen Räubern saßen.

Tom Mix reitet und boxt wie der Teufel. Wenn er den Ritter-Kavaliere spielt — zu nett.

Das Publikum hatte viel Freude an dem Film, den es mit großem Beifall aufnahm.

Sehr ruhsam ist es, wenn dem tapferen Dick Turpin das treue Roß „Black Bess“, im allgemeinen unter dem Namen „Tony“ bekannt, unter dem Leibe erschossen wird. So manche empfindsame Zuschauerin zerdrückt da, wie der sturmerprobte ritterliche Bandit selbst, still eine Träne im Auge.

Der Regisseur Blystone hat die oberflächliche Sache geschickt inszeniert. Über den altenglischen Straßen und Häusern liegt ordentlich ein Duft von gutem Porter und Plumpudding.



HENNY PORTEN

Phot. Porten-Froelich-Etten

DER ROSA DIAMANT DER GEIGER VON FLORENZ

Fabrikat und Verleih: Ufa
 Regie: Rochus Gliese
 Hauptrollen: Xenia Desni, Wilhelm Dieterle, R. Klein-Rogge
 Länge: 2126 Meter (7 Akte)
 Uraufführung: Mozartsaal

Fabrikat: Ufa
 Verleih: Ufa
 Regie: Paul Czinner
 Hauptrollen: Elisabeth Bergner, Veidit
 Länge: 2232 Meter (5 Akte)
 Uraufführung: Gloria-Palast

edes Filmpublikum der Welt hat das größte Interesse an Filmen, in deren Verlauf der Aufstieg eines reizenden, aber armen Mädchens in bessere — seien dies nun geschichtsbürgerliche oder gar gesellschaftliche — Verhältnisse geschildert wird. Die Zuschauer, die gewiß genau wissen, wie schwer es ist, die ökonomischen Grenzen des Milieus zu verlassen, erlauben im Film eine zauberhaft schnelle Karriere, wie sie das wahre Leben niemals kennt.

Nimmt man dies zur Folie des vorliegenden Filmspiels, denkt man nicht daran, daß alle die Vorgänge unmöglich sind, sondern erkennt, daß die vom Leben arg mitgenommenen Zuschauer aus der großen Bevölkerung auf der Leinwand den Wunschtraum ihres Lebens zu sehen wünschen, so muß man sagen, daß dieser Film diesen Gedanken sehr weit entgegenkommt und den Zuschauern in dieser Hinsicht sehr weit entgegenkommt.

Ob sie sich freilich mit der starken Romantik der Vorgänge ganz einverstanden erklären werden, bleibt abzuwarten, aber bisher sind noch alle Zuschauer mit Themen, wie dem vorliegenden, einverstanden gewesen.

Rochus Gliese hat uns in der vergangenen Spielzeit ein paar interessante Filme vorgelegt. Er verleugnet auch diesmal nicht seine Fähigkeiten, wo es darum geht, den Aufstieg eines Apachenmädchens aus den Niederungen der Kaschemme über das Varieté in die Gesellschaft zu zeigen. Gliese kämpft stark gegen die üble Schablone eines Manuskriptes an, dessen Struktur reichlich überholt erscheint und dem man in der neuen Ufa-Produktion, sei sie auch nur aus einer Nebenquelle geboren, nicht mehr zu begegnen wünscht.

Auch er kommt vom Malerischen, sieht darauf, das Bildmäßige des Ganzen stark zu betonen, wobei ihm starke Einfälle, die er wirkungsvoll verteilt, zur Seite stehen.

Sein Star ist Xenia Desni. Diese Schauspielerin, die bisher mit Aufgaben belastet wurde, denen sie nicht gewachsen war, gibt sich in vorliegendem Falle harmlos liebenswürdig und erreicht, daß man wieder an ein Talent glaubt, dem nicht die richtigen Rollen geschrieben wurden.

Alice Hechy, eine scharmante Soubrette, die schon mit Lubitsch und Mabray vor ach so vielen Jahren in kleinen Komödien filmt, und der man seit dem „Sommernachtstraum“ auf der Leinwand nicht mehr begegnete, hat in diesem Falle nicht die richtige Rolle erwischt. Sie ist die Lady mit dem „rosa Diamant“, aber sie geht leider eindrucklos durch das Spiel, weil sie eben gar nichts zu spielen hat.

Wilhelm Dieterle erscheint als Edelapache und nimmt sich seiner Rolle mit jener Kunst an, die man von diesem entschieden vernachlässigten Künstler gewöhnt ist.

auf Czinner hat in seinem ersten Bergner-Film, in „Nju“ bewiesen, daß er den Wirkungen des Kammerspiels zustrebt. Aber er legte bereits damals die Probe ab, daß ihm keinerlei Phantasie eignet, die in „Eifersucht“ ganz vertracket erschien

und die auch diesmal nicht in jener Fülle erblüht, die einem Film zum wahren Leben verhelfen muß. Wie stets, hatte Czinner auch diesmal einen entzückenden Entfall. Er schildert ein junges Mädchen, das seinem Vater in schwärmerischer Verehrung zugetan ist, aber erleben muß, wie der Vater eine zweite Frau heiratet und sich deshalb von seiner Tochter entfremdet. Das junge Mädchen sieht sich verraten und entflieht dem Hause, wandert, eine zweite Mignon, in Knabenkleidern durch Italien und findet endlich den Mann, den sie liebt und der sie im Auto in das Leben, das sie führen möchte, führt. Man sagt sich: Goethe auf dem Sunset Boulevard — an jener Ecke, wo die Paramount-Ateliers stehen. Aber in Hollywood macht man das heute anders.

Der Regisseur Paul Czinner ist nicht allein einer unsern feinsten, sondern auch unsern geistreichsten Köpfe. Ihm fehlt nur etwas gestaltende Phantasie. Er sucht diesen Mangel durch geschickte Einfälle zu verdecken, aber es gelingt ihm nicht völlig, den Mangel an Gestaltungskraft auszugleichen, den der Zuschauer erfährt. Seine Art, die Objekte in das Bild einzubeziehen und aus dem Gegenspiel seiner Darsteller das Schicksal erwachsen zu lassen, hat manchmal etwas Verblüffendes und deutet an, daß dieser Regisseur nach Überwindung des Ehrgeizes, das Manuskript selbst zu schreiben, eine einwandfreie Regieleistung hinlegen wird. Czinner ist auch heute noch eine große Hoffnung.

Für Berlin bedeutete Elisabeth Bergner eine Sensation. Diese Schauspielerin, die auf der Bühne vor allem durch ihre Stimme wirkt, hat sich, seit Nju, dem Film und seinen Forderungen hervorragend angepaßt. Sie ist, was nicht einmal ihre fanatischsten Anhänger bezweifeln werden, keine Filmerscheinung. Es hilft gar nichts, man kommt um die Feststellung nicht herum, daß eine Filmschauspielerin in erster Linie sehr schön sein muß, was man von der Bergner nicht eben behaupten kann. Aber sie gestaltet kraft ihres Intellekts die Rolle, die ihrer Körperlichkeit entgegenkommt, und will in kurzen Momenten einer filmischen Gestaltung entgegen.

Es war nicht ohne Pikanterie, dem dämonischen Komrad Veidit in einer Väterrolle zu begegnen. Die Rolle lag ihm offensichtlich nicht, und er fand sich nur durch seine Routine ab.



ELISABETH BERGNER
 in „Der Geiger von Florenz“

Phot. Ufa

DIE INSEL DER TRÄUME DAS GROSSE ABENTEUER

Fabrikat und Verleih: Ufa
 Manuskript: Nach dem gleichnamigen Roman v. P. Rosenhayn
 Hauptrollen: Liane Haid, A. Fryland
 Länge: 2445 Meter (6 Akte)
 Uraufführung: U.-I. Kurlurstendamm

Fabrikat: International Globe Export Corporation
 Verleih: Südfilm A.-G.
 Hauptrolle: Douglas MacLean
 Länge: 1776 Meter (6 Akte)
 Uraufführung: Sebnitz

er Berufsmäßig die Filmproduktion der Welt zu sehen hat, ist er freudig, in der „Insel der Träume“ einem ausgezeichneten Spielfilm zu begegnen, dem das Publikum im Kurlurstendamm U. I. aus ehrlicher Überzeugung zujubelte. Wir haben in der letzten Zeit sehr wenig Filme herangebracht, die sich an geschmackvoller Aufmachung, an direkter Gestaltung mit diesem Film messen können, und halten es für ein Verdienst von Paul Davidson, daß er wieder einmal bewiesen hat, welche Bedeutung seine Erscheinung in der deutschen Filmindustrie besitzt.

Nach einem spannenden Roman von Paul Rosenhayn hat Wilhelm Thiele ein gestaltungsreiches Manuskript geschrieben. Der Regisseur Paul Stein hat es in schillernde Bilder umgewandelt. Stein ist ein sehr geschmackvoller, aber leider nicht so guter Regisseur, wenn es hätte nur einige kleiner Nuancen bedürft, um aus diesem vortrefflichen Film ein Ereignis zu machen.

So müssen wir uns damit begnügen, festzustellen, daß der Film vorliegt, der an sauberer Arbeit viele deutschen Filme der letzten Zeit übertrifft und der für jeden Theaterbesucher ein ausgezeichnetes Geschäft bedeuten wird.

Die abwechslungsreiche Handlung bewegt sich um den Einfall, daß ein hochstapelnder russischer Fürst in Paris eine russische Landsknechtin heiratet, um sie als Mittel zum Zweck zu benutzen. Ihr ist ein reicher, vielleicht ein wenig naiver, aber doch sehr sympathischer Amerikaner zugefallen, der sie liebt und der auf seine Weise für sie sorgt. Nach einigen dramatischen Knackpunkten, die auf die Zuschauer den größten Eindruck machen, ergibt sich das glückliche Ende.

Der Film wird von einem geschickt ausgewählten Ensemble getragen: Liane Haid, der Star der D-Filme, erscheint diesmal schlanker und anmutiger als jemals. Diese Schauspielerin hat mühelos an ihrer Weiterentwicklung gearbeitet und hat dabei in sich entfesselt, die man ihr noch vor kurzer Zeit nicht glaubte. Sie ist diesmal am stärksten in den humoristischen Episoden, an denen die „Insel der Träume“ erfolgreich reist, ist, trotzdem sie den dramatischen Augenblicke nicht schuldig bleibt.

Zwei schöne Männer, Harry Liedtke, der unverwüsthche Junge und Alfons Fryland, sind ihre Partner. Beide sind Lieblinge des Publikums. Nicht übermäßig begabt, aber sympathische Erscheinungen, die schnell den Kontakt zu den Zuschauern finden.

Für die Sorgfalt bei der Auswahl der Schauspieler zeugt es, daß auch die kleinsten Rollen des figurenreichen Films mit ausgezeichneten Kräften besetzt waren.

ine Liebesgeschichte zu Wasser zu Lande und in der Luft mit Douglas MacLean.

Dieser junge sympathische Komiker gefiel schon kürzlich in „Eine ganz tolle Sache“ als Bergsteiger wider Willen sehr.

Diesmal ist er ein junger Mann, der so viel Geld hat, daß ihm schon alles langweilig ist. Seine Freunde interessieren sich für eine „ganz tolle Sache“, um der Jungling zu klotzen und ihm jeder Lebensfreude vorzuziehen.

Erstmalig, was sich alles tun muß, um in einen gelangweilten jungen Reichen fürs Leben zurechtzuschütteln. Douglas wird „junger Mann“ in einem Reisebüro, muß mit einem fremden Paß nach Rio fahren, wird als amerikanischer Konsul angegeben, muß eine goldgefüllte Kiste bewachen und gegen ein Komplott vertheidigen, wozu er sogar das amerikanische Kriegsgeschwader herbeitelegraphiert, bedient ein Mädchen aus den Händen böser Schurken, bis sich heraus-



LIANE HAID, ALFONS FRYLAND, HARRY LIEDTKE
 in „Die Insel der Träume“ Phot. Ufa

stellt, daß alles inszeniert ist, um den guten Douglas MacLean etwas aufzufußern. Ernst wird es unsofern, als er das Mädchen, das in der Belästigungskomödie mitspielt, heiratet.

Douglas MacLean ist Irisch, von einer natürlichen Komik, die ihm sofort die Herzen der Zuschauer gewinnt. Aufmerksam, wenn er hoch zwischen zwei Häusern an einem Ersette hängt.

Dazu „Hochstapler der Liebe“ mit dem etwas abgebrauchten Manuskriptvorwurf, ein junges Mädchen zu kompromittieren (in Amerika), daß sie den kompromittierenden Herrn, den sie nicht mag, heiraten mußte. Nun, es geht natürlich alles gut, der bis jetzt verschmähte wirkliche Liebhaber der jungen Dame „macht mit ein paar kernigen Faustschlägen seinem Grolle Luft“, d. h. er boxt den Herrn, der sich als Verführer gerieren will, loschbar auf die Nase, fährt in halbbrecherischer Fahrt der Liebsten nach, stürzt sich in den Strudel des Niagara, um sie, die Verzweifelte, zu retten, und wird mit ihr von einem Flugzeug per Strickleiter, die für die beiden die Leiter zum Standesbeiwort wird, herausgelicht.

Clara Bow, die in „Kiss me again“ auffiel, ist die eigenwüthige junge Dame. Prachtvoll, rassistig, so ganz anders als die timonadenhaften amerikanischen Filmstars. Ihr ausgezeichnetster Partner: Herbert Rawlinson.

Beide Filme gefielen sehr. Publikumsfilme, die überall für Publikum finden werden.

In beiden Filmen ist ein netter, ungezwungener Humor. Allerdings, die Herren Amerikaner dürften sich, was das Manuskript anbelangt, auch einmal auf etwas anderes besinnen.

Wer ist der erfolgreichste deutsche
Bühnendichter der Gegenwart?

Carl Zuckmayer

Der Autor des geistvollen Bühnenschlagers
„Der fröhliche Weinberg“

Wer hat den Dichter für den Film
gewonnen?

Deutscher Foxfilm

Die Produktion der großen Gewinne wie
„Mühle von Sanssouci“ usw.

Was ist das für ein Film?

Qualen der Nacht

Der Roman einer Jugendliebe. Ein erschütterndes Kammer-
spiel, in dem der Regisseur Curt Bernhard das folgende
prominente Ensemble sammelte:

*Claire Rommer, Margarethe Kupfer, Dieterle,
Granach, Rasp, E. Verebes*

Was tun?

Sofort abschließen

Bei der Deutschen Vereinsfilm - A. - G.

Meines Notizbuch

Die Ufa-Produktion.

Die Ufa versendet ein umfangreiches Schreiben, in dem sie gegen das Gerücht Stellung nimmt, die kommende Produktion würde zumeist Filme kleineren Formates aufweisen. Sie bekräftigt auch, daß sie eine erhebliche Anzahl deutscher Filme gänzlich in eigener Regie herstellen sowie zahlreiche andere Filme von deutschen Filmproduzenten herstellen lassen werde. Die gemeinsame deutsch-amerikanische Produktion wird zuerst zwei Filme umfassen, über deren Herstellung die Besprechung zwischen der Ufa und ihren amerikanischen Partnern bereits vor einiger Zeit angebahnt wurde.

Die dann folgende Zusammenstellung beweist vor allem, daß die Ufa zuerst die in Arbeit befindlichen Filme „Faust“, „Metropolis“, „Der weiße Berg“ u. a., die bereits einer früheren Produktionszeit angehören, fertigstellen wird. Nicht ohne Erlaubnis liest man auch, daß der gewill sehr nette Richtschnur „Wie einst im Mai“ in den Großfilmen gerechnet wird, während die bisherige Arbeit dieser Firma wesentlich nur den mittleren Produktionen zugerechnet wurde, wobei sie letztlich wohl reichlicher als die teuren Großfilme waren.

Es ist unterrichtete Kreise schon wissen, daß die Ufa, die eine Anzahl ihrer besten Mitarbeiter an Amerika verlor und andere durch eine entsprechende Menge junger Talente Geringfügigkeit zur Entlassung gezwungen wurde. Hoffen wir, daß dem so sein wird.

Dr. Bausback und die Spitzenorganisation.

Wie uns die Spitzenorganisation mitteilt, ist in der Sitzung des Direktoriums der Spitzenorganisation vom 11. März Herr Generaldirektor Dr. Bausback zum Vorsitzenden der Spitzenorganisation gewählt worden. Vor ihm bekleidete, wie man sich erinnern wird, Erich Pommer diesen Posten.

Die Ausziehenden.

Unter denjenigen Angehörigen des deutschen Filmes, die ihre Zukunft jenseits des Ozeans suchen, gehört auch der Regisseur Paul Ludwig Stein, der sich am 1. April in Bremerhaven einschiffen wird, um sein Domizil nach Hollywood zu verlegen. Er wird, wie wir hören, seinem Freunde Ernst Lubitsch assistieren und dann vermutlich bei Warner Bros. arbeiten, die eine Vorliebe für die Angehörigen Österreichs, der alten Heimat ihres Vaters (Leopoldstadt), haben. Paul Ludwig Stein, der sich durch sein sympathisches Wesen viele Freunde in Berlin erworben hatte, konnte in den letzten Tagen seinen D-

Film „Die Insel der Träume“ beiläufig aufgenommen sehen. Sein Ehrgeiz geht eben zum Filmdirektor, während es ihm zusehender weniger als Direktor der „Weißen Taube“ gefallen hat.

Mit ihm fährt Ernst Lubitsch bewährter Aufnahmelieferer Heinz Blocher nach Hollywood, der die Ufa — er war zuletzt bei Lang („Metropolis“) tätig — am 1. April verläßt. Er wird, wie früher

Kenntnis der Bedürfnisse des Filmmarktes der neuen Albertini-Produktion zuzugute kommen wird.

Querschnitt durch Rachmann.

In der neuesten Nummer des „Querschnitt“ bemühen sich ein paar Freunde Rachmanns, darunter der approbierte Dämoniker Hanns Heinz Ewers, um den Nachweis, daß ihr Herr und Meister ein Phänomen sei. Das mögen sie untereinander in der Bar des Adlon abschmecken. Nicht unwidersprochen darf hingegen der Satz heißen: „Som Rachmann... ermöglichte der deutschen Filmindustrie, sich zu entwickeln.“ Gegen diese Behauptung legen wir schärftesten Protest ein, denn die Entwicklung der deutschen Filmindustrie vollzog sich im Gegensatz zu Rachmann, dessen Ufa ein möglichstes, dessen Amerikanisierung der Ufa-Palast ein kostspieliges und viel unstrittiges Experiment ist. Ließe deutsche Filmproduktion, auch die der kommenden Zeit, sich nicht unabhängig von Herrn Rachmann entwickeln, schon darum, weil nicht einmal seine Freunde, die ihm alle möglichen Talente zuschreiben, zu behaupten wagen, daß ihm die Götter die Gabe des Geschmacks in die Wiege legten.



XENIA DESNI in „Der rote Diamant“

Phot. Ufa

Ignaz Wilhelm bleibt in Dresden.

Zu der in der letzten Nummer unter „Änderungen im Dresdener Kinoleben“ veröffentlichten uns aus Dresden zugewandenen Nachricht, daß der Theaterleiter des Dresdener „Capitol“, Ignaz Wilhelm, vermutlich seinen Dresdener Posten behalts anderweitiger Verwendung bei der Phoebus verlässe, teilt uns die Phoebus-Film-A.-G. mit, daß diese Nachricht nicht den Tatsachen entspricht. Herr Wilhelm sei weder für andere Positionen im Phoebuskonzern aussersehen, noch verlasse er Dresden.

Wir freuen uns, daß diese bewährte Kraft dem Dresdener „Capitol“ erhalten bleibt.

Ein Abbau Dr. Wolters.

Zwischen Dr. Wolter und der kinotechnischen Abteilung der Münchener Filmschule ist ein Trennungsstrich gemacht worden. Die Stelle eines Studienrates ist abgebaut worden. Damit hätte diese wenig ergiebliche Angelegenheit eine praktische Erledigung gefunden.

Diese Einziehung einer Etatsstelle bedeutet natürlich eine unter gegenwärtigen Umständen gebotene Einsparung. Sie bedeutet dagegen nicht — wie sich aus Erkundigung beim Kultusministerium er-

wieder für den „Kinematograph“ als Berichterstatler tätig sein.

Im übrigen geht auch Paul Leni nach Amerika. —

Somit wird in Berlin viel Platz für anstrebende Talente frei.

Albertini produziert.

Luciano Albertini, der beliebte Sensationsdarsteller, hat nach bewährtem Muster jetzt eine eigene Gesellschaft, die Albertini Produktion G. m. b. H., gegründet, um seine in letzter Zeit nicht genügend ausgenutzten darstellerischen Talente wieder im Rahmen einer geeigneten Produktion zu zeigen. Aus der Eintragung in das Handelsregister erfährt man, daß Albertini eigentlich Francesco Vespignani heißt, was noch romantischer, wenn auch schwer aussprechlich klingt. Als Geschäftsführer steht ihm Hanns Freiherr von Wolzogen zur Seite, der seine Fähigkeiten als Produktionsleiter bereits beim Linda-Film und bei anderen Gelegenheiten zeigte und dessen

gab — einen Abbau oder auch nur eine Einschränkung der Münchener staatlichen Filmschule oder ihres anerkanntesten kinotechnischen Teiles. Die praktische Ausbildung lag an sich schon in der Hand des Fachlehrers Koch, der Dr. Wolter schon seit längerer Zeit koordiniert war und auch die Materialverwaltung der Schule unter sich hatte. Er ist ebenso wie der Direktor Spörl als Leiter der gesamten Höheren Fachschule für Phototechnik mit dem neuesten Stande der Filmtechnik vertraut durch regelmäßige Fühlungnahme mit den Ulabetrieben, wo er bereitwilligst in alles eingeführt wurde. Das Fach der Photochemie vertritt weiterhin Studienrat Urban. Man gedenkt hier durch längst beabsichtigte Heranziehung verschiedener Fachleute und eine völlige Neuorganisation des Lehrbetriebes zugleich die Grundlage eines späteren erweiterten Aufbaus zu legen.

Ein Film-Mäzen.

Dieser Tage starb in Wien, wie uns von dort berichtet wird, der sehr angesehene Großindustrielle Baron Philipp Haas-Teichen durch Selbstmord. Baron Haas-Teichen, eine kunstfreundliche und kunstfreudige Persönlichkeit, gehörte zu den letzten Mäzenen der Stadt. Anlässlich seines traurigen Todes erinnert sich die Öffentlichkeit seines Mäzenatentums, und in Nekrologen wurde erzählt, daß Baron Haas-Teichen ein Drama „Abendsonne“ betitelt, verfaßt habe, das sowohl über die Bretter als auch über die Leinwand ging. Es fand aber nirgends die Erwähnung, daß sich Baron Haas-Teichen auch als Amateur-Filmstar betätigte. In den ersten Kriegsjahren wirkte er in einem Film, der in der Kongreßzeit spielte und „Wien wie es war und ist“ hieß, mit und entledigte sich seiner umfangreichen und repräsentativen Rolle mit wahrer künstlerischer Noblesse. Alle mitwirkenden Künstler erhielten zur Erinnerung an dieses Zusammenwirken von ihrem aristokratischen Kollegen kostbare Geschenke.

Walzertraum in Wien.

Der Prozeß zwischen der Ufa und der Ufa in Wien um die Rechte an dem Filmsujet des „Walzertraum“ wurde zugunsten der Ufa entschieden. „Der Walzertraum“ (der Ufa-„Walzertraum“ natürlich) erscheint bereits am 16. März in den Wiener Kinos. Im Märzprogramm der Wiener Lichtspieltheater erscheint übrigens auch der Porten-Fröhlich-Film „Tragödie“.

Das Grab der Filmzensur.

Ein Film der Wiener L'oydfilm-A.-G. mit Huguette Duflos als Hauptdarstellerin wurde von der Budapest Filmzensur verboten. Nach erfolgter Abänderung des Films erneuerte diese Zensur trotzdem ihr Verfuhrungsverbot. Die Firma wandte sich nun schleunigst an den Minister des Innern, der trotz des zweimaligen Filmverbotes die Vorführung des betreffenden Films freigab. Hierbei konstatierte das Ministerium, daß, wo das subjektive Empfinden der Zensoren die Oberhand gewinnt, das Grab der Filmzensur gegraben werde, und es gab der Hoffnung Ausdruck, daß überall, wo eine Filmzensur eingeführt wird, nur rein sachliche Gründe objektiv zum Urteilspruch maßgebend sein sollten.

Das Ende der Adlu-Pläne.

Der Ungaro-(Bindestrich) Amerikaner von Lorthy, der vor einer reichlich

dunklen Adoptionsgeschichte eigentlich Laszar hieß, der sich nach der leidigen Wiener Adlu-Affäre nach München begeben hatte und hier die auf ihn gesetzten Hoffnungen der deutschen Interessentengruppe weiter mit Versprechungen nährte, hat München nunmehr wieder verlassen und ist nach Amerika „übergerast“. Augenscheinlich hat ihm das Interesse, das die Münchener Polizei für seine Person zeigte, wenig behagt.

Charlie — hentanz.

Charlie Chaplin hat die Idee seines herrlichen Brötchen im „Goldrausch“ gelegentlich im Spaziergange durch eine der von Astoria bewohnten



DOUGLAS MACLEAN

dessen neuer Film „Das große Abenteuer“ (Verleih Sulfilm A.-G.) in der S-Hauburg sehr geliebt

Vorstädte New Yorks. Dort unterhielt ein hübsches junges Mädchen ihre Freundin an einem auf die Straße gestellten Tischchen dadurch, daß sie auf zwei Stockchen Puppenschuhe steckte, den Oberkörper auf den Tisch aufstützte und die beschuhten Stockchen in lustigem Tanze wirbeln ließ; der vergnügliche Tanz stand in ergötlichem Gegensatz zu der kläglichen Miene, die die niedliche Schaustellerin aufsetzte; die Heiterkeit der zuschauenden Freundinnen war unerbittlich. Charlie beobachtete die Szene aufmerksam. Er ersetzte die Puppenschuhe durch Brötchen, und der berühmte Brötchentanz war geboren.

Filmschriftsteller-Vereinigung.

Die französischen Filmschriftsteller haben sich zusammengetan und in Paris eine „Vereinigung der Filmschriftsteller“ gegründet, die ihren vorläufigen Sitz 100, Rue Richelieu hat. Die Vereinigung soll in möglichst weitgehender Weise alle umfassen, die irgendwie an der „Stofflieferung“ für den Film beteiligt sind. Die Vereinigung plant die Errichtung von Agenturen an allen für die Filmfabrikation wichtigen Plätzen der Welt, am meisten liegt ihr die amerikanische Agentur am Herzen, die den amerikanischen Produzenten Gelegenheit geben soll, sich mit geeigneten Sujets „einzudecken“.

Südtirol.

Dieser, vor der Berg- und Sportfilm Freiburg, die ja durch ihre früheren Filme „Die Wunder des Schneeschuhs“, „Der Berg des Schicksals“ ihre besondere Eignung für Filme der Bergwelt erwies, hergestellte Südtirol-Film ist so recht der „Film der Stunde“. Das bewies der starke Besuch der Sonntag-Morgenveranstaltung in der Alhambra, Kurfürstendamm, in der der Film vorgeführt wurde. Südtirol — ein Vorposten deutscher Kultur, wird da in wundervollen Bildern, deren jedes einzelne die große Liebe zur Sache zeigt, vor Augen geführt.

Es brauchte gar nicht der Betonung einer Tendenz, um jedem Beschauer klar werden zu lassen, wie dieses Land mit dem Deutschtum verbunden ist. Daß die Bilder des sonnenerglänzten Bozen mit dem Denkmal des von Herrn Mussolini ignorantisch geringschätzig abgetanen Walther von der Vogelweide, die Ansichten von dem schönen Meran spontanen Beifall auslösten, beweist, wie sehr die Südtiroler Frage die Herzen aller deutsch Fühlenden bewegt.

Es ist natürlich nicht möglich, hier alle die geradezu wunderbaren Aufnahmen aus diesem herrlichen Land aufzuführen.

Spannend und interessant die gefahrvolle Besteigung der berühmten Dolomiten Gipfel, ein Genuß die Fahrten in den kühn angelegten Bergbahnen, die man in den außerordentlich geschickt gemachten Aufnahmen förmlich miterlebt: Gries, das Grödener Tal, der schmelzende Eisack, der hundertjährige Nachfahr Andreas Hofers, der freist, als ob er von Steinach käme, Cortina, kurz alle Herrlichkeiten der landschaftlich so gesegneten und politisch so bedrängten Landstriche.

Die Kinobesitzer im Reiche sollten diesen Film bald bringen; vielleicht mit einem kurzen (nicht langweiligen) Vortrag über Geschichte, Land und Leute. Der Film ist eine Förderung deutscher Kultur und sicher auch ein Geschäft.

Die Richard Hirschfeld G. m. b. H. in den Weltvertrieb hat, brachte den Film hier sehr geschickt heraus.

Ein Film-Museum.

Die Stadt Paris beabsichtigt ein Schallplatten-Archiv, das mit einem Film-Museum verbunden sein soll, zu richten. In dem Film-Museum sollen in erster Linie Aufnahmen von Tagesereignissen und Filmstreifen von bedeutende Persönlichkeiten zeigen, aufbewahrt werden. Man verspricht sich von dieser zentralisierten Sammlung ein Recht stärksten dokumentarischen Wert. Inwieweit auch Filme, die von Landpunkte der Filmkunst aus als „Marksteine“ gelten, dem Museum einverleibt werden sollen, darüber schweben noch Erwägungen. Die Bereitstellung eines städtischen Gebäudes für das Film-Museum und das Platten-Archiv ist bereits vorgesehen.

Die „Prominente“.

Für den Film „La ronde de nuit“ in dem Raquel Meller die Hauptrolle spielt, war ein Schauspieler Maurice Schvalbe engagiert. Mme. Meller, der dieser Darsteller nicht prominent genug war, wendete sich, mit ihm zu spielen, an einen Schauspieler sind vom Gericht (1500 Franc zugesprochen worden, die die Filmgesellschaft als Entschädigung für den Vertragsbruch zahlen muß.

Aus der Werkstatt

Einsendungen aus der Industrie.

Marcella Albani ist für die Greenbaum-Film-G. m. b. H. verpflichtet worden. Sie spielt in dem ersten Großfilm der diesjährigen Produktion unter der Regie des bekannten italienischen Regisseurs Mario Bonnard die weibliche Hauptrolle. Das Manuskript des Films stammt von Leo Birinski. Die Aufnahmen haben bereits begonnen.



OSEI USWALDA Phot. Ufa in dem neuen Ufa-Film „Die Fahrt ins Abenteuer“

Clarence G. Badger führte die Regie in dem neuen Feind-Film „Im Wirbel der Fluten“. Das Manuskript wurde von Bernhardt Mc. Conville nach Pidgins berühmtem Roman „Quincy Adams Sawyer“ verfaßt. Die Besetzung weist eine große Anzahl bedeutender Namen auf, neben Lon Chaney, Barbara La Marr und Blanche Sweet sind Elmo Lincoln, Louise Fazenda, John Bowes und Edward Connelly in den Hauptrollen beschäftigt.

Adolf Lantz und Jane Beß sind die Manuskript-Autoren des neuen Phobus-Sascha-Films „Der goldene Schmetterling“, den Michael Kertetz mit Lily Damita in der Hauptrolle inszenieren wird. „Fiaker Nr. 13“ der letzte Damita-Film wird in Kürze im „Capitol“ uraufgeführt.

Die Befreiung des Rheinlandes ist ein Thema, welches jeden Deutschen nahe berührt. Die deutsche Filmkunst kann an diesem Ereignis nicht talentlos vorbeigehen. Zurzeit wird im Triumf-Atelier im Grönewald der Film „Deutsche Herren am deutschen Rheine“ unter der Regie von Fred Sauer gedreht. Dieser Film spricht von den schweren Leiden des geknechteten Rheinlands und von seinen kräftigen Erwichen als freies Land. Das Manuskript zu diesem spannenden Filmdrama haben die Herren Jungk und Urgas geschrieben. In der Hauptrollen sind die Damen: Grete Rheinwald, Adele Sandruck und die Herren H. A. Schlettow, Hans Albers, Eberhard Leithoff und Julius Szoreghy beschäftigt. Die Darsteller stammen von W. A. Hermann, die Photographie von Gelberger. Die Lloyd-Kino/Itm G. m. b. H. hat diesen Film für die Bezirke Berlin-Osten und Süddeutschland erworben und wird ihn im eigenen Verleih herausbringen.

Nach den großen Erfolgen von „Zapfenstreich“ und „Der krasse Fuchs“ hat Regisseur Conrad Wiene im eigenen Wirkungskreis die Produktion begonnen. In Gemeinschaft mit Dr. Johannes Brandt übernimmt er die künstlerische Leitung der IFCO International Film Company G. m. b. H.), als deren erster Großfilm „Ich hatt einen Kameraden“, ein Schauspiel aus Deutschlands Kolonien, unter Förderung der letzten Gouverneure deutscher Kolonien und Mitarbeit hervorragender Kolonialfachleute vorbereitet wird. Die Besetzung wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden. Der Film erscheint wie alle weiteren Arbeiten der IFCO-Produktion im Vulkan-Filmverleih, den Weltvertrieb hat Arthur Ziehm.

Der Gerhard-Lamprecht-Film „Hanssen“ hat — wie zu erwarten war — in Norddeutschland überall begeisterte Aufnahme gefunden. Bezeichnend für die Einstellung der dortigen Bevölkerung zu dem Film ist eine Besprechung der „Mecklenburger Warte“ in Rostock, wo der Film gegenwärtig in Erstaufführung läuft. Die Besprechung beginnt überschwänglich wie folgt: „Einer der schönsten deutschen Filme, wenn nicht der ganzen Welt überhaupt ... war hier unter der Regie von Gerhard Lamprecht geleistet wurde, ist ganz hervorragend.“ Der Theatererfolg hat dieser enthusiastischen Begrüßung entsprochen.

Die Eichberg-Film-G. m. b. H. hat von Leo Birinski das Filmmanuskript „Ich habe diese Frau gekault“ erworben. Hauptrolle: L. Harvey, Regie: R. Eichberg.

Die Amor-Lichtspiele, Wilmersdorf, Umlandstraße 81 (Inhaber Fritz Staar), haben ihr Büro nach Guntzelstraße 57 (Tel. Pfalzbg. 2988) verlegt.

Hilge Schewior, die erste jugendliche Liebhaberin am Düsseldorfer Schauspielhaus, ist jetzt ebenfalls zum Film gegangen. Sie wirkt zum erstenmal in dem neuen Gerhard-Lamprecht-Film der National-Film-A.-G. „Menschen untereinander“ mit. Die Künstlerin ist in Berlin namentlich durch ihre Charaktertänze (als Taubentanzgirtl Pierrrot, der letzte Rekrut, schwäbische Bauerntöchterchen usw.) bekannt geworden.

Die Eigentümerin des großen Charlottenburger Theaters Piccadilly, die Firma Hein & Kreisle G. m. b. H., Hauptverwaltung Charlottenburg, Pansanenstraße 11, übernimmt noch im Laufe des Monats März ihr Piccadilly-Theater in eigene Regie. Es werden dort in Zukunft Erstaufführungen für Charlottenburg und Uranführungen in abwechselbarer Reihenfolge herausgebracht. Filmofferten werden an die Hauptverwaltung erbeten.

Die Vereinigung der buddhistischen Religionen Japans bringt dem buddhistischen Film der Emelka „Die Leuchte des Lebens“ so großes Interesse entgegen, daß sich die bekanntesten Persönlichkeiten des Buddhismus für die Verbreitung des Films eingesetzt haben. Sie beschließen, zuerst eine Privatvorstellung vor dem Prinzregenten im Kaiserlichen Palast zu veranstalten und dann solche vor den Ministern und Würdenträgern des Reiches im Adelsklub, an welcher auch die Botschalter und Diplomaten teilnehmen werden. Der Film wird auch mehrere Tage im Kaiserlichen Theater vorgeführt. Man erwartet in Japan, wo bekanntlich der Buddhismus sehr verbreitet ist, einen außerordentlich großen Erfolg des Films, der als streng mit den Überlieferungen übereinstimmend befunden wurde.

Die Ufa-Lichtspiele in Eisenach, ein Theater von 200 Sitzplätzen, wurden von dem Ehepaar Schmidt am 1. März übernommen. Schmidt und seine Frau sind versierte Fachleute, die ihre Theaterarbeit in Hamburg begonnen haben, um dann später die Führung der Neuen Lichtspiele in Frankfurt a. M., zuerst unter Salomon, dann unter Marguließ, zu übernehmen.

Bruno Rahn beginnt demnächst mit den Aufnahmen zu dem neuen Film der National-Film-A.-G.: „Der 13. Februar“, das Schicksal eines Namenlosen.

ROH-FILM NEGATIV POSITIV

LIGNOSE

Wovon man spricht

„Eine der tollkühnsten Leistungen Piels.“

Der bekannte Repräsentant der Schweizer Filmbranche Weilmann drehtete der Phoebus-Film-A.-G. aus Müren-„Soeben Schneesturmaufnahmen Jungfraugebiet beigezogen. Diese mit Todesverachtung gekurlbelten Szenen sind von solch überwältigender Wirkung, daß man schon jetzt den „Schwarzen Pierröt“ als eine der tollkühnsten Leistungen Piels bezeichnen kann. Grüße Weilmann.“

Die „Deutschmeister“ im Filmatelier.

Es mütet an wie ein Trugbild aus längst verklungenen Zeiten. Eine Abordnung des Deutschmeister-Regiments, Offiziere und Soldaten, postieren sich auf einem großen Hof, der von stilvollen Gebäuden, wie man sie in Wien sieht, mit lieblichen, lauschigen Ecken und Lauben umrahmt ist. Ein Ständchen vor einigen Schönen des Hauses. Xenia Desni ist die Gefeierte. Ein imposantes Szenenbild im Zoo-Atelier anlässlich der Aufnahmen zu dem Gustav-Kadelburg-Film der Afa, „Familie Schimek“ Wiener Stimmung mitten unter den von Jaques Rotmil aufgeführten Bauten. Alfred Halm, der zugleich das Manuskript verfaßt hat, hält das Ganze in Ordnung. Sonst sind für die filmische Wiedergabe der Vorgänge Rudolf Dworsky als künstlerischer Oberleiter, Carl Drews für die Photographie und Walter Tost als Aufnahmeleiter verantwortlich.

Diplomiert für landwirtschaftliche Verdienste.

Anlässlich einer Vorführung seines im Auftrage der Stadt Nürnberg hergestellten und wirtschaftlich-technisch wie hygienisch gleich bedeutsamen Filmes „Die Milchversorgung einer Großstadt“ vor landwirtschaftlichen Behörden Bayerns wurde Toni Attenberger mit einem Diplom des Landwirtschaftsministeriums ausgezeichnet. Der Film hat bei den Fachkreisen zahlreicher Städte, besonders auch in Norddeutschland, viel Beachtung gefunden und der Cabinetfilm Toni Attenberger in München eine Reihe von Aufträgen eingetragen zur Herstellung an die jeweiligen Spezialverhältnisse angepaßter Filme als Abwandlungen des gleichen Grundthemas. Zurzeit werden deshalb in Chemnitz, Mannheim und demnächst auch in Dresden Lokalaufnahmen gemacht.

Fünf-Uhr-Tee in der Ackerstraße.

Der zweite Domo-Großfilm in Strauß-Film-Verleih ist nunmehr fertiggestellt. Paul Ludwig Stein, der die Regie von „Fünf-Uhr-Tee in der Ackerstraße“ führte, hat den Film soeben zusammengesetzt. Die Hauptrolle liegt in den Händen von Reinhold Schünzel, der soeben als Perle des Regiments einen großen Erfolg errungen hat. Die Uraufführung erfolgt noch in diesem Monat.

Gustav Rickelt filmt.

Auch der Präsident der deutschen Bühnengenossenschaft ist jetzt zum Film übergegangen. Er spielt an Stelle des erkrankten Wilhelm Diegelmann die Rolle des Gastwirts Oweram in dem neuen Eiko-National-Film „Die Wiskottens“ nach dem Roman von Rudolf Herzog unter der Regie Arthur Bergens. Der Film läuft Anfang April in Uraufführung.

Aus den Randstaaten.

Die Regierung in Lettland bringt der Filmbranche immer neue Überraschungen. Das neueste Dekret ist eine besonnere Filmzensurstelle, die bisher dem Ministerium des Inneren unterstand. Man hat das Ausland kopiert und wird in Zukunft pro Filmmeter Zensur berechnen, hat aber dabei vergessen, daß der Provinzvertrieb in Lettland sehr beschränkt ist und daher fast nur die Uraufführung belastet wird. Desgleichen wird Absteppung der Photos verlangt, und zwar pro Photo 5 Gpf. und Plakat 3 Gpf. Ein Satz Photos und je ein Plakat überliehen im Zensurarchiv. Diese Belastung ist bei der allgemeinen schweren Lage beträchtlich.

In nächster Zeit wird in Riga ein bedeutungsvoller Prozeß verhandelt werden. Die Firma Royal Film hat auf einem Grundstück der früheren russischen A.-G. Gartenbau den „Splendid Palast“ errichtet und den Grund von dem verbliebenen Bevollmächtigten gekauft. Zu einem Preise, der aus steuerrechtlichen Gründen minimaler angegeben wurde. Die Hauptaktionäre dieser Gesellschaft sind nun nach Riga zurückgekehrt, und es hat sich herausgestellt, daß der Bevollmächtigte seine Vollmachten durch den Verkauf des Grundstückes überschritten hatte. Aus diesem Grunde ging die Gesellschaft gerichtlich gegen ihren Vertreter und gegen die Firma Royalfilm vor. Sie verlangt jetzt eine gewaltige Nachzahlung für Grund und Boden.

Falls der Royalfilm zu einer größeren Nachzahlung verurteilt wird, so ist dies bei der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und dem bisherigen Erfolge der Firma in den Theaterbetrieben für die Stabilität der Firma als sehr gefährlich zu betrachten. Ein großer Stab Rechtsanwälte ist in Bewegung gesetzt worden, und enorme Kosten sind von beiden Seiten für den Prozeß bereits angelegt.

Deutsche Schauspieler nach Dänemark.

Die Nordisk, die wie bekannt ihre Filme in Deutschland durch die Deutsch-Nordische Film-Union herausbringt, gibt ihrer Wertschätzung für die deutsche Filmkunst nicht nur dadurch Ausdruck, daß sie in letzter Zeit eine Reihe deutscher Filme erworben hat, sondern sie hat sich auch entschlossen, für ihre kommende Produktion hervorragende deutsche Darsteller zu verpflichten. So wurde in diesen Tagen Frau Hanna Ralph, die aus den Nibelungen bekannte vorzügliche Schauspielerin, für den im April beginnenden ersten Film der neuen Nordisk-Produktion als Hauptdarstellerin gewonnen. Mit anderen deutschen Darstellern sind Verhandlungen im Gange.

Kraft und Schönheit in Deggendorf verboten.

Der Ortsgewaltige von Deggendorf, einem niederbayerischen Städtchen von 8000 Einwohnern, glaubte die heimische Sittlichkeit gegen den Siegeszug von Kraft und Schönheit schützen zu müssen und verbot die Vorführung des Ufa-Kulturfilms wegen Gefährdung der örtlichen Ordnung. Deggendorf wird damit die Dritte im Bunde der bayerischen Antikulturkämpfer Ingolstadt und Regensburg.

Die Kinder und Charleys Tante.

Nach zu Weihnachten durften in München die Sechsjährigen Charleys Tante im Film sehen. Inzwischen hat das Jugendamt seine Meinung geändert und verlangt 14 Jahre als Mindestalter. Warum? Angeblich weil jetzt keine Ferien mehr seien! So wenigstens sagte man es der erstaunten Besitzerin eines Nachspieltheaters. Was man nicht für Grunde findet, um die Kinos zu sinkantieren!

Ein neues Breslauer Lichtspieltheater.

Die Kosmos-Theater-Betriebe G. m. b. H., Breslau, unter Leitung der Herren Gebrüder Hirschberg, welche die Beh., Matthias- und Tjoni-Lichtspiele angehören, errichten auf dem Grundstück Klosterstr. 45 (am Mauritiusplatz) ein modernes, großes Lichtspielhaus. Die Um- und Erweiterungsbauten haben bereits begonnen. Das Theater, welches unter dem Namen „Breslauer Kristallpalast“ firmieren wird, soll mit den Neuerungen modernster Kino-technik ausgestattet werden. Die Eröffnung ist im August 1926 vorgesehen.

Ein Grock-Film.

In Paris soll ein Film mit dem prächtigen Gratek-Komiker Grock gedreht werden. Aber die Sache hat einen Haken, man hat noch kein Manuskript gefunden, in dem Grock seine Komik wirksam entfalten könnte. In Aussicht genommen ist zwar ein Sujet, nach dem Grock einen Apotheker spielen soll, der aus Liebe zu einem Stier einer Mummie-Clown wird. Es ist aber noch unklar, ob aus diesem Bestandteile ein „Grock“ gebräut wird.

Das Deutsche Lichtspiel-Syndikat in Schlesien.

Die jüngst in Mitteldeutschland gegründete hat das Deutsche Lichtspiel-Syndikat nunmehr auch in Schlesien Fuß gefaßt. Auf der Generalversammlung des Provinzialverbandes Schlesischer Lichtspieltheaterbesitzer, die am 10. März in Breslau stattfand, hielt der Generalsekretär des Deutschen Lichtspiel-Syndikats ausführlichen Vortrag über die Zweckmäßigkeit, den Zweck und die Ziele des Syndikats. In der anschließenden Diskussion, an der sich besonders der 1. Vorsitzende des Schlesischen Verbandes, Herr Dr. Gebel, sowie Herr Berndt, Schweidnitz, beteiligten, wurde wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß sich seine Unabhängigkeit nur durch die Lichtspiel-Syndikat erhalten könne. Das Syndikat sei zur rechten Zeit entstanden, und jeder wirtschaftlich denkende Theaterbesitzer müsse bei dem Schluß suchen. Die deutsche Filmindustrie sei heute zusammengebrochen und ihre einzige Rettung vor dem Verkauf nach Amerika sei der im Syndikat gegebene Zusammenschluß der deutschen Theaterbesitzer. Damit sind die ersten Schritte für die Ausbreitung der Organisation des Deutschen Lichtspiel-Syndikats in Schlesien getan. Was folgt, schreitet auch in Deutschland die Organisation vorwärts.



DIE INSEL DER TRÄUME

D - F I L M D E R U F A

Nach dem gleichnamigen Roman im
8-Uhr-Abendblatt von Paul Rosenhayn

M a s k r i p t :
Paul Rosenhayn und Wilhelm Thiele

R e g i e :

PAUL LUDWIG STEIN

Bauten: Walter Reinmann / Photogr.: Curt Courant

I n d e n H a u p t r o l l e n :
LIANE HAID, HARRY LIEDTKE
ALFONS FRYLAND



Universum - Film - Verleih G. m. b. H.

Verleihbetrieb der



Universum-Film Aktiengesellschaft



DER GEIGER VON FLORENZ

U F A - F I L M

Manuskript: Paul Czinner

Regie: PAUL CZINNER

Photographie:
A. Schlasny und A. Viragh

Bauten:
Erich Czerwonski

In den Hauptrollen:
ELISABETH BERGNER, NORA
GREGOR, CONRAD VEIDT,
WALTER RILLA



Decla-Bioscop-Verleih G. m. b. H.

Verleihbetrieb der



Universum-Film Aktiengesellschaft

Kinotechnische Rundschau

Der „horizontale“ Film

Von Guido Seuber

Ein ohne Frage neuer Begriff ist der „horizontale“ Film. Wir stehen und gehen aufrecht. Selbst wenn wir sitzen, behalten wir zum Zwecke des Betrachtens der Filmbilder eine mehr oder weniger vertikale Stellung. Wir glauben aber annehmen zu müssen, daß mit dieser bisherigen Schauart der Filmbilder in Kürze gebrochen werden dürfte, denn bereits auf der „Kipho“ wurde das erste Exemplar eines wenig beachteten Apparates ersten Interessenten vorgeführt, der völlig neue Perspektiven eröffnet.

Dieser neuartige Projektionsapparat ist zunächst nur für das Heim gedacht, wenngleich er auch für andere als die Heimprojektion verwendbar sein dürfte. Aber zunächst ist er eingerichtet für die Familie, den Junggesellen und für andere Gelegenheiten, auf die wir später zurückkommen werden.

Bisher benötigten wir für eine Filmvorführung stets eine weiße Fläche. Entweder benutzte man den aufstellbaren, käuflichen Schirm, oder man half sich mit einem Laken aus den Wäschebeständen der Hausfrau. Dies alles wird künftighin fortfallen. Man will dem Beschauer der Lichtbilder die letzten Bequemlichkeiten bieten und hat deshalb den neuartigen Apparat so eingerichtet, daß das projizierte Lichtbild nicht wie bisher auf einer senkrecht aufgehängten Fläche erscheint, sondern nunmehr auf einer wagerechten, und zwar auf der fast stets weißen Zimmerdecke.

Die Vorteile, welche diese neue Art der Filmprojektion bietet, sind unabsehbar. Man stelle sich vor, daß man den Genuß der Betrachtung in der allerbequemsten Lage, nämlich im Liegen, hat.

Wie viele Menschen bringen Wochen, ja Monate teils in Sanatorien oder Krankenhäusern liegend zu, nicht in der Lage, sich zu erheben, um irgendeiner Filmvorführung wie man sie bisher ausführte, beizuwohnen. Diesen armen Menschen ist nunmehr geholfen. Man kann ihnen nunmehr, ohne ihre Lage ändern zu müssen, ebenfalls Filme vorführen und sie dadurch ihren Zustand eine Zeitlang vergessen lassen. Wenn man auch mit Hilfe des

Radio bisher in solchen Anstalten den Leidenden Musik und Vorträge bieten konnte, so werden die Darbietungen nunmehr durch das horizontale Filmbild zu einem Ganzen geformt, indem man neben dem Radio das bewegte Lichtbild mit seinen ungeheuren Leistungen und Wirkungen auch diese Menschen schauen lassen kann.

Ermüdet und abgespannt kommt der tagelänger schwer arbeitende Familienvater in sein Heim. Wie üblich, legt er sich sofort nach dem Abendbrot „lang“, um die Zeitung zu lesen und dann wie gewöhnlich einzuschlafen. Das wird nunmehr durch den horizontalen Film außer. Auch diese bildliche Unterhaltung kann er jetzt in ruhender Lage genießen.

Aber das allein hat nur eine untergeordnete Bedeutung, denn wie es mit allen neuen Ideen ist, so finden sich sofort weitschauende Köpfe, die überhaupt erst den Kern der Sache erfassen. Es wundert uns daher nicht, wenn wir kürzlich zu einer Besprechung geladen wurden, wo man uns die neuesten Pläne eines Lichtbildtheaters im Westen zur Begutachtung vorlegte. Man will dort nunmehr den horizontalen Film bieten.

Zuflüchtig die Fassade eines Wolkenkratzers. Welcher Gegensatz! Man kündigt den horizontalen Film an und baut solche Klostertöpfe bis zum Himmel.

Nach einem ausführlichen Vortrag des neuen Konzern-Direktors war es uns sofort klar, daß die Pläne, wenn sie verwirklicht werden, woran wir keinen Augenblick zweifeln, uns überhaupt erst an den Anfang des Films stellen.

Es ist nicht ganz einfach, in gedrängter Darstellung alle die eminenten Vorteile zu schildern, welche diese neue Lichtbildtheaterart ermöglichen dürfte.

Entgegen der bisherigen Art, auf engen Sitzgelegenheiten zwei Stunden oder mehr verbringen zu müssen, kennt das neue Theater nur einen sogenannten Liegestuhl. Man betrachtet die hoch an der Decke erscheinenden Lichtbilder in fast horizontaler Lage. Man liegt und ruht bequem in weichen Polstern und kann sich gemächlich strecken und dehnen.

»Kodak« Rohfilm

Positiv und Negativ

Kodak Ges. m. b. H. / Berlin SW 68, Markgrafenstraße 76

Fernsprecher: Amt Dönhoff Nr. 2290-91 / Vertreter für Deutschland: Edmund Herms,
Berlin SW 48, Friedrichstraße 13 / Fernsprecher: Amt Dönhoff Nr. 8220-24

Technisch sehr interessant sind die Einrichtungen, welche dem Zuschauer den Einlaß in das Theater ermöglichen. Man kennt nur einen Platz. Der Zugang ist sonderbarerweise sehr tief angebracht, fast geht es ein wenig unter die Erde. Wir betreten einen matt erleuchteten Raum mit den üblichen Garderoben. Durch schwere Vorhänge abgetrennt, liegt vor uns ein Saal, in dem man die neuartigen Liegestühle vorfindet. Aber sie weisen viele Lücken auf. Warum das so ist, begreifen wir sofort. Man bittet uns, Platz zu nehmen bzw. in dem Liegestuhl eine bequeme Lage einzunehmen und hierauf einen kleinen, rechts befindlichen unscheinbaren Knopf zu drücken. Sofort bewegt sich unser Liegestuhl sanft nach oben, um uns in das Theater mit dem horizontalen Film zu bringen. Die Vorstellung ist bereits im Gange, man kennt keine Pausen. Lautlose Stille herrscht in dem Raum. Wie aus unsichtbaren Höhen begleitet eine genau angepaßte Musik die Filmbilder. Kein Platzanweiser läuft mit der aufblitzenden Taschenlampe durch die Reihen. Man kennt kein Aufstehen mehr, um anderen, späteren Besuchern die Möglichkeit zu geben, ihren Platz einzunehmen. Es ist überhaupt jetzt erst die letzte Möglichkeit geschaffen, ein Filmbild richtig betrachten zu können. Der Raum ist völlig dunkel; uns stören nicht eine Anzahl Musiker mit dem in der Luft herumfuchtelnden Kapellmeister. Keine aufblitzenden Signallampen erblickt unser Auge, sondern nur das reine, schöne und klare Filmbild in einer Körperlage, wie man sie sich nicht idealer denken kann.

Und doch hören wir eine ganz wunderbare Musik in einer völligen Übereinstimmung mit dem Film. Hier ist es deutscher Geist, der auch dieses Wunder ermöglicht hat. Hoch oben hinter unserer horizontalen Projektionsfläche sind eine Anzahl Statophone angebracht. Durch

so wird das Orchester ersetzt, und da sich die mittels des Triergon-Verfahrens direkt auf dem Film aufgenommene Musik oder Sprache mit den lebenden Szenen in völliger Übereinstimmung befindet, so bietet man uns einen rastlosen Genuß.

Wünscht man das Theater zu verlassen, so drückt man auf einen links befindlichen Knopf, und lautlos und sanft landet man wieder in dem Raum, wo man sich dem Liegestuhl anvertraut hatte. Heute kann uns keine Pleureuse mehr stören, und sei sie noch so groß. Die Gefahr, keine Sicht zu haben, gibt es nicht mehr. Jeder hat freien Ausblick und wird durch nichts gestört. Das Kommen und Gehen der Zuschauer, wenn man es so nennen darf, geht völlig unbemerkt vor sich. Pausen kennt man nicht. Das Theater ist von vormittags 11 Uhr bis nachts 11 Uhr im Betrieb. Man kann sich vor dem Eintritt die Stunde wählen, wie man sie auch beim Radio hat, wenn man einen bestimmten Vortrag oder in unserem Falle die Bilder betrachten will. Die Tageszeitungen veröffentlichen genau wie das Radioprogramm auch dieses.

Eine große Aufschrift am Theater lautet: Rauchen gestattet. Man bietet auch noch diesen Genuß, der bisher versagt war, denn der aufsteigende Rauch wird durch ein neuartiges Verfahren sofort nach unten abgesaugt und beeinflußt in keiner Weise die Projektion.

Doch wir wollen alle weiteren, sich ergebenden Möglichkeiten nicht weiter verfolgen und brechen hier unsere Betrachtungen ab, um sie fortzusetzen, sobald der neue demnächst im Westen erstehende horizontale Wölkenskratzer-Filmpalast mit „Rauchen gestattet“ seine Pforten für ruhebedürftige Zuschauer geöffnet hat, und müßte leider bis dahin die Filme noch aufrecht sitzend betrachten.

Meyer Kinon II Ø 52,2 mm



Das lichtstarke Objektiv für Vorführungs-Apparate

Unverfälscht bei Verwendung von Spiegel Lampen / Lichtsparend, keine Schärfe und Klarheit der Bilder.
Liste Nr. 6 über Kino-Optik kostenlos

**Optisch-Mechanische Industrie-Anstalt
Hugo Meyer & Co, Görlitz i. Schl.**

ERKO Erstklassige Säulenprojektoren



Unsere Neuheiten:
Elektrisch-Automatische Regulator-Vorrichtungen, passend für Spiegel Lampen aller Systeme
Feuerschutz- u. Kühleinrichtungen für Projektoren
D. R. P. 360 616, 362 824 D. R. G. M. 853 902, 77 517



„Erko“ Maschinenbau-Gesellschaft
Erdmann & Korth, Berlin SO 16, Köpenicker Straße 32

Tele. Np. 18080

Tele. Np. 18080

Billetts in Blocks und Rollen

saubere Ausstattung
liefert stets prompt und preiswert

Billettfabrik Fronhofer

Gezündet 1893

Regensburg 31

21 Billettdruckmaschinen

Klebestellen im Film

Von Gg. Otto Strödel

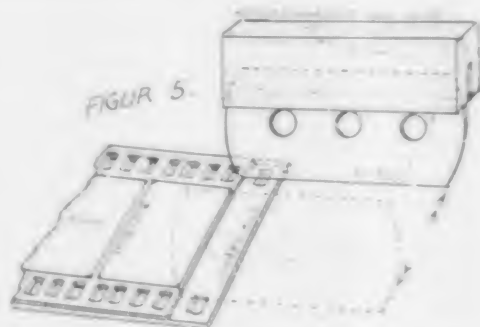
(Fortsetzung)

Als zweite Möglichkeit kommt Flüssigkeit beim Kleben in Frage. Bei beiden besteht die Gefahr, daß der Film unter dem Bildfenster durch den Reib der Kreuztrommel reißt und stecken bleibt. Beim zerrissenen Film verhüten aber nur Kühlrichtungen oder Feuerklappen dessen sofortiges Durchschmelzen und Entzünden.

Die dritte Möglichkeit liegt in zu breiten Klebestellen, die etwa wie Fig. 1 aussehen. Hier ist der Lauf im Projektor, wie ihn der Paramount-Film zeigt, sehr lehrreich. Die obere Rolle nimmt vorerst den Film glatt auf, gibt ihn an den Bildfensterkanal weiter. Dort geht die Klebestelle des Films schon sehr schwer, weil die für Normalspannung bestimmten Federn überlastet werden. Die Kreuztrommel hat Mühe, den Film aus dem Kanal herauszuziehen und reißt oft die Perforation ein oder läßt den Film abspringen. Immer sieht man aber einen Reib auf der Leinwand, der die Vorführung so sehr beeinträchtigt. Noch schlimmer ist es, wenn die Nachwicklerrolle nun die Filmschlinge anzieht und der Film zwischen ihr und der Kreuztrommel zerreißt. Wenn die Klebestelle nun außerdem mit rotem Kitt gemacht ist, siehe Fig. 2, so werden die Fehler sich noch deutlicher bemerkbar machen. Der Film kann dann,

ebenso wie bei zu schmaler Klebestelle, im oder unter dem Führungskanal zerreißen und zu Bränden Veranlassung geben.

Allzu rasch ist der Vorführer dabei, die schlechten Stellen des Films herauszuschneiden, ohne sich um die überraschenden Sprünge in der Handlung und der dazugehörigen Bewegung der Darsteller zu kümmern. Nur die überbreite Klebestelle kann Gefahren verhüten, aber wie ist sich eine solche Klebestelle beschaffen?



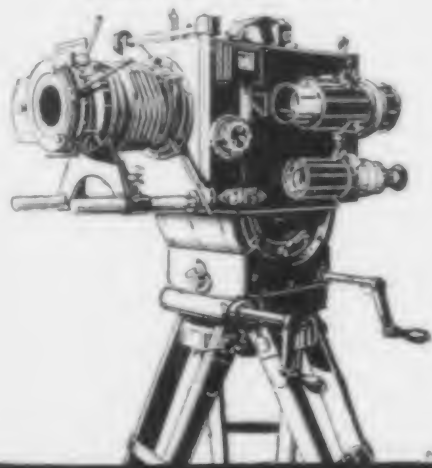
Theoretisch könnte die Breite der Klebestelle nur 0,13 mm (also die Filmdicke) betragen, in der Praxis aber stellt sie sich auf knapp 3 mm.

Der Schritt von Loch zu Loch ist, wie bekannt, nach internationaler Norm 4,75 mm. Kodak klebt, wie erwähnt, ... auch also wie das Schrittmaß von Loch zu Loch. Über das Schneiden selber ist man sich noch nicht einig. AGFA schneidet (Handbuch S. 72-73) scharf mit der unteren Bildkante ab, läßt am Kopf des anderen Bildes einen 3 mm breiten Streifen stehen. Insofern die Emulsion an und kratzt mit Messer oder Schaber ab.

(Schluß folgt)



**KINO-AUFNAHMEAPPARATE
MIT MOTORANTRIEB
TROPENSICHER
PERFORIER-MASCHINEN**



ASKANIA-WERKE A.G.
VORMALS CENTRALWERKSTATT DESSAU U. CARL BAMBERG FRIEDENAU
**BAMBERGWERK
BERLIN-FRIEDENAU**
KAISERALLEE 87/88

AEG

3 PUNKTE

MACHEN DIE

AEG-THEATERMASCHINE

ZUR FÜHRENDEN

MARKE

PATENTSCHAU

Photographische Wiedergabe typographischer Druckflächen von Filmstreifen.

Linotype and Machinery Limited in London meldeten im D. R. P. 410827 ein Verfahren zur photographischen Wiedergabe typographischer Druckflächen von Filmstreifen, welche die Darstellung des zu photographierenden Satzes enthalten, zum Schutze an. Die Filmstreifen werden in parallelen Spalten auf einer Glasplatte befestigt, indem Lochungen an ihren Kanten mit Stiften oder Zapfen an der Platte in Eingriff gelangen und alsdann der durch die Glasplatte durchscheinende Satz auf eine empfindliche Platte photographiert wird.

★

Kinofilm.

Wenn ein Film in irgendeinem Kino-Apparat mit Greiferschaltung eingesetzt ist, so befinden sich die Durchlochungen des Films in bezug auf Greiferspitzen in einer Stellung, die in keiner bestimmten Beziehung zum Greifer steht. Infolgedessen tritt dieser, sobald die Mitnehmervorrichtung in Tätigkeit gesetzt ist, meist nicht ohne weiteres in eine Durchlochung, sondern stößt größtenteils auf den zwischen je zwei Durchlochungen liegenden Filmsteg — Der Andrücker, welcher den Film gegen die Wandung des Bandführungskanals anlegt, ist also gezwungen, den Greiferspitzen nachzugeben.

Bei ihrer weiteren Bewegung drängen diese nun den Film zurück und gleiten auf demselben, bis sie eine nächste Durchlochung treffen und in diese eintreten. Durch den nachteiligen Vorgang erleiden sowohl der Film wie auch Greifer häufig Schaden. Das Patent Nr. 421 060 der Fa. Pathé Cinéma, Anciens Etablissements Pathé Frères in Paris, bringt eine Verbesserung an Filmen für Apparate mit Greifervorschub, welche die obengenannten Uebelstände vermeidet und im wesentlichen darin besteht, daß eine bestimmte Anzahl von Lochungen in der Nähe des Filmendes, d. h. in dem Teil des Films, der beim Einführen in den Apparat sich gegenüber dem Greifer befindet, größere Länge hat als die normalen Schalllöcher in dem übrigen Film. Infolge dieser besonders langen Durchlochungen des Films ist der Zwischenraum zwischen je zwei benachbarten Durchlochungen in dem betreffenden Teil erheblich kleiner, so daß die Wahrscheinlichkeit des Eintretens der Greiferspitzen in eine derselben entsprechend günstiger ist. Man kann den Film auch mit mehreren Reihen paralleler Durchlochungen versehen und dementsprechend die Verschiebung des Apparates mit mehreren Greifern ausstatten. Jede Reihe kann auf jeder Bildlänge mehrere Durchlochungen tragen.

Spiegelbogenlampe für Kino- und Diaprojektion

Die Firma Ertel-Werke, Aktien-Gesellschaft für Feinmechanik in München, läßt sich im Deutschen Reichs-Patent Nummer 420 160 eine Bogenlampe für Kino- und Diaprojektion schützen. Zweck der Erfindung ist, mit der gleichen Lampe eine helle Kino-Projektion und eine schattenfreie Diaprojektion zu bewirken, ohne Zwischenschaltung optischer Mittel, welche den Strahlengang verlängern. Gelöst wird diese Aufgabe dadurch, daß durch Umstellung der Spiegelbogenlampe die Wirkung einer Scheren-Bogenlampe erreicht wird.

Bekanntlich werden zur Kinoprojektion Spiegelbogenlampen angewendet, um eine größere Helligkeit bei geringem Strombedarf zu erhalten.

Wenn aber von der Kino- zur Diaprojektion bei Spiegel-Bogenlampen übergegangen wird, zeigt sich der sogen. „schwarze Punkt“ auf dem Diabild. Um diesen unter Beibehaltung der Spiegelbogenlampe zu beseitigen, wurden eine Reihe optischer Hilfsmittel angewendet.

Man begnügte sich dabei bei der Diaprojektion häufig mit bedeutend geringeren Lichtstärken.

Bei vorliegender Erfindung wird indessen ein anderer Weg beschritten. — Bekanntlich zeigt sich bei der Scherenbogenlampe kein schwarzer Punkt, da deren Flammenbogen dicht am Kondensator sitzt und zwischen Flammenbogen und Kondensatorlinse keine schattenbildenden Körper mehr vorhanden sind. Hier wird der Flammenbogen, der sich bei der Kino-Projektion im Bereich des Spiegels befindet, für die Dia-Projektion durch ein besonderes Umstellgetriebe in Kondensornähe gebracht. Bei der Kino-Projektion wird mit und ohne Kondensator gearbeitet. Wirkt nun bei der Kino-Projektion der Spiegel nicht mit einem Kondensator zusammen, so muß beim Übergang zur Dia-Projektion nicht nur der Flammenbogen verstellt werden, sondern noch eine Kondensatorlinse oder eine Kondensatorlinse-Anordnung in den Strahlengang gebracht werden. Was aber bereits bei der Kino-Projektion ein Kondensator vorhanden, so werden bei der Dia-Projektion noch weitere Kondensatorlinsen hinzugeschaltet. Die Lagerung des Antriebsknöpfes für die Kohlenbewegungen und die sonstigen Einstellungen können dabei ortsfest bleiben oder die Bewegung beim Umstellen von Kino- auf Dia-Projektion mitmachen.



Man verlange Prospekte und unverbindliche Angebote.

Die internationale Filmpresse

Wählen Sie für Ihre Propaganda in Portugal die Zeitschrift

„Porto Cinematografico“

die von allen Fachkreisen Portugals und seiner Kolonien gelesen wird.
Probhefte auf Wunsch kostenlos

Porto Cinematografico, r. do Bomjardin, 436/3 — Porto (Portugal)

„KINEMA“

Die einzige unabhängige Fachzeitschrift der polnischen Kinematographie

Hauptschriftleitung: JAN BAUMRITTER
Redaktion u. Administration: Warschau, ul. Iluzja 56-40

Probennummer auf Wunsch gratis

Internationale Filmschau

Prag II, Palais Lucerna

Wien / Berlin / New York / Budapest

„La Cinematographie Française“

Das jährliche Fachblatt über den französischen Film

Auslandsnachrichten — Film- und Aktuellenachricht.

Erscheint wöchentlich — 8 Jahrgang

5, rue Saclater, Paris (9^e) — Telefon: Fergues 92-13

Die Lichtspielbühne

Offizielles Organ der Deutschen Kinematographenvereine in d. G. B. R.
Aussig a. E. (C. S. R.)

Publikationsmittel d. Theater u. Filmtheateranstalten • Bestes Inseratorgan
Erscheint monatlich

Bezugspreis: Inland jährlich kr. 120.—, Ausland jährlich kr. 200.—
Probennummern nach Deutschland nur gegen Einsend. v. 50 Pf. Postgebühr

Der Filmbote

Offizielles Organ des Bundes der Filmindustriellen in Österreich

WIEN VII, Neubaugasse 36 — Telefon 38-196

Herstellungsbüro: SW 68, Friedrichstraße 311

Fernsprecher: Neuland 320

Größtes und verbreitetes Fachblatt in Zentralsuropa mit ausgezeichneter Leserkreis in Österreich, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Polen und Rumänien / Abonnementspreis halbjährig 20 Goldmark

„CINEMA“

Orientalische kinematographische Zeitschrift

Direktor:

Chefredakteur:

E. ATHANASSOPOULOU

JACQUES COHEN-TOUSSIEH

„Cinema“ ist die einzige Fachzeitschrift, die im Orient erscheint.
Adresse „Cinema“, 8 Rue Eglise Debbane, Alexandrie (Egypte)

Die zuverlässigsten Nachrichten des Britischen Film-Marktes bringt die führende britische Fachzeitschrift

„The Film Renter & Moving Picture News“

Jahresabonnement gegen Einsendung von 20 sh. an den
Herausgeber: 58, Great Marlborough Street,
London W. 1. Cable: Mopynews, Western London

ARTE Y CINEMATOGRAFIA

Ältestes spanisches Fachblatt

Gut informiert / Weitverbreitet / Eigene Berichterstattungen an den wichtigsten Produktionszentren der Welt / XVI. Jahrg.

Redaktion u. Verlag: Calle de Aragón 235, Barcelona (Spanien)

Besitzer und Leiter: J. FREIXES SAURI

Jahres-Bezugspreis:

Spanien und spanische Besitzungen: Ptas. 10.— / Ausland: Ptas. 15.—
Anzeigen laut Tarif

Lesen Sie den

Courrier Cinématographique

Direktor: Charles Le Frapier

Der Courrier ist die älteste, die verbreitetste, die bestinformierte
die unabhängigste französische kinematographische Zeitschrift

Probennummer wird auf Anforderung kostenlos zugesandt.
28 Boulevard Saint-Denis, Paris / France

„THE BIOSCOPE“

Die unabhängige Zeitschrift der britischen Filmindustrie

Seit 1908 Erscheint jeden Sonnabend Seit 1908

Inserieren Sie in „THE BIOSCOPE“

Probhefte und Anzeigentarif

Bezugspreis für das Ausland

auf Wunsch

jährlich 30 sh.

The Bioscope Publishing Co. Ltd.

Faraday House, 8-10 Charing Cross Road

London, W. C. 2

England

Das einzige britische Kinofachblatt, welches die
Anzahl der netto verkauften Exemplare nachweist

THE CINEMA

Erscheint wöchentlich

Jährlicher Bezugspreis einschl. die „Monthly Technical“ 20 Schilling
Supplement“, welche als separate Zeitschrift erscheint.

Haupt-Büro: 80, 82, Wardour Street, London, W. 1

Berliner Vertreter: Herr Alexander Bernstein, Bamberger Str. 56

DIE FÜRSTIN DER RIVIERA

6 AKTE

Von schönen Frauen, Abenteurern, Fürsten
Von Tarz, Baccarat und Roulette
Von Liebe und Intrigue

Regie:

Géza von Bolváry-Zahn

Hauptrollen:

ELLEN KÜRTI

Hans Junkermann / Julius Méssaros

Verleih für Deutschland:
Bayerische Filmgesellschaft m. b. H.
im Emelka-Konzern

In Vorbereitung:

DIE FÜR DIE HEIMAT BLUTEN

Das Schicksal einer deutschen Mutter
in 6 Akten

Regie:

Géza von Bolváry-Zahn

KÖNIGIN LIEBE

Der Roman einer Schauspielerin
in 6 Akten

Regie:

Géza von Bolváry-Zahn

Hauptrolle:

ELLEN KÜRTI

Anfragen:

EWE-FILM G.M.B.H., MÜNCHEN

UNGERER-STRASSE 121

Kinematograph

SCHERL VERLAG * BERLIN, SW. 68

20. JAHRGANG * NUMMER: 996



*Victor
Varkoni*
IN
„DIE LETZTEN
TAGE VON
POMPEJI“
✱

PREIS: 50 PFENNIG

BERLIN, DEN 21. MÄRZ 1926

*Vorführung am 29. März * Primus-Palast!*

EM

Landes- u. Stadt-
Bibliothek

Die Produktion der Noa-Film-Ges.m.b.H.

Ein Film aus dem Berliner Nachtleben

Der Provinzonkel

Manuskript: Maria-Margarethe Langen und Lothar K. Fredrik

Regie: **Manfred Noa**

Im Verleih für Deutschland: **SÜD-FILM A.-G.**

Ferner erwarben wir zur Verfilmung:

Lützows wilde Jagd

Ein Film aus Deutschlands Befreiungstagen

Regie: **Manfred Noa**

Die gelbe Gefahr

Ein Südsee-Sensationsabenteuer in 7 Akten

Der Freischütz

Nach der gleichnamigen Oper von C. M. v. Weber

Wegen Monopol für die
ganze Welt wende man sich an die:



NOA-FILM-GESELLSCHAFT

Direktion = Max Badner-Manfred Noa

Berlin SW 48

Friedrichstraße 5-6 / Telefon: Dönhoff 1198

Familie Schimek

(Wiener Herzen)

DER GROSSE KADELBURG-FILM DER Aafa
LÄUFT NACH DER URAUFFÜHRUNG IM

PRIMUS-PALAST

in Berlin in folgenden **52** Lichtspiel-Theatern:

Ahorn-Lichtspiele, Charlottenburg
Albrechtshof, Steglitz
Alhambra, Schöneberg
Astoria-Lichtspiele, Potsdamer Straße
Beba-Lichtspiele, Wilmersdorf
B. T. L., Alexanderplatz
B. T. L., Friedenau
B. T. L., Moabit
B. T. L., Potsdamer Straße
B. U. K., Moabit
Cicero-Lichtspiele, Kurfürstendamm
Concordia-Lichtspiele, Andreasstraße
Concordia-Lichtspiele, Spandau
Crystall-Palast, Landsberger Straße
Dtsch.-Amerik. Theater, Köpenicker Str.
Film-Palast Puhlmann, Schönhauser Allee
Film u. Brettel, Belforter Straße
Germania-Lichtspiele, Charlottenburg
Germania-Palast, Lichtenberg
Heinrici-Lichtspiele, Potsdam
Kaiserhof-Lichtspiele, Köpenick
Kammer-Lichtspiele, Goltzstraße
Kant-Lichtspiele, Charlottenburg
Karlshorster Lichtspiele, Karlshorst
Kronen-Lichtspiele, Friedenau
Lichtspiele des Westens, Charlottenburg

Lichtspiele Friedrichshain
Lichtspiele Nikolsburger Platz
Lichtspiele Nordost, Winsstraße
Lichtspiele Olivaer Platz
Luisen-Theater, Reichenberger Straße
Metropalast, Chausseestraße
Mila-Lichtspiele, Schönhauser Allee
Minerva-Lichtspiele, Charlottenburg
Moabiter Lichtspiele, Wicelstraße
Moderne Lichtspiele, Brunnenstraße
Neues Lichtspielhaus, Charlottenburg
Olympia-Lichtspiele, Charlottenburg
Prinzeß-Theater, Liniestraße
Roland-Lichtspiele, Charlottenburg
Scala-Lichtspiele, Schönhauser Allee
Stern-Kino, Moabit
Thalia-Lichtspiele, Friedenau
Thalia-Theater, Nowawes
Theater am Moritzplatz
Theater des Weddings
T. T. T., Charlottenburg
Union-Theater, Charlottenburg
Union-Theater, Friedrichshagen
Urania-Lichtspiele, Wrangelstraße
Welt-Kino, Moabit
Welt-Theater, Gr. Frankfurter Straße



Aafa-Film Aktiengesellschaft, Berlin



Filialen: Dortmund ~ Frankfurt a. M. ~ Hamburg ~ Leipzig ~ München

Die letzte Sensation Berlins!



DIE LETZTE DROSCHKE VON BERLIN

ALTE HERZEN --- NEUE ZEIT
Der grosse Kassenerfolg



MANUSKRIFT: LEO HELLER u. RUDOLF STRAUSS
REX FILM DER UFA
REGIE: CARL BOESE

HERR-
MANN

PHOTOGRAPHIE: T. FRENGUELLI
GESAMTAUSSTATTUNG: FRANZ SCHRÖDER
IN DEN HAUPTROLLEN: LUDU PICK

HEDWIG WANGEL • MALY DELSCHAFT • EMI EVA
HANS ADALBERT SCHLETTOW • VERMIETUNG DEMNÄCHST DURCH
UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT



Rosigen Zeiten

gehen auch Sie entgegen,
wenn Sie sofort den neuen

Henny Porten
-Großfilm

ROSEN AUS DEM SÜDEN

Regie: **CARL FROELICH**

Hersteller:
Henny Porten-Froelich-Produktion

abschließen und terminieren. **über 100** feste Terminierungen vor — Der
Für den Monat April liegen bereits **PRIMUS - PALAST** weist täglich
einen **Massenbesuch** auf.

Unsere nächsten Schlager:

Der **MAXIM** - Großfilm

FÉDORA

Nach
Victorien Sardous berühmtem Bühnenwerk
mit

Lee Parry / **Alfons Fryland**

Ein deutscher Großfilm

Frauen der Leidenschaft

mit
Fern Andra / **Gräfin Agnes v. Esterhazy**

Filmhaus Bruckmann & Co. A.-G.

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Wandlungen des Spielplans

Von Robert Ramin

Die Ufa gab kürzlich den Plan bekannt, eines ihrer Theater als ständige Bühne für Kulturfilm-Vorführungen einzurichten. Man muß dies als einen sehr glücklichen Gedanken bezeichnen, denn Kulturfilm rechnen mit einem ganz anderen Publikum als dem, das für die Spielfilme in Frage kommt. Nur bei ganz außerordentlichen Erfolgen sind die Zuschauer geneigt, ihr Stadtviertel zu verlassen und sich einen Film anzusehen, zu dem eine längere Straßenbahnfahrt erforderlich ist. Was dem Publikum beim Theater als keine Zumutung erscheint, nämlich dieses in einem anderen als dem bewohnten Stadtteil aufzusuchen, wird beim Film nicht selten als eine solche angesehen. Das ist in gewisser Hinsicht eine Angelegenheit des Flaneurs. Zudem weiß man die durchschnittliche Zuschauerzahl ja, daß er die meisten Filme wenig später anderswo als in den Uraufführungstheatern zu sehen bekommt.

Anders liegen die Verhältnisse beim Kulturfilm. Er erscheint nur in einem weitgehend geringem Maße in den kleinen Theatern und gelangt in den Großstädten gewöhnlich nur dann an die Peripherie, wenn er sportliche Sensationen, wie Jagdexpeditionen zeigt. Der Kulturfilm hat ein ganz anderes Publikum. Er rechnet zwar auch mit den Zuschauern des Spielfilms, aber gerade er versucht große Bevölkerungsschichten anzuziehen, die zum durchschnittlichen Spielfilm kein Verhältnis haben oder vielleicht sogar Gegner des Kinos sind. In diesem Kreise wird ein Kulturfilmtheater eine große Rolle spielen. Nicht allein, daß sie zahlreich genug sind, ein solches Theater zu füllen, sie würden auch langsam Geschmack an den guten Spielfilmen gewinnen, und es würde nicht wenige

Feinde des Kinos, deren Eindrücke auf dem gelegentlichen Besuch minderwertiger Vorführungen beruhen, ihre Gegnerschaft ablegen.

Der Einwand, daß es in Berlin bereits ein solches Theater gebe, ist nicht stichhaltig, denn die Urania, die sich in den letzten Jahren der Vorführung von Kulturfilmen zuwandte, ist ein veralteter Bau und auch nicht imstande, jene Mittel anzuwenden, mit denen selbst für einen Kulturfilm Propaganda getrieben werden muß. Für die Ausstattung bereits anderswo als im menschlichen

Stadtzentrum erprobter Filme mag die Urania, wie bisher, der rechte Ort sein.

Es fragt sich nun, ob diese Entwicklung, die bisher das Kulturfilmtheater in Erscheinung treten ließ, sich nicht zwangsläufig fortsetzen wird. Der Vorzug der Sprechbühnen war es bisher, daß sie sich für eine Spezialität einsetzen. Vorgar nicht so langer Zeit wußte der Zuschauer, der ein Großstadtheater aufsuchte, schon so ungefähr, mit welcher Gattung von dramatischer Literatur er zu rechnen hatte. Es gab Bühnen, auf denen nur leichteste dramatische Kost in humoristischer Form serviert wurde. Theater, die sich dichterischen Werken widmeten. Es gab Operettenbühnen und solche für Ausstattungsspektakel. Im Augenblick, wo dieser Zustand in der Nachkriegszeit durch die verheerende Tätigkeit der Gebrüder Rotter ins Wanken geriet, setzte, nach kurzer Scheinblüte, der wirtschaftliche Niedergang der Theater ein, der freilich von der zerstörenden Wirkung der Lustbarkeitssteuer beschleunigt wurde.

Für das Kino existierte der Begriff eines festumrissenen Spielplanes nie. Das „Marmorhaus“ versuchte, nach dem glücklichen Griff mit der „Blauen Maus“ sich



MALY DELSCHAFT (Phot. National)

als Emilie geb. Scharnacher in dem neuen Epos-Film der National „Die Wiskottens“, nach dem Roman von Rudolf Herzig (Regie: Arthur Bergen).

als Lustspieltheater einzurichten. Aber es mußte bald darauf verzichten, weil ihm nicht genug gute Filme zur Verfügung standen. Heute liegen die Dinge doch schon etwas anders. Zwar, das deutsche Lustspiel, dem einst die besten Namen der deutschen Filmwelt dienten, ist beinahe verschwunden. Erst in letzter Zeit werden Versuche zu seiner Belebung gemacht, die nicht ohne Erfolg geblieben sind. Trotzdem ist es unerklärlich aus welchem Grunde das Lustspiel bei uns nicht mehr gepflegt wird. Der größte Erfolg des Winters war der „Walzertraum“, der ganz gewiß als echtes feines Lustspiel angelegt ist und auf die groben Effekte der Posse und auf die doch niemals glückende Nachahmung amerikanischer Grotteskszenen verzichtete. Es ist ein Jammer, daß unser bestes Lustspieltalent, Ossi Oswaldi, in den letzten Jahren die Kraft an Rollen verschwenden mußte, die selbst für geringe Talente zu schlecht gewesen wären. Hoffen wir, daß dies anders wird. Aber hoffen wir auch, daß in Berlin bald ein Theater sich völlig der heiteren Filmmuse widmet. Es stehen dem allerdings verleiht technische Schwierigkeiten gegenüber, die von einem Konzern wie der Ufa freilich leicht überwunden werden könnten. Da man selbst bei mittleren Lustspielen mit einer Laufzeit von vierzehn Tagen rechnen kann, wird es möglich sein, die notwendigen funfundzwanzig Filme zu entdecken, die im Höchsthalle gebraucht werden.

Nun hat New York, die kinoreichste Stadt der Erde, keine derartige Einrichtung aufzuweisen. Die Broadwaytheater bringen in der bunten Folge, die überall herrscht, ihre Programme heraus und vermehren den Wirrwarr noch durch eine Bühnenschau, die die heterogensten Dinge aufeinander folgen läßt. Berlin hat sich gegen diese Amerikanisierung gewehrt, die nur einmal, im Prolog zu „Variété“ wirklich künstlerischen Ansprüchen genügte. New York wird auch in absehbarer Zeit kein Kulturfilmtheater haben, weil seine Bevölkerung ein ganz anderes zugeschnittenes Kinoprogramm erwartet. Mit dem bei uns jetzt sehr beliebten Hinweis auf New York wird sich die Frage einer strafferen Regelung der Filmprogramme nicht erledigen lassen, obgleich natürlich manche Anregung von drüben nicht ohne Interesse ist und willkommen sein soll.

Unser New-Yorker Berichterstatter wußte den Plan einer Gemeinde filmbegeisterter Intellektueller zu melden, die sich ein Theater ohne Serienvorfürungen, sondern mit wechselndem Abendprogramm denken und vor allen Dingen die guten Filme aus dem letzten Jahrzehnt zu spielen beabsichtigen. Die Verwirklichung dieser Idee ist bereits in die Wege geleitet worden, indem freilich zuerst ein Kino gemietet wurde, das bisher ohne Bedeutung war. Die erste Woche bestritt ein Programm, das sich nur aus Lubitschfilmen zusammensetzte, mit der „Dubarry“ begann und mit „Lady Windermere's Fächer“

endete. Über den Erfolg dieser Veranstaltung ist begreiflicherweise noch nichts bekannt. Aber so sehr man ihr einen künstlerischen Erfolg wünschen möchte, so sehr muß bezweifelt werden, daß der materielle Nutzen so groß sein wird, daß dem Theater, welches Griffith und King Vidor, Stiller und Sjöström mit ähnlichen Wochenfolgen zu ehren beabsichtigt, eine dauernde Existenz beschieden sein kann.

Der Gedanke, der in New York revoltierend genannt wird, ist nicht neu.

Wenn auch nicht in dieser Art, in ähnlicher Weise hat man anderswo versucht, einen Zyklus von klassischen Filmwerken zu spielen. Berlin sah vor zwei Sommern eine Joe May-Woche, die gar nicht übel aufgefallen wurde, aber die trotzdem recht leere Häuser sah. Dies könnte mit der Ungunst der Witterung entschuldigt werden, denn bei dreißig Hitze-graden verdampft die hellste Filmbegeisterung. Aber das Ergebnis wäre auch bei anderer Temperatur nicht anders gewesen.

Vielleicht werden Filme bei ihrem ersten Auftreten so sehr ausgenutzt, daß sie späterhin keinerlei Vorliebe mehr vorhanden ist. Wahrscheinlich sind überhaupt Kinofreunde, die sich einen Film mehrmals ansehen, sehr selten. Unschlüssig hat jener Mann, der sich die „Lustige Witwe“ an fünfunddreißig Abenden hintereinander angesehen hat, in Wien gelebt. Tatsache ist, daß sich die mehrmalige Aufführung eines im Jahre erfolgreichen Filmes beim Publikum keiner Beliebtheit erfreut. In der toten Saison dient das Programm als Lückenfüller und wird fast ausschließlich mit Filmen betrieben, von denen sich noch halbwegs gute Kopien erhalten haben.

An dieser Gleichgültigkeit des Publikums aber scheitert jeder Versuch, eine neue Art Kino mit wechselndem Programm einzuführen. Anders ist die Idee eines Kinoclubs auch nur kleinen Pariser Kinos, aus alten Filmen ein Programm Ausschnitte vorzuführen und so die vergangene Zeit zu ironisieren. Ob dies aber anderswo als in Paris — und auch dort nur vor einem ganz bestimmten Publikum — möglich ist, muß bezweifelt werden. Es ist freilich noch sehr die Frage, ob man den Stars eines Gefallen damit tut, wenn man Ausschnitte aus Filmen bringt, die gewiß einmal Ausdruck einer ganz bestimmten Epoche waren und die heute allein lächerlich wirken. Führt man diese Filme Fachleuten vor, so liegt die Gelegenheit bedeutend anders. Aber das breite Filmepublikum, die zahlenden Parkettbesucher, denken nicht ganz so unbefangen ironisch wie rein literarische empfindende Menschen. Der Grundfehler fast aller Kinoclubs besteht darin, dem Publikum jene Wagnisse zuzutrauen, die sich in ihnen regen. Dieser Club pflegt sich gewöhnlich bitter zu rächen.



CARLO ALDINI und JENNY JUGO
die beliebten Stars der Philbus-Filme

Phot. Wigo

Theaterstück bewiesen, das Murger selbst bearbeitete, das haben die beiden Opern (Puccini und Leoncavallo) bewiesen und das beweist der Film. Idylle mit wenig Humor und viel, zuviel Sentimentalität. Die aufopfernde Liebe der kleinen Mimi (aus der Grisette ist eine schwärmerische höhere Töchterchülerin geworden) wirkt ergreifend, aber nicht erschütternd; die vier Bohémiers, deren leichter Sinn nie in Leichtsinne ausartet, wirken menschlich, aber nicht gemalisch oder gar herrenmenschlich.

Und trotzdem ist Filmkunst in dieser „Bohème“: Vidor hat sorgfältig, mit viel Fleiß, mit Wissen und gutem Willen gearbeitet — prächtige Detailarbeit, wie er sie von Lubitsch gelernt, nur der große Zug fehlt, der „Lady Windermere“ zum Meisterwerk erhebt. Es ist auch viel Stimmung in diesem Film, und die hat Vidor angegeben, die haben die Darsteller durch treffliche Charakterleistungen wesentlich verstärkt: Lillian Gish gibt als Mimi ihre beste Leistung; sie sieht rührend unschuldig aus, mehr Gretchen als Mimi; sie spielt einfach und natürlich, sie hat sich in das kleine Märtyrerin ihrer Liebe hineingelebt — sie hat den Zweiflern ihre Berechtigung zur Starstellung bewiesen. Der sympathische John Gilbert, der Ihnen aus „Der Mann, der die Ohrfeigen bekommt“ in Erinnerung sein dürfte, spielt den Rodolpho; Gilbert ist neben Ronald Coleman der beste Charakterliebhaber des amerikanischen Films. Renée Adorée hat als Musette zu wenig Gelegenheit, ihr ungewöhnliches Talent und ihr starkes Temperament zu zeigen; da ist eine Filmkünstlerin, der nur die Rolle fehlt zum sensationellen Erfolg — sie wird eines Tages die Welt mit einer Leistung überraschen, neben der alle anderen Sterne und Sternlein verblissen werden.

Der Erfolg der „Bohème“ war groß; die Amerikaner sind große Kinder, die man mit Sentimentalitäten leicht fangen kann. Ein Beispiel für die Naivität unseres Publikums: Colleen Moore spielt einen neuen Film „Irene“, die Geschichte einer putzigen kleinen Irländerin, das Kind armer Leute, die schließlich — die Tugend siegt! — in den Armen eines braven jungen Millionärs landet, der sie trotz ihrer sehr mangelhaften Bildung heiratet. In diesem Film ist ein Titel: „Wir sind keine gemeinen Leute, wir sind nur arm, und Armut ist keine Schande“ — — — bei diesem Titel gab es ehrlichen, zustimmenden Applaus in einem Broadwaykino, das dreitausend Personen faßt. So ist unser New-Yorker Publikum; wie mags da erst in den Vororten und im Hinterland sein. Diesem Publikum wird in „Irene“ eine Modeschau geboten mit Colleen Moore und einem Dutzend Schönheiten, glänzend angezogen und entzückend ausgezogen — diese Modeschau ist in Farben aufgenommen und muß schweres Geld gekostet haben. „Irene“, harmlos, nett und unterhaltend, ist ein großer Erfolg; es ist kein

Kunstfilm, es ist Kitsch, aber niedlicher Kitsch — verfilmtes Makartbouquet. Dröhlige und rührende Szenen; arme und reiche Leute; Leben, wie's nur im Film ist; gute und schlechte Menschen; happy ending — mein Liebchen aus dem Warenhaus, was willst du noch mehr? . . . Für dieses Publikum kann und soll man keine Kunstfilme drehen; die wollen und sollen Kitsch haben. Filmkunst in Amerika . . . „Weißt du wie das wird?“ . . . Es ist eine Spekulation auf die Zukunft, die aber in fünf Jahren schon kein Defizit mehr aufweisen und in zehn Jahren gut bezahlet wird; denn eins (neben vielen anderen) ist in Amerika anders als in Europa: hier gibt's keinen Frühling — heute ist Winter, morgen Sommer . . . hier gibt's auch keine Gegenwart — heute ist Vergangenheit, morgen Zukunft. Das rasende amerikanische Tempo, sie vergessen rasch, und sie lernen noch rascher. Darum gehört dem besseren Film, der Filmkunst die Zukunft — und hoffentlich geben bei dieser Zukunftsmusik die Deutschen den Takt an.

Die Novität der Famous Players ist „The Girl from Montmartre“; der Film ist nicht nur wertlos, er ist auch, wie die Kritik einstimmig bemerkt, taktlos. Barbara La Marr spielt die Hauptrolle, das leichtlebige Mädchen vom Montmartre — und Barbara La Marr ist vor zwei Wochen gestorben. Ihr wird viel vergeben werden — aber den Famous Players hat man es nicht so glatt vergeben, daß sie so kaum Verstorbene im Bilde zu leben ließ. „Geschäft ist Geschäft?“ — Trotz seines ausgeprägten Geschäftssinnes bildet der Amerikaner nicht alle Geschäftspraktiken. So war die Spekulation auf die Popularität der kleinen Barbara bis über das Grab hinaus ein Fehlschlag. Damit wird auch der Versuch der Paramount, die wirklich hervorragenden Filme des verstorbenen



LOUISE BROOKS *Phot. Paramount*
die „amerikanische Venus“ des letzten Schönheitswettbewerbss
wurde von den Famous Players engagiert

Wallace Reid hier wieder aufzuführen, erledigt sein. Man wird sich in den „Lebenden Bildern“ mit den Bräutern der Lebenden begnügen müssen und die Toten ruher lassen.

Schließlich sei noch der andere neue Film der Famous Players „Sea Horses“ (Szepterfische) erwähnt, und zwar lediglich der entzückenden Florence Vidor zuteil, die momentan der erklärte Liebling des New-Yorker Filmpublikums ist — eine ungewöhnlich hübsche Schauspielerin, die Verstand und Herz hat und immer sympathisch ist.

In der Fachwelt erregt der Tod von Danny, bürgerlich Joseph Dannenberg geheißen, das größte Aufsehen. Er hat durch Jahre seinen „Film-Daily“ mit Sachkenntnis aber auch mit Witz geleitet und war wohl als der reichste Filmjournalist Amerikas anzusprechen. Nicht immer konnte man mit ihm einer Meinung sein, doch waren seine Urteile bisweilen von großer Eigenwilligkeit, die schnell zur Schärfe wurde, dann aber ebenso schnell in Enthusiasmus umschlug. Danny hat dem deutschen Film Beachtung geschenkt, wenn er natürlich auch von der Überlegenheit des amerikanischen Filmes überzeugt war.

Münchens Kampf um den deutschen Film

Von unserem ständigen Münchener Korrespondenten.

Der Wirtschaftsverband der Bayerischen Filmindustrie hat den Bayerischen Landtag eingeladen, sich als die zentrale Körperschaft der Landesgesetzgebung einmal einen auf persönlichem Augensehein beruhenden Einblick in das Wesen der Filmproduktion zu verschaffen. Dieser Einladung wurde Folge geleistet. Lange Reihen von Reichspostautos sammelten sich vor dem Landtagsgelände, um die Abgeordneten, die Filmpresse und die Vertreter der auswärtigen Presse nach Geiselsgasteig zu bringen.

Nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden des Wirtschaftsverbandes, Herrn Justizrat Dr. Rosenthal, wurden das Gelände mit seinen Bauten, den Filmstädten aus allen Zonen, dem Geiselgasteiger Meeresstrand sowie der Emelka-Fundus und das Atelier besichtigt. Franz Seitz wählte unter Mitwirkung von Margarethe Kupfer, Mary Kid, Gollini, Leibelt, Eichheim und anderen Münchener Szenaristen Aufnahmen zu seinem kleineren Provinzstadt spielenden Lustspiel „Der Seitenring des Stadtrats Preller“.

Die ganze Betrieb machte auf die Abgeordneten, von denen wohl gut einige neunzig Prozent auch nie ein Filmatelier betreten hatten, sichtlich starken Eindruck.

Während Kaffee versuchte soeben der Geschäftsführer des Wirtschaftsverbandes, Herr Oberstleutnant Knoll, den Besichtigern eine vertiefte Bedeutung des Geschehenen zu geben. Er machte in längeren, sehr beliebten aufgenommen Ausführungen in die kulturelle und wirtschaftliche Eigenart des Filmes, besonders des deutschen Filmes mit seiner Wichtigkeit für Deutschland und die Propaganda des Deutschtums in aller Welt einzuführen. Er wies darauf hin, daß Außerachtlassung und Mißachtung dieser Einsichten von seiten der Faktoren des Staates und der Volksvertretung in England, Italien und Frankreich wesentlich dazu beitrug, daß die nationale Filmindustrie der übermächtigen amerikanischen Konkurrenz fast vollständig erlag. Der deutschen Industrie drohe greifbar die gleiche Gefahr, wenn sich nicht alle Faktoren des Landes dieser Fragen mit eingehendem Verständnis der Sachlage energisch annähmen. Er schilderte die augenblickliche verzweifelte Notlage in der Produktionsindustrie wie bei den Lichtspieltheatern. Er forderte die volle Aufrechterhaltung des Kontingentschutzes, die Beseitigung der Schädigungen, welche der Industrie von seiten der Zensur drohen. Eine etwaige Einführung einer Geschmacks- oder Ortszensur würde das sichere Ende für den deutschen Film bedeuten. Es sei vielmehr eine einheitlichere und freiere Handhabung der Zensur zu fordern, solange man sie noch aufrechterhalte, außerdem

eine Herabsetzung des Schutzzollers. Sodann wurde die ungeheure steuerliche Belastung der Erzeugnisse der Filmindustrie mit rund zehnmaliger Umsatzsteuer usw. besprochen und vor allem dargelegt, daß eine absolut zeitgemäße Lustbarkeitssteuer das deutsche Filmgewerbe zu erdrosseln drohe. Hier könne sich der Bayerische Landtag ein großes Verdienst erwerben, wenn er, dem Beispiele des Preussischen Landtages folgend, mitwirkte, daß endlich eine einheitliche Reichsregelung erfolge, die die Höchstgrenze der Lustbarkeitssteuer mit höchstens 10 Prozent bemesse und die Steuerfreiheit für Filme volkstümlicherischer und besonderekünstlerischerer Wertes vorsehe. Es liege bei den Behörden und beim Landtag, mitzuwirken, daß München als deutsche Filmstadt erhalten bleibe, die Stellfänger und Abwanderungen ein Ende finden und die frühere Höhe wiedergewonnen werde.



AUD EGEDE-NISSEN, Film-Szenaristin, als stehendes Mitglied in dem neuen Richard-Limpert-Film „Der National-Mensch untereinander“.

Als Mitglied des Präsidiums dankte der Abgeordnete Stang für den Landtag in bemerkenswert freundlichen Worten für das Geschehen und Gehörte. Man werde es im Plenum und in Ausschüssen sowie im Rahmen der Fraktionen als wertvolle Unterlage zu verwerten wissen. Er würdigte den Film als Faktor des Kultur- und Wirtschaftslebens und fand entscheidende Worte für die Erhaltung des deutschen Films durch Agrarlicherhaltung des gegenwärtigen Kontingents. Der deutsche Film sei eines der wichtigsten Propagandamittel für deutsche Art. — Die Worte des Vertreters der stärksten Fraktion des Landtages und zugleich eines der aussichtsreichsten

Kandidaten bei einer eventuell notwendig werdenden Neubesetzung des bayerischen Kulturministeriums blieben hoffentlich nicht nur schöne Worte, sondern lassen auch im entscheidenden Augenblick positive Taten folgen. Es werden sich dann auch einige irrtümliche Auffassungen zu korrigieren haben, die der Abgeordnete Stang von dem Instanzengang der gegenwärtigen Filmzensur offenbar zu haben scheint.

Als wichtig bleibt von dieser Veranstaltung jedenfalls festzuhalten, daß sich durch die gewonnene persönliche Fühlungnahme mit den Mitgliedern des Landtages die Möglichkeit weiterer persönlicher Aussprachen eröffnet, in deren Verlauf schließlich erst ersprießliche Resultate erzielt werden können, nachdem zunächst klar vor Augen geführt wurde, daß der Film mit seinen vielfachen Verzweigungen in allen Erwerbszweigen eine Angelegenheit ist, die in vollstem Maße die Aufmerksamkeit der führenden Kreise des Volkes und darüber hinaus tatkräftigste Förderung durch diese Kreise in Anspruch nehmen darf.

Mannheim und sein Filmpublikum

Im Kinobesucher in „Mannem“ ist der Besuch des Lichtspielhauses nicht nur ein Zeitvertrieb für einige Stunden, sondern eine wichtige, ernsthafte Angelegenheit, die er gerne eifrig und nicht — allzuleise — diskutiert.

Der Besuch eines Mannheimer Kinos — etwa des Kolosseums, über der Neckarbrücke am Meßplatz — bietet die schönste Gelegenheit zu allerhand ergötzlichen Volksstudien; für die Herrschaften, die in Berlin den Markt machen, können die recht ungeschminkten Äußerungen, die da oft fallen, Stoff zum Nachdenken und manchen Fingerzög geben. Natürlich hat man seine Lieblinge, aber auch Darsteller, die man „nicht riechen“ kann. Da hört man dann manch drastisches Wortlein; die Zuschauer fühlen sich in süddeutscher Art als große Familie, man „babbelt“ wie einem der Schnabel gewachsen ist, wobei, wenn etwas Mißfallen erregt, wenig Anlaß zu der Konstatierung: „Dem Vogel, der da sang, dem ist der Schnabel hold gewachsen“, gegeben ist.

Wenn auch das breite Publikum hier noch eine gewisse naive Freude an Handlungen hat, in denen „etwas los ist“, so schluckt es doch keineswegs gläubig alles, was man ihm serviert. Es hat rein instinktiv ein recht gesundes Urteil; mancher Poseur, der sich für einen „Devrient des Films“ hält, würde sich wundern, welche — nicht immer ganz salonfähige — Bezeichnung er hier erhält, und mancher Manuskriptschreiber, der sich auf seine Knotenschürzung einen ganzen Stiefel einbildet, könnte da aus dem Munde eines echten „Neckarschleimers“ hören, daß das, was er sich da ausgedacht hat, „a arger Dreck“ sei!

Die Theaterbesitzer in Mannheim haben es also bei ihrem Publikum mit der pfälzischen Freude am Rasonieren nicht so leicht. Aber, alles was recht ist, man bemüht sich, den Kinobesuchern etwas zu bieten. Je mehr, desto besser; auch hier sind die von den Verleihern beklagten (auch bekämpften?) Riesenprogramme an der Tagesordnung. Zwei ausgewachsene Filme in einem Programm sind fast die Regel. Die Konkurrenz hat das Publikum dazu erzogen, recht viel für sein Geld zu verlangen. Im Februar und der ersten Märzhälfte gestaltete sich der Spielplan etwa so: Die „Alhambra“ in P. 7 brachte den Südfilm „Die Kleine vom Bummel“, der recht gut aufgenommen wurde; dazu einen Harold Lloyd-Film „Er auf Liebespfaden“ und die interessante, hier sehr beliebte Deulig-Woche, dann „Die Mühle von Sanssouci“, deren anekdotischer Charakter sehr ansprach, den Zille-Film „Die da unten“, „Götz von Berlichingen“, den Fox-Film „Das Geheimnis der alten Mamsell“, den Aafa-Film

„Der Abenteurer“, „Das Herz am Rhein“ zusammen mit einigen der famosen Fox-Grotesken, und „Die letzten Tage von Pompeji“, einen Film, der von Presse und Publikum außerordentlich beifällig aufgenommen wurde.

Im Programm des Palast-Theaters gab es „Die Abmanns“ und „Die Dame und der Junggeselle“; „Der Mann ohne Schlaf“, der sehr gefiel, zusammen mit „Ihr schlechter Ruf“, in dem Lillian Hall-Davis die Hauptrolle spielt. „Die vom anderen Ufer“ zusammen mit „Das Fräulein vom Spittelmarkt“, „Heiratsannoncen“ und „Halbseide“ und als Gipfel „Goldrausch“.

Im Ufa-Theater und der Schauburg in K. 1 machte zunächst noch immer „Der Wäizertraum“ volle Häuser. Während dieser Schlager in der Schauburg weitergespielt wurde, brachte das Ufa-Theater „Die Lieblingsfrau des Maharadscha“, dann „Die tolle Herzogin“, dann wieder mit der Schauburg zusammen „Die Seeteufel“ und den Pola Negri-Film „Cleopatra“, das Mädchen „des Straßens“, „Die Frau, die 30 Männer bezaubert“, mit M. Murray, ferner im Ufa-Theater „Madame non Lescaut“ und in der Schauburg



Außenreklame des Mannheimer Ufa-Theaters

„Der Wilderer“, „Die Liebe der Bajadere“, „Der Mann seiner Frau“ und „Amor im Wolkenkratzer“, „Der Herr ohne Wohnung“ und „Das verschwundene Brillantkollier“.

Das Kolosseum bot an einem Abend: „Was ist Liebe“, „Fatty weiß alles“, „Der gefoppte Reporter“, ferner „Grüß mir das blonde Kind vom Rhein“ zusammen mit dem Zapolzka-Film „Wovon man nicht spricht“, weiter „Wenn du eine Tante hast“ mit „Puder und Schokolade“, „Pat und Patachon als Polizisten“, „Klub der Himmlosen“ mit zwei amerikanischen Grotesken, den fünf Mix-Film „Dick Turpin, der Bandit“ und Beiprogramm (zusammen 14 Akte), „Die Insel der Erkenntnis“ und „Das Rennen des Todes“, ferner „Exotische Frauen“ und als Zugstück „Das Abenteuer im Nachtexpress“ mit Harry Piel.

Im Lichtspielhaus Müller kamen zur Vorführung „Die Jack“ mit Harold Lloyd und „Mann gegen Weib“, „Das Phantom der Oper“, „Die Lieblingsfrau des Maharadscha“, „Die Brigantin von New York“, „Hilfe, ich bin Millionär“ und „Die Mühle von Sanssouci“.

In den Lindenhof-Lichtspielen „Mirakel der Welle“. Der Besuch der Lichtspielhäuser war im Februar durch die mannigfachen karnevalistischen Veranstaltungen (Bedouten und Kappenabende) beeinträchtigt, mehr noch natürlich wirkte sich die Arbeitslosigkeit und die Kurzarbeit in vielen Betrieben für den Kinobesuch beeinträchtigend aus.

Das Kino in Zentral-Europa

Oesterreich, Tschechoslowakei und Ungarn.

Von Dr. jur. Jason

Oesterreich

Das große Königreich Österreich-Ungarn ist nach dem Kriege in verschiedene Republiken eingeteilt, unter denen das heutige Österreich in bezug auf seine Ausdehnung und Bevölkerungszahl die kleinste Rolle spielt. Es ist 83 533 qkm groß und hat 6 537 000 Einwohner, pro Quadratmeter also 78 Einwohner — in Deutschland 170. Österreich zerfällt in 9 Provinzen und besitzt nur 1 Städte mit über 100 000 Einwohnern.

Schon ganz im Anfang der Entwicklung der Wandlungsbilder in den Jahren um 1832, sind österreichische Namen zu nennen, deren Früherer als Begründer der Filmindustrie genannt werden müssen. L. J. M. S. erfand die sogenannte „Mandelstrolch“, wobei ihre Entwicklung durch den österreichischen General Uchatius kam. Während in Deutschland das erste ständige Kinotheater erst im Jahre 1900 — in Hamburg und Würzburg — eröffnet wurde, gab es nach österreichischen Angaben bereits im Jahre 1896 in Wien das erste ständige Kinotheater, zu einer Zeit also, als es in Deutschland nur Wanderkinos und Vorführungen in Varietés gab. Dieses erste Theater, die „Kammerlichtspiele Westend“ mit 250 Sitzplätzen, befindet sich bis heute im VI. Bezirk Wiens, in der Wallgasse 39. Zu derselben Zeit, d. h. im Jahre 1896, wurde in Oberösterreich, in Linz, ein zweites Kinotheater eröffnet mit 850 Sitzplätzen, also bereits in bezug auf seine Größe einem modernen Kinopalast entsprechend. Nach diesen Angaben kann Österreich auf ein 30jähriges Bestehen von ständigen Kinotheatern zurückblicken. Im Jahre 1899 wurde in Wien, Bezirk II, bereits ein weiteres Kinotheater eröffnet, „Münchener-Kinopalast“ mit 520 Sitzplätzen, im Jahre 1900 folgte die Eröffnung der „Baumgarten-Lichtspiele“ mit 576 Sitzplätzen im Bezirk XIII, und bereits im Jahre 1907 wurde im Bezirk X ein richtiger Kinopalast mit 1040 Sitzplätzen gegründet, das „Arbeiterheimkino“, d. h. zu einer Zeit, als

in Deutschland an eine derartige Größe von Kinotheatern noch nicht zu denken war.

Für ganz Österreich gibt es heute 649 Kinotheater mit rd. 200 000 Sitzplätzen, die sich auf 6 536 147 Einwohner verteilen, so daß ein Kinotheater für ca. 10 060 und ein Sitzplatz für un-

gefähr 33 Einwohner vorhanden ist. — (In Deutschland gibt es ein Kinotheater für ca. 17 000 Einwohner und einen Sitzplatz für 48 Einwohner.)

Die Hauptstadt Österreichs, Wien, die viertgrößte Metropole des Kontinents, hat 1 866 147 Einwohner für welche 191 Kinotheater mit rund 80 000 Sitzplätzen vorhanden sind, so daß auf ein Kinotheater ca. 9700 Einwohner und auf einen Sitzplatz ca. 23 Einwohner kommen, im Gegensatz zur Hauptstadt Berlin, wo es für ca. 12 000 Einwohner ein Kinotheater und für ungefähr 30 Einwohner einen Sitzplatz gibt.

Wien wird in 21 Bezirke eingeteilt, unter denen der Bezirk II mit dem Prater wohl über die meisten Kinotheater verfügen dürfte.

Die größten und schönsten Kinotheater in Wien sind:

mit	Sitzplätzen	„	Bezirk
mit 223	Sitzplätzen	„Buschkino“	Bezirk II
„ 1600	„	„Theaterkino Philadelpiabrücke“	„ XII (1922)
„ 1100	„	„Schönbrunn Schloßkino“	„ XII (1920)
„ 1096	„	„Eoskino“	„ III (1922)
„ 1040	„	„Arbeiterheimkino“	„ X (1907)

Das „Theaterkino Philadelpiabrücke“, welches im Jahre 1923 gegründet wurde, ist als Kino noch nicht im Betrieb. Das „Eoskino“ mit 1096 Sitzplätzen ist seit 1922 das größte Uraufführungskino der Sascha.

Abgesehen von vorstehenden 5 Uraufführungstheatern gibt es in Wien noch 16 sogenannte Erstwochenkinos, von denen das größte, das „Central-Kino“ mit 990 Sitzplätzen, der Ufa gehört.

Von der Gesamtzahl der Kinotheater Österreichs 649 entfällt rund ein Drittel — 205 auf die Hauptstädte, von der weitaus größte Teil, 191, auf Wien kommt.

Oesterreich

Land	Fläche in qkm	Bevölkerung	Anzahl der Kinos	Hauptstadt	Einwohner	Anzahl der Kinos	Anzahl der Sitzpl.
Wien	278	1 866 147	191	Wien	1 866 147	191	80 000
Niederösterreich	19 708	1 280 452	222	Lin.	102 081	5	1011
Oberösterreich	11 982	873 903	75	Salzburg	25 508	2	1 025
Salzburg	7 103	223 023	18	Graz	102 786	8	1 008
Steiermark	16 221	878 845	66	Klagenfurt	29 221	2	1 250
Kärnten	8 551	520 248	25	Innsbruck	36 280	2	862
Friul	12 030	314 536	20	Brigida	13 054	5	260
Vorarlberg	7 603	149 989	10	Schwyz	7	1	190
Danubienland	1 988	280 178	22				
Zusammen	83 533	6 536 147	649				

Tschechoslowakei

Land	Fläche in qkm	Bevölkerung	Anzahl der Kinos	Hauptstadt	Einwohner	Anzahl der Kinos	Anzahl der Sitzpl.
Bohmen	54 945	6 769 548	620	Prag	676 651	20	20 000
Mähren	28 222	2 622 251	152	Brno	203 748	22	8 418
Schlesien	5 145	736 949	53	Mitteleuropäische	113 509	1	492
Slowakei und Karpathenrhone	68 300	3 512 002	187	Bratislava	82 189	7	1 800
Zusammen	156 612	13 280 000	1012	Prag	86 206	6	1 829
				Olomütz	27 206	5	1 110
				Koschau	32 988	1	1 031

Verteilung der Kinos in Wien nach der Zahl ihrer Sitzplätze Ende 1925

1-300	301-500	501-1000	über 1000	überhaupt
71	52	54	1	178

Wien wird in 21 Bezirke eingeteilt, unter denen der Bezirk II mit dem Prater wohl über die meisten Kinotheater verfügen dürfte.

Die größten und schönsten Kinotheater in Wien sind:

mit	Sitzplätzen	„	Bezirk
mit 223	Sitzplätzen	„Buschkino“	Bezirk II
„ 1600	„	„Theaterkino Philadelpiabrücke“	„ XII (1922)
„ 1100	„	„Schönbrunn Schloßkino“	„ XII (1920)
„ 1096	„	„Eoskino“	„ III (1922)
„ 1040	„	„Arbeiterheimkino“	„ X (1907)

Das „Theaterkino Philadelpiabrücke“, welches im Jahre 1923 gegründet wurde, ist als Kino noch nicht im Betrieb. Das „Eoskino“ mit 1096 Sitzplätzen ist seit 1922 das größte Uraufführungskino der Sascha.

Abgesehen von vorstehenden 5 Uraufführungstheatern gibt es in Wien noch 16 sogenannte Erstwochenkinos, von denen das größte, das „Central-Kino“ mit 990 Sitzplätzen, der Ufa gehört.

Von der Gesamtzahl der Kinotheater Österreichs 649 entfällt rund ein Drittel — 205 auf die Hauptstädte, von der weitaus größte Teil, 191, auf Wien kommt.

Die allgemeine wirtschaftliche Depression macht sich in Österreich besonders bei den Kinatheatern bemerkbar. Sie hatte im Jahre 1925 einen 20- bis 25prozentigen Frequenzrückgang zur Folge. Zu den bereits bestehenden Erschwerungen eines Kinobetriebes — der erdrückenden Lustbarkeitssteuer — kommen zurzeit noch: die Besteuerung der Freikariern und neue Sicherheitsvorschriften, welche den Betrieb der Kinatheater ungeheuer belasten. Nicht ein einziges Theater Wiens, selbst nicht die modernsten, würden diesen neuen Sicherheitsbestimmungen entsprechen, so daß sie alle unter den größten finanziellen Opfern umgebaut werden müßten.

An Lustbarkeitssteuer zahlten die österreichischen Kinos bis 1. Januar 1926 40 vom Hundert und seit dem 1. Januar 1926 28,6 vom Hundert. Diese Ermäßigung spielt aber, wie an nachfolgendem Beispiel ersichtlich, so gut wie gar keine Rolle.

Bei einer Kinkarte zum Preise von 140 Groschen wurden bis Ende Januar 40 Gr. an Steuer gezahlt. Von Ende Januar ab wird für 1 Schilling 28,6 Gr. und von den 40 Gr. 11,36 Gr. Steuer gezahlt, d. h. zusammen 39,96 Gr. Der Unterschied gegen früher beträgt also 0,04 Gr. oder, auf den Umsatz eines Durchschnittskinos umgerechnet, etwa 16 Gr. pro Tag weniger. Diese Steuer ist in Deutschland bekannt als die Netto- resp. Brutto-Steuer.

Tschechoslowakei

Die heutige Tschechoslowakei ist zum größten Teil auf dem Boden des früheren Österreich-Ungarn gegründet. Sie ist 140 480 qkm groß und hat 13 596 000 Einwohner, so daß auf 1 qkm rund 97 Einwohner entfallen, ist also viel dichter als Österreich bevölkert, wo auf 1 qkm nur 78 Einwohner kommen. Sie zerfällt in fünf Länder, von denen Böhmen mit seiner Hauptstadt Prag die größte Rolle spielt.

Für die ganze Tschechoslowakei gibt es insgesamt laut Tabelle 1012 Kinatheater mit rund 200 000 Sitzplätzen, welche sich nach den neuesten Angaben für Anfang März auf 1038 vermehrt haben, es kommen also auf 1 Kinatheater 13 600 und auf einen Sitzplatz 68 Einwohner (in Österreich auf ca. 10 000 und 33, in Deutschland auf ca. 17 000 und 48).

Die Metropole Prag mit 676 657 Einwohnern besitzt 70 Kinatheater mit rund 30 000 Sitzplätzen, d. h. es gibt ein Kinatheater für ca. 9600 und einen Sitzplatz für ca. 22 Einwohner. Nach den neuesten Angaben werden in Prag rund 40 000 Kinobesucher täglich gezählt. Die größten

Kinatheater Prags sind „Bio Benathy“ mit 1500 und „Bio Sanssouci“ mit 1051 Sitzplätzen.

Die anderen wichtigen Städte der Tschechoslowakei sind außerordentlich schlecht und unregelmäßig mit Kinatheatern versorgt; Mährisch-Ostrau z. B., eine Stadt mit über 100 000 Einwohnern, hat, abgesehen von einem Sommerkino, nur ein ständiges Kinatheater mit nicht ganz 500 Sitzplätzen.

Diese außerordentlich mangelhafte Versorgung der

Tschechoslowakei mit Kinatheatern ist u. a. auf den Umstand zurückzuführen, daß die Lichtspieltheater von widerruflichen Lizenzen abhängig sind, d. h. laut Verordnung vom 18. September 1912 (RGBl. Nr. 191) dürfen öffentliche kinematographische Vorstellungen nur auf Grund der Lizenz veranstaltet werden, und zwar wird diese Lizenz nur für den begrenzten Zeitraum von 1—3 Jahren erteilt. Demnach haben die Lichtspieltheater in der Tschechoslowakei keine festrechtliche Grundlage. Es ist verständlich, daß ein derartiges System große Unregelmäßigkeiten mit sich bringt, und daß diese wichtigen Kulturträger nicht richtig und sachgemäß ausgebaut werden, da die Zuschauer niemals bestimmen können, ob ihre Lizenz im nächsten Jahre verlängert wird.

Ungarn

Das heutige Ungarn ist 92 916 qkm groß und hat 7 980 141 Einwohner, also 86 Einwohner pro Quadratkilometer; liegt also mit seiner Bevölkerungsdichte zwischen Österreich (78

pro Quadratkilometer) und der Tschechoslowakei (97 pro Quadratkilometer). Es besitzt 420 Kinatheater mit rund 120 000 Sitzplätzen, die sich derart verteilen, daß ein Kinatheater für ca. 19 000 und ein Sitzplatz für ca. 57 Einwohner vorhanden ist.

Die Hauptstadt, Budapest, auch Ofenpest genannt, hat 928 996 Einwohner, für welche 87 Kinatheater mit rund 34 000 Sitzplätzen vorhanden sind. Bei Einbeziehung der Vororte von Budapest, wie :

Klein-Pest mit ca. 51 000 Einwohnern und 5 Kinatheatern
 Neu-Pest „ „ 56 000 „ „ 6
 Pesterszebet „ „ 40 000 „ „ 5
 Rakosbalota „ „ 36 000 „ „ 4
 insgesamt 20 Kinatheatern, vermehrt sich die Anzahl der Lichtspielhäuser auf 107 und der Sitzplätze auf rund 45 000. Danach gibt es in Budapest ein Kinatheater für ca. 8700 und 1 Sitzplatz für ca. 20 Einwohner. Die wichtigsten Kinatheater sind: „Corrin-Szinhasz“ mit 1249 und „Keleti-Mazgo“ mit 1000 Sitzplätzen.

Ungarn

Hauptort	Einwohner	Anzahl der Kinos	Anzahl der Sitzplätze	Es kommen ca. Einwohner auf 1 Kino	Es kommen ca. Einwohner auf 1 Sitzplatz
Ofenpest (Budapest)	928 996	87	33 736	10 500	38
Szeged (Sanzed)	129 109	3	2 711	40 000	38
Debrecen (Debrezen)	103 096	4	2 474	26 000	61
Kisvárd	72 109	2	1 200	36 000	61
Hódmezővásárhely	60 022	3	1 600	20 000	35
Miskolc	56 881	1	800	56 000	100
Győr (Neuperst)	56 489	6	3 707	9 000	62
Kispest (Kleinpest)	31 004	3	1 900	12 000	42
Győr (Baab)	30 070	2	978	25 000	30

Vergleichstabelle

Name	Bevölkerung	Anzahl der Kinos	Anzahl der Sitzplätze	Es kommen ca. Einwohner auf 1 Kino	Es kommen ca. Einwohner auf 1 Sitzplatz
Deutschland	62 468 762	3630	1 300 000	17 000	48
Tschechoslowakei	13 611 712	1012	200 000	13 600	68
Ungarn	7 980 141	420	120 000	19 000	51
Österreich	6 537 000	649	200 000	10 000	55

Kinos in den Städten mit über 100 000 Einwohnern

Name	Anzahl der Städte	Einwohner (in Tausend)	Anzahl der Kinos	Anzahl der Sitzplätze
Deutschland	45	16 373	910	378 000
Tschechoslowakei	3	1 012	91	39 000
Ungarn	3	1 131	94	38 000
Österreich	3	2 121	205	87 000

pro Quadratkilometer) und der Tschechoslowakei (97 pro Quadratkilometer). Es besitzt 420 Kinatheater mit rund 120 000 Sitzplätzen, die sich derart verteilen, daß ein Kinatheater für ca. 19 000 und ein Sitzplatz für ca. 57 Einwohner vorhanden ist.

Filmkritische Rundschau

FLAKER NUMMER 13

Fabrikat: Phocbus-Film A.-G.
Verleih: Phocbus-Film A.-G.

Regie: Michael Kertész
Hauptrollen: Damita, Trevor, Biensfeld

Länge: 2502 m (6 Akte)
Uraufführung: Cantol.

ört man das Wort „Flaker“, denkt man – natürlich an Wien. Aber die Geschichte von dem Flaker Nr. 13 spielt gar nicht in Wien, sondern in Paris. In Wien, wo man in solchen Dingen sehr empfindlich ist, hat man dem Film den Titel „Einspanner Nr. 13“ gegeben.

Alfred Schirokauer, der das Manuskript verfaßt hat, nahm zu der Handlung sorgsam alle Bestandteile, die zu einem richtigen Volksfilmstück gehören. Viel Gemüt bei den einfachen Leuten, einen sehr flott auftretenden Hochstapler, der ausgezeichnete Autogramme berühmter Mäner fälscht, ein herziges Mädchen, das zwischen dem armen Pflegevater und dem echten schwerreichen Papa die Wahl hat, der brave junge Mann, der besagtes Mägdlein endlich in Glück und Würde heimführen darf, keine Frage, all das ist eine Mischung, die dem Kinopublikum überall außerordentlich schmeckt und mundet.

Die kleine Lilian ist ein Waisenkind. Die Mutter, von ihrem Gatten zu Unrecht der Untreue verurteilt, haust bei einer armen Wäscherin, stirbt bei der Geburt des Kindes. Linotte, die Wäscherin, ist zu arm, das Kind aufzuziehen, benachrichtigt den Vater. Brief unbeantwortbar. Linotte legt das Kind im Flaker Nr. 13 ins Bett, der Kutscher Carrière zieht die Kleine mit der Liebe eines wirklichen Vaters auf. Die sechsmonatige Lilian ist (was sonst?) eine reizende Tänzerin, die bald einen Vorzug an die „Große Oper“ bekommen wird. Dazu ist für den lieben alten Pflegepapa gesorgt und mit Lucan Rebout, dem jungen Musiker, den man gern hat, wird man sich schon – Aber da ist nun der hochstapelnde Herr Tapin, der durch einen Zufall den echten Vater Lilians, den brasilianischen Kaffeekönig Latidon, ausfindig macht. Er möchte dann auch gleich die reiche Erbin heiraten. Lilian lebt nun in Glanz und Würde bei dem neuen, reichen Vater und ist, wie die Frauen nun einmal

sind, sehr gerne bereit, auf den Hochstapler Tapin hereinzufallen. Der „Millionär“, Herr Latidon, erkennt aber rechtzeitig den wackeren Tapin und jagt ihn mit einer Abfindung davon. Lilian kehrt wieder zu dem ersten Papa Dröschkenkutscher zurück, heiratet den braven Musiker Rebout und alle, beide Väter und das junge Paar, sind glücklich.

Paris, Montmartre, Rummelplatz, Kostümfest; Michael Kertész, der Regisseur, hat den Film sehr geschickt inszeniert und das Ganze in Fluß gehalten. Die charmante Lily Damita, die im „Spielzeug von Paris“ so erfolgreich debütierte, war die kleine Lilian mit dem armen und dem reichen Vater. Die Damita ist über das reizende Aussehen und das Temperament hinaus darstellerisch begabt. Noch gefehlt ihr nicht alles, was sie es sich wohl denkt,

aber es wird ihr in weiteren Auftritten glücken ihre Empfindungen völlig in Ausdruck umzusetzen.

Paul Biensfeld hatte endlich wieder einmal Gelegenheit, in dem Flakerkutscher Carrière einen Menschen zu gestalten. Er war von rührender Echtheit und Wahrhaftigkeit und verzichtete vornehmlicherweise auf billige Mittelchen. Riffa sehr sympathisch als der junge Musikus, Carl Ebert ein Mann, dem man den Millionär glauben konnte Jack Trevor ein flatterfrecher Hochstapler, Max Gulstorf eine gute Type als Antiquar; wirkungsvolle Episoden Picha, Sophie Pagay, Albert Paulig und Valeska Stock.

Die Photographie von Gustav Ueyki und Eduard Börsody kann sich sehen lassen, die Bauten Paul Lenis haben Eigenart. Bei dem Künstlerfest ist Kertész regiemäßig besonders Wirksames gelungen.

Lily Damita, Regisseur und die anderen Darsteller wurden sehr gelobt. Der stürmische Beifall ist nicht nur auf die Premierenstimmung zurückzuführen; der Film wird jedem Publikum gefallen.



PAUL BIENSFELD und LILY DAMITA / Bild: Kertész

DIE LETZTE DROSCHKE

Fabrikat u. Verleih: Ufa
 Regie: Carl Boese
 Hauptrollen: Lupu Pick, M. Delschaft,
 Pittschau, v. Schlettow
 Länge: 2292 m (6 Akte)
 Uraufführung: U.-T. Tauentzien

DIE ZWEI UND DIE DAME

Fabrikat: Dea-Sokalfilm
 Verleih: Ufa
 Hauptrollen: A. Esterhazy, B. Goetzke,
 Karl Platen, H. Stuart
 Länge: 1923 Meter (6 Akte)
 Uraufführung: U.-T. Tauentzien

FALSCHER SCHAM

Fabrikat u. Verleih: Ufa
 Regie: Rudolf Biebrach
 Fachm. Berat.: Deutsche Ges. z. Bekämpf.
 d. Geschlechtskrankheit.
 Länge: 2240 m (4 Akte)
 Uraufführung: Mozartsaal

„Die Herzen — neue Zeit“. Dieser Untertitel umreißt die Stimmung des Films.

Das alte Herz schlägt in der Brust des Droschkenkutschers Gottlieb Lücke, der mit Liese, seinem treuen Gaul, alt und klapperig wird und mit verbissenen Ingrimmen sehen muß, daß die Droschke abgewirtschaftet hat und den „Strukturisten“, wie er die Chauffeure tituliert, die Straße und der Verkehr gehört.

Die Verbohrtheit des alten Mannes hat etwas von der bornierten Starrköpfigkeit eines „Meister Anton“ oder des „Erbärster“. Die leise Kritik in dem hilflos zähen Festhalten an Veraltetem, eigentlich schon Abgestorbenem, wird überhört von der Tragik, die in dem ewigen Kampf der Verbitterung des Alten gegen das Junge, Neue liegt.

Carl Boese, der Regisseur, hat das Milieu echt gezeichnet und viele famos beobachtete Einzelheiten angebracht: wehmütig heiter z. B. die Szene, in der der alte Droschkenkutscher, der alles was Auto heißt, haßt wie die Pest, eine Fuhrre ausgerechnet mit einer Ladung Pneumatiks machen muß.

Der Droschkenkutscher ist Lupu Pick, als Darsteller lange nicht gesehen. Eine prachtvolle Leistung von echter Menschlichkeit, einmalig allerdings mehr verbitterter Philosophieprofessor als Mann aus dem Volke.

Wundervoll Hedwig Wangel als seine Frau, die tiefstes Verstehen und Mitleid für seine Wunderlichkeit hat, die aber zu der Jugend, dem Chauffeur, ihrem Schwiegersohn, hält.

In dieser Frau aus dem Volke ist derbste Leben, Resoluteit, doch nie ein Abirren um auch nicht eine Linie.

Hans A. Schlettow als Chauffeur frisch und lebenswahr, prachtvoll Maly Delschaft als die Tochter des Droschkenkutschers und sympathisch schlicht der Sohn Karl des Werner Pittschau, der zu Vaters Schmerz auch Chauffeur wird. Famoser Typen: Fischer-Köppe, Florath, Falkenberg.

Gut die Photographie von T. Frenquelli und die Gesamtausstattung durch Franz Schroeder.

Starker Beifall der Film wird sicher überall gefallen.

Die Kriminalgeschichten des Herrn Sven Elverstadt sind immer sehr geschickt mit viel Spannung und kriminalistischem Raffinement zusammengebaut, nur die Lösung ist meist schwach und



HEDWIG WANGEL und MALY DELSCHAFT
 in „Die letzte Droschke“ — Phot. Reichlin

dürftig, und der kreisende Berg gebiert ein Mäuslein.

So ist es auch hier, eine Erpresserangelegenheit, in der nach erfolgter Aufklärung die Angst der gepeinigten Frau vor der Vergangenheit und den aus dieser spekulierenden Erpressern nicht recht einleuchtend ist.

Davon abgesehen, ist aber die Sache von dem Regisseur Alvin Neuß, von dem man im Film lange nichts mehr gehört hat, geschickt und immer in fesselndem Tempo aufgebaut. Neuß weiß genau, was im Film wirkt, und versteht es, die Spannung bis zum Schlusse zu halten.

Von den Darstellern an erster Stelle Karl Platen als Polizeirat Krag. Platens großes Können scheint uns in der letzten Zeit nicht so recht gewürdigt. Agnes Esterhazy, schön und vornehm, in dramatischen Momenten nicht überzeugend. Sehr gut der mit knappen Strichen gezeichnete Rechtsanwalt Bernhard Goetzkes. Noch zu nennen: Stuart Henry, J. v. Szöregyi und A. da Costa.

Photographie von Karl Vaß und Moldenhauers Bauten gut.

Ilme über Geschlechtskrankheiten zählen zu den Aufklärungsfilmen freilich in anderem Sinne als jene, die sich mit diesem Titel schmücken und die bekanntlich der Grund sind, weshalb der Film wieder unter die Zensur kam. Die Sexualleiden sind bisher bereits mehrfach Gegenstand der Verfilmung gewesen, teils biologisch, teils sehr populärstrebend. Hier versuchen die auf dem Gebiet des Kulturbildens bereits tätig gewesenen Ärzte Thomalla und Kaufmann, den Ablauf der biologischen Vorgänge mit einer Spielhandlung zu verorten, um das Publikum stärker anzuziehen als es rein medizinische Filme veranlassen.

Soweit es möglich ist, muß die Absicht als geglückt bezeichnet werden. Die Handlung verschmilzt unzufällig mit dem Thema, vermehrt überflüssige Längen, wenn auch manches ein wenig breit erscheint. Aber das ist sich um einen Lehrfilm für ein Laienpublikum handelt sind eingehende Erläuterungen nicht zu vermeiden.

In den großen Quecksilber-Salvarsan-Wismut-Streit greifen die Verleger des Manuskriptes erbrecherweise nicht ein. Denn es wäre wahrhaft unerquicklich, diesen mit Temperament ausgefochtenen Kämpfen über den Medizinern in einem populären Film zu begegnen.

Das Berliner Premierenpublikum zeigte mit großer Andacht den Bildern ein paar sehr schwach besaitete Seelen zu fernten sich zwar vorher. Aber was gewohnt ist, bei Filmen dieser Materie eine Massenflucht zu sehen, blieb hier angenehm enttäuscht.

Zu bemängeln wäre vielleicht der Umstand, daß die Folgen der Geschlechtskrankheiten zwar in ihrer ganzen Furchterlichkeit, hingegen die Heilungsmethoden als nicht einfach und schmerzlos genug dargestellt wurden. Solche Dinge wirken leicht sehr niederdrückend, und es ist doch nicht Absicht eines Lehrfilmes, depressiv zu wirken. In Zukunft wird sich dieser kleine Fehler leicht vermeiden lassen.

Die Aufnahmen, auch die biologischen Trickbilder, waren ausgezeichnet. Das Spiel der Darsteller im Stile des Ganzes diskret und in den Hintergrund strahlt.

Der Film wird für jeden Theaterbesitzer ein Geschäft sein.

DAS GASTHAUS ZUR EHE

MARCCOS TOLLSTE WETTE

Fabrikat: Domo Film, G. m. b. H.
 Verleih: Südfilm A-G
 Regie: Georg Jacoby
 Hauptrollen: Elga Brink, Mary Kid,
 L. Lorring, G. Alexander,
 Livio Pavanelli
 Länge: 2879 m (6 Akte)
 Uraufführung: Alhambra, Kurlurstud.

Fabrikat: Münchener Lichtspiel-
 kunst A-G
 Verleih: Südfilm A-G
 Regie: Franz Seitz
 Hauptrollen: Joe Stöckel, Maria Mi-
 zenti
 Länge: 2300 m (6 Akte)
 Uraufführung: Schauburg.

In dem Manuskript, das Ruth Goetz und Gertrud Briebe geschrieben haben, sind die amüsanten Geschehnisse etwas breiter und derber behandelt, als bei Zabeltitz. Das Hotel Spino Bonzani ist weit mehr als im Roman der Schauplatz der Handlung.

Das „Gasthaus zur Ehe“ hat viel Filmwirksames und Georg Jacoby war so recht der Mann die Wirkungen herauszuholen.

Es ist höchst ergötzlich, wie die Inhaberin des Hotel Spino Bonzani, Madame Spino, ihr Hotel mit Schläue und bösen Listen zu einem wirklichen „Gasthaus zur Ehe“ gestaltet. Sie weiß als weltübliche Dame, daß da öfter etwas nachgeholt werden muß, so hat sie sich einen Trick ausgedacht, der darin besteht, daß das Anwesen mit den vernehmung-reifen Gästen des Hotels programmäßig seine Pannse ist für arglose Gemüter besonders verlobungs-günstlich. Also: Madame Spino bringt fertig, daß der Baron Klaus Hartung das Tochterchen Paloma der Marquise di Cognetti, die mit ihren Töchtern auf „Heiratsreise“ ist, bekommt. Maruccia, die andere Tochter verlobt sich mit einem Fürsten der nächst im Hotel als Kellner wirkte. Des Barons Schwester Sabine wird ihren früheren Gatten, der sich als Hochstapler entpuppt, los und heiratet einen richtiggehenden Lord.

Das alles spielt sich in vielen drastischen und lustigen Situationen ab. — Man wittert ordentlich die Luft des famosen Komödienspiels. —

Maruccia, dem viele nette Sachen eingefallen sind, bereitet Überraschungen nicht immer Hindernisse. Aber es wurde viel wach und die Zuschauer waren sehr vergnügt.

Komisch die Valetti als die Hotelmutter; Elga Brink als Sabine wird gelöst und freier als sonst, Georg Alexander als Baron Klaus angenehm und lebenswürdig. Famos die Marquise der Ida Wust, die echten Humor hatte. Lieb und nett ihre Tochter Mary Kid und Lotte Lorring. Hugo Werner Kahle ein böser Mann und Hochstapler etwas finsterner als nötig. Der Oberkellner, der eigentlich ein Fürst ist: Kurt Vespermann wirklich ein komisches Talent, für das Filme geschrieben werden sollten. Livio Pavanelli ein Lord, der der Frau Sabine schon gefallen konnte. Kantureks Photographie geschmackvoll und klar. Die Bauten Sohnle und Erdmanns sehr hübsch.

Dieses „Gasthaus zur Ehe“ wird sich in den Lichtspielhäusern starker Frequenz zu erfreuen haben.

in vieler, rechtw. Marcco-Film. Spannend und packend im Aufbau, reich an bunten, abwechslungsreichen Abenteuerzügen. In den Hauptzügen hat die Fabel des Stückes viel Ähnlichkeit mit dem Roman von Jules Verne: „Die Reise um die Welt in 100 Tagen“.

Wie dort, so gibt auch hier eine Wette die Voraussetzung für eine gefährlichen und wildbewegten Reise mit den einzigen Unerschied daß diesmal der Held nicht die ganze Erde umsegelt, sondern nur durch die Hauptstädte Europas fährt.

Im Mittelpunkt der Geschichte steht der aller Filmbesuchern wohlbekannte Marcco, der mit seinen krazenartigen Körperkräften dicke Eisenstäbe wie Streichholz zerknickt und der durch Unerschrockenheit, durch seinen gesunden Menschenverstand und durch seine Schlaue alle Hindernisse die sich ihm in den Weg stellen, mit spielender Leichtigkeit überwindet.

Diesmal hat er eine Wette geschlossen, er wolle eine Reise durch Europa machen und dabei tausend Pfund Sterling in Gold bei sich tragen, die ihm tausendpfundweise in verschiedenen Elappen ausgeliefert werden sollen. Wenn er mit diesen Goldschätzen beladen, in einem bestimmten Tage wieder in London eintreffen würde, dann sei das Gold sein Eigentum. Marcco begibt sich also auf die Reise. Durch allerlei Listen und Ränke suchen ihm nun seine Gegner das Gold, das er mit sich führt, abzuluchsen. Marcco jedoch ist gerissener als sie und weiß immer im letzten Augenblick aus und seine Schätze in Sicherheit zu bringen. Er kommt dabei öfters in die tollsten, teils gefährlichen, teils unkonventionellen Situationen. In einer Verbrecherkneipe von Paris wird er in eine wilde Schlägerei verwickelt, in Lausanne gerät er nachts um 12 Uhr in ein Mädchenpensionat. Die aufgeschreckten Backfische, die im tiefsten Neglige vor ihm flüchten, halten ihn für einen Raubmörder. In der darauffolgenden Nacht steigen zwei Einbrecher zu ihm ins Zimmer, um das Gold zu stehlen. Er aber boxt beide nieder, schließt sie in einem Schrank ein und legt sich dann ruhig wieder ins Bett. Westos führt ihn die Reise dann über Mailand, Venedig, Triest, München und Hamburg, bis er auf die Minute pünktlich mit seinem goldenen Last in London eintrifft.

Joe Stöckel, der den Marcco verkörperte, war wie immer in seinem urwechsigem, etwas breiten, behabigen Humor höchst ergötzlich. Die übrigen Darsteller fügten sich gleichfalls gut dem Ensemble ein.



Lotte Lorring, Elga Brink, Livio Pavanelli, Georg Alexander, Mary Kid, Phil Damm, Ida Wust, Hans Veleit, Kurt Vespermann in „Gasthaus zur Ehe“.

Wir vermieten:

Menschen untereinander

8 Akte aus einem interessanten Hause
Manuskript: Luise Heilborn-Körbitz und Eduard Rothauser

Regie:

GERHARD LAMPRECHT

In den Hauptrollen:

Aud Egede Nissen, Erika Gläbner, Margarete Kupfer,
Lydia Potechina, Renate Brausewetter, Elsa Wagner,
Grit Haid, Hermine Sterler, Mathilde Sussin, Alfred
Abel, Eduard Rothauser, Paul Bildt, Erich Kaiser-
Titz, Andreas Bull, Aribert Wäscher, Karl Platen,
Berthold Reibig, Max Maximilian

Die Wiskottens

Nach dem Roman von Rudolf Herzog

Bearbeitet von Marie Luise Droop

REGIE: **ARTHUR BERGEN**

In den Hauptrollen:

Maly Delschaft, Erika Gläbner, Camilla von Hollay,
Gertrud Arnold, Frieda Richard, Ellen Ballier,
Harry Liedtke, Johannes Riemann, Werner Pittschau,
Werner Fuettlerer, Hans Brausewetter, Gustav Rickelt,
Hermann Picha

Seine Söhne

(Die sich ihrer Eltern schämen)

In der Hauptrolle:

RUDOLF SCHILDKRAUT

Unsere Vertreter sind unterwegs! Sichern Sie sich Spieltermine!

National-Film A.-G., Berlin SW 48

Meines Notizbuch

Gerüchte um den Gloria-Palast.

In den letzten Tagen verbreiten sich die Gerüchte immer mehr, daß der Gloria-Palast in der nächsten Saison an Rudolf Nelson übergehen und als Revuebühne geführt werden soll. Wie wir dazu an maßgebender Stelle erfahren, ist diese Nachricht vollkommen vor der Luft gegriffen, und diejenigen, die bereits aus den Seitenrissen der Bühne die Tanzmädchen im Parkett stargen sehen, werden ihre Wünsche nicht zurückstellen müssen.

Der Gloria-Palast, das schönste Kino Europas, ist leider durch einige ungechuckte Bühmenschauspieler bei der Bergner-Premiere einen Skandal hervorgebracht, und durch nicht immer geeignete Filme kann denke ich eine Eindrucklosigkeit wie den „Dreh im Paradies“ nicht als ungeschicklich gelehrt werden. Die Ufa wird die Fehler in Zukunft zu vermeiden wissen und das Haus auch ohne die Revuen aus den Karlsruhendamm-Nächten als Filmtheater zu führen wissen.



Filmkongreß des Völkerbundes.

Aus Paris wird uns berichtet, daß die Kommission des Völkerbundes beschlossen habe, die Tagung des „Internationalen Kongresses für Kinematographie“ am 27. September bis zum 1. Oktober stattfinden zu lassen. Der Kongreß, den der französische Nationalausschuß des Völkerbundes unter den verschiedensten Bezeichnungen bereits öfter angekündigt, ist schon mehrmals verschoben worden, daß er nunmal nach dem Genfer Zwischenspiel nicht mehr recht an das Ende kommen des Kongresses und noch weniger an positive Arrangements.



Stein bei Warners.

Es konnten bereits in der vorigen Woche mitteilen, daß sich Ernst Ludwig Stein am 7. April nach Amerika einschiffte. Wie wir jetzt erfahren, haben ein Vertrag zwischen ihm und den Brüdern Warner unterzeichnet worden, der Herrn Stein für mehrere Jahre den Warners als Regisseur verpflichtet.

Zur Nachricht, daß Ernst Lubitsch für die Warners Meilhacs „Reveillon“ die Drehunterlagen der ersten Fledermaus-Oper gewählt, bleibt nachzutragen, daß Lubitsch bereits vor acht Jahren den dritten Akt der Fledermaus nach dem Original Benedixens Posse „Das Gefängnis“ gedreht hat. Jannings spielte damals den Frisch.



Maria Minzenti kommt nach Berlin.

Zwischen der Emelka und Maria Minzenti, die in letzter Zeit mit der Münchener Lustspielkunst in Meinungsverschiedenheiten über Rollenzuteilungen gekommen war, wurde der ohnehin mit Ende Mai ablaufende ständige Vertrag in gutlichem Übereinkommen bereits jetzt gelöst, um der Künstlerin freie Hand für in Berlin begonnene Verhandlungen zu lassen. Die Emelka läßt damit einen Star scheiden, der in den letzten Jahren die

Hauptrolle ihrer Filme innehatte und sich in Deutschland viele Freunde erworben. Das Münchener Publikum insbesondere sieht Maria Minzenti ungern scheiden. Auch ein zweiter Münchener Künstler von allgemeiner Beliebtheit, Ferdinand Martin, verließ seinen Wohnort nach Berlin.



Aelita.

Die „Lloyd-Kinematograph-Gesellschaft“ zeigte diesen durch die Fünfjahresurschrift



CLARA BOW

(Kopie aus „Kall meyn' meyn' cryng in' Dinsdagher der Lede. (Verleik Wälders) omer kante Kridel)

Meschrapom-Ruß in Moskau hergelebten phantastischen Film vom Flug zum Mars in einer Sondervorführung.

Ein kühnes Unterfangen, eine Mars-Phantasia zu erfüllen. Jedes Hirn träumt solche kosmischen Träume anders und es wird schwierig gelingen, den Marsbewohnern menschliche Verkörperung zu nehmen.

Zieht man in Betracht, welche primitiv-technische Hilfsmittel den Russen zur Zeit der Herstellung dieses Filmes zur Verfügung standen, so ist das Unternehmen des Regisseurs A. Protazanoff, die Marsbewohner des Ingenieurs Spiridonoff zu gestalten, sehr beachtenswert.

In der Schilderung der Marswelt zeigt vieles von wirklicher Phantasie. Das Dekorative ist anscheinend von Tairff beeinflusst.

Auf jeden Fall zeigt der Versuch der Meschrapom-Ruß, daß dort das Bestreben ist, neue Wege und Ziele der Filmkunst zu suchen.

Es wäre interessant, die Wirkung des Films bei einer allgemeinen öffentlichen Vorführung zu beobachten.



Die Stadtratte und die Landratte.

Gelegentlich einer Sondervorführung der Saturn-Film-A.-G. lernte man mit Vergnügen einige der „Pohelini-Filme“ kennen, die Starewitsch in Paris hergestellt hat. Was Starewitsch da in sicherlich unendlich mühevoller Arbeit zutage gebracht hat, ist wahrhaft erstaunlich und bewundernswert.

Es ist eine ganz neue Art von Kleinfilm, der wir hier begegnen. In „Die Stadtratte und die Landratte“ teilen die Darsteller, Ratten, die Starewitsch modelliert und mit wirklichem Leben begabt hat, nicht, daß sich die Tiere nur bewegen, jede Bewegung, jeder Ausdruck kommt geradezu verblüffend echt heraus. Eine so solche Ratten gespielt, „Revue“ ist von überwältigender Komik. Der zweite Film, ein alteschinesisches Liebesmärchen, ist von entzückender Naivität. Die Umgebungen, die hier vorkommen, sind wirklich Fabelwesen, wie wir nur eine quirlende Phantasie schaffen kann.

In Amerika hat in der Starewitsch-Kleinfilm „Die Stimme der Nachtigall“ Aufseher erregt.

Diese Pohelini-Filme dürfen als eine tatsächliche Bereicherung jedes Filmprogramms bezeichnet werden.



Jägerlein.

In „Filmkurier“ vom 15. März ist jemand damit unzufrieden, daß der „Kinematograph“ zu „Big Parade“ und zum „Mars-Nestrum“ eine andere Einstellung hat als er; wohl sich nämlich der „Kinematograph“ auf seine answärtigen Berichterstatter verlassen kann und beim „Filmkurier“ alles in Berlin nachgeprüft werden muß. Wenn er einige Zeilen tiefer, dann behauptet, einige Zwischenfälle der „Big Parade“ seien eine Enttäuschung und einer davon sei auf Anregung der „Filmkuriers“ entfernt worden, so kann dies doch nur telegraphisch geschehen sein, als der Film noch nicht in Berlin vorlag. Das bleibt Sache des „Filmkuriers“. Aber er leistet sich, um seiner Abneigung gegen das Verlag des „Kinematograph“ Luft zu machen, eine Denunziation.

In „Kinematograph“ Nr. 995 stand dieser Satz: „Die leitenden Köpfe der Metro-Goldwyn-Mayer-Corp., die, wie so viele Filmamerikaner, aus den früheren österreichischen Kronländern oder der daran grenzenden Ländern stammen, gebärden sich seit einiger Zeit so hundertprozentig, als ob sie der Klü-Klux-Klub selber wären.“ Der „Filmkurier“ im Bestreben, hier etwas für seine Zwecke zu wittern, überschreibt einen Erguß: „Der Hagen-Bergpredigt 2. Teil“ und zitiert nicht etwa, sondern umschreibt den Satz wie folgt: „Herr Robert Ramin, der Leitartikler des „Kinematograph“ vom 14. März, besitzt die ungewöhnliche Geschmäckellosigkeit, die leitenden Köpfe der Metro-Goldwyn-Corp. ihrer Abstammung aus den früheren österreichischen Kronländern oder den daran grenzenden Ländern wegen anzugehen. Welch poetische Umschreibung für — Galzien.“

Die Tendenz, hier kein Zitat, sondern eine bewußte lückenhafte Umschreibung zu bringen, ist zu deutlich, als daß es

eines Wortes bedurfte. Der „Kinematograph“ wird europäisches Renegatentum auch fernerhin anprangern. Und es paßt völlig in den Gedankenkreis der Metro, daß Erich von Stroheim, für den sich vielleicht auch noch ein Anwalt findet, zu ihren Regisseuren gehört.

Damit aber niemand über die Absichten des „Filmkurier“ im unklaren bleibt, seien hier die Schlußsätze seiner „Hugen-Bergpredigt“ wiedergegeben: „Im übrigen, Herr Hugenberg, müssen wir bedauern, daß Sie in der Wahl Ihrer Angestellten nicht glücklich sind, Schimpfen, wenn sachliche Gründe versagen, und — vor allem! — verbräut antisemitische Anspielungen, das ist peinlich für den Leser, beschämend für Sie. Wird aber der Ruf „Juden raus“ von dieser Seite aus lauter und eindeutiger erhoben, dann wird so mancher Kämpfer des Hauses Hugenberg von seinem Posten abtreten müssen.“

Gegen so etwas polemisiert man nicht! Aber Karl Kraus hat nicht umsonst das Wort „Journalle“ erfunden.

★

Theaterbesitzertagungen.

Am 8. März fand eine Direktorial-sitzung des Reichsverbandes Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer statt. — Kommerzienrat Scheer, der infolge seines veränderten Tätigkeitsgebietes den Posten des I. Vorsitzenden aufgeben wollte, mußte von dieser Absicht abstehen, da ihm von allen Seiten dargelegt wurde,

daß er der Mann des Vertrauens der Reichsverbandesmitglieder ist.

In Stuttgart tagte am 10. März der Verein der Lichtspieltheaterbesitzer Württembergs. Dem Verein gehören jetzt mit geringen Ausnahmen fast alle Kinobesitzer des Schwabenlandes an. — Für den württembergischen Balltag ist dank der Bemühungen des Direktors Kurth, Stuttgart, Spielerlaubnis erzielt worden. — Dem Lichtspiel-Syndikat will man abwartend gegenüberstehen. Dann wurde der Borkott der Metro-Filme beschlossen. Grund: Die Hetzfilme der Metro.

★

Mitteldeutschland zum Steuerkampf.

In der letzten Delegiertenversammlung des Landesverbandes der Lichtspieltheaterbesitzer nahmen die Besprechungen über die Lastbarkeitssteuerfrage einen besonderen Faum an. Vor allem wurde von den Theaterbesitzern der kleinen Provinzstädte lebhaft Klage über die wenig verständnisvolle Haltung der Kommunen in der Steuerfrage geführt. Im Laufe der nächsten Wochen würden, so wurde ausgeführt, eine große Anzahl Theaterbetriebe schließen müssen, weil sie sich in Anbetracht der hohen Steuern nicht mehr rentabel bewirtschaften lassen. Dem Vorschlag einer längeren Protestschließung der Theater wurde zugestimmt. Außerdem wurde folgende Resolution einstimmig angenommen, die den Spitzenverbänden der Filmindustrie wie des Lichtspielgewerbes überwiesen werden soll:

„Die mitteldeutschen Lichtspieltheaterbesitzer nahmen in ihrer am 15. III. 1926 abgehaltenen Versammlung folgende dringliche Resolution an: Trotz der lebhaften Bemühungen der Theaterbesitzer- und Verleiherverbände in der Lastbarkeitssteuerfrage leiden die deutschen Lichtspieltheater nach wie vor unter der katastrophalen und rücksichtslosen Steuerpolitik der Kommunen. Nur in den seltensten Fällen zeigt sich der Wille der Stadtverwaltungen, der kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung des Lichtspielgewerbes wie der Filmindustrie Rechnung zu tragen. Die mitteldeutschen Theaterbesitzer protestieren im Interesse des deutschen Lichtspielgewerbes gegen die Gewaltpolitik der Städte. Sollte in dieser Hinsicht nicht sofort eine Wandlung eintreten, ist mit der Bruchlegung vieler hundert deutscher Theaterbetriebe schon für die nächsten Monate zu rechnen. Zugleich ersucht der mitteldeutsche Theaterbesitzerverband den Reichsverband, zusammen mit der Spitzenorganisation für die nächsten Wochen über eine Schließung zu verhandeln, an der sich alle zum Lichtspielgewerbe wie zur Filmindustrie gehörenden Betriebe beteiligen müssen.“

★

Filmgrüße

Von den Aufnahmen an der Riviera zu dem Ewe-Film „Die Fürstin der Riviera“ senden Ellen Kürti, Hans Jankermann, Julius Messaros und Geza von Polvary-Zahn dem Kinematographen Grüsse.

Die Internationale des Films — ?

Aus Fabrikantenkreisen wird uns geschrieben:

„Wieder einmal ist das alte Schlagwort von der Internationalität des Films zu neuem Leben erwacht, nachdem man es durch ästhetische und theoretische Leitartikel längst zu Tod geredet glaubte. Mit dem Amerikavertrag der Ufa und der Einrichtung einer Europa-Vertriebsorganisation der großen Drei wird die Frage der deutschen Produktion wieder aktuell. Das Ausland, insbesondere Amerika, scheint willens zu sein, sich energisch für den deutschen Film zu interessieren und ihm einen, wenn auch nur kleinen Anteil am Weltmarkt einzuräumen. In Deutschland bereitet man sich jetzt für das neue Produktionsprogramm vor, die Ufa ist bereits als erste mit ihren Ankündigungen erschienen, die anderen Konzerne werden in diesen Wochen folgen. Was soll nun produziert werden? Spitzenfilme? Sogenannte große internationale Spielfilme? Auch Kontingentfilme? Man spricht wieder davon, daß die Filme auf den internationalen Geschmack eingestellt sein müssen, um Aussicht für den Vertrieb auf dem Weltmarkt zu haben. Von anderer Seite wird gepredigt, sich auf Filme zu beschränken, die für den Europamarkt in Frage kommen. Eine dritte Richtung verkündet als neue Weisheit, daß nur Filme mit deutschem Sujet Geschäftsaussichten hätten. Wir haben also die Auswahl zwischen dem internationalen Geschmacksfilm, dem Europafilm und dem nationalen Film.“

Das Wort vom internationalen Geschmack wollen wir aber am liebsten endgültig begraben sein lassen. In keiner Kunst-richtung, bei des Wortes weitester Bedeutung, läßt sich irgend etwas feststellen, was zur Präzisierung des Begriffes eines internationalen Geschmackes führen könnte, wohl läßt sich feststellen, daß gewisse Strömungen überall sich bilden, mit einander Ähnlichkeit haben, logischerweise aber deutet dies nur auf gleichartige Richtungen der kulturellen Entwicklung. Es ist alles andere als eine Uniformierung des sogenannten Publikums-geschmackes. Auch massenpsychologisch betrachtet ist die Geschmacksrichtung der großen Masse nicht in bestimmte Formeln zu zwingen. Also die berühmte Internationalität soll wirklich als endgültig verschwunden betrachtet werden.

Wie steht es nun mit dem Europafilm? Noch immer werden über das Schlagwort Paneuropa gegen Amerika die Köpfe heiß geredet. Es muß aber sehr bezweifelt werden, ob zahlenmäßig genommen, der Vertrieb eines Filmes nur in Europa wirklich ein so großes Geschäft ist, daß es sich lohnt, die Filmproduktion in erster Linie auf ihn einzustellen. Und letzten Endes stößt man ja doch auch hier auf ähnliche Schwierigkeiten, wie sie sich bei der Definition des internationalen Geschmackes ergeben haben. Die viel diskutierte europäische Einheitsfront ist noch nicht geschaffen worden — sie wird auch nicht entstehen —

mithin fehlt die wichtigste Bindung, die gemeinsame Vertriebsorganisation aller europäischen Staaten. Und selbst wenn eine solche geschaffen werden könnte, zum mindesten die jetzige Produktionssaison vorüber. Auch die doppelstaatlichen Produktionsbindungen bedeuten für den Vertrieb des betreffenden Filmes nicht außerordentlich viel. Sie sind wichtig, weil sie in gewisser Beziehung die Filmindustrie zweier Länder einander nähern, wichtig darum, weil durch die gemeinsame Produktion kulturelle Berührungspunkte geschaffen werden. In die geschäftliche Ausbeutung eines Filmes aber sind sie, aus bisherigen Erfahrungen gemäß, nur von untergeordneter Bedeutung.

Es bleibt nun noch der Film mit deutschem Sujet oder, im Schlagwort genommen der nationale Film. Es soll dies nicht bedeuten, daß die Filmproduktion sich lediglich auf Filme beschränken soll, die Themen aus deutscher Geschichte, Kunst und Literatur zum Gegenstand haben. Es gibt ja doch eine Weltliteratur und eine Weltkunstgeschichte, eine Reihe von Werken aus allen sind internationales Gemeingut geworden. Der Schwerpunkt des Begriffes nationale Filmproduktion liegt darin, daß der Film den deutschen künstlerischen Geist ausstrahlt. Das liegt inbegriffen, daß er sich in erster Linie der deutschen Geschmacksrichtung anpaßt. Es ist schon hundertmal gebelirt worden: Macht gute deutsche Filme! Es kann nicht oft genug gesagt werden. Der Erfolg vieler großer amerikanischer Filme in Deutschland zeigt doch gerade am deutlichsten, daß hier der Weg zur Wirksamkeit liegt. Ebenso beweisen die echten Ausländererfolge deutscher Filme, daß die gute deutsche Produktion auch mit geschäftlichen Ausländererfolgen rechnen kann. Wir haben doch eine typische amerikanische Produktion, insofern sie noch vorhanden, eine typisch englische, eine typisch französische Produktion. Warum soll es nicht endlich auch eine typisch deutsche Filmproduktion geben?

Allerdings — jetzt kommt das große Aber — müssen die Produktionsbedingungen in Deutschland einer gründlichen Revision unterzogen werden. Starmanieren kennt man in Hollywood nicht, Stargagen zahlt man nach amerikanischen Begriffen auch nicht übermäßig zahlreich, und die amerikanische Vertriebsorganisation ist auf das Taylorsystem eingestellt. In Deutschland beginnt man erst jetzt, mit dem Abbau wirklich ernst zu machen. Viele Zwischengewinne, die die Produktion unnötig verteuern, müssen endlich einmal zum Verschwinden gebracht werden. Mit der Ermäßigung der Lastbarkeitssteuer muß eine rigorose Verminderung der gesamten Produktions- und Geschäftskosten vorgenommen werden. Es muß endlich einmal eingesehen werden, daß wir zwar erheblich kleiner geworden sind, aber dafür um so stärker werden müssen.

Aus der Werkstatt

Einsendungen aus der Industrie.

Wie wir aus Stettin hören, läuft dort eine Woche lang im größten Theater des Platzes, der „Stettiner Urania“, der Film „Südtirol — die Grenzacht deutscher Kultur“ mit großem Erfolg. Bei den Szenen, die sich auf Andreas Haler beziehen, sowie bei den sportlichen Sensationen bricht allabendlich spontaner Beifall aus. Der Film wird von der Firma Richard Hirschfeld G. m. b. H., Berlin SW 68, Zimmerstr. 79-80, vermieta.



MARCUS J. QUIGLEY,
der Gründer von „Falschbau Pforten“, ist in
22. März in Berlin ein

Die Henry-Porten-Froehch-Produktion, die im Vorjahr vier erfolgreiche Filme auf den Markt gebracht hat, kündigt aneben ihr diesjähriges Produktionsprogramm an. Soweit bisher feststeht, gehören hierzu: der Großfilm „Königin Luise“, in dem Henry Porten selbstverständlich die Titelrolle spielt, das Lustspiel in fünf Akten „Wehe, wenn sie losgelassen“, nach einem Manuskript von Wilhelm Stücklen und Carl Froehch (Hauptrolle Henry Porten) ist bereits fertiggestellt. Ein modernes Gesellschaftsdrama „Die Flammen lugen“ von Friedrich Raff ist in Vorbereitung. Die Regie sämtlicher Portenfilme führt wiederum Carl Froehch. Die Gesamtaustattung wurde, wie auch im Vorjahr, dem erfolgreichen Architekten Franz Schroedter übertragen. Die Porten-Froehch-Filme erscheinen dieses Jahr für Deutschland im Verleih der Ufa.

Die Denzig-Woche Nr. 12 bringt Gent, das im Mittelpunkt des Weltinteresses steht. Seit Tagen sind die Augen der Welt auf die historischen Verhandlungen des Völkerbundes in der Schweiz gerichtet, in denen Deutschland endlich nach jahrelangen verwickeltesten diplomatischen Verhandlungen im Kreise der Nationen als vollberechtigtes und zugleich vielumworbenes Mitglied aufgenommen werden soll. Die Tagungen finden im Reformationsaal statt, in dem der Völkerbund sein ständiges Quartier aufgeschlagen hat. Die prominentesten Vertreter aller Nationen sind durch die Komersente der Denzig in neuen interessanten Aufnahmen festgehalten. Außerdem enthält die Wochenschau, 25 Jahre Schwebelbahn in Flberfeld, ausgerechnet Orangen, sportliche Freizeithing englischer Flanqueen, ein neuer Beflungsmozug, Massenabspnung tollkühner Fallschirmsoloten, Fortfall der Verzögerungssteuer — leider nur in Amerika, doch hier um zur Nachahmung empfohlen.

Clly Faendt zeigt persönlich und in ihrem ersten Film „Die Zerkasprozentin“ ihren Siegeszug durch die Provinz Ost. Nach den Kölner Berichten hören wir aus Frankfurt a. M., Harren und anderen Städten begeisterte Stimmen über die junge Künstlerin. Die Presse nennt sie — wie übrigens auch in Berlin verschiedentlich geschieht — die deutsche „Mary Pickford“. In der Frankfurter Zeitung wird sie als die „Niddy Tomkinson des Films“ bezeichnet.

Das zwischen der Pantomim-Film-A.G. einerseits und der Schauspielerei Hella Maa und dem Regisseur Heinz Paul andererseits bestehende Vertragsverhältnis ist auf gutlichem Wege gelöst worden.

Der bekannte Erlanger Theaterbesitzer Liebrich hat kürzlich auch das „Anger-Theater“ käuflich erworben. Bei der gründlichen Renovierung wurden u. a. die vorhandenen Projektoren gegen zwei komplette neue Theatermaschinen von Eugen Bauer, Stuttgart, ausgetauscht. Der Herr Liebrich auch in seinen anderen Theatern nur mit dem „Baus-Stahlprojektor M 5“ arbeitet, gibt er mit der Neuanschaffung einen neuen Beweis für die hervorragende Qualität dieser Maschinen.

Die Berliner Uraufführung des nach dem Roman von Waldemar Bonsels hergestellten Films „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ findet im Capitol statt.

Der Visitenaustausch zwischen Europa und Amerika nimmt in immer erhöhtem Maße zu. Man kann deutlich beobachten, daß diese Besuche die Vorarbeit zu einem ersprießlichen Zusammenwirken der deutsch-amerikanischen Filmindustrie darstellen. In der nächsten Woche am 25. März wird der amerikanische Film-Zeitungsmagnat, Mr. Martin J. Quigley, in Berlin eintreffen. Mr. Quigley ist der Besitzer und Leiter eines der größten amerikanischen Verlagsunternehmen, in dessen Rahmen auch die führende Film-Fachzeitschrift Amerikas, der Exhibitors Herald, erscheint. Mr. Quigley sieht auf eine jahrelange journalistische Laufbahn zurück. Er hat mehrere große Unternehmen ins Leben gerufen und als Kritiker das amerikanische Theaterwesen beherrscht. Im Jahre 1915 gründete er den Exhibitors Herald, der heute die verbreitetste und seriöseste amerikanische Filmfachzeitschrift ist. Mr. Quigley will bei seiner ersten Europareise mit den maßgebenden Verlegern, Journalisten und Produzenten der Kontinents in Fühlung treten.

Unter der Firma Filmmanuskript-Vertriebs-Gesellschaft ist eine Gesellschaft gegründet, die sich mit dem Vertrieb von Film-Manuskripten und mit der filmischen Bearbeitung von geeigneten Stoffen befaßt. Die Leitung liegt in den Händen der Direktoren Richard Ott und Ludwig Szon, und die Gesellschaft verfügt über die Mitarbeit erster Autoren, die dramaturgische Leitung liegt in Händen des Regisseurs Hans Szekeley. Die erste Aufnahme, die sich von seiten der Industrie schon bis heute ergibt, läßt die Annahme zu, daß hier eine seit Jahren bestehende Lücke ausgefüllt wird. Die Adresse der Gesellschaft ist: Filmmanuskript-Vertriebs-Gesellschaft, Berlin SW 48, Friedrichstraße 24.

Die Greenbaum-Film G. m. b. H. hat die Außenaufnahmen zu dem ersten Großfilm der diesjährigen Produktion unter dem allgrößten Strapazen in Eis und Schneesturm bereits beendet und beginnt in den nächsten Tagen mit den Atelieraufnahmen. Für die Hauptrollen wurden neben Wladimir Gaidarow und Marcella Albani die folgenden prominenten Schauspieler und Schauspielerinnen verpflichtet: Olga Engl und Frida Richard, Wilhelm Dieterle, Fritz Kampers, Leopold Ledebur, Louis Ralph, Hermann Pichs, Eugen Burg, Henry Bender und Carl Harlacher. An der Kamera: Mutz Greenbaum und Theodor Sparkuhl.

ROH-FILM **NEGATIV**
POSITIV

LIGNOSE

Wovon man spricht

Der Familienzwist bei den „Schimek'schen“!

Wiener Milieu in einem schönen, modern ausgestatteten Zimmer. Friedlich beieinander sitzen Mutter und Tochter während der Mann der Tochter, ein Industrieller, mit einem jungen Verwandten, einem k. und k. Kadetten, stehend in eine lebhaft Unterhaltung verwickelt ist. Plötzlich bricht Gewitterstimmung in dieses friedliche Familienbild hinein. Die Frau Schwiegermutter entdeckt ein in der Solacecke verstecktes Trikot einer Wiener Ballettdame. Der treulose Gatte ist entlarvt, Mutter und Tochter sind empört über das Techtelmechtel des jungen Mannes. Olga Tschichowa ist die junge Betrogene Frau Lydia Potichina ihre Mutter, C. Ljubo Pavanelli ihr Mann und Max Hansen der junge Kadett. Das Ganze ein Ausschnitt aus dem neuen großen Gustav-Kadlburg-Film der Asta „Familie Schimek“. Der gegenwärtig im Zoo-Atelier gedreht wird. Rudolf Dworsky hat die künstlerische Oberleitung, Alfred Halm, zugleich der Manuskriptverfasser, die Regie, während Walter Tost als Aufnahmeleiter seines Amtes waltet.

Frauen der Leidenschaft.

Die Aufnahmen zu dem im Bruckmann-Verleih erscheinenden Film „Frauen der Leidenschaft“, mit Fern Andra und Gräfin Esterhazy in den Hauptrollen, werden in diesen Tagen in Staaken beendet. Der Film wird im Laufe des Monats April seine Berliner Uraufführung erleben.

Schwedisches Filmjubiläum.

Dieser Tage beging der schwedische Schauspieler und Direktor der Svenska Bio, Axel Nilsson, seinen fünfzigsten Geburtstag. Der Jubilar kam im Jahre 1847 zum Theater und konnte bald seinen ersten Erfolge, sowohl auf der Sprechbühne als im Operettentheater, verzeichnen. 1918 wandte er sich dem Film zu und betätigte sich noch in den Sjöström-Filmen „Herrn Arnes Schatz“ und „Die 12 Mars Schmeckschauspieler“, Seine Hauptverdienste liegen jedoch auf verwaltungstechnischem Gebiet und in der verständnisvollen, zielbewußten Pflege des künstlerischen Nachwuchses für den Film.

Ein Rudolf-Schildkraut-Film.

Rudolf Schildkraut — der „alte“ Schildkraut, der unvergessliche Darsteller der Max-Reinhardt-Bühnen, spielt die Hauptrolle in dem großen Universal-Film „His people“, den die National-Film-A.-G. in Deutschland unter dem Titel „Seine Söhne“ herausbringt. Der Film führt in die enge Welt der New-Yorker Einwandererviertel, zieht aber seine stärksten Wirkungen aus dem uralten Gegensatz zwischen Vater und Söhnen; der in den Überlieferungen der Väter groß gewordene Patriarch, dessen jüngster Sohn Preisboxer wird und deshalb das Haus verlassen muß, während der Älteste, der Stolz des Vaters, diesen verleugnet, um besser „Kariere“ machen zu können. Neben Rudolf Schildkraut sind in den Hauptrollen Rosa Rosanova, George Lewis, Arthur Lubin und Blanche Mahaffey beschäftigt.

Filmkrise in den Randstaaten.

Die anhaltende Krise im Theatergeschäft hat sich in den gesamten Randstaaten noch nicht gehoben. Die Theater decken nicht die laufenden Unkosten, geschweige die Lehmiuten für die Filme. Ein Mittelfilm zieht überhaupt nicht mehr, nur die guten deutschen Filme Wilderer, Variete, Harry Piel füllen ein germaßen die Häuser. Amerikanische Filme, soweit nicht Weltreklame darauf ruht, ziehen überhaupt nicht mehr.



Szenenbild aus dem phantastischen Märchen „Aster“, Photographie von Max

Firmenänderungen.

Nach Auflösung der Gesellschaft Apollo Lichtspiele Berthold & Schneider in Aue lautet die Firma künftig Apollo-Lichtspiele Max Berthold; die Gesellschafter Helene Alda verw. Schneider und der minderjährige Eduard Ewald Schneider sind ausgeschlossen. Auch die Vogtl. Film- und Gaststätten-Gesellschaft m. b. H. in Plauen ist aufgelöst und der Direktor Willy Neumann zum Liquidator bestellt worden. Ferner wurde die Firma Lichtspieltheater-Gesellschaft m. b. H. in Plauen aufgelöst und der eben genannte Direktor zum Liquidator bestellt.

Der jüngste Afrikareisende Deutschlands.

Das ist der 15jährige Waldemar Grähl. Er befindet sich gegenwärtig als Teilnehmer der „Deutschen Nil-Rudolfsee-, Kaffa-Expedition der Emelka“ in den zum größten Teil unerforschten Gebieten Abessinien. Die Expedition, die die Aufgabe hat, die noch unbekannteren Gegenden des Kaffahochlandes und Rudolfsees zu bereisen, zu erkunden und im kinematographischen Bilde festzuhalten, wird von dem bekannten Forscher und Reiseschrittsteller Max Grähl dem Vater des Waldemar Grähl geleitet. An der Expedition nehmen außer dem Zoologen Heinz Sommer und dem Operateur der Emelka, Willy Kiermeier, neuerdings noch Freiherr von Zülow teil, der die technische Leitung der Karawane im Inneren des Landes übernehmen hat. Bei der völker- und länderkundlichen Erkundung des Landes werden die Filmaufnahmen eine bedeutende Rolle zu spielen haben und vor allem bei der Auswertung für das wissenschaftliche und allgemeine Interesse von unschätzbarem Vorteil sein. Selbstverständlich werden auch interessante Sitten, Gebräuche usw. in den Ländern, die die Expedition auf der Hin- und Rückreise berühren wird, aufgenommen. Auf diese Weise wird uns direkt die Kinematographie wieder ein Stück Land nähergebracht, das unser Interesse verdient. Im Gegensatz zu früher werden somit die Ergebnisse der Forschung immer mehr lebendig und bleiben dauerhaft, allein in den Museen und Bibliotheken der Wissenschaft niedergelegt zu werden und ein totes Dasein zu führen.

Ein psychoanalytischer Film.

Zahlreiche Anfragen bei der Ufa-Kulturbteilung aus den verschiedensten Kreisen der Fachwelt und des Publikums lassen erkennen, wie starkes Interesse das neuartige, rein psychologische Filmthema „Geheimnisse einer Seele“ allenthalben auslöst. Der Gegenstand des Werkes ist die Freudsche Theorie und der Psychoanalyse, die, auf beiden direkten oder indirekten Wegen bereits einen außerordentlichen Einfluß auf das Geseleleben unseres Zeitalters gewonnen hat. Professor Freud's Arbeit, insbesondere sein grundlegendes im Jahre 1900 erscheinendes Werk „Die Traumdeutung“, laden zwar von Anfang an leidenschaftliche Gegnerschaft hervorzurufen, in den weitesten Kreisen der Gelehrten, bei Ärzten und Pädagogen, bei Künstlern und Psychologen allenthalben durchzusetzen. Es soll aber nicht verhehlt werden, daß die Theorie auch heute noch, besonders in den Fragen des Sexuallebens, stark bekämpft wird. Der Ring einer „Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung“ schließt heute Freud's Anhänger in fast allen Weltstädten wie Berlin, Wien, Budapest, Moskau, London, New York, Kalkutta, der Präsident dieser Vereinigung Dr. Carl Abraham Berlin, hat zusammen mit dem gleichfalls hervorragenden Freudschen Schüler Dr. Hans Sachs, diesen neuen Ufa-Kulturfilm autorisiert. Die Manuskript haben Hans Sachs und Dr. Colin Reid bearbeitet, die Regie führte G. W. Pabst.

„RHEINKIPHO“

RHEINISCHE KINO-UND-FOTO-GESELLSCHAFT M.B.H.
ZENTRALE: KÖLN BRÜCKENSTR. 15

Telephon: Meise 35

FILIALE: DÜSSELDORF FILIALE: KÖLN
Chief-Adressat: 29 Telephon: Nr. 9261 * Liefer-Postasse 103-5 Tel.-Nr. 9778
Gründl. Spv.-Abteilung für Kinematographen-Material für Theater, Schule und Heim

Kinotechnische Rundschau

Geschichte und Theorie der Irisblende

Von Karl Pritschow Braunschweig

I. Geschichtliches

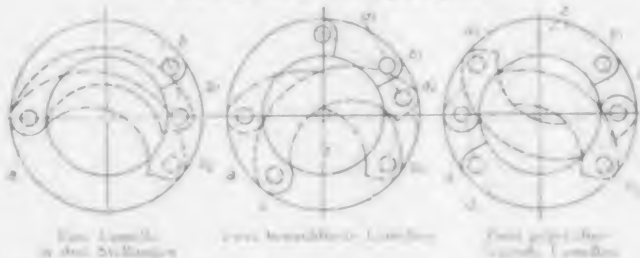
Die Irisblende in ihrer heutigen Form wie sie für Photo-Objektive gebraucht wird, unterscheidet sich prinzipiell von derjenigen wie sie vor etwa 100 Jahren bereits existiert haben soll, wenig oder gar nicht. In der Kinaufnahmetechnik ist man jedoch bezüglich der Anforderungen bereits weiter gegangen, wie die Ausführungen am Schluß dieses Aufsatzes zeigen werden. — Wie J. Thomson in „Photo Era“, Juli 1907, nachweist, wurde bereits im Jahre 1816 von Nicéphore Niepce eine Irisblende an einer Camera obscura angebracht, und soll hinter der Linse angeordnet gewesen sein; dieses sehr interessante Modell ist im Museum des Arztes Niepces in Gras bei Châlons aufbewahrt und es kann nach der Art der Bezeichnung gar keinem Zweifel unterliegen, daß es sich schon damals um eine

Blende gehandelt hat, die — wie die Iris des menschlichen Auges — innerhalb bestimmter Grenzen zwecks Regelung der Lichtzufuhr bzw. der Tiefenschärfe kontinuierlich größer (oder kleiner gemacht werden konnte) — Zwischen dem

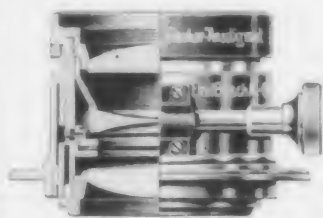
obigen Zeitpunkt und den späteren Veröffentlichungen scheint jedoch eine lange Periode der Vergessenheit dieser genialen Konstruktion zu liegen, denn erst im Jahre 1853 finden wir z. B. eine die Ausbildung beweglicher Blenden betreffende Patentanmeldung von John Edwin Mayall, deren Erlösungs-

gegenstand allerdings in dem allmählichen Abfall der Helligkeit nach dem Bildrande zu suchen war und in der Anordnung einer um die optische Achse rotierenden Scheibe bestand; aus der zentrisch ein Stern ausgeschnitten war mit dem Endzwecke, nur die Strahlen ge-

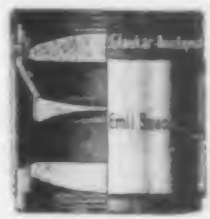
Lamellenbewegungen



1. Eine Lamelle in zwei Stellungen. 2. Zwei lamellen in zwei Stellungen. 3. Zwei lamellen in zwei Stellungen, zentraler Stern.



Busch



Glaukar-Anastigmat 1:3,1

Bekanntester Spezial-Anastigmat für die Kino-Projektion

Gibt vermöge seiner hervorragenden optischen Leistungen alle Bildeffekte mit gestochener Schärfe, vollendeter Feinheit und Brillanz wieder

- Achromat. Doppel-Objektive**
für alle Projektionsarten
- Hohlspiegel**
für Kino-Spiegellampen
- Erstklass. Kondensor-Linsen**
aus Jenaer Crown Glas, aus Pyrodurit-Glas

Die erstklassige führende Marke I
Kataloge kostenlos

Emil Busch A.-G. Optische Industrie Rathenow

ringer Neigung hindurchzulassen und die stärker geneigten mehr abzublenden.

Wie allgemein bekannt sein dürfte, ist die umgekehrte Ausbildung einer Blende, bei der sich ein unregelmäßiger Stern in Rotation befindet, später zum Ausgleich der Helligkeitsunterschiede bei Weitwinkelobjektiven („Hypergon“) benutzt worden.

Im Jahre 1856 schlug nach einer Mitteilung M. von Rohrs John Benjamin Danzer die ersten Rotations- und Schieberblenden vor.

Diese befanden sich jedoch noch nicht im Innern des Objektivs, sondern wirkten vor demselben, bekanntlich wurde der Blendenschlitz im Objektivrohr erst ein Jahr später von J. Waterhouse vorgeschlagen. Ungefähr um 1856-57 konstruierte M. Norton eine Blende mit von außen einstellbarem, also ver-

änderlichem Querschnitt der Lichteintrittsöffnung, deren charakteristisches Merkmal die quadratische Form war.

Die Blende bestand aus zwei mit kongruenten quadratischen Öffnungen versehenen Schiebern die übereinander gelegt waren; durch gleichzeitige Bewegung in Richtung der Diagonale war es möglich die quadratische Öffnung von der Größe 0 bis zum vollen Querschnitt zu verändern. M. von Rohr weist bei dieser Gelegenheit sehr richtig darauf hin, daß die vom Konstrukteur Norton an der quadratischen Form gerühmte günstige Wirkung auf die Herstellung quadratischer Bilder zu einem leider weit verbreiteten Irrtum hinsichtlich des Zusammenhanges zwischen Blendenform und Bildbegrenzung gehört; be-

kanntlich entspricht jedem Objektpunkt auf der Platte wieder ein Bildpunkt, die beide auf einer geraden Linie liegen, welche durch den Objektivmittelpunkt geht; etwa an dieser Stelle befindet sich die Basis des Objekt- und bildseitigen Lichtkegels, deren Form bei Verwendung von Irisblenden kreisrund ist; beim Arbeiten mit Sektorenverschlüssen jedoch hat sie eine davon abweichende Gestalt, insbesondere bei der Anfangs- und Endstellung. — Bei der Gestaltung der Blende kommt es also immer nur darauf an, daß sie um die optische Achse als Mittelpunkt angeordnet wird und die vorgeschriebene Größe und Lage zu den Linsen besitzt. — Wenn man überhaupt von einem Vorläufer der Irisblende sprechen kann, so muß die Priorität Norton zugesprochen werden, da nachweislich er es war, der eine von außen regulierbare Blende von veränderlicher Größe mit nur zwei Lamellen geschaffen hatte, die viel Raum einnahm aber die vorgeschriebenen Bedingungen

nicht nur ganz erfüllte, sondern — ein Vorteil, auf den seiner Zeit wenig Wert gelegt wurde — insofern noch sogar darüber hinausging als die Blende sich vollständig schließen ließ.

Die erste einstellbare runde Blende erlangte Pierre Maugay, welche ihm bereits im Jahre 1858 patentiert wurde. Diese bestand aus einer hohlen diskusartigen Gummischiibe, in welcher die Öffnung durch Anziehen und Nachlassen des Gummis verändert werden konnte.

Auch in anderen Veröffentlichungen wird erwähnt, daß die Konstruktion der Irisblende bereits Nicéphore Niepce bekannt gewesen sein soll (z. B. Charles Fabres „Photographie Encyclopédie“); als Erfinder wird ein C. Kircher genannt. — Eine Illustration zu Monkhovens „Photographic Optik“ (veröffentlicht 1867) zeigt nach Anga-

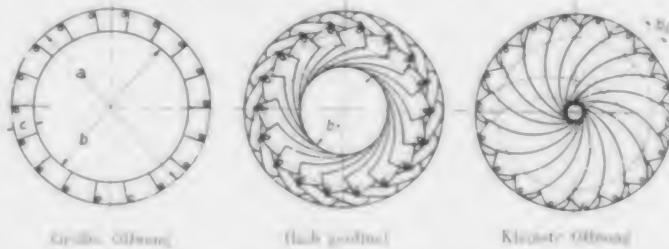
ben des Verfassers ein „Iris-Diaphragma“, bestehend aus sechs Lamellen, und Herr J. G. Lancaster erhielt für eine besondere Form der Irisblende im Jahre 1868 ein Patent; dessen Patentansprüche wurden jedoch später erweitert, was als Beweis dafür angesehen werden kann, daß es sich damals nicht um eine bereits in allen Teilen festliegende d. h. genau durchkonstruierte und abgeschlossene Sache handelte.

Daß die Irisblende auch im Auslande wieder ertunden wurde, geht aus einer Mitteilung Eders hervor (1889), wonach ein englischer Mechaniker T. Cooke Sons sich eingehend damit beschäftigt hat; derselbe hat 1887 ein großes „Iris-Diaphragma“ auf dem Objektivkople der

254-mm-Merz-Refraktors an gebracht; eine Beschreibung dieser sehr sinnreichen Einrichtung befindet sich in Eder's Jahrbuch 1889 pag. 56 (Dr. N. von Konkoly im O-Gyalla Ungarn). — Max Jaffe beschreibt dies in der Photographischen Korrespondenz (siehe 1885, Seite 184, 1886 Seite 549 und 1887 pag. 314) ausführlich. — Während in England die Irisblende erst im Jahre 1887 durch 60 englischen Firmen J. Lancaster & Son in Birmingham und W. S. J. Beck in London eingeführt wurde, war in Deutschland R. von Voigtländer der Erste und zwar versah er im Anfang des Jahres 1888 sein neues einfaches Landschaftsobjektiv damit. — Von der Einführung der Steckblenden für Porträtobjektive (1859) bis zu jener der Irisblende vergingen demnach also noch etwa weitere dreißig Jahre; trotzdem, wie schon eingangs erwähnt, die Erfindung bereits Nicéphore Niepce im Jahre 1816 bekannt gewesen sein soll.

(Fortsetzung folgt)

Irisblende mit 18 Lamellen



Größte Öffnung

Mitt. geöffnet

Kleinste Öffnung

PLANIA

KINOKOHLN

BESTE LICHTWIRKUNG
GRÖSSTE WIRTSCHAFTLICHKEIT

RÜTGERSWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT
ABTEILUNG PLANIAWERKE
CHARLOTTENBURG 2 · FABRIKEN RATIBOR O.S.

Klebestellen im Film

Von Gg. Otto Stindt

(Schluß)

Kodak und Paramount schneiden das eine Ende direkt auf dem Bildstrich ab, das andere Ende zwischen dem dritten und vierten Loch, also $\frac{1}{16}$ inch vom Bildstrich entfernt. Die Klebestelle liegt also bei AGFA über dem Bildstrich, bei Kodak und Paramount unter dem Bildstrich. Man beobachtet fast stets, daß der Kleber den Film mit der Emulsion nach oben klebt. Kodak gibt es umgekehrt an, legt also die Blankseite (s. Fig. 6) nach oben; zuerst das am Bildstrich geschnittene Ende, dann das Ende mit dem 4,7 mm breiten Lappen darüber. Auch über das Abkratzen der Emulsion von dem Klebeansatz sind die Meinungen sehr verschieden.

Viele Betriebe verbieten das Anfeuchten der Emulsion. AGFA und Kodak verlangen es dagegen. Die Vorteile bei Anfeuchtung sind sehr groß. Man vermeidet das Einkratzen der Zelluloidunterlage, das besonders dann zum Reißen führen kann, wenn man an einem Lineal entlang die Emulsion anreißt, um einen glatten Strich zu erzielen. Fig. 2 Unbedingt ist das Längsschaben zu vermeiden, nur quer schaben bei angefeuchteter Emulsion wird eine ideale Klebestelle ergeben. (S. Fig. 5.)

Fig. 3 und 4 zeigen nun, wie eine ideale Klebestelle beschneitten wird. Man schneidet also (Blankseite nach

oben, Filmende in der linken Hand) nicht auf dem Bildstrich, sondern rechts daneben, etwa 7 mm weiter, legt den Film, immer Blankseite nach oben, in die Klebpressen und klemmt ihn fest. Das andere Ende wird nicht genau zwischen dem dritten und vierten Loch, sondern näher an das vierte Loch heran geschnitten. Auf diese Weise entsteht eine Überlappung von 3 mm, die weder zu breit noch zu schmal ist.

Paramount empfiehlt dringend für die linke Hand einen weißen Leinwandhandschuh mit Recht, man sagt, denn fettige Fingerspitzen können die Klebestelle verunreinigen, die Klebefähigkeit des Kitts stark vermindern oder ganz aufheben. Nun das Auftragen des Emulkitts! Wieder viele verschiedene Meinungen. Wie ist der Klebprozeß nun ideal, wie nutzt er die Fähigkeit des Kitts, das Zelluloid zu lösen, am besten aus? Der Filmkitt (jede Firma hat ihre eigene Zusammensetzung, die erprobt ist) soll oben und unten vom Zelluloid etwas auflösen und nun im gummiartigen Zustande die beiden Enden verbinden. Nach Verdampfung der flüchtigen Bestandteile wird der Kitt dann so fest wie die Filmunterlage selber. Wenn die Klebestelle einige Sekunden in der Presse gewesen ist, ist der



FIGUR 6.

Bauer Klein-Kino Pantaluze

FÜR HEIM, SCHULE, INDUSTRIE, FILMVERLEIH u. WANDERZWECKE

STABILER BAU
RUHIGER GANG
GRÖSSTE FILMSCHONUNG
ABSOLUT STEHENDES BILD
SICHERE FILMFÜHRUNG
KEINE BRANDGEFAHR



Wenn Sie

die Anschaffung eines Klein-Kinos erwägen, starten Sie Ihr Augenmerk nicht in erster Linie auf den billigen Preis setzen. Sie müssen vielmehr die Qualität des Apparates einer ganz besonderen Prüfung unterziehen. Ob Sie eigene oder gewonnene Filme vorführen, Ihr Apparat darf den Film nicht erschüttern und darf - bei längerer Vorführung - die Lebensdauer des Films nicht beeinträchtigen - Das Bauer Klein-Kino "Pantaluze" ist auf Grund 20-jähriger Erfahrung im Kinobau entstanden. Der Bau ist äußerst stabil, die völlig normale Umlaufzeit bietet Gewähr für einwandfreies Passieren des Filmes, die Bildhelligkeit wird Sie in Erstaunen versetzen. Lassen Sie sich ganz unverbindlich für Sie, den Apparat im Betrieb vorführen. So werden nur aus Überzeugung kaufen! Verkaufsstellen werden, wo nicht bekannt, gerne nachgewiesen. Prospekte stehen kostenlos zu Ihrer Verfügung.

EINE HÖCHSTLEISTUNG

EUGEN BAUER KINEMATOGRAPHENFABRIK
GARTENSTRASSE 21, STUTTGART. FERNRUF N° 3573
PAULINENSTRASSE 37, BÜRO UND BRIEFANSCHR. GARTENSTR. 21. TELEGR.: KINOBAUER

Kitt zwar noch gummiartig, aber er hält schon genügend, um das Weiterarbeiten zu erlauben. Wird nun der Kitt auf dem abgeschabten Ende hin und her gerieben, so nimmt er schon zuviel Zelluloid auf, kann also nicht genug von dem anderen Ende mehr lösen, so daß die Klebestelle nicht genug hält. Es soll vielmehr nur ein „Faden“ Kitt „aufgelegt“ werden, so wie er aus einem gut gelüllten Pinsel ausläuft. (S. Fig. 3.) Wenn jetzt das andere blanke Ende Film damit zusammengepreßt wird, so breitet sich der Faden aus, und zwar gleichmäßig, ohne daß Luftblasen entstehen können. Das ist natürlich sehr wichtig, aber zugleich löst der Kitt nun von beiden Seiten das Zelluloid auf, sättigt sich damit und wird schnell gummi-

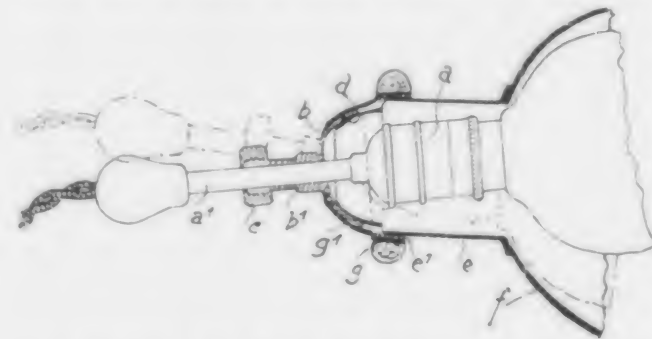
artig und fest. Die Paramount-Automat-Pressen erwärmt sogar die Platte ein wenig, um den Prozeß zu beschleunigen.

Wer diese Art des Filmklebens probiert, wird erstaunt sein über die guten Ergebnisse. Er wird bald erkennen, daß der Grundsatz auf Wahrheit beruht: „Der Film ist so stark wie seine schwächste Stelle.“ Er wird sich deshalb bemühen, diese Stelle möglichst gut herzustellen. Möglichst gut heißt aber auch nicht zu stark, denn sonst wird die Beanspruchung des Films und des Werkes zu groß. Wie überall liegt auch hier die Wahrheit in der Mitte.

PATENTSCHAU

Lampenträger für Bildwerfer und dergl.

Es sind schon in verschiedener Weise die für die Bildwerfer und ähnliche Apparate bestimmten Lampenträger-



teile bezüglich ihrer Einstellung ausgebildet worden, und zwar z. B. nach allen Seiten dreh- und schwenkbar, durch Lagerung des Lampenträgers in Führungskalotten, sowie vor- und rückwärts verschieblich, im Einstellkopf mit stabförmigem Träger.

Diesem Bekannten gegenüber zeigt die Erfindung der Contessa-Nettel A.-G. in Stuttgart eine besondere eigenartige und neue Vorrichtung. (S. D. R. P. 421995.) Der Halter der Lampenfassung tragende kalottenförmige Teil ist schwenkbar zwischen zwei gleichachsigen gelagerten, ebenfalls kalottenförmig gestalteten Teilen des Lampengehäuses gelagert. Der äußere Kalottenteil kann zum Zwecke der Feststellung des Halters gegen den inneren Kalottenteil axial verstellt werden. Um den in bekannter Weise in einem röhrenartigen Ansatz der Lampenfassung tragenden Kalotte längsverschieblichen Lampenfassungs-träger in der gewünschten Lage feststellen zu können, ist die Führung mit geschlitztem Gewinde versehen, über das eine Überwurfmutter greift, die, nach innen pressend, auf den federnden Teil einwirkt.

Der Lampenträger (a) besitzt eine stabförmige Verlängerung (a'), durch dessen Inneres das Stromleitungskabel hindurchgeht. Der Lampenträgerführungsstab wird durch die Schwenkkalotte (b) hindurchgeführt, die einen Ansatz (b') besitzt, der mehrfach geschlitzt und mit einer Überwurfmutter (c) versehen ist, die die Festklemmung des Lampenträgerstabes (a) auf dem Ansatzteil (b') der Kalotte (b) bewirkt. Letztere greift mit ihrer Innenfläche über eine feststehende Führerkalotte (d), die an einem Ansatz (e) des Lampengehäuses (f) angebracht ist. Aus dem Gehäusevorsprung (e) ist ein Gewinde (e') vorgesehen, über das der Gewinding (g) eines kalottenförmigen Übergangsteils (g') greift. Durch Näherung der Kalottenteile (d) und (g') kann die Lampenträgerkalotte (b) und damit der Lampenträger (a'), (a) in der jeweiligen Lage winklig zur optischen Achse festgestellt werden.

Die Feststellung der Teile kann anstatt durch Gewinde, auch durch bajonettartige Mittel erfolgen.

Versammlung der Aussteller in Kinotechnik.

Die Ausstellerversammlung der an der Kinomesse beteiligten Firmen beschäftigte sich wie in jedem Jahre, so diesmal mit der Frage der Zukunft der Kinomesse. Von maßgebender Seite wurde betont, daß es grundsätzlich unwahrscheinlich wäre, aus dem schlechten Geschäftsgang den Schluß zu ziehen, die Messe sei hoffnungslos geworden. Eine wirklich internationale Messe werde immer die Stimmung wiedergeben, unter deren Einwirkung die Wirtschaft im allgemeinen zu leiden habe. Trotzdem erklärten die Großfirmen, daß sie einer bedeutenden Erweiterung in der Beschickung der Messen und Ausstellungen veranlaßt zu sehen. Gerade die großen Ausstellungen seien allzu sehr eine Angelegenheit der Betriebsleitung der Schaulust des Publikums.

Großfirmen der kinotechnischen Industrie wollen der zunehmenden wirtschaftlichen Verhältnisse wegen zunächst nur noch die Leipziger Frühjahrsmesse besuchen. Später, wenn die Verhältnisse besser geworden sind, wird sich die Großindustrie wahrscheinlich nicht an allen Messen beteiligen. An Stelle des bisher bestehenden Ausstellerverbands unter Prof. Goldberg wurde ein neuer, von den Herren Uhl, Boehm, Oelrichsen, Knittel, Smoer und Zimmermann bestehender, gewählt.



DIE VERLORENE WELT

Von A. CONAN DOYLE

übersetzt von Karl Soll

mit acht Zeichnungen von R. Duschek
Geheftet 4 Mark Ganzleinen 6 Mark

Der Schöpfer der Sherlock Holmes-Romane wendet sich in diesem Werke einem Stoffe zu, an dem Schriftsteller mit geringerer Phantasie scheitern würden. Ein streitsüchtiger, gelehrter Sonderling behauptet in einem Vortrag, daß die urzeitliche Welt der Riesensaurier noch heute existiert, und zwar auf einem abgeschlossenen Hochplateau im Innern Brasiliens. Eine Untersuchungskommission erlebt inmitten einer prähistorischen Welt die furchtbarsten Abenteuer mit den phantastischen Riesentieren. Ein mitgebrachter lebender Pterodactylus überzeugt in London auch die stärksten Skeptiker von dem Vorhandensein der verlorenen Welt.

Der Roman, nach dem der große Film gedreht wurde

AUGUST SCHERL G. M. B. H., BERLIN

kleine Anzeigen

KINO!

ca. 700 Plätze, Mitteldeutschland, seit 1 Jahren in einer Hand, große Räume vorhanden, geregelter Mietverkehr, billige Miet- Wohnung billig beschaffen, Kaufpreis mit allem Inventar (ca. 10.000,-), dazuzahl. Rm. 15.000,-. Objekt: „Kurier“. Anfragen unter Geschäftsbezeichnung an

Kino - Zentrale BROCKHAUSEN
Berlin SW 68, Friedrichstr. 207 - Telefon Zentrum 10765.

Die große Liste guter **FILME** wie Natur- u. Sportfilme, wissensch., H. Humor- u. La Trickbild., Detektivfilme pa. Schlagerdram, usw. usw. sowie gegen 20.000,- Mark. sofort zu **A. Schimmel** Kameramater. und Film Berlin C 2, Burgstraße 28k. Lager aller Kino-Artikel Kinematogr. u. Zinnscher Film-Handl. u. -Tausch.

Hahn-Goerz-Zwillingsmaschine

Hersteller in Auftragsarbeiten
statt 3755,- Mk. zu 2750,- Mk.

Abzugeben, Anfragen unter K. E. 8210
Schulverlag Berlin SW 68.

Kino, Sachsen

700 Plätze, Stadt von 15.000 Einwohnern, kleine Konkurrenz, guter Mietverkehr, billige Miet- Wohnung, Kaufpreis - 30.000 Gms. Anweisung 10.000 Gms.

Kino, Süddeutschland

420 Plätze, Stadt von 30.000 Einwohnern, keine Konkurrenz, mit gutem Inventar geregelter Mietverkehr, Kaufpreis 10.000 Goldmark.

Kino-Beteiligung, Westfalen

2 Theater, zusammen ca. 700 Plätze, mit gutem Inventar wird eine Beteiligung mit 10.000 Gms. gesucht.

Kino-Verpachtung, Sachsen

250 Plätze, Stadt von 12.000 Einwohnern, ohne Konkurrenz, wird verpachtet, jährliche Pacht 8000 Gms. Kaution 8000 Gms.

Kinowerner

Leits- und öffentliche Kinowerner
Berlin SW 88, Friedrichstraße 215.
Telephon: Hasenheide 3111.

Film-Verleih Rolofs

Münster i. W., Dammstr. 18
Verleih von ausgezeichneten Programmen

Sonderverleih! Familienreich zusammengeführte Tage- und Wochenprogramme, besonders für kleine Theater, bei billiger Lichtzahl.

Vaterländisches Filmschauspiel
insgesamt für die Unterwoche, billig zu verkaufen **Walter Urban**, Bergen (Rüg.), Wasserstraße 2.

„Wenn die Osterglocken läuten“
4 Akte (ohne Kopie) 98 Mk
Walter 80 Kopie u. 2 Pl.
per Meter an. Verlangen
See-Lese 24.

Vestischer Film-Vertrieb,
Recklinghausen i. W.

Harry Piel
u. a. Sonntagsfilme
Lager zu verkaufen
Hilfstr. Hedingerfilm
Berlin, Friedrichstr. 135k

Verschleudert
die besten Filme bei
billig Verkaufte. Nur
wirklich gute Filme
auch Katalog in all. Sprachen
Lith. von **W. Böttcher**,
Friedrichstr. Ostbahn Vogelsdorf.

Verkauf
reklamemater. Filme mit
Reklame pro Meter 2 Pl.
und komplette Besatzung.
Lagerung.
Ewert-Film
Berlin, Friedrichstr. 232.

550 Klappstühle
gebraucht, **Ernemann**
und **Ica-Apparate**
billig verkäuflich
M. KESSLER
Berlin, Litauer Straße 3

1a Theatermaschine
[auch 2. Wandler singer]
Jahr Kameo, Berlin, 2 Man-
ometer, in Dampfbetrieb, 6
Vaght Objektiv, Mutter, Wa-
gerstand, Rotationslampe für
alle Stromart, erzwundbar,
Silberstand 200 x 200, erzwun-
bares Eisenmodell, 4 Triang-
geräten, 450 mit Seilen,
alles in best. Zust., betriebs-
fertig Neupr 1750, wsg. Kauf-
preis Stande 1150 verkäuflich
Karl Hemmerich, Eyer-
hausen (Untr.), Gratzfeld

Suche zu kaufen
4 Filme: Die Waldweiber
die Schwärzchen, Von der
Lahn u. Kurall, Der Was-
serbau, Weinbrenner Gel-
den (Rhd.), Goldsteine, 7

„Lebendig tot.“
6 Akte, Mk. 98,-. Fyber von
großen. Positiv. Szenarien-
filme aus erster Hand abzu-
geben. Liste 25 kostenlos
Vestischer Film-Vertrieb
Recklinghausen i. W.

„Der Cowboy“, Wilkesell,
5 Akte, 1000 m, m. Rekl. 60 Mk.
„Der Taschendiener“, 1 Akt,
200 m, 12 M. Humorfilm, Dtm.
7 M. z. Verkauf **Otto Lohse**,
Fückendorf, bei Allenberg

Suche zu kaufen:
Reklame- und Zentralkarte
von F. Lasalle-Film
Verkäuflich: **Der Held des**
Tages, 7 Akte, (aus Kin-
kursmateral) nur 40 Mk.
Anfr. an **Kühn**, Breslau 9,
Paulstr. 31, II.

Großer Filmverleih in Syrien

sucht deutsche Film- jeder Art,
auch gebrauchte, zu kaufen. Die
Firma hat guten Ruf und gibt
gern jede gewünschte Reklame
von Banken und Handelsfirmen
auf Titel französisch möglichst
franco-serbisch

Angebote in französischer Sprache stehen
unter **K. E. 8205** Scherlverlag, Berlin SW 68

Stellenmarkt

Erstklassig ruinierter Geschäftsführer
lang. Fachmann, 27 Jahre, Berlin, Kontor-
u. Technik, sucht per sofort oder später
Dienststellung als Geschäftsführer. 100 bis 150
K. P. 8206 Scherlverlag, Berlin SW 68

Perfekter Vorführer

erfahren, 21. Jährig, modern und technisch ver-
traut mit Glühl., Wechselstrom und Kinoapparat
u. Wissen im großen Theater als Vorführer
sucht Wanderingerwerb. Gute Englisch- und
franz. Sprache und Wissen. Sehr selbstst. u. selbst-
ständigen. Dauerleistung. Angebote unter
K. Steinke, Thale (Harz), Poststraße 1a

Staatl. gepr. Vorführer

20 Jahre alt, m. all. Arbeit, sehr. gründlich. Examen
Vorführung, sucht vorkommende Dienststellung. Beinhaltet
auch in 2. Platz. Müll. bereits 20. Jahre. Auch in 14 Tage
u. Zusage. Ich bin erst kammermusik. Nebenberuflich
wird er mit abgenommen. Geld. 100 an **W. Kehr**,
Eisenach, (Thüringen), Georgstr. 7, (Leipzig-Pfadstr.)

1. Operateur, Erstklass. Ensbl.-Pianist

staatlich geprüft, 26 J. alt,
8 Jahre im Fach Operateur,
durchaus erfahrung, selber
und gewohnt mit all. Ver-
fahren, bereits in größeren
Theatern gearbeitet u. mit
seiner Apparatur bestens
vertraut, mit stark. Zusatzen
konzert und 1a. Reklamation,
sucht sofort Stellung
(auch Ausland)
Gefl. Angeb. mit G. Kallenberg
an **Gustav Busch, Trier**,
Weberbachstr. 49.

Fachmann jüngerer

Beleuchtungsmeister, gepr.
Vorführer, Fachmann der
Kino- u. Theaterbranche, 1a
Reklamation, sucht ab 1. April
1926 Stellung Angeb. mit
K. J. 8209 Scherlverlag,
Berlin SW 68.

Tüchtiger Kino-Kapellmeister

(Pianist), welcher lieber aus in großen Licht-
säulchen tätig, wie die Film-Inszenation, einige er-
fahrungen und sich über seine Leistungen Zeugnis
durch 1a. Zeugnisse ausstellen kann, gegen hohen
Gehalt von allererstem Lichtspielhaus mit großer
Orchester per bald gesucht.
Schriftliche Angebote unter **K. G. 8207** Scherlverlag
Berlin SW 68, Zimmerstraße 35-41.

Die zu m. arbeitend Reflektanten suche ich im
Gaußland oder Westfalen von großem Bedarf.

Lichtspielhaus

schlecht, sehr unter 800 Sitzplätze zu kaufen.
Syndikus Sander
Düsseldorf, Marienstraße 32, Telefon 10 337

Sehr gutes Kino

im Zentrum, 370 Plätze, sofort zu verkaufen
oder Teilhaber gesucht. 15.000 Mark erfor-
derlich. Reflektanten an Industriest. sofort per-
sonlich Lichtspielhaus **Wunstedel**, Bayern.

Kino

zu pachten oder kaufen gesucht.
Schöne Aussicht, an **F. Mildner**, Gießen
Bahnhofstraße 49

Kino
in U. S. Betheld, bis 8-10.000
Mk. zu U. S. Kauf, u. nach-
herlich. Geschäft v. Selbst-
ne kaufen gesucht. Off. u.
E. S. 29 an Generalvertr.
Agent in Berl., Magdeburg,
Ludwigstr. 12.

Vaterländisches Filmschauspiel
8 Akte, 1. Kopie, gr. Rekl.
ab b. Erfolge a) verk.ill
Preis 200 Mk. **Walter**
Urban, Bergen (Rüg.),
Wasserstraße 2.

Großer Saal für Kino

in einem Ort 1. Rang in
west. Provinz, Sitz der
Regierung und Militär, zierlich
gebaut, 1000 Plätze, im Mittel-
deutschland, in der Nähe
Bahnhof und Nähe Bahnhof
in best. Zustand. Ang.
unter **K. H. 8208** Scherl-
verlag, Berlin SW 68.

Filme

ca. 10.000 m², A. u. Akt.
Abent. u. Dramen 3 R. C.
4 o. R. C. sämtl. m. Rekl.,
prima sehr gute Copie für
Mk. 250 wegen Aufgabe des
Filmagers zu verkaufen.
Grenz-Monopolium-Verleih
Gleiwitz O.S., Wilhelmstr. 29

MAGIERA-LICHT-REKLAME

der größte Erfolg - neuartigste Lichteffekte

Ausgeführte Anlagen: Capitol - Berlin, Capitol - Dresden, Schauburg - Kiel, Marmorhaus - Berlin, Mozartsaal - Berlin etc.

Magiera - Lichtreklame, Berlin SW 29, Gneisenaustraße 41
Tel.: Hasenheide 7208

Kinoeinrichtung

für circa 250 Plätze, möglichst komplett, für im Haus begründete Kinos sofort

gesucht

(evtl. Teilangebote erwünscht) Angebote unter K. D. 8204 Scherlverlag, Berlin SW 68

Achtung!

Günstiges Angebot in Kino-Apparaten.

Ich verkaufe Theatermaschinen, bestehend aus Mechanismus doppelt Lampenhaus, von Beck, Feuerstrahlmotor mit Gasocinast, Maltschkerkreis in Ölbad, Universalmotor, Regulatorwiderstand und Transformator zu **Mark 400.-**, vorzüglich auch für Kasse geeignet. **O. Kärsten, Kinospzialhaus, Magdeburg, Bahnhofsstraße 41.**

KLAPPSTÜHLE

in nur guter Ausführung und prima Hartholz liefert schnellstens
Möhlischlag & Sohn, Hamburg - Wandsbek
Telegr.: Möhlischlag-Wandsbek, Telefon D. 8 1633

Apparat

sowie ein tad. Mechanism., Spiegel u. Transf. (neu), fernverf. röhrl. Filme: Feuerstahl, Fasching, Schreckensnacht, Laroga, Lapred, Mann aus Stahl, Fodasleiter usw. 5-6 Akt m. Reklame und Links! sportl. Eckardt, Stettin, Birkenallee.

Ernemann

Theater-Apparat m. Spiegel-lampe 300 M. Unvollst. Filme per mtr. 3 Pf. Anlasser, 110 Volt, 11 M. Amperemeter bis 70 A. 12 M. Kino-Objektiv, 85 u. 30 mm, 10 M. Billige Filme. Vers. Nachn. **Steinbacher, München, Görresstr. 42.**

Betriebskapital

durch Akzept-Austausch für solvente Firmen sofort. Angebote unter K. W. 8178 Scherlverlag Berlin SW 68

Reklame-

Diapositive sowie la. sugkräftige **Entwürfe**
OTTO ORTMANN
Kunstmaler
Hamburg, Poolstr. 32, ptr



„Wenn ich euch einen Rat geben soll, liebe Kinder, setzt eure Verlobungsanzeige in den „Lokal-Anzeiger“, dann weiß es ganz Berlin!“

Mit **Mk. 5000** Einlage

(Siehe hoch)

Beteiligung ges.

Postlagerkarte No. 996 Hannover 1

Klappstühle

35jährige Erfahrung moderne Ausführung

Otto Prüfer & Co. Zeitz

Filmschränke

aus Hartholz, den polizeil. Vorschriften entsprechend, 10 teilig, Mk. 70, liefert **Ingendorf** Berlin SW 61, Tempelhofer Ufer 15, Tel. Litzow 2541

Lackschrift-Plakate

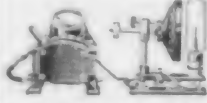
sowie alle erdenklichen Plakat- und Schilderarbeiten, als Programm, Preis-, Platz- und Festschlagerschilder etc. kann jeder sofort ohne jedes zeichnerische Talent und ohne lange Uebungen mit meinen Buchstaben-Pausen vornehm und sauber wie gedruckt herstellen. Keine lastigen Schablonen, auch kein mühseliges Arbeiten nach Vorlagen. Ganze Serie 10 Doppel-Alphabete, jedes Alphabet große u. kleine Buchstaben von 1. 1 1/2 bis 15 cm, sowie Zeichen, Zahlen, Hände, Pfeile etc. in 4 versch. Größen zum bill. Preise von 12 G-Mk. gegen Nachn. Bei Herstellung von 3 bis 4 Plakaten hat jeder die Unkosten schon wieder heraus. Einmalige Anschaffung, immer verwendbar, jahrelang haltbar. Das einfachste und beste Hilfsmittel, welches für Plakatmalerei auf dem Markte ist. **Albin Huttmacher, Hilden 15, Rheinland.**

Herr **O. Jantzen**, Operatur, Gelsenkirchen, schreibt mir wie folgt: „Ihre Pausen dankend erhalten und war ich über die einfache und praktische Handhabung derselben sehr erstaunt. Die Plakate wurden sehr sauber wie gedruckt. Ich male außer für mein Theater auch noch für eine Anzahl Vereine und Klubs die Fest- und Vereins-Plakate, wodurch ich noch einen sehr guten Nebenverdienst habe.“

Kino-Antriebsmotoren

für Gleich- und Wechselstrom
1/10 PS. Universalmotoren 1/2 PS.
Anlasser, Pegulier-Widerstände

Elektro-Motoren-Bau G. m. b. H.
Kronprinzstraße 44 - Leipzig - Fernsprecher 31447



Spiegelwattlampe
„Starklicht“
mit Transformator

Georg Kleinke, Berlin, Friedrichstraße 33.

Kino-Kabine

Einzelloch 5 Takte, vor-schiebb. Vorführungsfenster aus Spiegelglas zum Spottier, von 50 Mk. **Friedrich Newiger** Bidingen (Oberrhein)

Neu! Bis 50 Prozent Ersparnis

durch direkten Bezug ohne Händlerverdienst

KOKOS-LÄUFER für Treppen, Flure, Gänge, Maschinenhäuser u. zum Belegen ganzer Räume

KOKOS-MATTEN für Zimmertüren, Hauseingänge, Büros, Maschinenhäuser etc.

KOKOS-TEPPICHE für Hallen, Dielen, Vestibüle, Sitzungszimmer etc.

Fordern Sie Muster und Preislisten bei

KARL PRICKEN, DIEBURG, HESSEN

Telegr.-Adr.: Pricken, Dieburg · Fernspr.: Nr. 203 Dieburg

Kinematograph

IM AUSLAND

DIE BEZUGSPREISE GELTEN FÜR 1/4 JAHR
Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW 68

- Amerika (U.S.A.) . . . \$ 2.15
- Argentinien Pesos 5.40
- Belgien Frs. 50.-
- Brasilien Milreis 15.-
- Dänemark Kr. 9.-
- Frankreich Frs. 50.-
- Großbritannien . . . sh. 9.-
- Holland Fl. 5.50
- Italien Lire 50.-
- Jugoslawien Dinar 125.-

- Mexiko \$ 2.15
- Norwegen Kr. 11.-
- Österreich Sch. 14.-
- Portugal Esc. 45.-
- Rumänien Lei 310.-
- Schweden Kr. 8.-
- Schweiz Fr. 11.-
- Spanien Pesetas 15.-
- Tschechoslowakei . . Kr. 75.-
- Ungarn Gmk. 8.75

Der „Kinematograph“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise sind ab-
gegeben. Anzeigenpreise: 15 Pf. die mm-Zeile; unter „Stellenmarkt“ 10 Pf. Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenh. 67 (Anst.)
Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Neumann-Ramin, für den Anzeigentel: A. Piensak, sämtlich in Berlin. Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.
Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Die internationale Filmpresse

Wählen Sie für Ihre Propaganda in Portugal die Zeitschrift

„Porto Cinematografico“

die von allen Fachleuten Portugals und seiner Kolonien gelesen wird.
Probekopie auf Wunsch kostenlos

Porto Cinematografico, r. do Bomjardim, 436/2 — Porto (Portugal)

„KINEMA“

Das einzige unabhängige Fachblatt der polnischen Kinematographie

Hauptredaktion: JAN BAUMLICHER
Redaktion Administration: Warszawa, ul. Dluga 38/40

Probekopie auf Wunsch gratis

Internationale Filmschau Prag II, Palais Lucerna

Wien / Berlin / New York / Budapest

„La Cinématographie Française“

Das führende Fachblatt über die französischen Film

Auslandsmeldungen — Film- und Musikrevue

Erscheint wöchentlich — 4 Ausgaben

1 rue Saubier, Paris (8e) — Telefon: August 02-13

Die Lichtspielbühne

Hilfsorgan der Deutschen Kinematographenvereine in d. L. & R.
Aussig a. E. (C. S. R.)

Publikationsstelle d. Theater u. Filmklubkontakts, 1. Bresten, Inzer, Gumpner
Erscheint monatlich

Bezugspreis: Inland jährlich 100,- Ausland jährlich 120,-
Probekopie nach Deutschland nur gegen Einsend. v. 30 Pf. Poststempel

Der Filmbote

Offizielles Organ des Bundes der Filmfachleute in Österreich

WIEN VII, Hohenbrunnstr. 36, Telefon 36-1-95

Berliner Büro: SW 6, Friedrichstraße 201

Fernsprecher: Söllendorf 229

Leserzug und werbefreies Fachblatt in Auslandsausgabe mit zweisprachigen
Texten: Lissabon, in Österreich, Unterbachgasse 1, Linz, Jagdstrasse,
Wien und Ruzsice, 1. Abonnementpreis halbjährig 20 Schilling

„CINEMA“

Orientalische kinematographische Zeitschrift

Direktor:

E. ATHANASSOPOULO

Chefredakteur:

JACQUES COHEN TOUSSAÏE

„Cinema“ ist die einzige Fachzeitschrift, die im Orient erscheint.
Adresse: „Cinema“, 8 Rue Eglise Babbanu, Alexandrie (Egypte)

Die internationalsten Nachrichten der Welt über Film-
Merkmal: bringt die neueste Kinofachpresse

„The Film Renter & Moving Picture News“

Jahresabonnement gegen Einsendung von 20 sh. an den
Herausgeber: 28, Great Marlborough Street,
London, W. 1, Cable: „Movingpicture“ West, London

ARTE Y CINEMATOGRAFIA

Ältestes spanisches Fachblatt

Gut informiert / Weltverbreitet / Eigene Berichterstatter
an den wichtigsten Produktionszentren der Welt / XVI. Jahrg.

Redaction u. Verlag: Calle de Aragón 233, Barcelona (Spanien)
Besitzer und Leiter: J. FREIXES SAURI

Jahres-Bezugspreis:

Spanien und spanische Besitzungen: Ptas. 10,- / Ausland: Ptas. 15,-
Anzeigen laut Tarif

Lesen Sie den

Courrier Cinématographique

Direktor: Charles Le Frapier

Das Courrier ist das Älteste, die verbreitetste, die bestinformierte
die unabhängigste französische kinematographische Zeitschrift

Probekopie wird auf Anforderung kostenlos zugesandt.
28 Boulevard Saint-Denis, Paris France

„THE BIOSCOPE“

Die unabhängige Zeitschrift der britischen Filmindustrie
Seit 1908 / Erscheint jeden Sonnabend / Seit 1908

Inserieren Sie in „THE BIOSCOPE“

Probekopie und Anzeigenentwurf / Bezugspreis für das Ausland
auf Wunsch / jährlich 30 sh

The Bioscope Publishing Co. Ltd.
Faraday House, 8-10 Charing Cross Road
London, W. C. 2
England

Das einzige britische Kinofachblatt, welches die
Anzahl der vertriehenen Exemplare nachweist.

THE CINEMA

Erscheint wöchentlich

Jährlicher Bezugspreis einsch. die „Monthly Technical“ / 20 Schilling
Supplement, welche als separate Zeitschrift erscheint /

Haupt-Büro: 80-82, Wardour Street, London, W. 1

Berliner Vertreter: Herr Alexander Bernstein, Bamberger Str. 54

Das große Rhein-Drama

Deutsche Herzen

am

deutschen Rhein

Sieben spannende Akte von der Befreiung des Rheinlandes

Hauptdarsteller:

Grete Reinwald, Adele Sandrock, Manja
Walowska, Hans Albers, H. A. v. Schlettow
Julius v. Szöregyi, H. Leithoff

Regie:

Fred Sauer

**Uraufführung Mitte April
im PRIMUS - PALAST**

Sichern Sie sich Spieltermine!
Wir haben mit der Vermietung begonnen

Verleih für Berlin — Osten

Lloyd-Kinofilms G.m.b.H.

Fernspr. Hasenheide 2144-45 Berlin SW48, Friedrichstr. 224 Fernspr. Hasenheide 2144-45

Verleih für Süddeutschland: Collegia-Film G.m.b.H., Frankfurt a. M., Neckarstr. 9.

Kinematograph

SCHERLVERLAG
20. JAHRGANG

BERLIN SW 68
NUMMER 997



BERLIN
28. MÄRZ 1926
PREIS:
50
PFENNIG

*Erika Glässner als heiratslustige Witwe
in dem neuen Gerhard-Lamprecht-Film d. National-Film A.G.*

★ MENSCHEN UNTEREINANDER ★

IN URAUFFÜHRUNG:

AB DONNERSTAG, 1. APRIL TÄGL. 7 U. 9 UHR, SONNT. 5, 7, 9 UHR ★ U.T. TAUNTZIEN-PALAST.
★ AB 3. APRIL AUCH U.T. ALEXANDERPLATZ ★

Hunderttausend

jubelten im „Capitol“ über

CHARLIE CHAPLIN

in

„Goldrausch“

Jetzt werden ihn

Zehn mal Hunderttausend

u. a. in den folgenden Theatern Groß-Berlins sehen

- Alhambra-Lichtspiele,**
Berlin N, Müllerstraße 136.
- Amer-Lichtspiele,**
Berlin-Wilmersdorf, Ullanderstraße 21.
- B. T. L.,**
Berlin W, Potsdamer Straße 38.
- B. T. L.,**
Berlin-Friedenau, Rheinstraße 14.
- B. T. L.,**
Berlin-Moabit, Turmstraße 12.
- B. T. L.,**
Berlin C, Alexanderstraße 30.
- Deutsches Lichtspieltheater,**
Berlin-Wilmersdorf, Spiekerstraße 29.
- Excelsior-Lichtspielhaus,**
Berlin-Neukölln, Bergstraße 136/137.
- Filmpalast „Börse“**
Berlin C, Rosenthaler Straße 40/41.
- Filmpalast „Schützenhaus“,**
Berlin-Spandau, Neudorfer Straße.
- Filmpalast „Kammersäle“,**
Berlin SW, Belle-Alliance-Straße 5.
- Flora-Lichtspiele,**
Berlin NO, Landsberger Allee 40/41.
- Frankenburg-Lichtspiele,**
Berlin NO, Gr. Frankfurter Straße 14.
- Germania-Palast,**
Berlin-Lichtenberg, Frankfurter Allee.
- Hohenzollern Lichtspiele,**
Berlin-Friedenau, Handjerystraße 64.
- Kant Lichtspiele,**
Berlin-Charlottenburg, Kanalstraße 54.
- Kukuk-Lichtspiele,**
Berlin-Neukölln, Kottbuscher Damm 32.
- Lichtspielpalast,**
Berlin-Cöpenick, Grünstraße 13.
- Lichtspiele Friedrichshain,**
Berlin NO, Am Eisenröhren 16.
- Lichtspieltheater,**
Berlin-Zehlendorf, Potsdamer Straße 50.



- Luisen-Theater Lichtspiele,**
Berlin SO, Reichshoflager Straße 24.
- Marmorhaus-Lichtspiele,**
Berlin W, Kurfürstendamm 26.
- Merkur-Palast,**
Berlin NO, Palisadenstraße 28.
- Metro-Palast,**
Berlin N, Chausseestraße 20.
- Mila-Lichtspiele,**
Berlin N, Schönhauser Allee 130.
- Noack's Lichtspiele,**
Berlin N, Brunnenstraße 15.

- Neue Philharmonie,**
Berlin SO, Kasparkircher Straße 36/37.
- Obelisk-Kino,**
Berlin-Friedrichshagen, Hohenzollernstraße 11.
- Palast-Theater,**
Berlin-Pankow, Breite Straße 213.
- Piccolilly-Theater,**
Berlin-Charlottenburg, Hasenheide 122.
- Pubmann's Lichtspiele,**
Berlin N, Schönhauser Allee 109.
- Residenz-Lichtspiele,**
Berlin-Prezidenz, Naumyer Straße 40.
- Skala-Palast,**
Berlin N, Schönhauser Allee 36.
- Skala-Palast,**
Berlin SO, Trautmannstraße 136.
- Schlößchen-Lichtspiele,**
Berlin-Siegfried, Schloßstraße 45.
- Stern-Lichtspiele,**
Berlin-Neukölln, Hermannstraße 42.
- Städtisches Lichtspielhaus,**
Berlin-Neukölln, Bergstraße 147.
- Südwest-Lichtspiele,**
Berlin-Neukölln, Kusenke-Lstraße 111.
- Theater am Moritzplatz,**
Berlin S, Oranienstraße 147.
- Turma-Palast,**
Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 140.
- Ufa Theater „Eisen-Palast“,**
Berlin-Neukölln, Ebnitzer Allee 20.
- Ufa-Theater „Hasenheide“,**
Berlin S, Hasenheide 122.
- Ufa-Theater „Roikrug“,**
Berlin-Neukölln, Berliner Straße 13.
- Welt-Lichtspiele,**
Berlin-Moabit, Alt-Moabit 39.
- Welt-Theater,**
Berlin NO, Gr. Frankfurter Straße 12.
- Wittelsbach-Theater,**
Berlin-Wilmersdorf, Berliner Straße 136.

Jugendliche haben Zutritt!

IFA-FILM-VERLEIH G. M. B. H.

(United Artists)

Berlin SW 48, Friedrichstr. 8

Filialen in Düsseldorf, Frankfurt am Main, Hamburg und Leipzig



*5-Uhr-Tee
in der Ackerstraße*

Wir beehren uns, die Theaterbesitzer Deutschlands

am Montag, den 29. März 1926 zum

5-Uhr-Tee in der Ackerstraße

ergebenst einzuladen.

REINHOLD SCHÜNZEL

Imogen Robertson, Maria Kamradek, Rosa Valetti,
Frigga Braut, Angelo Ferrari, Heinrich Schroth, Fritz Kampers

Wegen der großen Zahl der Gäste findet der „5-Uhr-Tee
in der Ackerstraße“ in den gesamten Räumen des

Marmorhauses, Kurfürstendamm

statt. – Paul Ludwig Stein serviert die echte DOMO-Mischung
nach Rezepten von Alfred Schirokauer und Reinhold
Schünzel in den Räumen von Sohnle und Erdmann. Das
Ereignis ist filmisch aufgenommen von Franz Planer.

Originalpackungen des „5-Uhr-Tees in der Ackerstraße“ vertreibt für ganz Deutschland

STRAUSS-FILM-VERLEIH

GESELLSCHAFT M. B. H.

BERLIN SW 48, FRIEDRICHSTRASSE 5-6

TELEPHON: DÖNHOF 7650, 1802

TELEGR.: STRAUSSFILM

VERSANDSTELLEN IN HAMBURG UND FRANKFURT A. M.

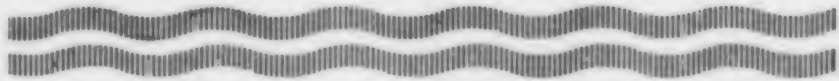


ALBERTINI- PRODUKTION

G M B H

BERLIN SW 68, ENCKEPLATZ 6 (VERLÄNGERTE CHARLOTTENSTRASSE) / FERNSPRECHER: DÖNHOFF 6286

MENSCHENLEBEN IN GEFAHR!



**heißt der erste
Albertini-Großfilm**

in eigener Gesellschaft! – Für Deutschland
verkauft an Bayerische Film G. m. b. H. im
Emelka-Konzern. — Anfragen über Auslands-
Verkäufe bitten wir direkt an uns zu richten!

Am 30. April vorführungsbereit!

**RINALDO
RINALDINI**

**heißt der zweite
Albertini-Großfilm**

zu dem wir mit den Vorarbeiten bereits be-
gonnen haben!



GREENBAUM-FILM G.M.B.H., BERLIN SW.68

DIE ERSTEN FILME
UNSERER PRODUKTION 1926/27

DIE FLUCHT IN DEN ZIRKUS

Grossfilm in 7 Akten

Manuskript: Bonnard und Birinsky

REGIE: MARIO BONNARD

MITARBEITER

Regie: Schamberg

Photographie: Greenbaum — Sparkald

Bauten: Görgé — Rinaldi

Aufnahmeleitung: Lyssa

HAUPTROLLEN:

MARCELLA ALBANI

WLADIMIR GAIDAROW

Bender, Eugen Burg, Dieterle, Olga Engl, Hachbacher,
Kampers, v. Ledebur, Mierendorf, Picha, Louis
Ralph, Frida Richard, Ritterband, Schamberg.

Fertiggestellt April 1926

*

IN VORBEREITUNG:



Das Lustspiel des Jahres

DER FELDHERRNHÜGEL

von Roda Roda und Carl Rössler

Für Deutschland ist die Produktion bereits verkauft

WELTVERTRIEB:



GREENBAUM-FILM G.M.B.H., BERLIN SW.68

KOCHSTRASSE 64

*Dann rief er laut: Gott sei mit Euch,
Mit dem verrathnen Deutschen Reich
Und mit dem Land Tirol!*



Andreas Hofers Volk und Land

in

SÜD-TIROL

Die Grenz wacht deutscher Kultur!

Der „Kinematograph“ berichtet:

Dieser Film ist so recht der „Film der Stunde“ — Stürme der Begeisterung brachen los — spontaner Beifall bewies, wie sehr die Südtiroler Frage die Herzen aller Deutschführenden bewegt — Es ist einfach unmöglich, alle die wunderbaren Aufnahmen aufzuführen. Die Kinobesitzer sollten diesen Film bald bringen — Eine Förderung deutscher Kultur und ein großes Geschäft . . .

Steuerermäßig!! Jugendfrei!!

Aufnahmen:

Berg- und Sport-Film G. m. b. H.

Freiburg i. Breisgau



Anfragen an: Richard Hirschfeld G. m. b. H., Berlin SW 68,
Zimmerstraße 79-80, Dönhoff 6674 6675

für Rheinland:
Monopol-Film-Verleih „Rhenania“ G. m. b. H.
Düsseldorf, Worringerstraße 113 Tel.: 7260

für Süddeutschland:
Sally Stern, Frankfurt a. Main, Schützenstraße 2
Tel.: Römer 5469

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Das kommende Lichtspielgesetz

Von Robert Ramin.

Im September vorigen Jahres sollte dem Reichstag der Entwurf des neuen Lichtspielgesetzes vorgelegt werden. Aber Regierungsstellen haben mitunter langsame Beine, und so ist nur sicher, daß die Lesung „demnächst“ stattfindet. Nicht nur bei uns, in den meisten europäischen Ländern hat das Filmproblem die Parlamente beschäftigt. In Ungarn mit dem Erfolge, daß die amerikanischen Firmen ihre Niederlassungen aufgegeben haben (um sicherer demnächst wiederkommen), in Schweden, Frankreich und England mit negativem Erfolge; nur in Italien scheint die faschistische Regierung dem Film mehr als platonisches Interesse entgegenzubringen. Denn aus Rom ist folgende Nachricht zu melden, daß bei den zuständigen Stellen die Sorge besteht, national-italienische Filme mit finanzieller Hilfe der Regierung herzustellen. Wenn das russische Vorbild angeführt wird, so ist das nicht ganz richtig, denn die russische Produktion vollzieht sich unter Bedingungen, die nur im Sowjetstaat möglich sind, während in Italien nebenbei die Absicht besteht, den Weltmarkt mit diesen Filmen zu erobern. Was davon Wirklichkeit werden und was davon Wunsch bleiben wird, läßt sich einstweilen nicht absehen. Dem Film bekommt das freie Spiel der Kräfte, der Ansporn der Konkurrenz am besten, wie er in auch wirtschaftlich in jenem Lande am vorzüglichsten gedeiht, in dem der Konkurrenzkampf am schärfsten tobt: in Amerika.

Die deutsche Filmindustrie hat von dem Reichslichtspielgesetz leider ganz andere Dinge zu erwarten, als die italienische von dem ihrigen. Wenn heute bei uns viele Stimmen

laut werden, die nach einer Unterstützung der deutschen Filmindustrie durch den Staat rufen, so soll damit keineswegs die Wirksamkeit der Konkurrenz ausgeschaltet werden. Wie die Dinge bei uns liegen, ist eine finanzielle Unterstützung der Filmindustrie durch den Staat eine Utopie — wenigstens bei der jetzigen Zusammenstellung des Reichstags. Als die Ufa den Amerkavertrag einging, wurden zahlreiche Stimmen laut, die das mangelnde Interesse der Regierung an der Filmindustrie kritisierten. Aber die Regierung blieb stumm. Wenn man bedenkt,

mit welcher Rücksicht andere Industriegruppen ja sogar Grüppchen wie die bilderstürmenden Winzer behandelt werden, welches Zartgefühl man ihnen beim Abschluß der Handelsverträge entgegenbringt, so ist jene Behandlung, die der Filmindustrie immer noch von deutschen Behörden entgegengebracht wird, entwürdigend. Die

deutsche Filmindustrie blickt daher, im Gegensatz zur italienischen, auf das kommende Lichtspielgesetz keineswegs wie der Steuermann auf den Polarstern, der ihm die Orientierung inmitten feindlicher Elemente erlaubt, sondern er fürchtet, ein Sternbild zu erblicken, das astrologisch so vieldeutig ist als der Saturn.

Wie der Entwurf des Reichslichtspielgesetzes, dessen Referentenfassung seinerzeit in die Öffentlichkeit gelangte, aussehen wird, sobald er dem Reichstag vom Reichsrat vorgelegt wird, das wissen noch nicht einmal jene Geheimräte, die an seiner Redaktion arbeiten. Es wird auf das bestimmteste versichert, daß man dem Begriff „demnächst“ eine ziemliche Ausdehnung geben kann und mancher Meter Negativ verdreht wird, bis jene Wünsche



RINA DE LIGVORO
eine der Hauptdarstellerinnen in „Die letzten Tage von Pompeji“

Gesetz werden, die die Kinogegner durchzubringen hoffen. Wie wenig den Reichstagsboten an der Filmindustrie liegt, bewies der Besuch jener Veranstaltung, zu der die Spitzenorganisation die Reichstagsabgeordneten in das Tauentzientheater geladen hatte. Hier gab es neben in ihrer Knappheit sehr instruktiven Reden der Herren Dr. Plugge und Direktor Kordt jore filmische Vorführung „Wie entsteht ein Film“, über die wir kürzlich berichteten. Sehr viele Parlamentarier, deren Köpfe man bei Messen oder auch Ballen, im Theater und Konzertsaal in der Menge entdeckt, waren ferngeblieben. Vielleicht darum, weil den Wählerstimmen aus der Filmindustrie nicht jene Beachtung beigegeben wird, die sie verdienen und die bei anderen Berufsgruppen eine große Rolle spielen. Der Filmindustrie entsteht die Aufgabe, die Zwischenzeit bis zur Lesung des Lichtspielgesetzes im Reichstag auszunutzen und die Abgeordneten

über die wirtschaftliche Bedeutung der Filmindustrie aufzuklären; auf der anderen Seite aber auch von jenen unruhigen Geistern abzurücken, die durch ihr Auftreten die Allgemeinheit verärgern. Die Filmindustrie kann mit wirtschaftlichen und geschäftlichen Sensationen den Eindruck daß in ihr viel Geld verloren worden ist, nur verstärken.

Es hieße die Wirklichkeit verkennen, wollte man behaupten, daß keinerlei Stimmungsumschwung zugunsten der Industrie vorhanden wäre. In einem von der Filmindustrie nicht genügend beachteten Vortrag vor dem „Verein zum Schutz der Kinder vor Ausnutzung und Mißhandlung“ sprach die Assistentin des Berliner Polizeipräsidenten Fräulein Dr. Mosse über Filmkinder. Fräulein Dr. Mosse ist der Filmindustrie durch einen Aufsatz in der „Sozialen Praxis“, der sich durch keinerlei filmtechnische Kenntnisse auszeichnete, der aber bei vielen weiblichen Reichstagsabgeordneten außerordentlichen Eindruck machte, in nicht gerade angenehmem Angedenken. Die Dame, die im Theaterdezernat des Berliner Polizeipräsidenten tätig ist, hat inzwischen ihre Sachkenntnisse bedeutend erweitert und durch Nachprüfung in Filmateliers erfahren, daß die Mitwirkung von Kindern bei Filmaufnahmen für diese weniger gefährlich sei als ihre Beschäftigung im Theater. Die Mitwirkung von Kindern unter drei Jahren bleibt bei Spielfilmen in Zukunft verboten und

kann nur bei streng wissenschaftlichen, also vorzüglich medizinischen Fachfilmen, die nicht ins Publikum gelangen, gestattet werden. Die längst zulässige Beschäftigungsfrist für Kinder beträgt sechs Stunden. Wer die Aufnahmemethoden kennt, weiß, daß davon die Mehrzahl auf die Wartezeit fällt. Die Filmindustrie hat sich auch bereit erklärt, für eine Aufsichts dame zu sorgen, obgleich der einst viel belächelte Typ der Theatermutter inzwischen von der noch besorgteren Filmutter überholt worden ist.

Wenn also eine Dame, die dem Kino bisher sehr scharf ablehnend gegenüberstand zu anderer Einsicht gekommen ist, so darf man wohl annehmen, daß sich eine Änderung in der Gesinnung auch bei manchen weiblichen Abgeordneten zeigen wird. In erster Linie dürfte dies auf die geschickte Propaganda der Spitzenorganisation zurückzuführen sein — und da diese weiter arbeitet, ist wohl ohne daß man sich einem zu offensichtlichen Optimismus überläßt, die Annahme gerechtfertigt, daß das Lichtspielgesetz nicht getrennfremdlich empfunden wird, als es nach verschiedenen laut gewordenen Äußerungen der Fall zusein scheint.

Mit einer Aufhebung der Zensur, wie sie jetzt in Österreich versprochen wird, können wir leider nicht rechnen. Die Film-

industrie ist daran nicht ganz schuldlos, denn Verstöße gegen den guten Geschmack sind leider immer noch zu verzeichnen. Sie sind seltener geworden, seitdem die Fachpresse allzu grobe Entgleisungen unmöglich gemacht hat, und sie würden ganz verschwinden, wenn die Spitzenorganisation einmal energisch durchgreifen würde.

Wichtiger als alle diese Dinge ist aber die enöngtliche Regelung der Lustbarkeitsteuer durch das Reich, die außerhalb des Lichtspielgesetzes steht und in den Finanzen ausgleich des Reiches zu den einzelnen Ländern gehört.

Die Frage ist deshalb so wichtig, weil der heutige Zustand die einzelnen Theaterbesitzer oftmals der Willkür kleiner Bürgermeister ausliefert, die in dem Ortskino eine ausgezeichnete Einnahmequelle für den Stadtsäckel ansehen und die kein Verständnis dafür haben, daß ihre Politik den Ruin nicht nur des Ortskinos, sondern der gesamten Filmindustrie, bedeutet. Hohe Steuern bedeuten niedrige Leihpreise, die sich auf die Fabrikation auswirken. Besonders gescheite Ortstyrannen haben geraten, die Einnahmepreise zu erhöhen, was bei der heutigen Wirtschaftslage geradezu eine Eisenbartkur bedeuten würde.



Erika Gläbner im Heiratssalonn Ria Ricarda Röda. Phot. Nollmann in dem neuen Gerhard-Lamprecht-Film der National-Film A.G. „Menschen untereinander“.

Goethe, Hays, Pola, Caroline und die Zensur

Von unserem New-Yorker H. R. H.-Korrespondenten

Gedankenfreiheit ist eine Sache — Gedankenstrichfreiheit ist eine andere Sache — wenigstens bei dem New-Yorker Filmzensor, soweit Goethe und der „Götz von Berlichingen“-Film in Frage kommen.

Der deutsche „Götz“-Film wird demnächst hier aufgeführt werden und mußte gesetzesgemäß der Zensur zur Begutachtung vorgespielt werden. Als Zensur amtierte eine Dame, die kein Wort Deutsch versteht und von

Goethe und Götz nicht die geringste Ahnung hat. Ihr zur Seite saß als Dolmetscher ein Herr, der vorgab, Deutsch zu sprechen, und dessen Goethekenntnisse und Götzwissen sich wenigstens auf die berühmten drei klassischen Gedankenstriche erstreckt. Der Film wurde abgerollt — Zensurin und Dolmetscher bewunderten die Schönheit der Bilder, die Sothe ging anfangs ganz gut. Dann kam die Szene mit dem Wilddieb, der am Balken aufgehängt werden soll und mit dem dazu notwendigen Strick um den Hals dasteht um die Aufnahme! ... „Das Bild muß heraus,“ entschied die Zensurin. „es ist zu brutal!“ (Ob die Dame jemals von den Verhältnissen im Süden gehört hat?)

Der Film rollte weiter bis zur Überschrift mit den drei Gedankenstrichen. „Ausschneiden!“ kommandierte der Dolmetscher. „Das ist unanständig!“

„Aber es steht doch gar nichts da“, erwiderte der deutsche Direktor des Films.

„Sein es steht nichts da, aber man weiß, was die Gedankenstriche bedeuten.“

„Das Zitat ist wortgetreu dem Goethe-Drama entnommen“, plaidierte der deutsche Direktor.

„Dann sollte es auch dort herausgeschnitten werden.“

„Man ist eben der Goethe auch unanständig.“

Das Zitat wurde herausgeschnitten, aber die Bilder, in denen man dem Eugen Klöpfer als Götz die Gedankenstriche deutlich vom Munde lesen kann, die blieben, und der Herr Dolmetscher möge sie sich ad notam nehmen. Goethe wurde noch weiter zensiert: Adelheid darf dem Franz das Giftfläschchen geben, er aber darf das Gift nicht in Weislingens Becher tröpfeln, weil das schwache Gemüth (nach Ansicht der Zensurin) zum Verbrechen verlocken könne. Die Racheakte der aufrührerischen Bauern mußten durch Kürzungen gemildert werden, weil das aufreizend wirke, und Kuno von Giech darf der hübschen Braut nicht das Hemd von der Schulter streifen, da der tugendhafte Amerikaner durch den ungewohnten Anblick eines Mädchenbusens moralisch gefährdet werden

könnte. Ja, ja, in meinem Hause kann der Herr von Goethe nicht verkehren!

Diese moralischen Anwandlungen der amerikanischen Zensur sind vielleicht auf verschiedene Gründe zurückzuführen. Fräulein Grace Abbott, Vorsteherin des Kinderarbeitsbüros in Washington, bemerkte kürzlich: „Der Film schädigt die Gesundheit und die Moral der Kinder; er ersetzt die aktive Erholung durch eine passive Erholung, und dieser Ersatz ist minderwertig. Das Verbrechen hat unter der Jugend in den letzten fünfzehn Jahren stetig zugenommen, und es hat neue Wege und neue Formen gefunden, die uns überraschen und erschrecken.“

Man wird sehr bald erkennen, daß der Film allem nicht diese Zunahme der Verbrechen bewirkt, daß vielmehr die größere Schuld die Schundpresse mit ihren ausführlichen und reich illustrierten Berichten über Verbrechen und Skandale trägt. Vorläufig scheint man's mit der „Reinigung“ des Films versuchen zu wollen.

Theater und Kirche haben sich zusammengesetzt, um die Bühne und das Kino zu reformieren. Ihr Motto lautet: „Bessere Stücke für das Publikum, besseres Publikum für die Stücke.“ Bei einem Bankett, das der Verband der christlichen Kirchen veranstaltete, wurde diese Frage sehr ruhig und vernünftig besprochen, und die Wortführer der Kirchen und der Theater

kamen zu dem Schluß, daß die Zensur eine Reform nicht fördere, daß vielmehr das Publikum selbst das Amt des Zensors übernehmen müsse. Will H. Hays, das Oberhaupt der Vereinigten Filmfabrikanten und Filmagenturen, gab die Erklärung ab, daß er schon seit einem Jahre mit dem Kirchenrat zusammenarbeite, um anstößige Filme auszuschalten: „Zu keiner Zeit war der Einfluß der organisierten Kirchen so stark wie gerade jetzt, sie können uns bei der Auswahl der Filmstücke Führer sein, und der Film ist es in erster Linie, den das Publikum in seinem Verlangen nach Erholung aufsucht.“

Will H. Hays ist die höchste Instanz im Filmwesen in Amerika; er entscheidet allein und endgültig, ob ein Film aufgeführt werden darf oder nicht — sein Wort ist Gesetz, und es gibt keine höhere Instanz, an die man gegen sein Wort appellieren kann. Es ist nicht anzunehmen, daß Herr Hays, der so bereitwillig mit den religiösen Organisationen zusammenarbeitet, sich den Wünschen der organisierten deutsch-amerikanischen Bürger und Wähler verschließen würde. Eine Konferenz maßgebender und politisch einflußreicher Deutsch-Amerikaner mit Herrn



LEW CODE
im Frühstückszimmer seiner Landhaus in Hollywood

Hays würde genügen, um den widerlichen antideutschen Filmen den Garaus zu machen. Sie würden ohne Aufsehen in die Versenkung verschwinden, aus der sie nie hätten auftauchen sollen. Das ist ein Dienst, den die Deutsch-Amerikaner ihrer alten Heimat und den sie ihrem eigenen Ansehen schuldig sind.

Nach diesen tragikomischen und e-nusten Episoden etwas Erheiterndes: „Fridericus Rex“ wurde hier im Deutschen Theater aufgeführt. — Sie kennen den Film, der übrigens durch Zusammenschneiden der ersten beiden Teile in einen Film nicht gewonnen hat. Ein deutscher Filmkritiker hat eine Entdeckung gemacht, die in Deutschland — zur Rechten wie zur Linken — schallende Heiterkeit auslösen dürfte: der Fridericus - Film

ist (setzen Sie sich fest, damit Sie nicht unter den Tisch fallen) — ein antimonarchistischer Film. Davon haben Sie noch keine Ahnung gehabt? Der Film zeigt, nach Ansicht des deutschen Kritikers in Amerika, die Brutalität des zweiten Preußenkönigs und wäre, wenn er damals schon vorhanden gewesen wäre, sicherlich von den Engländern zur antideutschen Propaganda in Amerika benutzt worden. Was soll man dazu sagen? Nichts, nicht ein Wort — man kann nur recht herzlich lachen. Die Zensoren sind offenbar noch nicht die Dümmeren, es gibt noch Dümmerer!

„Die mit Seelen Handel treiben“ *Phot. First National*
(Adolph Menjou in der Hauptrolle), land im U. T., Friedrichstraße, freundlichen Beifall



Man könnte eine Filmkomödie schreiben: „Als Verlobte empfehlen sich —“. Das heißt: man kann sie nicht schreiben, denn zu einer Verlobung gehören zwei, und wenn der eine Teil die Verlobung auch noch so sehr als bevorstehend ankündigt, und der andere Teil sie ebenso entschieden in Abrede stellt, dann ist es eben keine Verlobung.

Pola Negri und Rudolf Valentino wurden in den letzten Wochen wiederholt verlobt gesagt; da diese Gerüchte immer bestimmter auftraten, sah sich Pola zu einer Erklärung veranlaßt, in der sie die Verlobung in bedingter Form bestätigte.

„Wir sind allerdings sozusagen verlobt,“ erklärte Pola Negri, „aber nur auf Probe. Wir wollen nämlich beiderseits die Gewißheit haben, daß wir uns wirklich lieben, ehe wir uns heiraten. Zu diesem Zwecke werden wir uns vier Monate lang nicht sehen, und um der Versuchung eines gelegentlichen Wiedersehens zu entgehen, werde ich über den Sommer nach Europa reisen. Haben wir beide, wenn wir uns im Herbst wiedersehen, die Überzeugung gewonnen, daß wir einander lieben und zusammengehören, dann soll die Verlobung zu Recht bestehen und zur Heirat führen.“ — Darauf erwidert Rudolf Valentino: „Ich denke

nicht daran, verlobt zu sein, weder mit Pola Negri noch mit sonst einer jungen Dame, mag sie noch so begehrenswert erscheinen. Pola und ich sind gute Freunde — nichts weiter. Wenn man zweimal mit der Ehe unliebsame Erfahrungen gemacht hat, ist man das dritte Mal vorsichtiger. Außerdem habe ich mit einem Freunde in Paris gewettet, daß ich mich vor dem Jahre 1930 nicht verheiraten werde — der Betrag, um den wir gewettet haben, ist so hoch, daß ich mir schon aus diesem Grunde die Sache reiflich überlegen werde; außerdem ist mir die

Heirat ein so wichtiger Schritt, daß ich nicht leichten Sinnes ihn noch einmal wagen werde. Ich hege für Pola Negri die freundschaftlichsten Gefühle — und Freundschaft allein genügt meiner Ansicht nach nicht für den Bund fürs ganze Leben.“

Wir sind nun genau so klug wie zuvor: Sind sie verlobt, oder sind sie's nicht? ... Vorläufig besteht Stimmengleichheit: sie sagt Ja, und er sagt Nein!

Neben dem großen Ereignis der Woche, der Uraufführung des Fairbanks-Films „Black Pirate“, bei dessen Uraufführung ein halbes Hundert Filmstars im Publikum anwesend war — Douglass und seine Mary Pickford in der Leadrolle —, wurde dem

Bildern wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Was eine große Ungerechtigkeit war. Als ein Kuriosum ist Carolyne Snowden, eine Farbige, zu erwähnen, die im „Ersten Jahr“ ein schwarzes Dienstmädchen spielt. Wir kennen hier natürlich diese Sorte: faul, tollpatschig, urkomisch in ihrer Ungeschicklichkeit, drollig wie'n junger Hund — Carolyne Snowden zeichnet diese Type so echt, daß Sie ihr jeden Schritt und jeden Blick glauben dürfen; dieser Film wird sicherlich drüben gezeigt werden; wenn Sie diese „schwarze Perle“ gesehen haben, wissen Sie ganz genau, wie diese Sorte in Wirklichkeit ist.

Gewisse Leute scheinen der Ansicht zu sein, daß mit Kriegs- und Spionofilmen augenblicklich ein Geschäft zu machen ist; diese Filme sind natürlich anti-deutsch gefärbt und werden selbstverständlich nur des Gewinnes wegen fabriziert. Das Publikum, das ungern an den Krieg erinnert ist und von Hetzereien nichts wissen will, verhält sich ziemlich ablehnend; doch ist die Gefahr naheliegend, daß harmlose Gemüter in der Provinz gegen die Tendenz nicht gefeit sind. Ein Robert T. Kane beabsichtigt augenscheinlich aus dieser Sorte Film eine Spezialität zu machen; es ist indessen möglich, daß ihm von höherer Stelle das schmutzige Handwerk gelegt wird. Offiziell soll und kann nichts getan werden; das hieße den Kanes und Konsorten in die Hände arbeiten, sie warten geradezu auf eine derartige Reklame, die ihrem Schund zum Erfolge verhelfen würde. Es gibt indessen noch Wege, um gegen diese Ruhestörer vorzugehen.

Abwartende Stimmung in Oesterreich

Von unserem ständigen Wiener J. J.-Korrespondenten.

Die Industrie hält in Oesterreich den Atem an, es herrscht eine allgemeine Produktions- sowie überhaupt eine Geschäftspause. Die Fabrikanten, Verleiher und auch die Kinobesitzer warten alle, allerdings mit gemischten Gefühlen, auf den Kontingentierungserlaß, um unter den kommerziell so geänderten Voraussetzungen ihre weiteren Entschlüsse zu fassen und eine den neuen Verhältnissen rechnungstragende Tätigkeit in Angriff zu nehmen.

Die Regierung hat unterdessen der Industrie Gelegenheit gegeben, zur Formulierung der Durchführungsbestimmungen der neuen Kinoverordnung ihre Wünsche und Meinungen zu äußern. Auch den Kinobesitzern wurde die geforderte Einsicht in die ausbezüglichen Akten zugestanden. Nachdem der Filmbund, als erster Interessent, seine Zustimmung zu dem Wortlaut der Durchführungsbestimmungen der Arbeiterkammer bereits kundgegeben hatte, hat auch der Industriellenbund sein Gutachten in dieser Sache an die Handelskammer erstattet.

In einer der letzten Sitzungen der Handelskammer über diesen Gegenstand wurde von den Industriellen über die Art der Verteilung und der Preisbestimmung der Kontingentscheine verhandelt und hierbei ein größerer Teil des Entwurfes gutgeheißen. Über eine Anzahl strittiger Punkte einigte man sich auf eine dem allgemeinen Interesse entsprechende Abänderung. Die Gültigkeitsdauer der Kontingentscheine wurde von zwei auf vierzehn Monate erhöht. Kleinere Lustspiele, Naturaufnahmen, Trick-, wissenschaftliche und Industriefilme sind nach den Bestimmungen des Erlasses nicht kontingentberechtigt. Die Einfuhr dieser Filme des Füllprogramms unterliegt jedoch nicht der Kontingentierung, derartige Filme können daher nach Oesterreich unbeschränkt hereingebracht werden. Die Zahl der Einfuhr wurde nicht limitiert, sondern zu einem zahlenmäßigen Verhältnis zur Produktion gestellt. Über die kontingentfähige Zulassung der Filme der neuen Erzeugung wird ein Komitee entscheiden, das aus drei Fabrikanten, drei Verleihern, drei Kinobesitzern, drei Mitgliedern des Filmbundes (aus den Reihen der künstlerischen und kunsttechnischen Mitarbeiter der Fabrikation), je einem Vertreter der Regierung, der Handels- und der Arbeiterkammer, und der ausländischen Filmindustrie zusammengesetzt sein wird.

Bevor aber die Einfuhrbeschränkung noch überhaupt Gesetz wurde, munkelt man bereits von den Machen-

schaften der stereotypen Kontingentparasiten — man nennt auch schon Namen! —, die jetzt schon anfangen, Kontingentscheine auszubieten. Auch die gewissen Außen-seiterregisseure, die Schuld an so manchen Diskreditierungen der österreichischen Filmproduktion im Auslande tragen, haben bereits sich Kapitalien gesichert, um in der allernächsten Zeit unsere Ateliers für ihre profitgierigen Zwecke unsicher zu machen. Doch auch diese drohende fatale Folgeerscheinung des großen Zieles kann die reine Freude der Industrie über die voraussichtliche Neuerweckung der österreichischen Filmherzeugung nicht trüben.

Großer Gemutigung begegnet hier die Ernennung des in hiesigen Kinokreisen sehr beliebten und geschätzten Präsidenten der Saschafilm-A.-G., Graf Sascha Kolowrat, zum Präsidenten des Bundes der Filmindustriellen Oesterreichs. Graf Kolowrat, von Ihrem Korrespondenten über eine eventuelle Rückversetzung der Eigenproduktion der Sascha nach Oesterreich befragt, äußert sich darüber und über die Gründe der Inlandsflucht seiner Firma wie folgt:

„Wir wollten vor allem zunächst das Berliner Kontingent ausnützen, um die Gelegenheit zu haben, große und gute Filme unter leichteren Voraussetzungen wie in Oesterreich herstellen zu können. Zur Zeit, als dieser Beschluß gefaßt worden ist, konnte

natürlich noch nicht mit Bestimmtheit vorausgesehen werden, daß die österreichischen Behörden sich auch endlich dazu entschließen werden, die heimische Industrie zu fördern. Bisher hatte ja die Filmherzeugung in Oesterreich fast immer nur mit größten Schwierigkeiten seitens aller maßgebenden Faktoren zu kämpfen gehabt.

Alle Vorstellungen der Industriellen vermochten nicht diese behördliche Kurzsichtigkeit zu beheben. Auch die wirklich schönen Erfolge, welche die junge österreichische Kinoindustrie aufzuweisen hatte, ihre bedeutsame Tätigkeit für das Ausland, ihre Rolle als wirksames Propagandamittel, um Oesterreich und seine herrlichen Landschaften aller Welt zu zeigen — diese wichtige kulturelle sowie handelspolitische Aufgabe —, all dies war nicht imstande, bei den maßgebenden Stellen das Verständnis für die eigentliche Wertung der Filmindustrie zu erwecken, ganz abgesehen davon, daß die österreichische Filmherzeugung ein nicht zu unterschätzendes Aktivum der Handelsbilanz bildet.



„Geheimnisse der Seele“ Phil. Litz
ein psychanalytischer Spielfilm (aus „Gloria-Palast“ -voller Rückfall)

Nun, da es ernst wurde, da die Produktion fast vollständig eingestellt werden mußte, die Ateliers alle stillgelegt worden sind, wodurch wieder Hunderte von Angestellten und Arbeitern ihren Erwerb verloren, jetzt begann sich die österreichische Regierung erst allmählich der kinematographischen Industrie und ihrer großen Bedeutung für die Allgemeinheit wieder zu entsinnen. Endlich rafften sich also die Behörden auf, um sich mit der Frage eines etwaig zu bewerkstellenden Aufschwunges der österreichischen Filmproduktion zu beschäftigen. Von nun an wird der Verleiher, nach der neuen Kinoverordnung, wenn er zwanzig ausländische Filme programmiert, einen Film in Österreich herstellen oder erwerben müssen."

Infolge der Verlegung der Saschaproduktion nach Deutschland und der dadurch bedingten Übersiedlung des Generaldirektors der Sascha, Arnold Preßburger, nach Berlin, ist Graf Kolowrat, der Präsident der Sascha-Film-A.-G., eine anerkannte kinotechnische Autorität, auch als künstlerischer und kommerzieller Leiter an die Spitze dieses Unternehmens gestellt worden. Herr Präsident Kolowrat steckt sich die weitestgehenden Ziele. Er will vorerst die Reorganisation des Betriebes anstreben und Sorge dafür tragen, daß die Produktion der Sascha auch im Inlande wieder aufgenommen wird. Zum Leiter des Verleihgeschäftes der Sascha wurde Direktor Julius Reich ernannt. Direktor Karl Philipp, der gegenwärtig interimistisch die Verleihgeschäfte führte, wird jetzt das Auslandsgeschäft übernehmen. Von den Filmen der letzten Wiener Produktion ist der unter der Regie Alfred Deutsch-Germans nach dem bekannten Bühnenschwank gedrehte Film „Frau Breier aus Goya“ mit Gisela Werbezirk in der Titelrolle bereits in den Kinos erschienen und hat eine äußerst beifällige Aufnahme gefunden. Dieser Film heimischer Provenienz erfüllt voll den Zweck, Heiterkeit zu verbreiten, und brachte zum erstenmal die komische Kraft Gisela Werbezirks zur köstlichen Filmwirkung. Die Regie sorgte auch sonst für viel belachte, humoristische Pointer. Die Photographie Hans Theyers zeigte die gewohnte Vortrefflichkeit.

Der „Bismarckfilm“ hatte bei der Interessentenvorführung einen Sensationserfolg. Der in jeder Hinsicht hochkünstlerische Film, der am 16. April d. J. erscheint, begegnet seitens der Kinobesitzer einer außerordentlich lebhaften Nachfrage, so daß er ein ausgesprochenes Geschäft werden dürfte, um so mehr, da wir in deutschnationalen Kreisen hier eine große Bismarckgemeinde haben.

In der Wiener Urania ist ein neuer Kulturfilm „Papua, die Insel der Wunder und des Grauens“ erschienen. Dieser Film zeigt das phantastische Erlebnis einer Fahrt im Flugzeug nach der „Insel des Grauens“, wo unbekannte Kannibalen in bisher unerforschten Urwäldern Holländisch-Neuguineas hausen.

Nach dem „Maharadscha“ hat uns — wie könnte es anders sein? — auch die „Försterchristl“ besucht. Dieser für die Kino- und Publikumskreise so erfreuliche Anlaß konnte natürlich nicht ohne den schon obligaten, feierlichen Bahnhofsempfang vor sich gehen. Was dem Gunnar recht ist, ist ja der Lya billig! Dieser Empfang vollzog sich nach denselben Programmpunkten wie der Gunnars, es gibt ja bereits hier schon ein Schema dafür! Brausender Jubel bei der Einfahrt des Zuges, der gestürmt wird. Ansprache der diversen Funktionäre. Kamera und Kurbelkasten walten ihres gewohnten Amtes.

Die Industrie gab zu Ehren der Anwesenheit des Künstlerpaares im Hotel Bristol einen Tanztee, bei der die Funktionäre der Wiener Filmindustrie vollzählig erschienen sind. Die „Försterchristl“ erwies sich übrigens als eines der größten Zugstücke der Saison, sie wurde in der ersten Woche in 22 Kinos gespielt.

Zur Stunde weilt auch Ossi Oswald in unserer Stadt, die der Presse gegenüber betont, daß sie völlig inoffiziell

nach Wien gekommen sei, nichtsdestoweniger sind ihr enthusiastische Interviews, die auf ihre reizende „Austernprinzessin“ hinwiesen, nicht erspart geblieben.

Professor Edouard Bellin, der rühmlichst bekannte, französische Radioforscher, weilte dieser Tage auch in Wien, um Versuche der drahtlosen, radiotelegraphischen Bildübertragung mit dem neuen großen Rosenhügelsender der Ravag zu machen. Die diesbezüglichen Experimente sind vollständig gelungen. Dem französischen Gelehrten glückte es nicht nur, handgeschriebene Telegramme, sondern auch feinste Strichzeichnungen und Bildnisse mit zartester Abtönung zu senden, die sogar auf die weite Entfernung nach Paris empfangen werden konnten.

Die Wiener Uraufführung des „Rosenkavalier“ Films findet am 30. d. M. im großen Konzerthausaal unter Mitwirkung des Staatsopernorchesters, das Kapellmeister Professor C. Alwin dirigieren wird, statt. Diese Erstvorstellung war aus Prestige Gründen ursprünglich in der Wiener Staatsoper geplant. Man rechnete dabei, daß zu diesem Anlaß Richard Strauß selbst seinen „Rosenkavalier“-Film dirigieren werde. Die Vorführung im Opernhaus wurde aber aus „feuerpolizeilichen Gründen“ von den Behörden nicht bewilligt. Auch war Richard Strauß wie man hört, nicht zu bewegen, in der Staatsoper, die er infolge der Differenzen mit Direktor Schalk grollend verließ, wieder den Dirigentenstab zu ergreifen. Und so unterblieb diese festliche Ehrung für die österreichische Filmindustrie, die eine solche eher im Auslande als in ihrem eigenen Lande selbst erfahren konnte.

Ein für den 13. d. M. geplanter Demonstrationsstreik der 27 durch die kommunale Lustbarkeitssteuer bzw. durch die Nahrungs- und Genußmittelabgabe betroffenen, zur gemeinsamen Abwehr vereinigten Betriebe, der in allen Privattheatern, Kinos, Varietés, Bars usw. für fünf Minuten lang alle Produktionen stilllegen sollte, unterblieb, weil zwischen die Gemeinde für 60 kleinere Lichtspielhäuser über die Sommermonate hindurch eine Ermäßigung der Steuer zugestanden hatte.

Famous Players, First National, Metro Goldwyn (Famous) wollen wegen der neuen, für sie drückenden Kinoverordnung in Ungarn die dortigen Kinos boykottieren. Ungarn hat in dieser Verordnung ursprünglich 3000 Kr pro Meter und den Ankauf von je einem ungarischen Film für 30 ausländische verlangt, hat aber diese Forderung infolge der amerikanischen Boykottandrohung auf 200 Dollar pro Film restringiert. Die Amerikaner, die nur 60 Dollar pro Film zahlen wollen, haben auch diesen Vorschlag abgelehnt, worauf die ungarische Regierung auf 120 Dollar pro Film herabging, doch auch dieses Angebot wurde von den Amerikanern als unannehmbar refüsiert. Die amerikanische Hayes-Organisation hat auch den Entschluß gefaßt, keine neuen Verträge mehr mit Ungarn zu tätigen, sondern nur noch die alten Verträge dort auswirken zu lassen. Die Budapester Kinobesitzer erklärten mit dieser Maßnahmen der Regierung nicht einverstanden zu sein und drohen mit dem Abbau ihrer Angestellten.

Die Mondial-A.-G. zeigte dieser Tage den Interessenten das Lustspiel „Hotel zur grünen Wiese“, in dem ein neu lanciertes Komikerpaar „Lari und Fari“ (aus einem weiblichen und männlichen Komiker bestehend) vom Typ Pat und Patachon auf der Leinwand erscheint. „Lari und Fari“ scheinen nach den Lorbeeren der populären dänischen Künstler lüstern geworden zu sein.

Das Österreichische Bildungshaus führte in den letzten Tagen der Presse einen Papstfilm „Aus dem Dunkel der Katakomben in die Wunder des Vatikans“ vor, in dem der Heilige Vater bei den religiösen Feierlichkeiten des Anno Santo im Bilde gezeigt wird.

Die Landes-Filmbühnen

Von unserem ständigen Münchener Korrespondenten

Die Landesfilmbühnen sind eine süddeutsche Einrichtung. Sie existieren vorerst für Bayern, Württemberg, Baden, Hessen und Österreich (Urania-Wien) und haben sich einen ziemlich ausgedehnten Wirkungskreis geschaffen. Wegen der ihnen von den Landesregierungen eingeräumten Privilegien sind sie seit ihrem Entstehen die Zielscheibe zahlreicher Angriffe, die sich wellenförmig von Zeit zu Zeit verdichten. Die Gegnerschaft kommt aus den Kreisen der Verleiher wie der Theaterbesitzer, die vornehmlich wegen ihrer Befreiung von der Lustbarkeitssteuer eine Zurücksetzung des freien Gewerbes und eine Art Konkurrenz erblicken. Allerdings lauten hierbei gern Übertreibungen unter, so daß es angebracht erscheint, eine Tatsachendarstellung auf Grund authentischen Materials zu geben. Nur so vermögen Interessenten wie Unparteiische zu urteilen, wobei das Urteil gemäß wirtschaftlicher oder kultureller Grundbetrachtungen natürlich verschieden ausfallen muß. Von seiten des Erzeugers ist eine Gegnerschaft gegen die Landesfilmbühnen bisher nicht hervorgetreten. Die Bayerische Landesfilmbühne kann als Musterbeispiel, die Abteilung der Bayerischen Landesstelle für gemeinnützige Kunstpflege ist.

Der Haupteinwand gegen sie ist, wie schon angedeutet, ihre völlige Lustbarkeitssteuerfreiheit ein Privileg von höchster Bedeutung, das vom jeweiligen Programm vollständig unabhängig ist. Weder Verleiher noch Theaterbesitzer finden es gerechtfertigt, daß nicht nur die Kulturbühne, sondern auch die im Filmbereich aufgeführten reinen Spielfilme steuerfrei vorgeführt werden, während sie selbst nur unter besonderen Schwierigkeiten bei den Gemeinden eine Steuerherabsetzung auf 10 Prozent zu erreichen vermögen, und selbstverständlich nur bei ausgesprochenen Kulturfilmen. Dem hält die Landesfilmbühne entgegen, daß nicht ihre Filme Steuerfreiheit genießen, sondern sie selbst als ein staatlich geschaffenes, gemeinnütziges Institut unter staatlicher Aufsicht, im Gegensatz zu den übrigen Erwerbsbetrieben. Das Verhältnis ist das gleiche wie bei den Sprechbühnen, wo das gleiche Stück — ganz gleich welcher Gattung — im Staatstheater steuerfrei, dagegen im Erwerbunternehmen eines Privattheaters steuerpflichtig sei.

Die Landesfilmbühne ist kein Verleihgeschäft, das Programme an die Theater ausleiht, sondern ein Gastspielunternehmen, das mit den Theatern gegen bestimmte Gewinnanteile Gastspiele veranstaltet. Sie kann sich daher in ihrem Spielplan auch nicht auf den reinen Kulturfilm beschränken, sondern muß innerhalb ihres Rahmens der geschmackbildnerischen Veredlung auch für eine populäre Unterhaltung sorgen. Sie lehnt damit ausdrücklich den extremen Standpunkt gewisser Volksbildungskreise ab und erkennt an, daß der Film in seiner heutigen

Entwicklung an und für sich genug Elemente enthalte, die als ebenso kulturbildend und wertvoll anzuerkennen sind wie auf den Gebieten der anderen staatlich geförderten Künste.

Der zweite Einwand gegen die Geschäftsgebarung der Landesfilmbühne ist der Vorwurf, daß sie auf Kosten der anderen regulären Faktoren des Kinogewerbes ungerechtfertigte Gewinne mache. Auch diesen Einwand glaubt die Landesfilmbühne leicht entkräften zu können, indem sie

vorrechnet, daß zunächst einmal der Produzent direkt oder Verleiher und Produzent gemeinsam die gleichen Prozentsätze erhielten wie im normalen Geschäft, dabei insofern sogar mehr, als sich diese Prozente bei ihr aus den vollen hundert Prozent der Bruttoeinnahme errechnen, statt aus der an sich praktisch nur neunzig Prozent davon ausmachenden Nettoeinnahme. Die Theater erhielten zwar keinen höheren, sondern je nach der Zahl der abgeschlossenen Gastspiele unter Umständen einen geringeren Anteil, als wenn sie in eigener Regie spielten, aber sie werden damit einerseits von dem riskolosesten Mieten oder Garantiesummen befreit, und andererseits wird ihnen durch die Landesfilmbühne nach dem eignen Zeugnis der Theaterbesitzer eine Besucherschicht zugeführt, die sonst dem Kino meistens noch fernbleibt. Auch hier sieht die Landesfilmbühne eine ihrer Aufgaben, für den Film, in dem längst ein nicht mehr fortzudenkender Kulturfaktor anerkannt werden muß, in allen Kreisen der Gesamtbevölkerung Ver-



AUDEGEDE NISSEN *Phie Nilsson*
in dem neuen Gerbard-Lamprecht-Film der National-Film A.G.
„Menschen untereinander“

ständnis zu schaffen. Deswegen kann sie sich freilich ebensowenig wie auf den reinen Wissenschaftsfilm, auf den Geschäftsschlagern beschränken.

Von den ihr allein verbleibenden 10 bis 15 Prozent der Einnahmen, für die sie neben den Verwaltungsspesen die Transportspesen und das Reklamematerial zu decken hat, bleiben nur sehr geringe Überschüsse, die dringendst benötigt werden, um die vielen Defizitgeschäfte zu decken, die nun einmal auch zum Aufgabenbereich einer Landesfilmbühne gehören. Erinnerung sei hier nur an die zur Fortbildung der praktischen Ärzte bestimmten medizinischen Filmwochen und ähnliches.

Danach läßt sich zusammenfassend wohl behaupten, daß Organisationen, wie die Landesfilmbühnen, mit ihren Privilegien zurzeit noch eine notwendige Ergänzung des freien Kinogewerbes im allseitigen Interesse darstellen — mehr wollen sie selbst nicht sein. Nach dem mir bereitwillig gewährten Einblick in das Geschäftsverfahren und in die Verträge aber gewann ich die Überzeugung, daß diese Ergänzungseinrichtung keinen der Beteiligten schädliche, für viele aber offenbar sehr nützlich sei, was schon objektiv daraus hervorzugehen scheint, daß man sich ihrer immer wieder und sogar in zunehmendem Maße bedient.

Hinter Filmkulissen

Der dumme August

Als Ausklang im Efa-Atelier am Zoo (das in Kürze nach der Cicerostraße verlegt wird) eine Zirkusaufnahme mit Reinhold Schünzel als „dummen August“.

Das muß man schon sagen, Georg Jacoby, der Regisseur, weiß, was zu einem richtiggehenden Zirkus gehört. Er hat nicht etwa nur eine „Schauseite“, sondern einen richtigen Rundzirkus mit allen Schikanen aufgebaut, so daß die Operateure Kanturek und Preiß von und nach allen Seiten aufnehmen können.

Wir sehen die Abwicklung eines „Monstre-Programms“, „das sich gewaschen hat“.

Trude Hesterberg als Kunstschützin, der faden dünne Siegfried Arno und der lange Paul Westermeyer als Clowns, ein ausgezeichnete Schulreiter, der dann von Schünzel in einer urkomischen Nummer auf einem von zwei Zweibeinern „zusammengestellten“ Pferd parodiert wird.

Victor Janson als Zirkusdirektor. Bei der Aufnahme blieb kein Auge trocken. Wenn die Stimmung bei der Vorführung des Films auch so ist, dann haben die Domo-Film und der Strauß-Verleih ebenfalls zu lachen.

Es ist eine ziemlich romantische Angelegenheit, die Alfred Schirokauer da für das Manuskript zu rechtgemacht hat. Wie es scheint, richtige Publikumsspeise. An Darstellern allerhand, was erfolgverheißend aussieht: Neben Schünzel, dem „Stolz der (Domo)Companie“, Claire Rommer als fesche Zirkusreiterin, Anton Pointner als flotter Jockey, Elga Brink, die Frau Baronin, dann „Jule“ Falkenstein, Picha, Biensfeldt, Morgan. (Bauten: Sohnle und Erdmann.) Schünzel ist zuerst Karussellschieber, rettet bei einem Zirkusbrand ein Kind, wird „dummer August“, um dann zusammen mit der Kunstreiterin Viola Karriere zu machen. Der Jockey (Pointner) scheint der Mann zu sein, der da allerlei nette kleine Intriguen anzettelt. — Mir scheint, der Film, „Der dumme August“ ist keine dumme Idee.

Die Wildkatze

In der Jofa dreht die neugegründete „Defor-Film“ unter der Regie von Dr. Franz Eckstein diesen Film, in dessen Manuskript die filmgewandte Rosa Porten, die weiß, „wie man den Geist des Volkes versöhnt“, vieles hineingebracht hat, was wirksam und publikumskräftig erscheint.



LILY DAMITA
der schnell beliebt gewordene Star der Sascha-Phoebus-Filme

Zara, die Tochter des Kesselflickers in einem Bergdorf, wird von der abergläubischen fanatisierten Bevölkerung für den Ausbruch einer Epidemie verantwortlich gemacht und aus der Heimat vertrieben. Die arme Zara hat einen großen Leidensweg zu durchmessen, bis sie an der Seite eines Arztes, des gütigen Geheimrates, ihr Glück findet.

Die arme Zara ist Ada Rufo, eine neue rassistige Filmerscheinung.

Die Szene: das Atelier des geheimrätlichen Sohnes, eines Malers (Carl Auen), der Zara malt und auch sonst mächtig hinter ihr her ist.

Eckstein, der Regisseur, Drews, der Operateur und Rotmil, der das hübsche Atelier gebaut hat, nehmen ihre Aufgabe durchaus nicht leicht.

Der Geheimrat ist Steinrück, die Richard ist eine gütige alte Hausdame, Picha und die Potechina sind das ergötzliche Ballettmeister-Ehepaar Torton; dann Garrison (der Klimperkarl), Blanvalet (der Einarmige) und Sylvia Torf, die Wiener Anna.

Der goldene Schmetterling

In dem Efa-Atelier, in dem dieser Sascha-Film der Phoebus gedreht wird, herrschte einigermaßen „dicke Luft“, als ich zur Besichtigung kam; dem Hilfsregisseur (pardon Herr Hilfsaufnahmeführer) war die zwischen den Zähnen zerriebene Hinwünschung nach dem Lande, wo der Pfeffer wächst, ziemlich deutlich anzumerken.

Michael Kertesz, der Regisseur, der erfreulicherweise größten Wert auf die Ausleuchtung legt, hatte gerade mit seinen Operateuren Ucyki und Borsody eine kleine „Beleuchtungskonferenz“, die schließlich ersichtlich zu einem befriedigenden Resultat führte.

Die so schnell in den Vordergrund gerückte Lily Damita ist da die Tochter eines Restaurantbesitzers nach Vaters Tod Kassiererin in dem Etablissement; sie hat da von dem neuen Inhaber, den Nick Asther spielt, mancherlei auszustehen, wird Tänzerin und als solche — was bei der Damita schließlich verständlich ist — eine „große Kanone“.

Es wurde gerade eine Szene in dem Café gedreht, in der Asther der schönen Lily, die eine blonde Perücke trägt, mächtig zusetzt. Die beiden knien sich unter Kertesz suggestivanleitenden Zurufen tüchtig hinein.

Es ist interessant, die Damita beim Aufbau und Entwickeln einer dramatischen Szene zu beobachten. Wie sie die Sache unter Kertesz' geschickter Leitung anfaßt, läßt darauf schließen, daß sie mehr in sich hat als tänzerische Routine und das Temperament der Jugend. Hier ist nicht nur Dressur, sondern ein ernstes, starkes Ringen um Eigengestaltung, das sich sicher immer mehr und mehr in schönen Früchten zeigen wird.

Das Manuskript haben Adolf Lantz und Jane Bess nach einem englischen Gesellschaftsroman verfaßt — Leubaut — Außenaufnahmen in London und Oxford.

Als eleganten gewandten Oberkellner sehen wir Carl Platen, dann wirken noch mit Jack Trevor, Kurt Bous Ferdinand Bonn, Szöregy und Gern...



FALSCHER SCHAM

Vier Episoden aus dem Tagebuche eines Arztes

REGIE: **RUDOLF BIEBRACH**



UFA-FILM



UFA-FILM

>>FALSCHESCHAM<<

(UFA-FILM)

Deutsche Allgemeine Zeitung, 13. März 1926

... In vier aus dem Leben gebliebenen Handlungen wird dem Zuschauer in erlebtester, vollstündlicher Weise die ganze Wirklichkeit des Problems, der Schrecken der Krankheit, alles das, was resultierend menschliche Elend, aber auch die Möglichkeit völliger Heilung bei rechtzeitiger und gründlicher Behandlung von Augen gelehrt. ... Alle diese Bilder waren sich weit besser und nachdrücklicher ein als die gründlichste wissenschaftliche Belehrung und werden deshalb in dem Sinne wirken, in dem die Herstellung des Films von Stoffen, die sich ex officio mit der Bekämpfung der Volkskrankheiten beschäftigen, gefördert wurde: ein möglichst breites Publikum heranzuziehen und zu heilen zu helfen.

Das Manuskript wurde von den Ärzten Dr. Carl Thomalla, (bekannt durch andere medizinische Filme) und Nicholas Kaufmann ausgearbeitet. Im Mittelpunkt aller Handlung steht Rudolf Liebrich als alter Seelstärker.

S-Uhr-Abendblatt, 16. März 1926

Der bestimmdende Wert dieses Films ... liegt in seiner aktiven Lebenspropaganda. Hier wird nicht nur ein schmerztes am Grundstein und Aufrüttelndem überreiches Dargest- und Zeitvergnügen ... in sachlich-geschürterender Kultur aufgereicht, sondern hier werden auch Wege gewiesen - Wege zur Petrolin g, zur Gesundheit, zur Gesundheit. Über dem Negativen steht das Positive. Und wenn ganz zum Schluß ein kleines grünes Kind einen Augenblick lang ... mit dem Bildstreifen ersicht und uns mit seinen hellen großen Augen anblickt, dem fühlen wir den alles verändernden Lebensstrom, für den auch dieser Film ein Symbol ist und klärschen ... begeistert und dankbar in die Hand.

Berliner Börsen-Zeitung, 14. März 1926

... In den sechs gezeigten Akten, die zugleich vier typische Lebensschicksale vor Augen führen, wird in höchst anschaulicher Weise dem Publikum neben Unterhaltung die verheerende Wirkung der verschleierten und symbolischen Krankheiten demonstriert. ... Die Verfasser des Manuskripts Dr. Carl Thomalla und Dr. Nicholas Kaufmann, haben so in Filmbild, die die Menge interessiert, eine lebendige Mahnung an Jung und Alt geschaffen, die Rudolf Liebrich mit seiner Regie zu erfolgreichster Wirkung brachte. ... Dieser wird eine Peinlichung, die man in die übersehen darf: Es ist Richard als Darstellerin des Wahnsinns, eine schmerzvolle Leistung. ... Mit diesem Film können also der Medizin, der Volksgesundheit, der Kunst und das Publikum zufrieden sein.

Berliner Lokal-Anzeiger, 17. März 1926

... Das Manuskript stammt aus der Feder der Ärzte Dr. Carl Thomalla und Dr. Nicholas Kaufmann, und der Film wird durch eine Fülle vorzüglicher Bilder und Trickaufnahmen und durch der guten Regie Rudolf Liebrich, der zugleich die Hauptrolle des ärztlichen Meisters spielt, tatsächlich belebend, ohne trocken und doktrinär zu sein. ...

Berliner Morgenzeitung, 17. März 1926

Iber handelt es sich um einen Aufführungsfilm bester Art, nicht um schmerzliche, zum Teil widerliche Nachweise, wie man sie uns zuweilen vorgesetzt. Mit diesem Film wird auch hoffentlich die Aufklärung gefördert werden. ... Besonders ist dem Film die absolute Schlichtheit anzurechnen, die frei von jeder Sensationslust ist. Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat im Verein mit bekannten Ärzten und Wissenschaftlern die von im Dienste der Volksgesundheit stehenden Film geschaffen, dem tüchtige Schauspieler unter Rudolf Liebrichs geschmackvoller Regie Leben und Bewegung gaben.

B. Z. am Mittag, 16. März 1926

Eine neue verdienstliche und ernst zu nehmende Tat der Ufa-Kulturbehörde und ihres medizinischen Beraters Dr. Carl Thomalla. Man hat diesem den nächsten Mittwochs zwischen populärer Wissenschaft und Fachkenntnis gefunden, hat mit dem Liebrich selbstständig den Zielsetzung und maßstablichen Stationen nach Möglichkeit gespart, hat die Materie durch gewisse Spielplanänderungen lebendiger gestaltet. ...

Berliner Börsen-Zeitung, 17. März 1926

Dur zu dieser Stelle bereits für Bestreitung gelangte neue Ufa-Kultur im März auch bei der öffentlichen Vorführung ... trotz des billigen Preises und der außerordentlichen Euphorie ... lebhaften Anklang. ... Die unermessliche Hauptaufstellung, insbesondere der Regisseur Rudolf Liebrich, der so in sachlich-guter Weise als Sanitätsrat fungiert, wurden bestmöglich gefördert. Man kann nur wünschen, daß die vier Episoden aus dem Leben eines Arztes die Wirkung auf die breiten Massen mit sich bringen, die die Herstellung dieser maßvollen Arbeit durch im Interesse der Volksgesundheit erwarten.

Berliner Morgenpost, 18. März 1926

Als Auftakt der Gesundheitswoche ... bringt der Vorstadt dieses ansehnlichsten Filme, mit dem die Kulturbehörde der Ufa sich ein außerordentliches Verdienst erworben hat. Es ist ein außerordentlich Tadellos-Film aber im besten Sinne des Wortes. Die Mahnung an eine Warnung. ... Die vier Kapitel sind selbständig, verbunden dadurch die Fäden des Arztes. Alle haben eine innere Harmonisierung, die das wohl-prosa. Material in leicht verständlicher Form prägt. Kein „Aufklärungsstück“ in dem Sinne, wie vor fünf, sechs Jahren, als diese Filme in Mode waren, muss doch herangezogen werden, aber Thoma diesen folgen wissenschaftlichen Feiert hatten. ... Dr. Carl Thomalla und Dr. Nicholas Kaufmann, beide aus vornehmsten Kulturkreisen bekannt, haben das Manuskript auf die wissenschaftliche Bearbeitung geleitet. Unter der Regie von Rudolf Liebrich, der seine den alten kleinen Stoff nicht als, wurde der Film lebendig und sprühend, so daß man die Tabellen, Trickaufnahmen und Photo-montagen, die die Tendenz des Filmes unterstützen, als wissenschaftliche Erklärung empfindet, nicht etwa als wissenschaftliche Halbwelt. Der Darsteller und den Filmgeschehen ein Gesamteindruck. ... Der Film ist auch für Jugendliche zugelassen. Man kann für Wünsche das recht viele Kritik der sehen. ... Der Eindruck beim Publikum war ganz stark.

Berliner Börsen-Courier, 17. März 1926

Ein sehr wichtiges und sehr unternehmender Film. ... Welt des Gewinns mit demselben an Klarheit, Sachlichkeit und der richtigen Begründung dessen, was sich bei der ärztlichen Behandlung des Themas ankommt. ... Das Kultur-Abteilung hat sich um diesen Film, den Dr. Carl Thomalla wissenschaftlich bearbeitet und Rudolf Liebrich inszeniert hat, ein großes Verdienst erworben.

Germania, 18. März 1926

Eine sehr ernst zu nehmende Angelegenheit, diese „Vier Kapitel aus dem Leben eines Arztes“, herauskom und weisen. ... Sachliche Bearbeitung ergötzen sich bei Dr. med. Thomalla und Dr. med. Nicholas Kaufmann in glücklichster Weise. ... Der Film unter der Regie von Rudolf Liebrich, maßstablich sehr gut im Leben hat sich zu vollenden. ...

Nachtausgabe, 17. März 1926

... Das Entschieden zeigte zum Schluß mit großer Begeisterung sein Verständnis und seine Freude an dieser Tat, die nicht nur Tausende anderer Völkern vor Tod und elendem Sierentum

Die Vermietung beginnt demnächst

durch

UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT



Filmkritische Rundschau

DIE NÄCHTE EINER SCHÖNEN FRAU

Fabrikat: United Artists
Verleih: IFA-Film-Verleih

Manuskript und Regie: Charles Chaplin
Hauptrollen: Edna Purviance, Adolphe Menjou

Länge: 2265 m 18 Akte
Uraufführung: Capitol

Charlie Chaplin ist auch dort ein Genie, wo seine Wirkung nicht unmittelbar durch seine Erscheinung, sondern nur mittelbar durch sein Regietalent spürbar wird. In diesem Film, den er der Welt vor vier Jahren schenkte und der trotzdem kein alter, überholter Film ist, wird sein Talent nur in den Darstellern spürbar, die er mit der Gabe seiner Schauspielkunst begnadet. Chaplin, der seiner leading lady, der führenden Dame seiner früheren Grotesken, einmal eine Rolle schreiben wollte, in der sie nicht sein konnte als die Stichwortperson in seinen Grotesken, erfand die Fabel einer Pariser Lebendame (der Film heißt im Original „Eine Kaiserin“ — in Frankreich heißt er übrigens „Öffentliche Meinung“), die einmal ein kleines Dorfmadchen war, dem ein früherer Geliebter in Paris als Maler wiedertrifft, der aber nicht heiraten kann, trotzdem sie sich von einem Mann, der sie durch sein Geld an sich gefesselt hält, trennen möchte. Der Geliebte, ein Maler, weiß keinen Ausweg, da sich seine Mutter gegen eine Verbindung mit dem Mädchen sträubt — er sucht den Tod und erschießt sich. Und an seiner Totenbahre finden sich Mutter und Geliebte und werden in Zukunft ein Leben der Buße führen (Europäer können

hier nicht mehr mit.) daß er ihn entdeckt habe. Wie dem auch sei, die Glanzleistung Menjous ist ohne die spirituelle Wirkung Chaplins nicht zu denken; Menjou allein macht den Film sehenswert. Doch daneben sind Episoden von einer

Feinheit, die mit der Überholtheit des Filminhaltes versöhnt.

Man vergißt gern und schnell, daß sich Chaplin in diesem Spielfilm nicht von der Tradition der amerikanischen Filmvorstellung losmachen versteht. Die Mutter des Liebhabers ist viel zu alt — die typische „Mutter“ aus den Fox-Filmen, deren Kopie auf die Dauer unerträglich wird. Das Milieu ist so, wie man sich in Kalifornien Paris vorstellt. Aber in nebensächlichen Szenen zuckt plötzlich das Genie Chaplins auf. Da gibt er eine abendliche Begegnung in einem Luxusrestaurant, gibt sie mit den banalen Requisiten der für Amerikaner bestimmten Montmartre-Lokale, die man tausendfach gesehen hat — und trotzdem erscheint sie wie nie erblickt. Da tauchen sekundenlang Episodenfiguren auf und haben mit einemmal ein eigenes, vordem nie gesehenes Leben, das sie gewiß nie wieder haben werden.

In solchen Szenen und auch in den Gesten der Hauptdarsteller spürt man



EDNA PURVIANCE Photo: United Artists

Chaplins Intuition. Er würde gewiß heute sehr vieles ganz anders machen. Er würde der Handlung nicht mehr so viel Stütze durch Titel verleihen, deren deutsche Fassung übrigens sehr geschickt genannt werden muß. Und er würde wahrscheinlich auf jenen ins Sentimentale kitschenden Schluß verzichtet haben und die alte Mutter französischer und nicht wie eine Methodistin aus dem bäuerlichen Westen Amerikas darstellen. Dieser Film kommt bei allem zu spät zu uns. Wenn man ihn gesehen hat, empfindet man das dringende Bedürfnis, noch einmal den „Goldrausch“ an sich vorüberziehen zu lassen, jene klassische Leistung, deren Vollendung man von Filmabend zu Filmabend mehr erkennt. Wer uns den „Goldrausch“ schenkte, darf auch für eine ältere Arbeit Anerkennung verlangen.

Wie sich das Provinzpublikum zu dem Film stellt, bleibt abzuwarten. Im Berliner „Kapitol“, dem Chaplin-theater, fand er jedenfalls freundlichen Beifall.

Dafür war Adolph Menjou besser denn je. Chaplins Freunde behaupten, was von anderer Seite bestritten wird,

BRÜDER SCHELLENBERG

Fabrikat und Verleih: Ufa
 Regie: Karl Grune
 Hauptrollen: Conradt Veidt, Lil Dagover
 Länge: 2384 m (7 Akte)
 Uraufführung: Ufa-Palast am Zoo.

Daß dem Film die Herkunft eines Stoffes gleichgültig, dessen Urgestaltung niemals mehr als andeutendes Material sein kann, bewiesen die „Brüder Schellenberg“, deren Manuskript Willy Haas nach einem Roman aus der noblen Kolportage schrieb. Er läßt kaum mehr als die Umrisse der Handlung übrig, drängt versprengte Geschehnisse zur einheitlichen Begebenheit, konträre Figuren zu einer Gestalt zusammen. Er hebt die Erscheinungen vom Hintergrunde unserer Zeit ab, den Grune in das Kaleidoskop seiner Bildfolge preßt. Die Geschichte der ungleichen Brüder wurde schon im Pentateuch geschrieben. Aber das Kain-Abel-Motiv ist ein stets wirklicher Stoff, dem Kino nicht fremd, von dem man nunmehr die Geschichte der beiden befreundeten Brüder erwartet.

Bis Grune, der sein großes Herz gern an die Nächstenliebe verschenkt, etwa „Le petit chose“ verfilmt, müssen wir die „Brüder Schellenberg“ hinnehmen. Grune hat, um es vorweg zu nehmen, einen Film geschaffen, der bei allen seelischen Feinheiten ein Reißer ist. Grune bringt Spannung, Abwechslung, sogar Effekte, die hart ins Parkett geschleudert werden, und ist in der nächsten Sekunde wieder der unvergleichliche Seelenkürder, den wir in der „Straße“ bewunderten.

Sein Experiment, die beiden Brüder von einem Darsteller spielen zu lassen, erscheint mir mißglückt. Dieser photographische Trick wird immer nur dort angebracht sein, wo der Humor das Feld behauptet. Tragische Szenen erfordern eine Detailzerlegung, zu der sich ein unter Zahlenkommando arbeitender Schauspieler nicht zwingen kann. Auch ist Conrad Veidt beidemal fehl am Platze. Industriekönige sind niemals zynische Lebemänner mit durchaus nicht gut-sitzendem Frack, Volksbeglucker niemals provinziale Oberlehrer. Steinrück und Krauß hätten das Brüderpaar unvergleichlich gespielt.

Liane Haid dagegen war seit den „Schlagenden Wettern“ nicht so frisch, so ungekünstelt, so sehr mit dem Partner verbunden. Dieser Grune kann eben doch etwas. Freilich vermag er nicht die Starre der schönen Dagover mit Glut zu durchhauchen, weil diese Frau eben nicht dionysisch durch das Bild taumeln kann.

JUNGES BLUT

Fabrikat und Verleih: Terra-Film A.-G.
 Regie: Manfred Noa
 Hauptrollen: Lya de Putti, W. Slezak
 Länge: 2179 Meter (6 Akte)
 Uraufführung: U. T. Kurfürstendamm

In den jungen Menschen, in denen sich die ersten Ahnungen der Liebe regen, die für sie noch den lichten Glanz der Morgenröte trägt, geht der Film gern vorüber. Denn hier gibt es weder die Sentimentalität der Kindheit, noch die Tragik des Alters. Die Dinge tragen ihr eigenes Gesicht, den herben Duft der



CONRAD VEIDT
 in der Doppelrolle „Die Brüder Schellenberg“

GEHEIMNIS DER SEELE

Fabrikat und Verleih: Ufa (Kulturabteil.)
 Regie: G. W. Pabst
 Hauptrollen: Ruth Weyher, Werner Krauß
 Länge: 2214 m
 Uraufführung: Gloria-Palast.

Psychoanalyse — Professor Freud, Begriffe, Namen, die heute in der Luft herumschwirren, die jeden Menschen, nicht nur den sogenannten „Gebildeten“ interessieren, interessieren müssen. Einen Film darüber, einen Film über Dinge, die so im Seelischen liegen gerne zugestanden, die Skepsis bei der Ankündigung dieses Films war groß, groß und freudig daher die Enttäuschung, die man beim Erleben dieses Films konstatieren durfte.

Man darf stolz darauf sein, daß es ein deutscher Film ist, der dazu hilft „auf neuer Bahn den Äther zu durchdringen“ — Ein Manuskript, das dieser für die Sichtbarmachung so überaus diffizilen Stoff ganz ausgezeichnet verarbeitet.

Kein theoretisches Getultle, das auch im Film eben Theorie bleibt, sondern Aufzeichnung und Aufspürung der Hezungen und Verdrehungen an Hand eines Krankheitsbildes. Auszeichnet die Traumhandlung, in der die Vorgänge in des Menschen Seele über die Schwelle des Unterbewußtseins treten. Die Schilderung des Man-

nes, der den fast unwiderstehlichen Drang fühlt, seine Frau zu ermorden, packend und fesselnd wie der spannendste Spielfilm. Ein Ruhmesblatt deutscher Kinematographie ist die Photographie der Traumhandlung durch Gerd Seeber, Curt Oertel und Robert Lach. Trickaufnahmen, die wohl an der Spitze des Besten stehen, was auf diesem Gebiete geleistet werden kann.

Werner Krauß als der Mann dieses furchtbaren Traumes ganz wunderbar! Er hat die Gabe, die Hemmungen durch das Unterbewußtsein geradezu sichtbar zu machen. Hier kann nicht mehr die Rede von Schauspielerei sein, hier ist eine geniale Ausdeutung menschlichen Denkens und Fühlens.

In weitem Abstand ist der gütige Kol Pawel Pawlows zu nennen.

Die Bauten Ernó Metzners der Eigenart des Films feinfühlig angepaßt. Colin Ross und Hans Neumann als Verfasser des Manuskriptes, der Regisseur G. W. Pabst und die sachwissenschaftlichen Berater Dr. Karl Abraham und Dr. Hanns Sachs haben in erster Zusammenarbeit ein Werk geschaffen, dem jeder — ob für oder gegen Freud — Interesse entgegenbringen muß.

FAMILIE SCHIMEK DER SIEBENTE JUNGE

Fabrikat: Aafa-Film A.-G.
 Verleih: Aafa-Film A.-G.
 Regie: Alfred Halm
 Hauptrollen: Xenia Desni, Livio Pavanelli,
 Olga Tschachowa, Max Hansen
 Länge: 2352 m (7 Akte)
 Uraufführung: Primus-Palast.

Fabrikat: Münchener Lichtspielkunst
 Verleih: Bayerische Film-G. m. b. H.
 Regie: Franz Osten
 Hauptrollen: Maria Münzeli, Ferdinand
 Martini, Else Aulinger
 Länge: 2186 m (6 Akte)
 Uraufführung: Alhambra, Kurfürstendamm

Da dem ewig raunzenden „Gegen-ormund“ Nepomuk Zavadil im Film die Möglichkeit zu Pallenbergischer Zungenkrobatik fehlt, nahm Alfred Halm, der das Manuskript schrieb und die Regie führte, vorsorglicherweise eine reichliche Dosis „Wiener Herz“ zu der Mischung, an der sich das Publikum mit jubelndem Behagen ergötzte.

Halm hat sich als Autor ebensowenig Kopfzerbrechen gemacht wie bei der Inszenierung des Films. Er übertrug die drastischen Situationen einer Bühnen-Schwankposse einfach auf den Film, ohne sich um die filmische Besonderheit zu kümmern.

Nepomuk Zavadil durch den in der Pallenbergischen Darstellung das Bühnenstück Kadelburgs Lebensmöglichkeit erhielt, tritt im Film etwas zurück, was aber sicher kein Fehler ist.

Der Nachdruck ist auf die Schilderung der Schwulstigkeiten gelegt, in die der Industrielle Herr Kottenbach gerät, als er der hübschen Lisl, Tänzerin am Hofopernballett, seinen Schirm und seine Begleitung anbietet, und durch die von der Schönheit im Auto vergessenen Passagiere (Inhalt Halskette und Ballettrikot), die der ehrliche Chauffeur ihn zurückbringt, bei Gattin und der resoluten Schwiegermutter bis in die Tüte kommt.

Ganz Volksstück und Wiener Herz die brave, hübsche Lisl, die doch ihren ehrlichen Josef, einen wackeren Tischler von Herzen liebt und unglücklich darüber ist, daß ihm die merkwürdigen Verwicklungen scheinbar Grund zur Eifersucht geben.

Das Publikum freut sich unbändig über den verflissenen Nepomuk, den Picha wirksam und ohne zu derbe Übertreibungen auf die Beine stellt; wenn er unter der von dem eifersüchtigen Bräutigam Josef umgestürzten Hochzeitstafel hervorkraucht und auch in dieser bedrohlichen Situation nicht von den geliebten Wiener Würstchen lassen will, dann brüllen die Zuseher vor Vergnügen. — Xenia Desni ist eine herzige Lisl, sattig und echt der Tischler Baumann Wilhelm Dieterles. Als Ehemann in Nöten zeigt Livio Pavanelli viel natürlichen Humor, den der Kadett Max Hansens nicht hatte. Die Polichina ausgezeichnet als Schwiegermutter, ebenso die Tschachowa in ihrer leider zu kurzen Rolle; sehr nett auch die Kapler als „Schimeksche“. Bauten: Rotmil und Photographie: Drews gut, Rudolf Dworsky, der die künstlerische Oberleitung hatte, mit Recht bemüht, im Gesamtaufbau die stark schwankhafte Einstellung der Regie auszugleichen.

Ein Bomben-Publikumserfolg, diese „Familie Schimek“, mit der sich eingelassen zu haben die Aafa nicht gereuen wird.

Die lustige Geschichte“ von Max Ferner, dem Verfasser so manches humoristisch-handfesten Bühnenschwanks, in dem Film der unbedenklich auf stärkste, drastische Wirkungen gestellt ist, geistert die Stimmung der Stücke, in denen Conrad Drollier, Hofpauer, Terofal ihre Siege erlachten. Daß dies die Luft ist, in der auch im Film die Publikumerfolge gedeihen, läßt sich denken. — Da sind der Herr Gymnasiallehrer Nimmersatt und sein treues Eheweib Klottide, die es in Ehren und Zuchten und sechs Jungen gebracht haben, die, hellenbewaffnet und nicht allen heldischen Wuchs versprechend, die tönen den Namen Tannhäuser, Tristan, Lohengrin, Wotan, Parsifal und Teframund tragen. Das siebente Kind ist unterwegs. Wenn es wieder ein Junge wird, will Bruder Nimmersatt aus Amerika 2000 Dollar spenden. Natürlich wird es ein Mädchen.



Bernhard Picha, Margarete Kapler, Wilhelm Dieterles
 in „FAMILIE SCHIMEK“ — Diet. 1935

Jungen „die Hauptsache“ fehlt. — Nun, unterdessen hat Nimmersatts Nichte durch resolute Ratschläge an einen allzu schüchternen Prinzen der Tochter des Fürsten zu einem Bräutigam verholfen. Aus Dankbarkeit übernimmt diese Prinzessin Wildfang nun die Patenstelle, und die 2000 Dollar sind auch eingetroffen: Nimmersatt nimmt sie als Vorschuß auf eine künftige Leistung.

Der Regisseur Franz Osten hat an drastischen Situationen, die unendliches Gelächter hervorriefen, nicht gespart. Besonders die geplatzten Frackhosen des Herrn Nimmersatt bei der Audienz beim Fürsten bereiteten dem bei der Premiere versammelten „Volk“ unbändiges Vergnügen.

Ferdinand Martini, der Spezialisten-Darsteller in geplatzten oder geratschten Hosen, gab den mit einem Matratzenvollbart bewehrten Professor mit köstlichem Humor. Else Aulinger, seine geplagte Frau Klottide, sehr nett. Maria Münzeli als Fürstentochterlein geizert in unmöglichen Toiletten. Carl Walter Meyer, ein begabter junger Darsteller, der schüchternste Prinz Arthur. Hilde Hurst sehr sympathisch als Evchen, Nimmersatts Nichte. Gut Manfred Kömpel.

Manche geschickt gemachte Titel trugen sehr zur Erhöhung der volksfesthaft ausgelassenen Stimmung bei.

Für die Emelka wird „Der siebente Junge“ ein Treffer sein.

Lieferungsverzug und Lieferungsunmöglichkeit bei Filmbestellungen

Dr. jur. Werneburg, Berlin-Schöneberg.

Lieferungsverzug seitens des Filmherstellers im allgemeinen liegt vor, wenn dieser seinem Besteller (meist dem Filmverleihunternehmen) den von diesem bestellten Film trotz Mahnung nicht liefert, und zwar grundsätzlich nicht zu der vereinbarten Zeit. Die genaueren Einzelheiten und Voraussetzungen dieses Lieferungsverzuges ergeben sich zunächst aus der allgemeinen Bestimmung des § 284 des Bürgerlichen Gesetzbuchs über den Schuldnerverzug und, da der Filmherstellungsvertrag seiner rechtlichen Natur nach ein gegenseitiger Vertrag (Werkvertrag) ist, sodann aus der bedeutsamen Spezialbestimmung des § 326 BGB. über den Leistungsverzug bei gegenseitigen Verträgen. Aus der Bestimmung des § 284 BGB. ergibt sich zunächst, daß der Filmhersteller durch eine Mahnung, d. h. unzweideutige Aufforderung zur Lieferung des vertragsentsprechenden Filmwerkes, seitens des Bestellers, die nach dem Eintritt der Lieferungsfähigkeit des Filmwerkes erfolgt, dann in Lieferungsverzug gerät, wenn er trotz dieser Mahnung des Bestellers diesem das vertraglich bestellte Filmwerk nicht liefert. Von besonderer Wichtigkeit und besonders bemerkenswert ist hierbei, daß die Mahnung des Bestellers nach eingetretener Lieferungsfähigkeit des Filmwerkes erfolgt sein muß, wobei für die Frage, wann diese Lieferungsfähigkeit eingetreten ist, wann also mit anderen Worten der Film zu liefern ist, die von dem Hersteller und dem Besteller in dem Filmlieferungsvertrage getroffenen besonderen Vereinbarungen in dieser zeitlichen Beziehung maßgebend und entscheidend sind; ist über den Lieferungstermin keine besondere vertragliche Vereinbarung zwischen beiden Vertragsparteien getroffen worden, so ist die Lieferungszeit nach der Größe des Filmwerkes und nach Lage der besonderen Veranstaltungen, die zur Herstellung erforderlich sind, nach den Umständen und unter Berücksichtigung der Verkehrssitte nach Treu und Glauben zu bestimmen, und zwar im Streitfalle von dem Richter (§§ 271, 242 BGB.).

Aus dem Gesagten folgt also, daß eine etwaige Mahnung des Filmbestellers vor jenem vorerwähnten Zeitpunkt der Lieferungsfähigkeit rechtlich unwirksam ist, also nicht die Wirkung hat, daß der Filmhersteller in Lieferungsverzug gerät, da eben eine Mahnung, falls sie diesen Erfolg haben soll, nach Lieferungsfähigkeit erfolgt sein muß. Die gleiche Wirkung wie eine Mahnung hat die Erhebung der Klage auf Lieferung des Filmes seitens des Bestellers, vorausgesetzt auch hier, daß die Erhebung dieser Leistungsklage nach Eintritt der Lieferungsfähigkeit des Filmwerkes erfolgt (s. oben und § 284, Absatz 1, Satz 2, BGB.).

Einer ausdrücklichen Mahnung seitens des Bestellers des Filmwerkes bedarf es nun aber dann nicht, wenn für die Lieferung des Filmwerkes vereinbarungsgemäß eine Zeit nach dem Kalender bestimmt worden ist; in diesem Falle kommt der Filmhersteller ohne eine Mahnung des Bestellers in Lieferungsverzug, wenn er zu dieser kalendermäßig bestimmten Zeit das Filmwerk nicht liefert. Dasselbe gilt insbesondere dann, wenn ein sogenanntes Fixgeschäft vorliegt, was dann der Fall ist, wenn die Lieferung des Filmes an einem genau bestimmten Tage oder zu einer genau bestimmten Zeit vereinbarungsgemäß zu erfolgen hat und wenigstens einer der beiden Vertragsparteien Kaufmann im Sinne des Handelsgesetzbuchs ist, und das Geschäft über den Film im Betriebe seines Handelsgewerbes abgeschlossen wurde. Bei diesem Fixgeschäft bedarf es weder einer Mahnung noch einer Fristsetzung, der Besteller hat vielmehr sofort und ohne weiteres das Recht, entweder sofort von dem ganzen Verträge zurückzutreten, oder aber, falls außerdem auf seiten des Herstellers des Filmes auch ein Verschulden in bezug auf die Nichtlieferung des Filmes vorliegt (also Verzug vorliegt), statt der Erfüllung Schadensersatz wegen Nichterfüllung zu verlangen; eventuell kann aber der Besteller hier auch Erfüllung beanspruchen, aber nur dann, wenn er sofort nach dem Ablaufe der Frist oder der Zeit dem Filmhersteller anzeigt, daß er auf Erfüllung bestehe.

Die Entstehung eines Lieferungsverzuges auf seiten des Filmherstellers hat, wie bereits oben angedeutet wurde, zur weiteren Voraussetzung, daß auf seiten des Filmherstellers ein Verschulden bezüglich der Nichtlieferung des Filmwerkes vorliegt; denn nach der hier in Betracht kommenden Bestimmung des § 285 BGB. kommt der Schuldner (hier der Filmhersteller in bezug auf die Lieferung des Filmwerkes) nicht in Verzug, solange die Leistung — Lieferung des Filmwerkes — infolge eines Umstandes unterbleibt, den er nicht zu vertreten hat. Demgemäß würde also zum Beispiel der Filmhersteller nicht in Verzug kommen, wenn eine Prominente, die er vereinbarungsgemäß zur Verfilmung des in Frage kommenden Werkes vertraglich engagiert hatte, plötzlich stirbt oder doch für längere Zeit erkrankt, so daß infolgedessen in der Filmherstellung eine von dem Filmhersteller nicht verschuldete Verzögerung in der Filmherstellung eintritt, die nicht voraussehbar war; hier würde eine Mahnung des Bestellers, die nach dem Eintritt der Lieferungsfähigkeit des

Filmwerkes erfolgt, nicht die Wirkung haben, daß der Filmhersteller in Lieferungsverzug gerät, da eben das Ausbleiben der Lieferung auf einem von ihm nicht verschuldeten Umstande beruht. Ob ein Verschulden des Filmherstellers gegeben ist, ist naturgemäß an Hand der vorliegenden Umstände des Einzelfalles und unter Berücksichtigung der Wirtschaftslage zu beurteilen; so würde zum Beispiel Arbeiterstreik, Streik der Schauspieler, Störungen der Filmfabrik durch Brand usw. ein Verschulden des Filmherstellers ebenfalls wie in dem vorerwähnten Beispiel des Todes oder der Erkrankung einer Prominenten ausschließen. Das gilt naturgemäß aber nur für diejenige Zeit, für welche dieser die Herstellung des Filmwerkes verzögernde Umstand zeitlich andauert.

Da nach dem oben Gesagten der Filmlieferungsvertrag als Kauf- oder Werkvertrag seiner Natur nach ein gegenseitiger Vertrag ist, so kommt für die aus dem Lieferungsverzug dem Besteller nunmehr entstehenden Rechte die wichtige Bestimmung des § 326 BGB. zur Anwendung. Zufolge dieser Bestimmung kann nunmehr, das heißt bei Vorliegen vor Lieferungsverzug in dem oben ausgeführten Sinne, der Besteller dem Filmhersteller zur Lieferung des Filmes eine angemessene Frist mit der ausdrücklichen Erklärung bestimmen, daß er die Annahme des Filmes nach dem Ablaufe dieser Nachfrist ablehne. Nach dem Ablauf der Nachfrist ist sodann der Besteller des Filmes berechtigt, von dem Filmhersteller Schadensersatz wegen Nichterfüllung zu verlangen oder von dem ganzen Verträge zurückzutreten, wenn nicht die Lieferung des Filmes rechtzeitig, d. h. nunmehr innerhalb dieser Nachfrist, erfolgt.

Zwischen dem Anspruch auf Schadensersatz und dem Rücktrittsrecht aus der vorerwähnten Bestimmung des § 326 B.G.B. hat der Besteller das Wahlrecht, er kann also mit mit anderen Worten niemals beide Rechte nebeneinander geltend machen, sondern immer nur ein Recht, entweder das Rücktrittsrecht oder das Recht auf Schadensersatz.

Außer dem vorbehandelten Verzug ist noch erwähnenswert der Einfluß von Unmöglichkeit der Vertragserfüllung des Lieferungsvertrages zwischen Filmhersteller und Besteller.

Was zunächst die anfängliche Unmöglichkeit des Lieferungsvertrages anbetrifft, so ist solche zum Beispiel dann gegeben, wenn der Besteller des Filmwerkes mit dem Filmhersteller die Herstellung eines Filmwerkes vereinbart, bei der der Prominente X. die Hauptrolle des Werkes unbedingt übernehmen soll, diese Prominente X. aber tatsächlich bereits verstorben ist, was beiden Parteien bisher unbekannt war. Hier ist, da das Mitspiel der Prominenten X. Hauptvereinbarung des ganzen Vertrages ist, klar, daß der ganze Vertrag unmöglich in dieser Weise erfüllt werden kann, und zwar nicht nur seitens gerade dieses Filmherstellers, sondern überhaupt ganz allgemein, mit anderen Worten objektiv unmöglich ist, man spricht daher hier von objektiver, anfänglicher, d. h. bereits bei Vertragsabschluß bestehender Unmöglichkeit. Da der ganze Vertrag daher auf eine unmögliche Leistung gerichtet ist, ist er gemäß § 306 B.G.B. nichtig, so daß also weder auf seiten des Filmherstellers noch auf seiten des Bestellers eine Vertragsbindung eingetreten ist, der Vertrag gilt also als gänzlich aufgelöst; Schadensersatzansprüche greifen nicht Platz. Nur wenn der Filmhersteller bereits bei Abschluß des Lieferungsvertrages die Unmöglichkeit der Vertragserfüllung selbst bereits kannte, so also in dem gewählten Beispiel wußte, daß die Prominente X. bereits gestorben war und trotzdem den Vertrag abschloß (praktisch wohl kaum oder doch nur sehr selten vorkommend), kommen Schadensersatzansprüche des Bestellers in Frage, falls er im Vertrauen der Gültigkeit des Vertrages bereits Aufwendungen gemacht hatte (z. B. Reklament), da eben ein derartiges Verhalten des Filmherstellers als ein schuldhaftes anzusehen ist, da er verpflichtet war, den Besteller über die tatsächliche Unmöglichkeit der Vertragserfüllung gleich bei Vertragsabschluß aufzuklären. (Sogenannter Vertrauensschaden des Bestellers.)

Ist die Herstellung des Filmwerkes dagegen an sich möglich, dagegen nicht dem Filmhersteller, der mit dem Besteller gleichwohl den Lieferungsvertrag abschloß, so ist der Filmhersteller dem Besteller Schadensersatzpflichtig, falls diesem aus diesem schuldhaften Verhalten des Filmherstellers ein positiver Schaden entstanden ist. Das gleiche gilt, wenn die Filmherstellung bzw. Lieferung dem Filmhersteller zwar an sich zur Zeit des Vertragsabschlusses möglich war, er jedoch nachher verschuldetmaßen die Herstellung oder Vollendung des Filmwerkes unmöglich macht, so zum Beispiel, wenn der Filmhersteller ohne ersichtlichen oder triftigen Grund den Engagementsvertrag mit der zur Herstellung des Filmes engagierten Prominenten löst und dadurch die Herstellung des (so) vereinbarten Filmwerkes unmöglich macht; denn auch hier liegt eben in dieser Beziehung ein Verschulden des Filmherstellers vor, so daß ihn zum Schadensersatz verpflichtet.

Meines Notizbuch

Gerüchte um das Lichtspielsyndikat.

Gut unterrichtete Kreise wußten seit Wochen von Unstimmigkeiten innerhalb des Lichtspielsyndikats zu berichten. Die Nachrichten werden vom Syndikat als unrichtig bezeichnet, und es wird ausdrücklich festgestellt, daß Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Präsidiums nicht bestehen und das Syndikat im Aufbau seiner Organisation begriffen sei. Dieser Aufbau dauert reichlich lange, und bereits aus dieser Verzögerung ist zu ersehen, daß sich die Verhandlungen innerhalb des Syndikats doch nicht so reibungslos vollziehen, als man es gern wahrhaben möchte. Jedenfalls hat das Syndikat vier wertvolle Momente verloren, in denen man, statt an die Herstellung von Filmen zu gehen, die Zeit mit Verhandlungen aller Art ausfüllte.

Daß sich ausländische Firmen um die Gunst des Syndikats und um möglichst großen Einfluß innerhalb desselben bemühen würden, war vorzusehen. Die Verhandlungen mit der Defa haben sich zerschlagen, jetzt sucht Herr Laemmle einen Teil seiner Europafirma durch das Lichtspielsyndikat zu realisieren. Das Lichtspielsyndikat dürfte wissen, daß Herr Laemmle seine Freundschaft sehr teuer zu verkaufen pflegt (siehe den Fall „Ufa“).

Anhängig von dieser Nachricht wird mit der bestimmtesten Versicherung, daß das Produktionsprogramm des Lichtspielsyndikats bereits fertiggestellt sei und mit einem Film eröffnet werde, dessen Regie in den Händen von Joe May liegt.

Wir belangen gern, daß wir Joe May für das bedeutendste Regietalent Europas halten. Für einen Techniker, dessen Filmmanier übertrifft dasteht. Wir bedauern, daß seine Fähigkeiten unbenutzt bleiben, und bedauern am meisten, daß man mit der nebensächlichen Behandlung seines „Farmers von Texas“ nicht die zehnfache Einschätzung zuteil wurde. Aber wir können nicht umhin, zu gestehen, daß wir ihn nicht für den Regisseur halten, den das Lichtspielsyndikat braucht.

Denn das Syndikat benötigt schnell Filme, schneller, als sie die Präzisionsarbeit Joe Mays liefern kann. Außerdem sind die May-Filme der Spitzenproduktion zuzurechnen, während das Lichtspielsyndikat sich einweisen damit zufriedengehen muß, eine populäre Mittelproduktion herzustellen, für deren Struktur die zweite oder dritte Garnitur der Regieure genügt. Das Experiment eines Spitzenwerkes kann nicht im Interesse des Lichtspielsyndikats liegen, wie es auch nicht im Interesse Joe Mays liegen kann, plötzlich einen Film für 80.000 Mark zu drehen.

Es ist gewiß bedauerlich, daß sich für Joe May bei uns kein Geld findet und wir ihn wohl doch an Amerika verlieren werden. Aber es liegt im Wissen unserer Zeit, daß die Talente erst nach den Handwerkern an die Reihe kommen. Denn Handwerk, nicht Wolkenfahrt tut uns not.

Ossi bei Davidson.

Dem Oswalds, die nach den Extratouren der Eigenproduktion wieder zur



„Das stehende Jubel“ mit Ferdinand Martini und Ebe Salazar

Ufa zurückkehrte, ohne damit die Straße ihrer vorherigen Popularität wieder zu beschreiben, hat zu Direktor Paul Davidson hingelunden, der ihre ersten Film-schritte betreute, und unter dem sie die Erfolge in der „Austernprinzessin“, der „Puppe“ und in manchem anderen Film errang. Ossi wird die Titelrolle in „Die Kleine vom Variété“, einem Lustspiel nach dem gleichnamigen Schwank von Alfred Möller, darstellen und bleibt somit im Milieu ihrer letzten Filme. Ihr Partner ist Georg Alexander, den seine Verehrerinnen diesmal als — Zahnarzt bewundern können. Bei den Kapriolen Alexanders und der Ossi werden den Zuschauern ganz gewiß alle Plomben wackeln.

Lehrgang für Lichtbildwesen.

Die Evangel. Bildkammer für Rheinland, Essen III, Hagen 23 (Fernspr. 6096), hält in Essen einen „Lehrgang über Lichtbildwesen“ ab, für den folgendes Programm aufgestellt ist:

Montag, 19. April, vorm. 10 Uhr: Das Lichtbild in der evangel. Volksbildung; nachm. 3 Uhr: Der Projektionsapparat, Einführung in die verschiedenen Systeme, Ausstellung der besten Apparate; abends: Filmvorführung in einer Kirche.

Dienstag, 20. April, vorm. 9 Uhr: Das Bildmaterial, Einführung in das vorhandene

Material, Praktische Ratschläge zur Beschaffung und Behandlung der Lichtbilder aller Formen. Vorführung von Lichtbildreihen und Filmbändern; nachm. 2½ Uhr: Die Lichtspielgesetzgebung (Das Recht am Film — Gesetzliche Hemmungen und Erleichterungen — Filmsensur); anschließend: Vorführung eines neuen religiösen Großfilms Teilnahmegebühr 10 M. Die Kurssteilnehmer erhalten noch rechtzeitig Mitteilung, wo die einzelnen Veranstaltungen stattfinden.

Ein verfrühter Aprilscherz.

Aus Rom erreicht uns die Nachricht nach der Harry Piel in Begleitung mehrerer prominenter Schauspieler und Schauspielerinnen in Locarno eingetroffen sei, um dort Aufnahmen zu einem „historischen Film, der die Locarno-Verhandlungen verewigen soll“, zu machen. Man sei sich aber über die Verteilung der Rollen der weiblichen Filmstars noch nicht im klaren.

Diese Nachricht ist eine „Räuberpistole“, die eigentlich erst am 1. April hätte abgedrückt werden sollen. Harry Piel war wohl vor einigen Wochen in Locarno, um einige Aufnahmen zu seinem „Schwarzen Perrot“ zu machen. — Mit Politik im Film Locarno-Verhandlungen) will er nichts zu tun haben, dagegen bekennt er sich als Anhänger der Filmpolitik, zugkräftige Filme zu machen.

Piel dreht gegenwärtig in Berlin die letzten Innenaufnahmen zum „Schwarzen Perrot“.

Aus den Randstaaten.

In Riga wurde ein neuer Kinopalast mit 1500 Sitzplätzen unter dem Namen „Palladium“ eröffnet. Das Theater ist täglich ausverkauft. Das Theater ist elegant eingerichtet und zeichnet sich durch besonders schöne Projektion aus.

Einen seltenen Erfolg hat der Bismarck-Film in Riga. Die A. T.-Lichtspiele, die speziell für dieses Genre das gegebene Geschäft sind, haben damit einen guten Griff getan.

Das Kino „Radio“, welches seit sechs Monaten besteht, ist gezwungen, von Premieren abzusehen. Das Theater hat einen Abschluß mit Fox Corporation, konnte sich jedoch mit diesen Filmen nicht beim Publikum einführen.

Direktor Mintus befand sich einige Zeit in Berlin und hat dort größere Abschlüsse getätigt. In Paris wurde u. a. der Film „Miserables“ für die Randstaaten erworben. In Berlin kaufte Herr Mintus „Familie Schimek“ und andere größere deutsche Filme.

Herrn von der Ley in Reval, der Anfangs der Vertreter der Fox Corporation in Estland war, wurde die Vertretung entzogen. Nachdem der Nachfolger von Herrn Ley fast gar keine Foxfilme unter-

bringen konnte, hat die Fox Corporation erneut um Übernahme der Vertretung bei Herrn von der Ley gefragt. Eine Antwort steht noch aus.

„Michael Strogoff“, der zum Teil in Lettland gedrehte Film, ist von der Reka A.-G. nummehr übernommen worden. Der Film hat die höchste Lizenz gebracht, die je für die Randstaaten bezahlt worden sind.

★

Film-Expedition zum Nordpol.

Aus Tromsøe wird gemeldet, daß der Polarfahrer Helmer Hansen ein Tromsøer Fahrzeug gemietet hat, mit dem er für eine deutsche Filmgesellschaft eine Filmexpedition nach den Polargegenden antreten will.

★

Niedriger hängen.

Das „Organ des Blaukreuzvereins in Kassel“, der „Sonntagsgruß“, beschäftigt sich in der Nummer 10 dieses Jahres so intensiv mit dem Kino, daß man das Blattchen als eine Filmsonderrnummer ansprechen könnte. Nun hat ein Nervenarzt, nämlich Alfred Döblin, festgestellt, daß die Zahl der von Trinkern gezeugten Kinder durch das Kino zurückgedrängt werden muß, weil der einfache Mann, der bisher seine Zeit beim Fusel in den Kneipen zubrachte, im Kino einen billigen Ersatz für die bisher vom Alkohol angeregten Wunschträume findet, einen Ersatz, dessen Sinnfälligkeit sofort verständlich wird. Man sollte meinen, der Blaukreuzverein in Kassel habe dies erfaßt, aber leider ist das nicht der Fall. Im „Sonntagsgruß“ kann man, neben anderen Erbaulichkeiten, lesen:

„Das Kino ist zur Kinoseuche geworden, zur schmutzigen Volkskrankheit, welche die Volksseele vergiftet und die Phantasie der Jugend verseucht. Es ist, als ob die Hölle diese Lichtkunst in ihren Dienst genommen hätte, und nun gießt sie ihre dunklen Ströme in die deutsche Volksseele.“

Um diesen Satz zu erhärten, ist eine in ihrer Banalität erschreckende Erzählung nötig, in der behauptet wird: „Die Hefe der Sünde schmeckt zum Verzweifeln“ — und in deren Verlauf ein junger Mensch einen Selbstmordversuch unternimmt, weil er im Kino gewesen war! Doch, um seine Zwecke zu erreichen, muß der „Sonntagsgruß“ zu schärferen Anklagen gegen das Kino schreiten. Da es aber Material nicht gibt, so bleibt dem Schriftleiter des „Sonntagsgrußes“ nichts weiter übrig, als seinen, wie es scheint, von allen Geistern verlassen Lesern folgende Unwahrheiten aufzutischen: Unter der Überschrift „Dunkle Kinogeschichten“ liest man Anschuldigungen, die so dumm sind, daß sie kein vernünftiger Mensch mehr für möglich gehalten hätte:

„Jetzt standen sie vor dem Jugendgericht in H., die vier Burschen im Alter von 13 bis 14 Jahren. Wochelang hatten sie ihre dunklen Zusammenkünfte in den Schlupfwinkeln der Altstadt gehabt und hatten sich miteinander krankgesündigt. Schurken- und Verbrechergeschichten versuchten sie nachzuahmen, bis sie der Schutzpolizei in die Hände fielen. Als der Jugendrichter den Tatbestand der Jugendstreichere aufgenommen, fragte er ganz entsetzt den Anführer der Truppe: „Sag' mal, Junge, wie kommt ihr nur zu diesen Geschichten?“ Keck und dreist schaut der Junge dem Mann ins Gesicht und sagt: Herr Richter, das haben wir alles im Kino gelernt.“

Ein 15jähriges Dienstmädchen versuchte dreimal, ihre Herrschaft durch Kleesalz zu vergiften. Vor Gericht ge-

stand sie, zu dieser ihr selbst unfaßlichen Tat angeregt worden zu sein durch den Film „Das vergiftete Mittagessen.“

Diese Verleumdungen brauchen an dieser Stelle gewiß nicht besonders gekennzeichnet zu werden. Fünfzehnjährige beim „vergifteten Mittagessen“ im Kiro! Die Dummheit ist hier noch größer als die Boswilligkeit. Aber Sache der Filmindustrie wäre es, den Schriftleiter vom „Sonntagsgruß“ zu zwingen, sein Beweismaterial zu zeigen und ihm, da es nicht existiert, weil es nicht existieren kann, sein „vergiftetes Mittagessen“ gehörig zu versalzen.

★

Ein Kinoneubau in Plauen i. V.

Zweifellos gehört eine große geschäftliche Erfahrung dazu, in der heu-



Der mongolische Schauspieler Terja Bava, der bei verschiedenen deutschen Filmen in der Rolle exotischer Persönlichkeiten mitwirkte.

tigen Zeit ein neues Großtheater zu bauen. Herr Andreas Gulder will, sobald die Verhältnisse auch nur einigermaßen besser werden, das Experiment wagen. Der in Verleiher- und Theaterbesitzerkreisen bestens bekannte Theaterfachmann beabsichtigt, nach Überwindung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise einen Kinoneubau in bester Lage Plaueus auszuführen. Herr Gulder gilt als tüchtiger Fachmann und ist auch beim Plaueuer Publikum sehr beliebt. Seine zwei Plaueuer Theater, das „Alhambra-Theater“ und die „Wintergarten-Lichtspiele“, bestehen seit 1911 bzw. 1922. Vorher bereiste Herr Gulder mit seiner „Internationalen Bioscope-Comp.“ erfolgreich das Innere Indiens. Man darf dem neuen Projekt baldige Verwirklichung wünschen, denn die Stadt Plauen würde so ein mit allen technischen Neuerungen ausgestattetes Großtheater erhalten.

★

Der rollende Rubel.

Aus Rußland erhalten wir zu dem mehrfach erwähnten Engagement des Regisseurs Fritz Lang bei Gosskinprom in Moskau die Nachricht, daß der Film, den Lang in Rußland drehen soll, „Das Pantherfell“ heiße. Die Kosten dieses Filmes sollen eine Million Goldrubel betragen. Mehrere Sowjetbanken und kinematographische Organisationen der U. R. S. S. seien an der Finanzierung des Unternehmens beteiligt. Eine Million Goldrubel — ist das nicht ein bißchen wenig?

Wiener Delogierung.

Das „Ila-Palast-Kino“, eines der größten Lichtspielhäuser Wiens, ist benördlich delogiert worden. Es handelt sich da um einen Mietzinsstreit zwischen dem Eigentümer des Gebäudes und dem Pächter des „Ila-Palast-Kinos“ Herrn Forbat. Dem Hauseigentümer gelang es, mittels eines Gutachtens des Baumeisters Quidenus, des früheren Präsidenten der Handelskammer, und des Architekten Neubauer, die bezuigten, daß durch die Anbringung von vier Bogenlampen für die Deckenbeleuchtung des Kinos in der Eisenbetondecke eine erhebliche Beschädigung des Hauses verursacht wurde, die noch eine weitere Gefahr für das Objekt bilde, die Kündigung des Kinopächters gerichtlich durchzusetzen. In der von Herrn Forbat erreichten Wiederaufnahme des Verfahrens wurde das Gutachten der Herren Quidenus und Neubauer von dem Professor der Wiener technischen Hochschule Dr. Saliger und anderen Sachverständigen als eine große Entgleisung bezeichnet, nichtsdestoweniger wurde Herr Forbat mit seiner Klage abgewiesen, da laut Gerichtsbeschuß ein Gutachten nicht durch ein anderes aufgehoben werden kann. Der Fächter des „Ila-Palast-Kinos“ hat in weiterer Verfolgung dieses Mietstreites beim Landesgericht gegen die Herren Quidenus und Neubauer eine Strafanzeige wegen falscher Zeugenaussage erstattet. Auf den Ausgang dieses Prozesses will man hier sehr gespannt.

★

Lichtspieltheater und Steuerverkürzung.

In Berlin-Schöneberg hatte R. ein Lichtspieltheater gepachtet, nachdem er schon früher ein anderes Lichtspieltheater in Berlin besessen hatte. Die Bureau und die Verwaltung der Lichtspieltheater waren in Berlin untergebracht. Un erwartet kam das Finanzamt dahinter, daß R. vom 1. Februar bis zum 30. Juni seinen Betrieb in Berlin-Schöneberg wender zur Umsatzsteuer angemeldet und die Umsatzsteuer entrichtet hatte. Nachdem R. vom Finanzamt einen Steuerbescheid über 7300 M. erhalten hatte, beantragte er gerichtliche Entscheidung und behauptete, er habe angenommen, daß die Steuerbehörde durch sein Bureau in Berlin von seinen Betriebe in Schöneberg Kenntnis erlangt habe. Auch habe er die Steuer bezahlen wollen, er habe nur bezweifelt, die Entrichtung der Steuer hinanzuschieben. Das Amtsgericht verurteilte R. wegen Ordnungswidrigkeit zu 200 M. wegen Steuerverkürzung erfolgte aber Freisprechung, weil nicht erwiesen sei, daß der Angeklagte die Absicht gehabt habe, Steuern zu hinterziehen. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft hob die Strafkammer die Vorentscheidung auf und stellte das Verfahren ein, weil der Angeklagte wegen der Ordnungswidrigkeit keinen Einspruch eingelegt habe, in übrigen liege kein Anlaß vor, zur Verurteilung des Angeklagten zu erkennen. Diese Entscheidung lösch die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an, welches die Revision hinsichtlich der Ordnungswidrigkeit abweist. Die Angeklagte in dieser Hinsicht gerichtliche Entscheidung nicht beantragt habe. Was die Revision bezüglich der Steuerhinterziehung anlangte, so führte der Erste Strafsenat des Kammergerichts u. a. an, erscheine die Revision der Staatsanwaltschaft begründet; die Staatsanwaltschaft habe das Rechtsmittel der Berufung eingelegt, um eine Verurteilung des Angeklagten wegen Steuerhinterziehung herbeizuführen. Die Strafkammer werde daher die Sache nochmals prüfen und sachlich entscheiden müssen.

Aus der Werkstatt

Einsendungen aus der Industrie.

Otto Kantarek wurde soeben für den neuen Domo-Groß-Film „Der dumme August“, der unter der Regie von Georg Jacoby für den Strauß-Film-Verleih gedreht wird, verpflichtet. Die Aufnahmen hierzu haben im Eis-Atelier begonnen.

Carl Platen wurde für den Phoebus-Film „Der schwarze Pierrot“ und für der Phoebus-Sascha-Film „Der goldene Schmetterling“ verpflichtet.

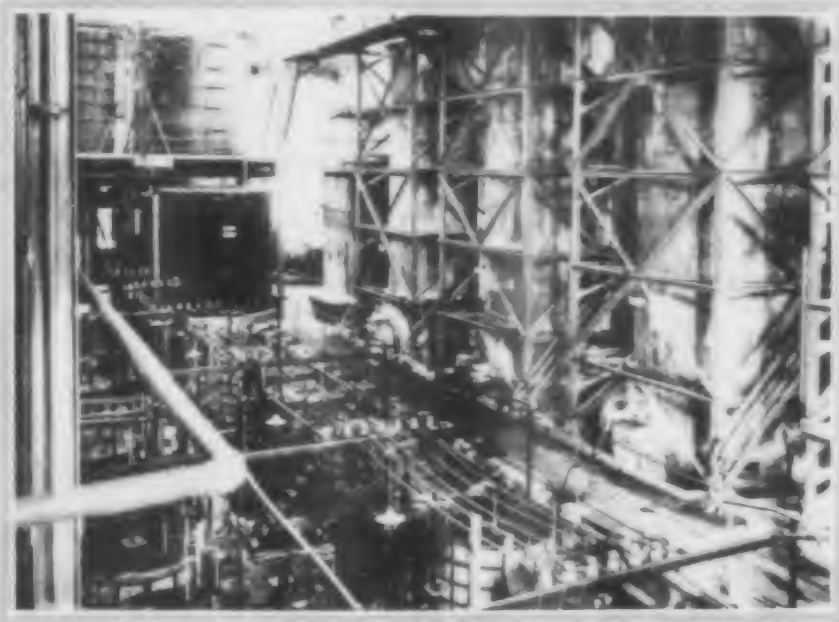
Edna Purvance, die langjährige Partnerin Charlie Chaplins in seinen Lustspielen, dreht jetzt unter der Regie von Josef von Sternberg mit Charles Chaplin als Oberregisseur einen neuen großen Film. Der Film, dessen Name noch nicht feststeht, geht auf dem Aufnahmegelände der Charles Chaplin Corporation seiner Vollendung entgegen. Der erste große Film unter der Regie Charles Chaplins war „Die Nächte einer schönen Frau“ (A Woman of Paris), der am Donnerstag, dem 25. März, mit Edna Purvance und Ad. Menjou in den Hauptrollen im Berliner Capitol seine deutsche Uraufführung erlebte.

„Geschichte einer Maschine“ lautet der Titel eines neuen Vortragfilms der Döring-Film Werke, Hannover. Der im Kalligraphischen Institut, Leipzig, aufgenommene Film ist entworfen von Dr. Brückner, Leipzig. Die Herstellung der Aufnahmen und der Trickfilme liegt in den bewährten Händen von Obering. Dryer, den Kunstmalern Karl Pindl und Aug. Koch sowie des Kameramannes H. Urban.

Die letzten Aufnahmen zu dem Film „Einigkeit und Recht und Freiheit“ der Nivelli-Film-Gesellschaft Max Nivelli

werden in diesen Tagen beendet. In den Hauptrollen wirken unter anderem mit Eugen Klöpfer, Elga Brink, Paul Hartmann, Trude Hoffmann und Carl de Vogt.

Der Decla-Bioscop-Verleih, Leipzig, bittet, Kenntnis zu nehmen, daß die Niederlassung ab Montag, den 22. d. Mts., in die Windmühlenstraße 31, in die Räume des Ufa-Leih, verlegt wird. Adresse: Decla-Bioscop-Verleih G. m. b. H., Filiale Leipzig, Leipzig, Windmühlenstraße 31. — Telegrammadresse: Decla-film Leipzig. — Postscheckkonto: Leipzig 21502 (bisherige Nummer). — Telefon: 70201 (gemeinschaftliche Sammelnummer).



Aus den Aulu-Werken in Weiden bei Bitterfeld. Wiedergewinnungsanlage der in der Abteil der Großmaschinen verdampften Lösungsmittel.

Das in der Kinobranche allbekannte Jupiter-Foto- und Kinospzialhaus Frankfurt a. M., Braubachstr. 24-26, hat neuerdings die Kinoabteilung wesentlich vergrößert und den ebenfalls in Kinobesitzerkreisen bekannten Fachmann Herrn Frye mit der Leitung der gesamten Kinoabteilung betraut. Er wird den Kunden mit seinem fachmännischen Rat in jeder Weise zur Seite stehen und den persönlichen Kontakt in großzügiger Weise pflegen.

Die Emelka hat soeben das Verfilmungsrecht des Rudolf-Herzog-Romans „Das Lebenslied“ erworben.

Eine dankenswerte Bereicherung der Film-Illustrationsmusik bedekten die vom Musikhaus Breitkopf & Härtel in Berlin unter dem Sammeltitle „Kaleidoskop“ herausgegebenen Konzertstücke. Die jüngst erschienene Impression „Rote Rosen“, eine Komposition von Josef Königsberger, ist ein fein empfundenes Stimmungsbild von großer Klangschönheit und reizvoller Harmonik.

Reichspräsident von Hindenburg in Köln erscheint im Bildbericht der Deuligwoche über die Befreiungsfeier der Rheinlande. — Die Deuligwoche Nr. 13 bringt außerdem Bilder aus der Staatlichen Blindenlandschule in Potsdam, in der deutsche Schäferhunde zu treuen und pflichtbewußten Blindenführern erzogen werden. Sie zeigt unsere Schulpflicht im Unterricht von Schulkindern über die wichtigsten Verkehrsverordnungen. — Interessante Bilder aus der Welt. Atemberaubende Momentaufnahmen eines Sturmkomples in See. Trainingsbilder des amerikanischen Segelpastors - und des Tiger - Floren des Mittelgebietsmeisters der Welt. Wasserfreuden der Kubanerinnen und eine reizende Tierstudie über das Chemalern machen die Deuligwoche Nr. 13 zu dem lebenswürdigen Bilderbuch, das man immer wieder gern sieht.

„Historische Sünder“ ist der Titel des neuen Lustspielfilms der Emelka, den Max Feitz gegenwärtig im Atelier Geiselstadt bei München nach einem Manuskript von Max Ferner dreht. Der Film hat eine rein deutsche Besetzung. Neben den bekannten Berliner Schauspielern Margarete Kupfer, Mary Kid, Viktor Colani und Maria Kamradek wirken die Münchener Schauspieler Dorotha Wieck, Hans Leibelt, Hermann Pflanz und Felix Gluth mit. Die Aufnahmen sind in vollem Gange.

ROH-FILM NEGATIV POSITIV

LIGNOSE

Wovon man spricht

Ein neuer Gerhard-Lamprecht-Film.

Menschen untereinander — 8 Akte
aus einem interessanten Hause“
betitelt sich der neue Film der Gerhard-Lamprecht-Film-Produktion G. m. b. H., der jetzt im Verleih der National-Film-A.-G. erscheint. Die Uraufführung findet am Donnerstag, dem 1. April, im U. T. Tauentzienpalast statt. Ab 3. April läuft der Film gleichzeitig auch im U. T. Alexanderplatz.

Das Manuskript des Films wurde von Frau L. Heilborn-Korbitz und Eduard Rothauer geschrieben. Für den Teil des Manuskriptes, der im Gefängnis spielt, hatte Frau Heilborn-Korbitz Gelegenheit, auf Grund eingehender Studien im Berliner Frauengefängnis in der Barnimstraße und in der Strafanstalt Kottbus, sich genaueste Kenntnis des Milieus und eine Fülle persönlicher Eindrücke zu verschaffen. Die Regie führte Gerhard Lamprecht, der mit diesem Film wieder in sein gewohntes Berliner Milieu zurückgekehrt ist, das er in seinem Zille-Film „Die Verrufenen (Der fünfte Stand)“ mit so großem Erfolge gemeistert hat.

Der Film versucht, einen filmisch neuen Gedanken durchzuführen: Die Schicksale von Menschen in ihrer enger Verbundenheit mit der unbelebten Umwelt darzustellen. Von diesem Gedanken ausgehend, läßt er ein typisches altes Berliner Geheimratshaus vor uns stehen, eines jener Häuser, die in den ersten beiden „Etagen“ noch den Glanz alter Zeiten tragen, nach höher hinauf aber immer zweifelhafter werden, bis im Dachgeschoß und im Hinterhause das blanke Elend haust.

Die tragenden Rollen des Films liegen in den Händen von Erika Gläßner, Aud Egede Nissen, Alfred Abel, Eduard Rothauer, Aribert Wäscher und Margarete Kupfer. In den übrigen Hauptrollen sind beschäftigt: Paul Bildt, Käthe Haack, Lydia Potechina, Olga Limburg, Erich Kaiser-Titz, Karl Platen, Heinrich Schroth, Hermine Sterler, Renate Brausewetter, Berthold Reißig, Elsa Wagner Mathilde Sussin. Ebenso wirken zwanzig Revue-Girls des Admirals-Palastes und die bekannten „kleinsten Menschen der Welt“, Schäfers Liliputaner, in Einzelszenen mit. Die Photographie lag in Händen von Karl Hasselmann. Für die Bauten zeichnet Otto Moldenhauer verantwortlich. Die Aufnahmeleitung hatte Ernst Körner.

Steuerermäßigung.

Der bekannte Film „Südtirol — die Grenz wacht deutscher Kultur“, der Berg- und Sportfilm-Gesellschaft m. b. H., Freiburg i. Br., Vertrieb der Firma Richard Hirschfeld G. m. b. H., Berlin SW 68, ist von der Bildstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht, zur Steuerermäßigung besonders empfohlen worden und auch für Jugendliche freigegeben. Gegenwärtig läuft der Film bereits in verschiedener größeren Städten Deutschlands mit großem Erfolg.

Generalversammlung.

Der Verband Deutscher Filmateliers E. V. hält am 29. März, nachmittags 5 Uhr, in den Geschäftsräumen der E. F. A. seine diesjährige Hauptversammlung ab.

Ein Steinkohlefilm.

Die Kulturabteilung der Deulig-Film A.-G. stellt zurzeit im Auftrage des „Vereins für bergbauliche Interessen“ in Essen-Ruhr einen Film über Steinkohle-separation und Steinkohlebearbeitung (Brikettierung) her. Der Film wird nach Fertigstellung in dem großen Kulturfilm-theater der Deulig auf der Gesolei (Ausstellung Düsseldorf 1926 für Gesundheitspflege, Soziale Fürsorge und Leibesübungen) laufen.

Die Kleine vom Varieté.

Wilhelm Thiele hat den mit großem Erfolg aufgeführten Schwank „Die Kleine vom Varieté“ von Alfred Möller für den Film bearbeitet. Unter der Regie von Hanns Schwarz dreht die Davidson-Film-A.-G. den Film jetzt für die Ufa. In der Titelrolle ist Ossi Oswald, in den übrigen Hauptrollen sind Vivian Gibson, Georg Alexander, Max Hansen und Ferry Sikla beschäftigt. Die Photographie besorgt Curt Courant.

„Der Tänzer meiner Frau“ in London.

Der deutsche Film kann einen neuen großen Auslandserfolg buchen. Nach „Varieté“ und „Walzertraum“ hat auch der Felsofilm „Der Tänzer meiner Frau“ einen durchschlagenden Erfolg in London errungen. Der Film, der vor einigen Tagen in einer Interessenten-vorführung gezeigt wurde, wird von der ganzen Londoner Presse einstimmig als einer der besten Filme bezeichnet, die in den letzten Jahren gezeigt worden sind. „Daily Express“ lobt mit beispielloser Begeisterung den Film, dessen Inszenierung durch Alexander Korda und die Darstellung, an deren Spitze Maria Corda steht.

Lee Parry als Fédora.

Die Maxim-Film-Ges. hat sieben die Aufnahmen zu dem Film „Fédora“ nach dem gleichnamigen Drama von Victorien Sardou mit Lee Parry und Alfons Fryland in den Hauptrollen beendet. Die Regie führte Dr. Jean Mounoussi. Unter den Darstellern seien Anita Dorris, Maria Furescu, Frida Richard, Nikolai Malikoff, Erich Kaiser-Titz und Oscar Marion besonders erwähnt. Photographie: Theodor Spahrkuhl und Willy Gaebel, Bauten: Arthur Günther. Der Film erscheint demnächst als Lee-Parry-Großfilm im Verleih der Filmhaus Bruckmann & Co. A.-G.

„Aus des Rheinlands Schicksalstagen“

(Die Wacht am Rhein)

Rekordabschlusse! Nachdem dieser Koopfilm zensiert ist, tritt er seinen Siegeszug an und wird noch im Laufe dieses Monats in folgenden Städten und Kinotheatern laufen: Residenz-Theater, Düsseldorf; U. T. Lichtspiele, Leipzig; National-Theater, Frankfurt; Kammerlichtspiele, Nürnberg; Alhambra-Lichtspiele, Erfurt; Kammerlichtspiele, Chemnitz; Palast-Theater, Hannover; Walhalla-Theater, Magdeburg; Saalbau-Lichtspiele, Braunschweig; Olympia-Theater, Dresden; Lichtspiele Halle, Danzig; Breslau, Mainz, Kiel, Bremen, Rostock, Frankfurt a. d. O., Konstanz, Darmstadt, Ludwigshafen, Königsberg.

Wenn du keinen Onkel hast.

Harry Piel, der trotz Lawinen, Schneestürmen und anderen Fahrnissen mit den Seinen wohlbehalten aus der Schweiz nach Berlin zurückgekehrt ist und im Phoebus-Atelier mit den Innenaufnahmen zum „Schwarzen Pierrot“ begonnen hat, kam dieser Tage in peinliche Verlegenheit. Plötzlich stellte sich nämlich heraus, daß der Held des Films noch einen völlig in Vergessenheit geratenen Onkel besaß und daß man versäumt hatte, für diese Rolle einen Schauspieler zu verpflichten. Woher den Onkel nehmen und nicht stehlen? Die Ratlosigkeit war groß, bis der Aufnahmeleiter beauftragt wurde, unverzüglich einen Onkel herbeizuschaffen. Schon nach kaum einer Stunde erschien er im Atelier in Begleitung von Fritz Greiner, der wie erinnert noch vor etlichen Monaten sich im Dreißigjährigen Kriege als Wallenstein betätigte. Deshalb begrüßte ihn Piel auch mit den Worten: „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!“ — um ihn sofort einem Friseur zu überliefern, der ihn binnen kurzer Zeit in einen richtiggehenden Onkel umwandelte. Die Lampen begannen zu surren, und die Aufnahmen konnten beginnen.

Die Verrufenen nach Ungarn und Jugoslawien verkauft.

Der große Zille-Film der National „Die Verrufenen (Der fünfte Stand)“ (Regie: Gerhard Lamprecht) wurde in diesen Tagen nach Ungarn und Jugoslawien verkauft. Damit ist der Film nunmehr nach 16 Lizenzgebieten verkauft. Gewiß ein Beweis, daß dieser rein auf Berliner Milieu gestellte Film starke dramatische Qualitäten hat.

Mitarbeit erbeten!

Der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung verspricht folgenden beherzigungswerten Aufruf: In einem Berliner Lichtspieltheater läuft zurzeit ein hygienischer Aufklärungsfilm mit Sachhandlung, betitelt „Falsche Scham“. Dieser Film ist von der Filmkommission des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung sehr günstig beurteilt worden, und es wird eine sehr eindrucksvolle Wirkung auf das Laienpublikum erwartet. Um einen Überblick über die praktische Auswirkung der hygienischen Lehrfilme in Kinotheatern zu gewinnen, bittet der Reichsausschuß alle Kliniken, Krankenhäuser, Polikliniken, Ambulatorien und vor allem die Spezialärzte um Mitteilung von Änderungen ihrer Patienten über den Eindruck dieses Films. Vor allem sind ersucht zahlenmäßige Angaben über Patienten, die auf Grund der Besichtigung des Films sich in Behandlung begeben, insbesondere alte, nicht behandelte, vernachlässigte Fälle und dergl. Einsendungen, für die evtl. Postkarte mit Stichworten und Zahlangaben genügt, sind zu richten an den Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung, Beylon NW 6, Luisenplatz 2-4.

Riesenandrang zum Putti-Film der Terra
An den Kassen des Ufa-Theater Kurfürstendamm ist allabendlich großer Andrang, weil jeder den Lia de Putti-Film der Terra „Junges Blut“, die Liebesstrategie eines Siebzehnjährigen sehen will.



DIE BIENE MAJA ★

UND IHRE ABENTEUER

NACH DEM GLEICHNAMIGEN BUCH
VON
WALDEMAR BONSELS

Uraufführung:
Capitol Berlin.



BERLIN SW 48
FRIEDRICHSTRAÙE 13
TELEPHON: AMT DONHOFF 8220 8224

FILIALEN: Hamburg, Alsterdamm 41, Telephon Alster 2132 / Düsseldorf, Worringerstraße 112,
Telephon 16079 / München, Karlstr. 8, Telephon 56727 / Leipzig, Dörrienstr. 9, Telephon 14386

Kinotechnische Rundschau

Geschichte und Theorie der Irisblende

Von Karl Pritschow Braunschweig

(Fortsetzung)

Ergänzend sei noch bemerkt, daß sich der Franzose Ch. Chevalier ebenfalls mit der Idee der Irisblende befaßt hat und bereits im Jahre 1840 der Pariser Société d'encouragement ein Modell vorgelegt haben soll; diese Gesellschaft hat übrigens in vorbildlicher Weise durch Aussetzen von Preisen und Medaillen die Leistungen auf wissenschaftlichem Gebiete angeregt und gefördert.

Der wesentlichste Vorteil der Irisblende gegenüber den früher und teilweise (z. B. in der Reproduktionstechnik) noch heute gebräuchlichen Steckblenden ist der, daß der Schlitz im Objektivrohr, der für das Einführen der Steckblenden unbedingt erforderlich war, wegfiel und damit eine unbedingte Staubsicherheit des Objektivs gewährleistet war.

Außerdem wurde der früher lose Zusammenhang zwischen Steckblenden und Objektiv mit einem Schläge beseitigt und nicht nur das, eine große Reihe von Öffnungsabstufungen geschaffen, die, wenn auch nicht unbedingt nötig, doch als wesentlicher Fortschritt zu bezeichnen waren.

2. Theorie der Irisblende

Die wichtigste Forderung, die an den Konstrukteur einer Irisblende gestellt werden muß, ist die, mit möglichst wenig und dünnen Lamellen eine kreisrunde oder wenigstens angenähert runde Öffnungsfigur zu erhalten. Das ist zwar ein gewisser Gegensatz, denn mathematisch genau ist es überhaupt nicht möglich, die z. B. bei der Steckblende durch Ausdrehen immer leicht erreichbare jeweilige Öffnung von der genauen Form eines Kreises zu erzielen, es sei denn, daß sich die Lamellen in jener äußersten Endlage befinden, durch welche die größte Blende gegeben ist; nur in dieser Stellung ist der innere

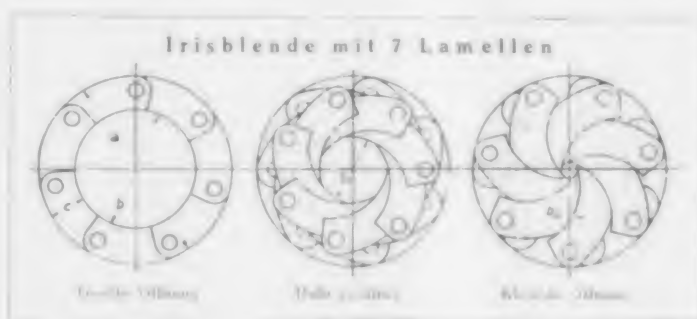
Durchmesser der Lamelle konzentrisch zum Mittelpunkt und die einzelnen Lamellen ergänzen sich zu einem Kreise mit praktisch genügender Genauigkeit.

Die vorhin erwähnte Forderung, mit wenig Lamellen zum Ziele zu gelangen, wird einerseits durch den Wunsch rationaler Fabrikation begründet und andererseits dadurch, daß mit der Zahl der Lamellen deren Gesamtdicke proportional wächst; berücksichtigt man aber die Tatsache, daß insbesondere bei kurzbrennweitigen Objektiven, z. B. für Kinonaufnahmepurwecke, der Raum zwischen den Linsen oft sehr gering ist, so empfindet es sich, eben auch in dieser Richtung sparsam mit dem Platz umzugehen.

Allerdings darf man aber dieser Gesichtspunkt nicht ausschlaggebend sein, denn als ganz selbstverständliche Bedingung muß die vorangestellt werden, daß zwischen den Lamellen kein Licht durchfällt, d. h. an Stellen, wo es nicht erwünscht ist.

In der Figur 1 dieses Aufsatzes ist zum besseren Verständnis und zunächst ohne Rücksichtnahme auf die Art der einzuleitenden Bewegung der Lamellen die letztere in verschiedenen Stellungen dargestellt; in Fig. 1a ist a der Drehpunkt der Lamelle um deren Niet; die Lamelle ist in drei Stellungen dargestellt, und zwar gleitet der Punkt b (d. i. der Niet, der im Nutzenring gleitet) auf einem Kreisbogen mit dem Radius a b; bei halb geöffnete Blende nimmt der Niet die Lage bei b₁ und bei fast ganz geschlossener (kleinster) Blende jene bei b₂ ein.

Die Entfernungen a b, a b₁, und a b₂ sind also gleich und diese Strecke werde als Lamellen Sehne bezeichnet. — Der kleine Kreis in der Mitte bedeutet die kleinste erreichbare Öffnung, ohne daß eine gegenseitige Behinde-



ABSTUFUNG I

»Kodak« Rohfilm

Positiv und Negativ

Kodak Ges. m. b. H. / Berlin SW 68, Markgrafenstraße 76

Fernsprecher: Amt Dönhoff Nr. 2290-91 / Vertreter für Deutschland: Edmund Herms, Berlin SW 48, Friedrichstraße 13 / Fernsprecher: Amt Dönhoff Nr. 8220-24

rung und damit ein Ausbauchen der einzelnen Lamellen eintritt.

Die in Fig. 1b dargestellte Anordnung zweier benachbarter Lamellen (deren Drehpunkte also nebeneinander liegen) läßt erkennen, inwiefern es vor allem darauf ankommt, den Lamellen eine solche Breite oder aber genügende Anzahl zu geben, daß insbesondere bei starker Ablenkung an der gefährlichen Stelle bei Z immer soviel Deckung vorhanden ist, um kein Licht durchzulassen.

Von diesem Standpunkte muß in erster Linie ausgegangen werden beim Entwurf einer zweckmäßig aufgebauten Irisblende, a₁ b₁ und c₁ d₁ ist die Lage der beiden benachbarten Lamellen bei ganz offener Blende, wohingegen dieselben Lamellen bei kleinster Blendenöffnung die Lage a₂ b₂ bzw. c₂ d₂ einnehmen (gestrichelt).

Abbildung 1c zeigt die gegenseitige Lage zweier Lamellen, deren Drehpunkte um 180 Grad versetzt liegen, c₁ d₁ bzw. c₂ d₂ ist die eine Lamelle, welche um Niet c schwingt, in ihren Stellungen bei größter und kleinster Blende, während a₁ b₁ und a₂ b₂ jene ist, welche sich um Niet a dreht.

Die wichtigsten Daten für die Irislamellen der Compur bzw. Compoundverschlüsse sind in nachfolgender Tabelle I zusammengestellt.

Tabelle I.

Verschlußgröße	Comp. 0/1	Comp. 1/2	Comp. 2/3	Comp. 3/4	Comp. 4/5	Comp. 5/6	Comp. 6/7
D = größte Blende	15.0	22.0	27.0	35.0	40.0	52.0	64.5
d = kleinste Blende	2.0	2.3	2.3	3.0	3.5	4.0	5.0
b = Lamellenbreite	5.5	6.0	7.0	7.2	8.5	9.5	11.5
z = Lamellenzahl	10	10	10	13	15	18	20
D-2 b = Außenrohrstützen	26.5	34.0	41.0	49.2	57.0	71.0	87.5
Rohrstutzen	21.0	30.0	34.5	42.5	51.0	64.0	85.0

Eine Gegenüberstellung der Masse der unteren beiden Reihen läßt deutlich erkennen, daß bei Compourverschlüssen die Blendenanordnung unabhängig vom Rohrstützendurchmesser ist (der Lamellen-Außerdurchmesser ist größer als jener des Rohrstützens!), im Gegensatz zu dem Irisblendenaufbau für Objektiv in Normalfassung und dergl. (siehe Tabelle II).

Wie ein Vergleich mit der nachfolgenden Tabelle zeigt, ist bei dem Compour- bzw. Compoundverschlüssen die Zahl der Irisblenden geringer als bei den in Normal-

Spezial- oder versenkten Fassungen von Objektiven eingebauten Irisblenden, und zwar deshalb, weil der besondere Bau der Verschlüsse es stets gestattet, breitere Lamellen unterzubringen.

Unter der allgemein üblichen Voraussetzung, daß es möglich sein muß, die Linsenfassungen eines Objektivs von bestimmter Brennweite unter Wahrung dessen Lichtstärke auszutauschen, derart, daß sie aus einem Compourverschluß herausgenommen und z. B. in eine Normalfassung eingesetzt werden können, ergeben sich für die Konstruktion der Irisblenden besondere Einschränkungen,

weil man einerseits an die Maße des Rohrstützens des Verschlusses gebunden ist, andererseits aber nicht den Raum für die breiteren Lamellen des Verschlusses zur Verfügung hat. — Die Folge davon ist, daß für Objektiv in Normal-, Spezial- oder versenkter Fassung eine größere Anzahl von Lamellen gewählt werden muß, weil deren Breite geringer ist und vollständig festliegt.

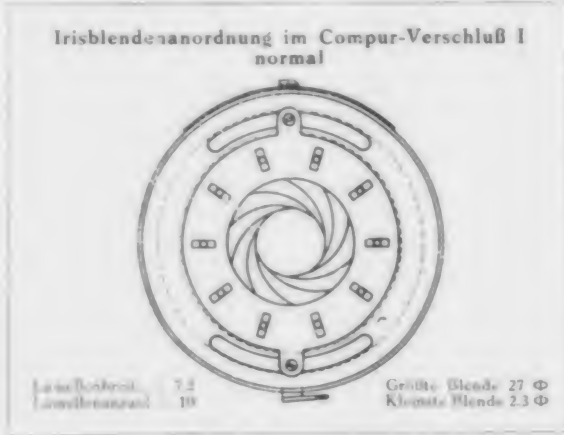
Die nachfolgende Tabelle II zeigt dies in sehr anschaulicher Weise, wenn man nun vorstehende Tabelle I zum Vergleich heranzieht; bei

gleicher größter Blende von z. B. 22.0 mm sind beim Verschluß zehn, bei der Normalfassung 13 Lamellen vorhanden.

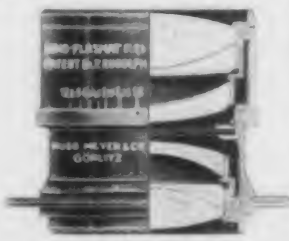
Tabelle II.

Normalfassung:	I.	II.	III.	IV.	V.
D = größte Blende	11.5	19.5	22.0	24.9	29.0
d = kleinste Blende	2.0	2.3	2.3	2.5	2.7
b = Lamellenbreite	3.5	3.5	4.0	5.2	6.7
z = Lamellenzahl	7	13	13	12	12
D+2 b = Außenrohrstützen der Lamelle	18.5	26.5	30.0	35.3	39.0
Sonnenblenden	21.0	29.0	32.5	36.8	41.8
Normalfassung:	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.
D = größte Blende	34.5	40.0	47.0	50.0	62.5
d = kleinste Blende	3.0	3.5	3.0	4.0	5.0
b = Lamellenbreite	5.0	7.3	7.0	8.25	9.5
z = Lamellenzahl	16	13	16	14	16
D-2 b = Außenrohrstützen der Lamelle	44.5	54.6	61.0	66.5	81.5
Sonnenblenden	46.9	56.9	63.5	69.0	84.5

Inwieweit die Zahl der Lamellen auf die Blende von Einfluß ist, zeigen die Abbildungen 2 und 3, in welchen



Rekord in Lichtstärke / Rekord in Raumdarstellung



Kino-Plasmat

Scharfe Zeichnung Vollkommene Plastik **F: 1,5** Beste Luftperspektive sowie zwingende Tiefenwirkung

Das unentbehrliche Objektiv für jeden fortschrittlichen Kino-Operator

Opfisch-Mechanische-Industrie-Anstalt

Hugo Meyer & Co., Görlitz i. Schl.

Katalog Nr. 0 kostenlos

zwei Ausführungsformen mit 18 und 7 Lamellen in verschiedenen Stadien dargestellt sind.

In Abb. 2 ist b die größte Blende, a der Außendurchmesser der Blende und c die Breite der Lamellen; b₁ ist der Durchmesser der halb geöffneten und b₂ jener der kleinsten Blende. — In Anbetracht der relativ großen Zahl von Lamellen sind die Blendenöffnungen praktisch als kreisrund zu bezeichnen, obschon streng mathematisch ein Polygon entsteht, und zwar ein regelmäßiges 18-Eck.

Die Abbildungen lassen erkennen, daß die an den einzelnen Lamellen befindlichen 18 Niete, welche in ebensoviele Ausfräsungen der nicht gezeichneten Nutenringe liegen, bei dessen Drehung verschiedene Stellungen einnehmen, und zwar befinden sie sich bei vollständig geöffnete Blende fast ganz außen an der Peripherie des Kreises a, während sie bei etwa halb geöffnete Blende dem Mittelpunkt der Blende am nächsten liegen. Bei der kleinsten Blendenöffnung liegt der sogenannte Nutenniet wieder ziemlich weit außen am Rande des Kreises a. Die Bewegung dieses durch den Nutenring gesteuerten Nutennietes mit der Lamelle verläuft also auf einem Kreise, dessen Radius gleich der Entfernung der beiden Niete einer und derselben Lamelle ist (Lamellen-Sehne), und lediglich der Umstand, daß zu gleicher Zeit der Nutenring eine Drehung um den Blendenmittelpunkt ausführt, läßt die Bewegung verwickelter erscheinen, als sie es wirklich ist. — Für den einwandfreien Gang der Irisblende ist Voraussetzung, daß der Nutenniet seine volle Führung im Nutenring stets behält.

Bei Verwendung einer geringen Zahl von Lamellen tritt die Form des Polygons deutlich in Erscheinung, wie Abb. 3 zeigt; praktisch, d. h. bezüglich Einfluß auf die Belichtung ist diese Abweichung von der Kreisform nicht von Bedeutung, so daß es sich erübrigt, darauf näher einzugehen, um so mehr, als Irisblenden mit der Lamellenzahl = 7 zu den Seltenheiten gehören und daß auch in diesem Falle die Polygonform nur bei kleiner Blende deutlich sichtbar ist.

Während es nach dem Vorangegangenen ohne weiteres, und zwar auf rein praktische Weise möglich ist, die geringste Zahl von Lamellen, welche für eine Irisblende von bestimmten Abmessungen erforderlich sind, zu bestimmen, gibt es auch eine theoretische Methode, die im „British Journal of Photography“, No. L. VIII Nr. 2653 ausführlich beschrieben ist; der Inhalt dieses Aufsatzes ist ein Referat zu dem Vortrag, den M. Cyril F. Lan-Davis von der Optischen Gesellschaft gehalten hat.

M. Cyril F. Lan-Davis hat selbst eine mathematische Lösung an, die die Zahl der Lamellen sowie der Abstand

der Lamellendrehpunkte rechnerisch gefunden werden könne, wenn der äußere Durchmesser sowie die freie Öffnung der Blende und damit die Breite der Lamelle gegeben ist; vorausgesetzt ist dabei, daß die kleinste Blende gleich 0 sei, was praktisch nicht ohne weiteres möglich ist.

Die Berechnung ist mit großer Mühe sorgfältig durchgeführt; Interessenten werden auf die obige Zeitschrift verwiesen, da es zu weit führen würde, näher auf die betreffenden Formeln einzugehen, die zwar zum Ziele führen, aber mit einem nicht unerheblichen Aufwand von Zeit. Bei der angegebenen Methode geht der Verfasser von der eigentlich selbstverständlichen Überlegung aus, daß der Lamellendrehpunkt in dem Raume liegen muß, welcher durch die Breite der Lamelle gegeben ist, aber kann im ungünstigsten Falle (und der ist nur theoretisch möglich) auf dem Durchmesser der größten Blende bzw. dem Außendurchmesser der Lamellen liegen.

Bei der heute von maßgebenden Firmen im Bau photographischer Objektive bereits ziemlich weit durchgeführten Normalisierung der Sonnenblendendurchmesser ist, besonders wenn man, wie allgemein üblich und bereits erwähnt, von den festliegenden Massen der Rohrstützen der Verschlüsse ausgeht, bei der Konstruktion der Irisblende nur ein sehr enger Spielraum möglich, der sich höchstens auf die Lamellenzahl erstrecken kann; inwiefern sich auch in dieser Beziehung Grenzen ergeben, ergibt sich z. B. aus der Tatsache, daß die Normalisierung einer Irisblende von 14 mm größter Öffnung für einen Sonnenblendendurchmesser bzw. Verschluss-Rohrstützen von 21 mm (Compur Nr. 00) praktisch fast unmöglich wird, denn es ergäben sich gerade in diesem Falle, der für kurze Objektiv-Brennweiten mit geringen Linsenabständen

in Betracht kommt, etwa 18 Lamellen mit nur 1,75 mm Breite. — Der ungünstigste Fall tritt demnach ein, wenn bei gegebenen äußeren Abmessungen eine große Blende gefordert wird, deren Wert dem des Sonnenblendendurchmessers ziemlich nahekommt.

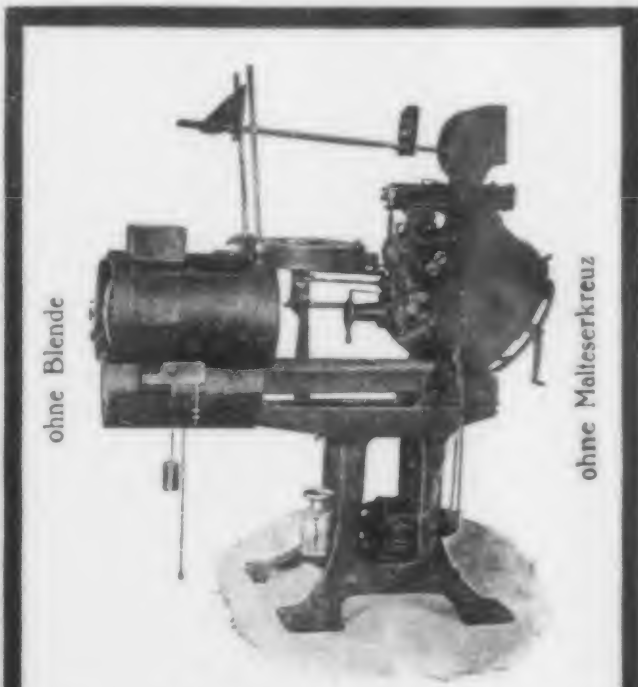
Im allgemeinen ist jedoch die derzeitige Ausbildung der Irisblenden an Photoobjektiven so glücklich gelöst, daß derartige Fälle zu den Seltenheiten gehören.

3. Einbau der Irisblende in das Objektiv.

Wie bereits aus den eingangs erwähnten Erklärungen entnommen werden konnte, besteht der bewegliche Teil der Irisblende eigentlich nur aus zwei Hauptteilen, nämlich

- 1, den Lamellen und
- 2, dem Nutenring, d. i. eine Platte mit radial angeordneten Schlitzen, deren Anzahl jener der Lamellen entspricht.

(Fortsetzung folgt)



Der Mechau-Projektor

mit optischem Ausgleich ist der idealste Projektor.

Ernst Leitz, Kinowerk, G. m. b. H., Rastatt

Man verlange Prospekte und unverbindliche Angebote.

zung und damit ein Ausbauchen der einzelnen Lamellen eintritt.

Die in Fig. 1b dargestellte Anordnung zweier benachbarter Lamellen (deren Drehpunkte also nebeneinander liegen) läßt erkennen, inwiefern es vor allem darauf ankommt, den Lamellen eine solche Breite oder aber genügende Anzahl zu geben, daß insbesondere bei starker Abblendung an der gefährlichen Stelle bei Z immer soviel Deckung vorhanden ist, um kein Licht durchzulassen.

Von diesem Standpunkte muß in erster Linie ausgegangen werden beim Entwurf einer zweckmäßig aufgebauten Irisblende. a_1, b_1 und c_1, d_1 ist die Lage der beiden benachbarten Lamellen bei ganz offener Blende, wohingegen dieselben Lamellen bei kleinster Blendennöffnung die Lage a_2, b_2 bzw. c_2, d_2 einnehmen (gestrichelt).

Abbildung 1c zeigt die gegenseitige Lage zweier Lamellen, deren Drehpunkte um 180 Grad versetzt liegen; c_1, d_1 bzw. c_2, d_2 ist die eine Lamelle, welche um Niet c schwingt, in ihren Stellungen bei größter und kleinster Blende, während a_1, b_1 und a_2, b_2 jene ist, welche sich um Niet a dreht.

Die wichtigsten Daten für die Irislamellen der Compur bzw. Compoundverschlüsse sind in nachfolgender Tabelle I zusammengestellt.

Tabelle I.

Verschlussgröße	Comp. 00	Comp. 0	Comp. 1	Comp. 2	Comp. 3	Comp. 4	Comp. 5
D = größte Blende	15.0	22.0	27.0	35.0	40.0	52.0	64.5
d = kleinster	2.0	2.3	2.3	3.0	3.5	4.0	5.0
b = Lamellenbreite	5.5	6.0	7.0	7.2	8.5	9.5	11.5
z = Lamellenzahl	10	10	10	13	15	18	20
D + 2 b = Außen	26.5	34.0	41.0	49.2	57.0	71.0	87.5
Rohrstutzen	21.0	30.0	34.5	42.5	51.0	64.0	85.0

Eine Gegenüberstellung der Masse der unteren beiden Reihen läßt deutlich erkennen, daß bei Compourverschlüssen die Blendenanordnung unabhängig vom Rohrstutzendurchmesser ist (der Lamellen-Außendurchmesser ist größer als jener des Rohrstutzens!!), im Gegensatz zu dem Irisblendenaufbau für Objektive in Normalfassung und dergl. (siehe Tabelle II).

Wie ein Vergleich mit der nachfolgenden Tabelle zeigt, ist bei dem Compour- bzw. Compoundverschlüssen die Zahl der Irisblenden geringer als bei den in Normal-

Spezial- oder versenkten Fassungen von Objektiven eingebauten Irisblenden, und zwar deshalb, weil der besondere Bau der Verschlüsse es stets gestattet, breitere Lamellen unterzubringen.

Unter der allgemein üblichen Voraussetzung, daß es möglich sein muß, die Linse in einer bestimmten Brennweite unter Wahrung dessen Lichtstärke auszutauschen, derart, daß sie aus einem Compoundverschluss herausgenommen und z. B. in eine Normalfassung eingesetzt werden können, ergeben sich für die Konstruktion der Irisblenden besondere Einschränkungen,

weil man einerseits an die Maße des Rohrstutzens des Verschlusses gebunden ist, andererseits aber nicht den Raum für die breiteren Lamellen des Verschlusses zur Verfügung hat. — Die Folge davon ist, daß für Objektive in Normal-, Spezial- oder versenkter Fassung eine größere Anzahl von Lamellen gewählt werden muß, weil deren Breite geringer ist und vollständig festliegt.

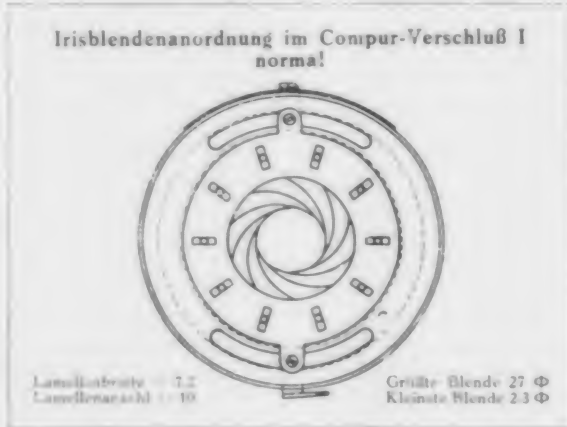
Die nachfolgende Tabelle II zeigt dies in sehr anschaulicher Weise, wenn man nun vorstehende Tabelle I zum Vergleich heranzieht; bei gleicher größter Blende von z. B. 22.0 mm sind beim Verschluss zehn, bei der Normalfassung 13 Lamellen vorhanden.

Tabelle II.

Normalfassung:	I.	II.	III.	IV.	V.
D = größte Blende	11.5	19.5	22.0	24.9	29.0
d = kleinste Blende	2.0	2.3	2.3	2.5	2.7
b = Lamellenbreite	3.5	3.5	4.0	5.2	5.7
z = Lamellenzahl	7	13	13	12	17
D + 2 b = Außen der Lamelle	18.5	26.5	30.0	35.3	39.4
Sonnenblenden	21.0	29.0	32.5	36.8	41.8

Normalfassung:	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.
D = größte Blende	34.5	40.0	47.0	50.0	62.5
d = kleinste Blende	3.0	3.5	3.0	4.0	5.0
b = Lamellenbreite	5.0	7.3	7.0	8.25	9.9
z = Lamellenzahl	16	13	16	14	16
D + 2 b = Außen der Lamelle	44.5	54.6	61.0	66.5	81.5
Sonnenblenden	46.9	56.9	63.5	69.0	84.5

Inwieweit die Zahl der Lamellen auf die Blende von Einfluß ist, zeigen die Abbildungen 2 und 3, in welchen



Rekord in Lichtstärke / Rekord in Raumdarstellung



Kino-Plasmat

Scharfe Zeichnung
Vollkommene Plastik **F: 1,5** Beste Luftsperrschicht

Das unentbehrliche Objektiv für jeden fortschrittlichen Kino-Operateur

Optisch-Mechanische-Industrie-Anstalt

Hugo Meyer & Co., Görlitz i. Schl.

Katalog Nr. 0
kostenlos

zwei Ausführungsformen mit 18 und 7 Lamellen in verschiedenen Stadien dargestellt sind.

In Abb. 2 ist b die größte Blende, a der Außendurchmesser der Blende und c die Breite der Lamellen; b_1 ist der Durchmesser der halb geöffneten und b_2 jener der kleinsten Blende. — In Anbetracht der relativ großen Zahl von Lamellen sind die Blendenöffnungen praktisch als kreisrund zu bezeichnen, obschon streng mathematisch ein Polygon entsteht, und zwar ein regelmäßiges 18-Eck.

Die Abbildungen lassen erkennen, daß die an den einzelnen Lamellen befindlichen 18 Niete, welche in ebensovielen Ausrisungen der nicht gezeichneten Nutenringe liegen, bei dessen Drehung verschiedene Stellungen einnehmen, und zwar befinden sie sich bei vollständig geöffneter Blende fast ganz außen an der Peripherie des Kreises a , während sie bei etwa halb geöffneter Blende dem Mittelpunkt der Blende am nächsten liegen. Bei der kleinsten Blendenöffnung liegt der sogenannte Nutenniet wieder ziemlich weit außen am Rande des Kreises a . Die Bewegung dieses durch den Nutenring gesteuerten Nutennietes mit der Lamelle verläuft also auf einem Kreise, dessen Radius gleich der Entfernung der beiden Niete einer und derselben Lamelle ist (Lamellen-Sehne), und lediglich der Umstand, daß zu gleicher Zeit der Nutenring eine Drehung um den Blendenmittelpunkt ausführt, läßt die Bewegung verwickelter erscheinen, als sie es wirklich ist. — Für den einwandfreien Gang der Irisblende ist Voraussetzung, daß der Nutenniet seine volle Führung im Nutenring stets behält.

Bei Verwendung einer geringen Zahl von Lamellen tritt die Form des Polygons deutlich in Erscheinung, wie Abb. 3 zeigt; praktisch, d. h. bezüglich Einfluß auf die Belichtung ist diese Abweichung von der Kreisform nicht von Bedeutung, so daß es sich erübrigt, darauf näher einzugehen, um so mehr, als Irisblenden mit der Lamellenzahl = 7 zu den Seltenheiten gehören und daß auch in diesem Falle die Polygonform nur bei kleiner Blende deutlich sichtbar ist.

Während es nach dem Vorangegangenen ohne weiteres, und zwar auf rein praktische Weise möglich ist, die geringste Zahl von Lamellen, welche für eine Irisblende von bestimmten Abmessungen erforderlich sind, zu bestimmen, gibt es auch eine theoretische Methode, die im „British Journal of Photography“, Vo. I. VIII Nr. 2653 ausführlich beschrieben ist; der Inhalt dieses Aufsatzes ist ein Referat zu einem Vortrag, den M. Cyril F. Lan-Davis von der Optischen Gesellschaft gehalten hat.

M. Cyril F. Lan-Davis gibt daselbst eine mathematische Lösung an, wie die Zahl der Lamellen sowie der Abstand

der Lamellendrehpunkte rechnerisch gefunden werden könne, wenn der äußere Durchmesser sowie die freie Öffnung der Blende und damit die Breite der Lamelle gegeben ist; vorausgesetzt ist dabei, daß die kleinste Blende gleich 0 sei, was praktisch nicht ohne weiteres möglich ist.

Die Berechnung ist mit großer Mühe sorgfältig durchgeführt; Interessenten werden auf die obige Zeitschrift verwiesen, da es zu weit führen würde, näher auf die betreffenden Formeln einzugehen, die zwar zum Ziele führen, aber mit einem nicht unerheblichen Aufwand von Zeit. Bei der angegebenen Methode geht der Verfasser von der eigentlich selbstverständlichen Überlegung aus, daß der Lamellendrehpunkt in dem Raume liegen muß, welcher durch die Breite der Lamelle gegeben ist, d. h. er kann im ungünstigsten Falle (und der ist nur theoretisch möglich) auf dem Durchmesser der größten Blende bzw. dem Außendurchmesser der Lamellen liegen.

Bei der heute von maßgebenden Firmen im Bau photographischer Objektive bereits ziemlich weit durchgeführten Normalisierung der Sonnenblendendurchmesser ist, besonders wenn man, wie allgemein üblich und bereits erwähnt, von den festliegenden Massen der Rohrstützen der Verschlüsse ausgeht, bei der Konstruktion der Irisblende nur ein sehr enger Spielraum möglich, der sich höchstens auf die Lamellenzahl erstrecken kann; inwiefern sich auch in dieser Beziehung Grenzen ergeben, ergibt sich z. B. aus der Tatsache, daß die Normalisierung einer Irisblende von 14 mm größter Öffnung für einen Sonnenblendendurchmesser bzw. Verschluss-Rohrstutzen von 21 mm (Compur Nr. 00) praktisch fast unmöglich wird; denn es ergäben sich gerade in diesem Falle, der für kurze Objektiv-Brennweiten mit geringen Linsenabständen

in Betracht kommt, etwa 18 Lamellen mit nur 1,75 mm Breite. — Der ungünstigste Fall tritt demnach ein, wenn bei gegebenen äußeren Abmessungen eine große Blende gefordert wird, deren Wert dem des Sonnenblendendurchmessers ziemlich nahekommt.

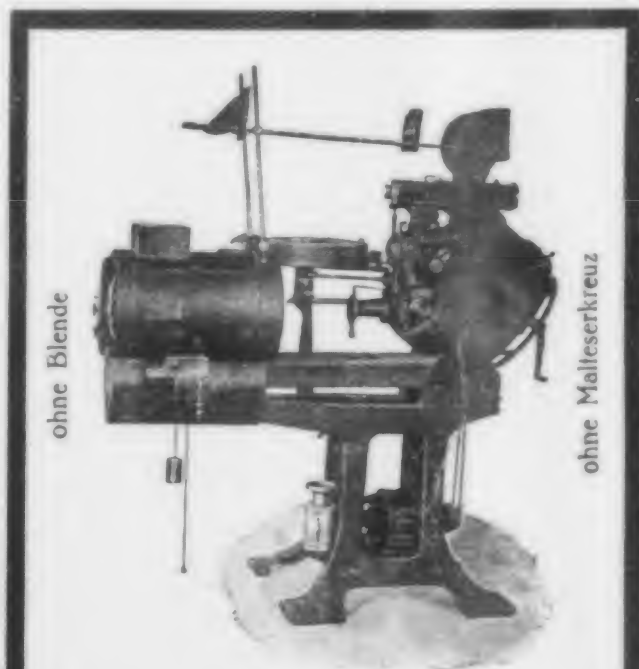
Im allgemeinen ist jedoch die derzeitige Ausbildung der Irisblenden an Photoobjektiven so glücklich gelöst, daß derartige Fälle zu den Seltenheiten gehören.

3. Einbau der Irisblende in das Objektiv.

Wie bereits aus den eingangs erwähnten Erklärungen entnommen werden konnte, besteht der bewegliche Teil der Irisblende eigentlich nur aus zwei Hauptteilen, nämlich

1. den Lamellen und
2. dem Nutenring, d. i. eine Platte mit radial angeordneten Schlitzen, deren Anzahl jener der Lamellen entspricht.

(Fortsetzung folgt.)



Der Mechaux-Projektor

mit optischem Ausgleich ist der Idealste Projektor.

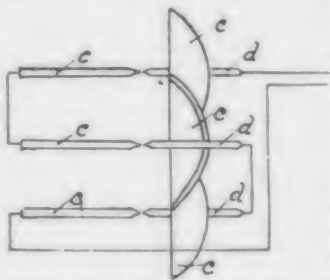
Ernst Leitz, Kinowerk, G. m. b. H., Rastatt

Man verlange Prospekte und unverbindliche Angebote.

PATENTSCHAU

Beleuchtungsvorrichtung für die Projektion von Reihenbildern.

Das D. R. P. 419 405 des Herrn Fritz Rose in Hamburg beschreibt eine Beleuchtungsvorrichtung für die Projektion von Reihenbildern, bei der zwei oder mehr Spiegelbogenlampen hintereinander geschaltet sind. Die bei solchen Einrichtungen seither übliche Schaltung weist bei Wechselstrom den erheblichen Mangel auf, daß auf der Projektionsfläche störende Lichtschwankungen entstehen, sobald die negativen Brennzeiten der Lampenkohlen zusammenfallen. Dieser Mißstand wird hier dadurch beseitigt, daß von den dem Spiegel zugekehrten Kratern der eine Teil positiv und der andere Teil negativ eingeschaltet ist. Damit wird stets die Gewähr gegeben, daß je nach der Anzahl der Kohlenpaare mehrere positive stark leuchtende Krater dem Spiegel zugekehrt sind, weshalb keine



Lichtschwankungen auf der Projektionsfläche mehr wahrzunehmen sind. Unsere Abb. zeigt schematisch die Anordnung der Spiegel und Kohlen nebst Schaltungsschema. Auf einer gemeinsamen in der Höhenrichtung verstellbaren Grundplatte sind an einem Ständer eine beliebige Anzahl, beispielsweise drei Spiegel (c) angeordnet, von denen jeder seine eigene Lichtquelle besitzt, die z. B. aus Kohlenstäben (d) und (e) bestehen kann. Die Spiegel (c)

werden von den Kohlenstäben durchdrungen und sind so angeordnet, daß jeder Spiegel für sich leicht nach jeder Richtung einstellbar ist. Hierdurch ist es möglich, die Lichtstrahlenbündel der Spiegel in einem gemeinsamen Punkt zu konzentrieren. Die Einstellung der Kohlenstäbe geschieht mittels einer gemeinsamen Doppelspindel in bekannter Weise durch rechts- oder linksgängiges Gewinde, während andererseits zur genauen Regulieren für jede Kohle noch eine besondere Einstellvorrichtung vorhanden ist. Die neue Anordnung gestattet die Verwendung mehrerer Kondensoren oder Keilkondensoren derart, daß jeder Spiegel seinen eigenen Kondensator erhält. Für alle Spiegel kann aber auch ein gemeinsamer Kondensator verwendet werden.

★

Verstellungsvorrichtung für an einem Zugseil aufgehängte Kameras.

Die Firma Muller & Witzig in Dresden meldete im D. R. P. 420 163 eine Vorrichtung zur Verstellung einer an einem Zugseil aufgehängten Kamera an. Die Zugkraft der Kamera an dem einen Ende des Seiles ist durch ein an dem anderen Ende des Seiles angebrachte Bremsvorrichtung ausgeglichen; ferner wird eine Kreisrillenscheibe (oder Keilscheibe) mit Hilfe von Federn auf eine entsprechend profilierte Gleitschiene (oder Nut) gedrückt. Auf der Achse der Kreisrillen- oder Keilscheibe ist ein Handrad zur Verstellung der Kamera entgegen dem Reibungsdruck der Keilscheiben angebracht.

In zweiter, wesentlich erweiterter Auflage liegt vor-

HILFSBUCH

FÜR DIE PRÜFUNG DES KINOVORFÜHRERS IN FRAGE UND ANTWORT

VON DR. WALTER MEINEL

MIT 82 ABBILDUNGEN / KARTONIERT 4 GOLDMARK

AUS DEM REICHEN INHALT DER NEUAUFLAGE:

Optik und Lichttechnik / Elektrotechnik / Grundgesetze und Maßeinheiten / Schaltungen, Stromarten und Gebrauchsspannungen / Die Bogenlampe / Grundgesetze des Magnetismus, Elektromagnetismus und der Induktion / Elektromotor, Dynamomaschine und Umformer / Transformator und Gleichrichter / Sicherungen / Meßinstrumente / Der Akkumulator / Die Kalklichtlampe / Der Film / Die Filmvorführungsmaschine und die praktische Vorführung / Grundlagen der kinematographischen Projektion / Die Konstruktionselemente der Kinovorführungsmaschine und ihr Zusammenwirken / Maßnahmen bei der Vorführung und auftretende Fehler / Verhalten des Vorführers bei Filmbränden / Der optische Ausgleich / Auszug aus den behördlichen Vorschriften / Bauliche Beschaffenheit und Inneneinrichtung des Vorführungsraumes / Projektionsgerät / Der Film / Der Vorführer / Die Notbeleuchtung und ihre Wartung durch den Vorführer / Wander- und Vereinslichtspiele / Reichs- und Länder-Verordnungen / Die Prüfungsvorschriften für Lichtspielvorführer / Auszug aus dem Reichslichtspielgesetz vom 12. Mai 1920 / Verordnung der Polizeibehörde Berlin vom 6. Mai 1912 betreffend die Sicherheit in Kinematographentheatern / Die bayerischen Verordnungen / Verordnung für Sachsen, die Vorführungen mit Kinematographen betreffend vom 27. November 1906 / Konstruktionstypen von Kinovorführungsmaschinen, Kinoprojektoren und Hohlspiegellampen der deutschen kinotechnischen Industrie und ihre konstruktiven Merkmale / Kinovorführungsmaschinen / Kinoprojektoren / Hohlspiegellampen / Brennweiten der Kino- und Diaobjektive / Alphabetisches Sachregister

VERLAG AUGUST SCHERL G. M. B. H. / BERLIN SW68

MAGIERA-LICHT-REKLAME

der größte Erfolg neuartigste Lichteffekte

Ausgeführte Anlagen: Capitol - Berlin, Capitol - Dresden, Schauburg - Kiel, Marmorhaus - Berlin, Mozartsaal - Berlin etc.

Magiera-Lichtreklame, Berlin SW 29, Gneisenaustraße 41
Tel.: Hasenheide 7208



„... und dann geben wir unsere Verlobung durch den „Berliner Lokal-Anzeiger“ bekannt!“

*

Kino-Antriebsmotoren

für Gleich- und Wechselstrom

$\frac{1}{10}$ PS. **Universalmotoren** $\frac{1}{8}$ PS.

Anlasser, Regulier- Widerstände

Elektro-Motoren-Bau G. m. b. H.

Kronprinzstraße 41 - Leipzig - Fernsprecher 31447

Neu! Bis 50 Prozent Ersparnis

durch direkten Bezug ohne Händlerverdienst

KOKOS-LÄUFER für Treppen, Flure, Gänge, Maschinenhäuser u. zum Belegen ganzer Räume

KOKOS-MATTEN für Zimmertüren, Hauseingänge, Büros, Maschinenhäuser etc.

KOKOS-TEPPICHE für Hallen, Dielen, Vestibule, Sitzungszimmer etc.

Fordern Sie Muster und Preislisten bei

KARL PRICKEN, DIEBURG, HESSEN

Telegr.-Adr.: Pricken, Dieburg | Fernspr.: Nr. 203 Dieburg

ERKO

Bestbewährte
Spiegellampen



Unsere Neuheiten:
Elektro-Automatische Regulier-Vorrichtungen, passend für Spiegellampen aller Systeme
Feuerschutz- u. Kühleinrichtungen für Proj. Motoren
D. R. P. 368 616, 362 070 D. R. G. M. 053 902, 77 517

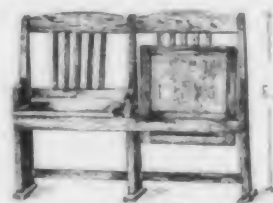


„Erko“ Maschinenbau-Gesellschaft

Tel. Mpl. 11000 Erdmann & Korth, Berlin SO 16, Köpenicker Straße 32 Tel. Mpl. 11050

Christian Becher, Stuhlfabrik, Aue, Sa.

Gegr. 1875 / Fernruf. 269



Nr. K. 2

Herstellung von Kino-, Theater-, Lehrsaal-

Klappstühlen

Man verlange Katalog und Preise

Amerika (U.S.A.)	.. \$ 2 15
Argentinien	.. Pesos 5 40
Belgien	.. Frs. 50.-
Brasilien	.. Milreis 15.-
Dänemark	.. Kr. 9.-
Frankreich	.. Frs. 50.-
Großbritannien	.. sh. 9.-
Holland	.. Fl. 5.50
Italien	.. Lire 50.-
Jugoslawien	.. Dinar 125.-

Kinematograph

IM AUSLAND

DIE BEZUGSPREISE GELTEN FÜR $\frac{1}{4}$ JAHR
Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW 68

Mexiko	.. \$ 2 15
Norwegen	.. Kr. 11.-
Österreich	.. Sch. 14.-
Portugal	.. Esc. 45.-
Rumänien	.. Lei 310.-
Schweden	.. Kr. 8.-
Schweiz	.. Fr. 11.-
Spanien	.. Pesetas 15.-
Tschechoslowakei	.. Kr. 75.-
Ungarn	.. Gmk. 8 75

Die internationale Filmpresse

Wählen Sie für Ihre Propaganda in Portugal die Zeitschrift

„Porto Cinematografico“

die von allen Fachleuten Portugals und seiner Kolonien gelesen wird.
Probefeste auf Wunsch kostenlos

Porto Cinematografico, r. do Bomjardim, 436/3— Porto (Portugal)

„KINEMA“

Die einzige unabhängige Fachzeitschrift der polnischen Kinematographie

Hauptschriftleitung: JAN BAUMRITTER
Redaktion u. Administration: Warszawa, ul. Długa 25-40

Probennummer auf Wunsch gratis

Internationale Filmschau Prag II, Palais Lucerna

Wien / Berlin / New York / Budapest

„La Cinématographie Française“

Das führende Fachblatt über den französischen Film

Auslandsmeldungen — Film- und Anzeigenteil

Erscheint wöchentlich — 3. Jahrgang

5, rue Saubert, Paris (9^e) — Telefon: Bergère 02-13

Die Lichtspielbühne

Offizielles Organ der Deutschen Kinematographentheater in d. C. S. R.
Aussig a. E. (C. S. R.)

Publikationsmittel d. Theater u. Filmleihanstalten > Beste Investitionsmöglichkeit

Bezugspreis: Inland jährlich kr. 130.— / Ausland jährlich kr. 200.—
Probennummern nach Deutschland nur gegen Einsend. v. 50 Pf. Postmarken

Der Filmbote

Offizielles Organ des Bundes der Filmindustriellen in Österreich

WIEN VII, Neuhausgasse 36 / Telefon 38-1-80

Berlin: Büro: SW 68, Friedrichstraße 211

Fernsprecher: Nollendorf 3319

Größtes und verbreitetstes Fachblatt in Zentral- und Ost-Europa mit ausgedehntem Leserkreis in Österreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Polen und Rumänien / Abonnementpreis halbjährig 70 Goldmark

„CINEMA“

Orientalische kinematographische Zeitschrift

Direktor:

E. ATHANASSOPOULI

Chefredakteur:

JACQUES COHEN TOUSSIEH

„Cinema“ ist die einzige Fachzeitschrift, die im Orient erscheint
Adresse: „Cinema“, 8 Rue Eglise Debbany, Alexandrie (Égypte)

Die zuverlässigsten Nachrichten des Britischen Film
Marktes bringt die führende Britische Fachzeitschrift!

„The Film Renter & Moving Picture News“

Jahresabonnement gegen Einsendung von 2 sh. an den
Herausgeber: 58, Great Marlborough Street,
London W. 1. Cable: Movingnews Westport London.

ARTE Y CINEMATOGRAFIA

Altstes spanisches Fachblatt

Gut informiert / Weitverbreitet / Eigene Berichterstattung
an den wichtigsten Productioncentren der Welt / XVI. Jahrg.

Redaction u. Verlag: Calle de Aragon 235, Barcelona / Spanien
Besitzer und Leiter: J. FREIXES SAURI

Jahres-Bezugspreis:

Spanien und spanische Besitzungen: Ptas. 10.— / Ausland: Ptas. 15.—
Anzeigen laut Tarif

Lesen Sie den

Courrier Cinématographique

Direktor: Charles Le Frapier

Der Courrier ist die älteste, die verbreitetste, die bestinformierte
die unabhängigste französische kinematographische Zeitschrift

Probennummer wird auf Anforderung kostenlos zugesandt.
28 Boulevard Saint-Denis, Paris / France

„THE BIOSCOPE“

Die unabhängige Zeitschrift der britischen Filmindustrie
Seit 1908 / Erscheint jeden Sonnabend / Seit 1908

Insrieren Sie in „THE BIOSCOPE“
Probefeste und Anzeigentarif / Bezugspreis für das Ausland

jährlich 30 sh.

The Bioscope Publishing Co. Ltd.
Faraday House, 8-10 Charing Cross Road,
London, W. C. 2 / England

Das einzige britische Kinofachblatt, welches die
Anzahl der netto verkauften Exemplare nachweist.

THE CINEMA

Erscheint wöchentlich

Jährlicher Bezugspreis einschl. die „Monthly Technical“ / 20 Schilling
Supplement“, welche als separate Zeitschrift erscheint /

Haupt-Büro: 80-82, Wardour Street, London, W. 1

Berliner Vertreter: Herr Alexander Bernstein, Bamberger Str. 16

Achtung! Theaterbesitzer!

Das größte Ereignis der Spielzeit

Karl XII.

DER SCHWEDISCHE NAPOLEON

I. Teil: Der junge Adler

II. Teil: Die Tragödie eines Herrschers

*
**Regie: John
W. Brunius**

*



*
**Titelrolle:
Gösta Ekman**

*

Pressevorführung:

Montag, 29. März 1926, 4 Uhr nachm., präzise

Uraufführung ab Dienstag, 6. April

P I C C A D I L L Y

Charlottenburg, Bismarckstraße 93-94



Filmhaus
MISCHKE & Co.

Berlin SW11, Dessauer Str. 2

